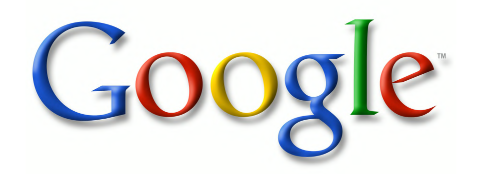
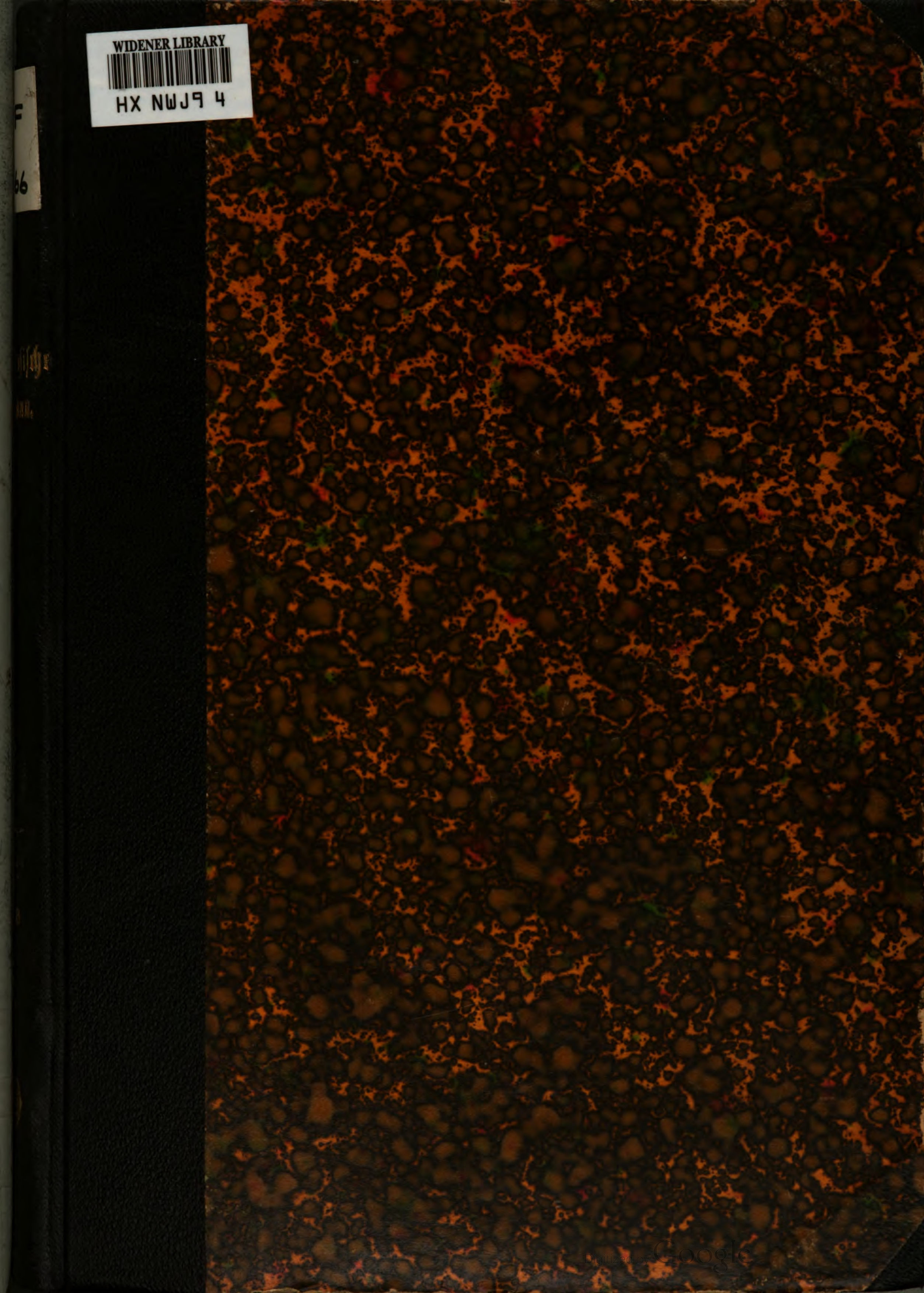






RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT

für

philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für Biomagnetismus; Rundschau für Astrologie; Theosophisches Forum; Phrenologische Rundschau; Metaphysische Bücherei.

Herausgeber: **Paul Zillmann.**
Professeur hon. à l'Univ. lib. des Hautes Études (Fac. des Sc. Magn.) à Paris.

Band II. **August 1898.** **No. 1.**
12.— Mk. jährlich. **1.— Mk.**

Inhalts-Verzeichnis:

Verlag von **Paul Zillmann,** Zehlendorf, Kr. Teltow (Berlin).

London: **Gay and Bird,** 22 Bedford Street, Strand, W.C. — Paris: **Chamuel,** Rue Savoie 5. — New-York: **The Metaphysical Publishing Co.,** 465 Fifth Ave. U. S. A. — Madras: **Manager Awakened India,** Mylapore. Brit. India. — Melbourne: **W. H. Terry,** Austral Buildings, Collins Street, Australia.

Neue Metaphysische Rundschau.

Herausgegeben von PAUL ZILLMANN.

Geschäftliche Notizen.

Die Neue Metaphysische Rundschau erscheint am fünfzehnten jedes Monats.

Redaktion: Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Expedition: Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Ausländische Geschäftsstellen: London: Gay and Bird; Paris, Chamuel; New York, Metaphysical Publ. Co.; Madras, Awakened India; Melbourne, W. H. Terry.

Telegrammadresse: Zillmann, Zehlendorf, Kr. Teltow.

Jährliches Abonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn 12.— Mk. pränumerando, einzelne Hefte 1.— Mk. — Ausland: 14.— Mk., einzelne Hefte 1.20 Mk. pränumerando.

Veränderungen der Adressen der Abonnenten sind umgehend mitzuteilen.

Manuscripte und Anfragen sind stets mit dem nötigen Rückporto zu versehen, andernfalls wir für Rücksendung und Antwort nicht haften.

Reklamationen sind innerhalb 14 Tagen an die *Expedition* zu richten.

Inserate werden bis zum 15. jed. Monats für den kommenden Monat angenommen. Preise siehe Inseratenanzeiger.

Mitteilungen betreffend den Inhalt der Neuen Metaphysischen Rundschau und wissenschaftliche Anfragen richte man an die Redaktion der Neuen Metaphysischen Rundschau Zehlendorf, Bestellungen, geschäftliche Mitteilungen, sowie sämmtliche Geldsendungen an die Expedition der Neuen Metaphysischen Rundschau, Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Anzeige.

Die „Neue Metaphysische Rundschau“ stellt sich die Aufgabe, das Gebiet der Metaphysik und des Okkultismus der Wissenschaft wie den gebildeten Laien in einer verständlichen Form zu erläutern und zugleich Anleitung zu geben, dass jeder Freund dieses Wissenszweiges sich mit Erfolg diesen Studien widmen kann.

Der Wert metaphysischer Forschungen ist ein eminenter, doch ist er durch materialistische Anschauungen moderner Naturwissenschaft, Medizin, Philosophie und Soziologie verdunkelt worden. Die Rundschau soll diesen Rückschritt überwinden helfen und es der Wissenschaft wie dem Volke ermöglichen, diese letzte, grösste und erhabenste Wissenschaft zur lebendigen, vervollkommnenden Kraft des Menschenlebens zu machen.

Die metaphysische Wissenschaft in ihrer praktischen Bethätigung bildet den Schlussstein aller Entwickelung.

Die metaphysische Wissenschaft ermöglicht eine auf exakter Grundlage beruhende Synthese von Wissenschaft und Religion, und sie erweitert das so sehr erweiterungsbedürftige Innenleben des Menschen, das ja das einzige wahre „Leben“ ist, welches er führt.

Die Metaphysik hat durch die neuesten Forschungen ihre wissenschaftliche Begründung gefunden! Ihre wissenschaftliche Basis ist die exakte Beobachtung objektiver wie subjektiver Natur, aus der sich das Gebäude von selbst aufbaut.

Das Resultat metaphysischer Forschung ist der Aufbau einer Weltanschauung, die uns in erster Linie ein Verständnis des Lebens in allen seinen Phasen ermöglicht und in zweiter Linie eine zielbewusste, praktische Entwickelung unseres Innenlebens lehrt. Das Dasein des Menschen hat einen metaphysischen Zweck, wie das Wort schon andeutet, im „Dasein“ ist der metaphysische Wesenskern „das Sein“ ja enthalten. Dieser Zweck lässt sich erreichen durch die Erkenntnis und praktische Verwertung metaphysischer Entwickelungsgesetze, deren Formeln wir kennen. Und diesen Zweck zu erreichen ist Pflicht und Muss jedes Menschen! Ein Bild des gesamten Gebietes hofft die Neue Metaphysische Rundschau in verständlicher Form den Freunden der Metaphysik geben zu können.

Non sit alterius qui suus esse potest. Paracelsus.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt der zweite Band der „Neuen Metaphysischen Rundschau“. Nach dem Erfolge des ersten Bandes kann ich mit Freuden konstatieren, dass Deutschland der Metaphysik bereitwillig die Thore geöffnet hat und eine reiche Ernte für unsere Arbeit verspricht. Es gilt jetzt, nachdem die Fühlhörner nach allen Seiten hin ausgestreckt sind, die eigentliche Arbeit zu beginnen: die planmässige Entwickelung des Innenlebens. Auf diese Weise wird die Rundschau zu einem unentbehrlichen Handbuch für Jedermann und ersetzt einen Lehrer der Metaphysik. Was die Leser der Rundschau durch ihre Lektüre erlangen sollen, ist geistige und körperliche Gesundheit! Und ist dies nicht das Ziel und der Wunsch aller Menschen? Das Übel, die Krankheit, fassen wir bei ihrer Ursache, den gesetzwidrigen Strömungen und Vibrationen in der Menschenseele und rotten so den Keim zur Krankheit für immer aus! Unsere Leser sollen, und das ist unser Wunsch und unser Bemühen, der Vollkommenheit so nahe wie möglich kommen und infolge der in ihnen wachgerufenen Entwickelung in den vordersten Reihen der Menschheit stehen, eine geistige Elite, in deren Händen die Entwickelung alles Lebens ruht. So war es stets mit denen, welche in der Metaphysik das Wesen des Lebens gefunden haben, so ist es und so wird es bleiben! —

Durch solche Kraftansammlung und Conzentration der geistigen Kräfte wird die Rundschau wachsen, wird sie Gutes wirken, wird Anhänger sammeln und die Feinde des Lichts in Freunde des Lichts verwandeln, oder sie vernichten. Deshalb wollen wir Gleichstrebenden uns zusammenscharen um unser Organ, unsere beste äussere Kampfeswaffe, die Rundschau, ihr Eingang verschaffen, wo wir Boden für sie vermuten und mit dem langsamen, aber sicheren Schritt des Siegers die Widersacher, die Heuchler, die Egoisten, und vor allem die unredlichen „Freunde“ im eigenen Lager überwinden.

Der Inhalt der folgenden Hefte wird in jeder Weise den höchsten Anforderungen genügen. Der Herausgeber publiziert eine Artikelfolge über praktische Metaphysik, welche im allgemeinen in folgende Hauptabteilungen zerfällt: Der Beruf des Metaphysikers und was ist praktische Metaphysik? — Der Zusammenhang einer seelischen Kur mit Magnetismus und Hypnotismus. — Kann die praktische Metaphysik die ärztliche Kunst ersetzen? — Universeller Äther und Telepathie. — Die Aufgabe der Sinne. — Der Ausdruck des Gedankens im Körpers. — Der geistige Ursprung der Krankheit. — Was ist eine geistige Heilung mittels praktischer Metaphysik? — Verschiedene Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Wirkungen. — Über verschiedene Heilmethoden. — Die Wichtigkeit der metaphysischen Bewegung etc. etc.

Es wird dies ein Handbuch der praktischen Metaphysik, wie es in gleicher Vollständigkeit in noch keinem Lande existirt und als Encyklopädie der praktischen Metaphysik bezeichnet werden könnte.

Besonderes Gewicht werden wir vom neuen Bande ab auch auf die Yogaphilosophie legen als auf die ausgearbeitetste praktische Psychologie der ganzen menschlischen Geistesentwickelung. An die Artikel vom Swami Vivekananda reiht sich die interessante Arbeit von Dr. med. Paul über die physiologische Grundlage der Yogaübungen, dann folgen: Yoga-Aphorismen von Patanjali mit Commentar von Paul Zillmann. Uttara Gita, die Philosophie der Tattvas, Yoga-Vasishta Laghu, Vasudevamanana, Vakyasudha Aparokshanubhuti, Vedanta-Sara, Sankaracharyas Krone der Weisheit, Charapatapanjari, Yogasara Sangraha etc. etc.

Die Briefe über Mystik werden fortgesetzt und Artikel allgemeinen Inhalts und sonstigen Interesses eingeflochten. Die verschiedenen Separatabteilungen werden die Hefte regelmässig beschliessen.

Wir werden also den Lesern nur das denkbar vollkommenste und wichtigste aus dem Reiche der Metaphysik bringen und so den ehrenvollen Platz an der Spitze der deutschen metaphysischen Bewegung behaupten.

Möge jeder nach Kräften zur Ausbreitung unserer Arbeit beitragen!

Der Herausgeber.



Der Beruf des praktischen Metaphysikers.

Von

Paul Zillmann.

Die Herausgabe meiner Zeitschrift setzt mich mit Leuten aller Denkungsweisen in Verbindung, wobei ich reichlich Gelegenheit habe, den Wert und die Wirkung gewisser Ideenkreise auf das Individuum zu prüfen. Sehr oft entdeckte ich da eine recht bemerkbare Vernachlässigung der metaphysischen Grundgedanken, die mitunter sogar die Abneigung und Skepsis gegen die natürlichsten Ideen ausartete. Man hat vergessen, dass die Metaphysik die Grundlage alles Lebens bilden muss, dass ohne sie keine Thätigkeit, vor allem keine erfolgreiche, stattfinden kann. Der Mangel einer Weltanschauung, der Druck einer materialistischen Wissenschaft und die allbekannte Denkfaulheit des Menschen sind wohl die Ursachen dieses Missverhältnisses. Die traurige Folge davon ist Krankheit und Siechtum, Disharmonie der Lebensführung, schlechtes Vorwärtskommen im täglichen wie beruflichen Leben, innere Unzufriedenheit, sinnlose Sinnlichkeit und schliesslicher geistiger Verfall.

Der Leser wird nun fragen, wieso ist ein Mangel an gesunden metaphysischen Ansichten im Stande, diese Übel hervorzurufen? Diese Frage ist leicht beantwortet. Was wir „Menschen" nennen, sind Wesen, aus zwei resp. drei Prinzipien zusammengesetzt, aus Körper, Seele und Geist. Der Geist ist das neutrale Prinzip, welches als Urquell der Seele das Leben und die Kraft der Bethätigung verleiht. Die Seele ist das Wesentliche beim Prozess des Da-Seins, da sie als Individualisation des Geistes die Ursache der Formen, der Körper, der universellen Differentiation überhaupt ist. Sie ist physikalisch betrachtet eine Kraftpotenz, von welcher

Schwingungen ausgehen, Schwingungen aufgenommen und verarbeitet werden. Durch die Einwirkung der elektro-magnetischen Kraft der Seele auf das Aus- und Einströmen der Schwingungen entsteht der Körper, der sichtbare Stoff. Es ist nun ein Leichtes einzusehen, dass ein gehindertes, unregelmässiges Wechseln der Strömungen eine Unruhe in der Seelenthätigkeit hervorrufen muss, und in gleicher Weise den zu verdichtenden Stoff nicht in der gesetzmässigen Form produzieren kann, sondern nur unvollkommen. Die Thätigkeit der Seele spielt sich auf einer äusserst feinstofflichen Ebene ab, auf der jedes sichtbare Ding eine bestimmte Grundform besitzt. Man stelle sich diese letztere ungefähr vor wie eine Marmorfigur, nach der eine Gypsfigur modelliert werden soll. Die Marmorfigur ist gleich der vollkommenen feinstofflichen Form, durch deren Thätigkeit die weniger feine Gypsfigur, der grobstoffliche Körper, erzeugt wird. So hat jedes Ding seine feinstoffliche Form, welche wir Idee oder Gedanken nennen. Dies bezieht sich aber nicht nur auf Gegenstände, die uns sichtbar werden, sondern auch auf Gefühle, auf Töne, auf Farben, kurz auf alles, was auf die ruhende Seele einwirkt und sie zur Bethätigung anreizt. Die Antwort auf den Reiz ist die Entsendung elektromagnetischer Strömungen, welche die Gedanken, Ideenbilder u. s. w. in harmonische Gruppen sammeln und so neue Körper, neue Handlungen etc. hervorrufen. Entsendet die Seele falsche Strömungen (Vibrationen), so werden falsche, unharmonische Gruppierungen entstehen, welche wieder zerfallen und so lange von der Seelenkraft von neuem ins Leben gerufen werden müssen, bis sie vollkommen und harmonisch dastehen, sodann können sie erst ihre entsprechende Thätigkeit entfalten. Wir begreifen also, dass von der Thätigkeit oder dem „Denken“ der Seele die Harmonie und Vollkommenheit der Welt abhängt. Der Beruf des Metaphysikers besteht nun in dem Studium der Strömungen, wie sie von der Seele ausgehen sollen, und wie sie nicht von der Seele ausgehen sollen.

Er muss deshalb in erster Linie die Seele selbst finden können, sich vollständig mit ihrem Bewusstsein identifizieren und sein Persönlichkeitsbewusstsein vernichten. Dann hat er den Ausgangspunkt seiner Forschungen erreicht. Wie er diese Erkenntnisstufe erlangt, lese man in den „Briefen über Mystik“ nach. Sodann macht

er sich mit den elektromagnetischen Schwingungen der Seele bekannt und verfolgt ihre Wirkung auf die Gegenstände der Aussenwelt. Dabei kommt zunächst der menschliche Körper in Betracht. In ihm hat die Seele ihren Sitz, durch ihn kann sie ihre vollkommensten Wirkungen ausüben. Sie baut auch, getrieben durch das Verlangen nach vollkommener Selbstdarstellung, Atom an Atom, Molekül an Molekül und beginnt so oft das Werk von neuem, bis die Arbeit ihre Zufriedenheit erreicht, bis die Darstellung sich mit der Idee deckt; dann ist die Durchgeistigung des Stoffes gelungen, die Arbeit der Seele vollbracht und die Auflösung des individuellen Bewusstseins ins Allbewusstsein, das Verschwinden im Nirwana auf natürliche Weise erreicht.

Wir alle stehen mitten in dieser Entwickelung, nur dass der Eine sehenden Auges vorwärts schreitet, der Metaphysiker, während der andere sich meist nur mühsam forthaspelt, der Nichtmetaphysiker. Sollen nun alle Menschen Metaphysiker werden, um die Vorteile dieser Studien zu geniessen? Nein, es wäre zuviel verlangt, sollte die Menschheit Handwerk und Arbeit liegen lassen, um allein den Wegen der Seele nachzuforschen. Man braucht aber nicht Metaphysiker zu sein und kann doch aus der Metaphysik Nutzen schöpfen, ebenso wie wir nicht alle Elektrotechniker sind und doch die Elektrizität für unsern Gebrauch verwerten. Der Metaphysiker baut den Apparat, mit dessen Hilfe der Laie die Schwingungen seiner Seele in die rechte Harmonie leiten kann, und lehrt ihm die Gesetze, nach denen sich die Seele entwickelt, befolgen.

In Deutschland hat diese Lehre bis jetzt sogut wie gar keinen Vertreter gehabt; das Auftreten neuer Ideen unterdrückt man hier zu Lande nur zu gern mit den Worten: Das ist unwissenschaftlich; Das hat die Wissenschaft noch nicht anerkannt; oder gar, so etwas kennt die Wissenschaft nicht! Man vergesse bei solchen Äusserungen nicht, dass der wissenschaftliche Körper unseres geliebten Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern einer Priesterkaste gleicht, die in stiller Abgeschlossenheit vom „Leben" ihren eigenen Ideen und einem eigenen Kultus nachhängt. Sie vergisst es gern, dass jenseits der Berge auch Menschen leben, dass dort auch Herzen schlagen, Köpfe denken und Seelen wirken. Sie will die Alleinherrschaft ihrer Vertreter anerkannt sehen und schleudert

dem Fremdling das Anatema entgegen. Das hindert jedoch nicht, dass die neuen Ideenkreise, die von aussen zu uns dringen, gute, wissenschaftliche, ja noch mehr, bessere sind, als die unserer deutschen Gelehrten. Ich mache ihnen deshalb keinen Vorwurf. Vom Standpunkt der Einseitigkeit und Kurzsichtigkeit, wie vom Standpunkt peinlichster Sorgfalt in der Erforschung äusserer, sichtbarer Körper ist unsere deutsche Wissenschaft unübertrefflich. Auf dem Gebiete seelischer Forschung leistet sie aber nur minimales, da sie ein subjektives Kriterium verwirft und sich mit einer „scheinbaren" Objektivität brüstet. Ich erwähne dies hier nur, um zu zeigen, die Wissenschaft Deutschlands steht vor der praktischen Metaphysik als vor einer ihr neuen Wissenschaft und hat sich in diesem Sinne an der Arbeit zu beteiligen, sie hat aber kein Recht, diese metaphysischen Studien von der Hand zu weisen oder gar, wie es kürzlich versucht wurde, sie mit Schimpfworten, wie „Kurpfuscherei", „fragwürdige Praktiken" etc. zu beschmutzen. Die praktische Metaphysik ist die Grundwissenschaft des Lebens, sie steht mit keiner wissenschaftlichen Disciplin in Konkurrenz, sondern geht ihre Wege für sich und wird, wie sie jetzt die herrschende Philosophie Amerikas geworden ist, sich zur Religion der gesamten Civilisation emporschwingen!

Wir haben Mediziner, Theologen, Nationalökonomen, Staatsmänner, Wissenschaftler aller Art, die für das Wohl der Menschheit sorgen sollen, sie alle wollen nur den Schein, die Aussenseite des Lebens ordnen, keiner kümmert sich um das Innenleben. Es ist also Zeit, dass der Metaphysiker sein Amt antritt und denen, welche voreilenden Geistes den wahren Wert des geregelten Innenlebens erkennen, die Gesetze der seelischen Entwickelung lehrt. Diese Domäne des menschlichen Lebens hat keine Wissenschaft haben wollen, ja sie leugnet sogar auf Dezennien ihr Dasein gänzlich ab. Lasst uns zusehen, ob die Wahrheit der Geistesgesetze nicht mächtiger ist, als die Schwachheit ihrer blinden Widersacher!

Die ersten Stufen der Raja Yoga.

Vom

Swami Vivekananda.

II.

Ein Gott und ein Dämon gingen zu einem grossen Weisen, um über das Selbst zu lernen. Sie studierten mit ihm lange Zeit und zuletzt sagte der Weise zu ihnen: „Du selbst bist das Wesen, das Du suchst.“ Beide von ihnen glaubten, dass ihr Körper das Selbst wäre. „Wir haben nun Alles,“ sagten sie, kehrten zu ihren Leuten zurück und erzählten: „Wir haben Alles gelernt, was man zu lernen hat; essen, trinken und glücklich sein; wir sind das Selbst; es geht nichts über uns!“ Die Natur des Dämonen war unwissend und niedrig, er verlangte niemals weiter zu kommen und war vollständig zufrieden mit der Idee, dass er Gott und sein Körper das Selbst sei. Aber der Gott hatte eine reinere Natur. Er beging zuerst den Fehler des Denkens. „Ich, dieser Körper, bin Brahman, so halte ihn stark und gesund und gut gekleidet und verschaffe ihm alle Arten körperlicher Vergnügungen.“ Aber, nach wenigen Tagen fand er, dass das nicht nach dem Sinn des Weisen, ihres Meisters, sein könne; es muss noch etwas höheres geben. So ging er denn zurück und sagte: „Herr, lehrtest Du mich, dass dieser Körper das Selbst ist? Wenn so, ich sehe, dass alle Körper sterben; das Selbst kann nicht sterben.“ Der Weise sprach: Finde es, Du bist es.“ Dann glaubte der Gott, dass die Lebenskräfte, welche im Körper wirken, das Selbst seien. Aber, nach einer Zeit fand er, dass dieselben, solange er ass, stark blieben; darbte er jedoch, dann wurden sie schwach. So ging denn der Gott wieder zurück zu dem Weisen und sagte: „Herr, meinst Du, dass die Lebenskräfte das Selbst sind? — “ Der Weise sprach: „Finde es

selbst, Du bist es!" — Der Gott ging wieder zurück und glaubte, es sei der Verstand. —; vielleicht ist das das Selbst. Aber in einigen Tagen dachte er darüber nach, dass Gedanken so oft wechseln; heute gut, morgen böse; der Verstand ist zu veränderlich, um das Selbst zu sein. — Er ging zum Weisen zurück und sagte: „Herr, ich glaube nicht, dass der Verstand das Selbst ist, hast Du dies gemeint? „Nein," erwiederte der Weise, „Du bist es, finde Du es selbst." Der Gott ging zurück und, schliesslich fand er, dass er das Selbst war, weit über allen Gedanken; eins, ohne Geburt oder Tod; welches das Schwert nicht verwunden, das Feuer nicht verbrennen, die Luft nicht verdorren, das Wasser nicht auflösen kann, das Anfangslose, Geburtlose, das unbewegliche, unfühlbare, allwissende, allmächtige Sein; — und dass es weder der Körper noch der Geist war, sondern etwas über Allem. Nun war er befriedigt, aber der arme Dämon kam niemals zur Wahrheit. — Diese Welt birgt eine grosse Anzahl dieser dämonischen Naturen, aber es giebt auch einige Götter darunter. Wenn einer vorschlägt eine Wissenschaft zur Vermehrung der Macht der Sinnesfreuden zu lehren, so findet er eine grosse Menge bereit. Wenn es aber einer unternimmt der Menschheit das erhabene Ziel zu zeigen so kümmern sie sich nicht darum. Sehr wenige haben die Kraft das Höchste zu beweisen; noch wenigere die Geduld es zu erlangen, aber einige wissen auch, dass es am Ende immer dasselbe sein wird und wenn der Körper tausend Jahre erhalten wird. Wenn die Kräfte, die ihn zusammenhalten, schwinden, muss er zerfallen. Es ist noch keiner geboren worden, der dem Wechsel seines Körpers Halt gebieten konnte. Körper ist der Name für eine Reihe von Veränderungen. Wie in einem Flusse sich vor Deinen Augen die Wassermassen immerfort verändern und immer neue hinzukommen und eine gleiche Form annehmen, so ist es auch mit dem Körper. Doch der Körper muss kräftig und gesund erhalten werden, er ist unser bestes Instrument. Dieser menschliche Körper ist das erhabenste Kunstwerk im Universum und ein menschliches Sein das grösste Sein! Der Mensch steht höher als alle Tiere, als alle Engel; keiner ist grösser denn der Mensch!' Selbst die Devas (Götter) müssen wieder herabkommen, um durch einen menschlichen Körper zum Ziele zu gelangen. Der Mensch allein erreicht

Vollkommenheit, selbst die Devas nicht. Nach den Lehren der Juden und Muhamedaner schuf Gott den Menschen, nachdem er die Engel und Alles andere geschaffen hatte; und nachdem er den Menschen erschaffen hatte, gebot er den Engeln zu kommen und ihn zu begrüssen; alle thaten es ausser Iblis; deshalb verfluchte ihn Gott und er wurde Satan. Hinter dieser Allegorie liegt die grosse Wahrheit, dass des Menschen Geburt die grösste Geburt ist. Die niedere Schöpfung, das Tier, ist stumpf und zum grössten Teil aus Tamas erschaffen. — Tiere können keine hohen Gedanken haben, noch können die Engel oder Devas zu direkter Freiheit gelangen ohne menschliche Geburt. In der menschlichen Gesellschaft ist zu viel Reichtum oder zu viel Armut ein gleich grosses Hindernis zur Entwickelung der Seele. Aus der Mittelklasse kommen die Grossen der Welt. Da sind die Kräfte gleichmässig geordnet.

Wir kehren zu unserm Gegenstand zurück und kommen zunächst zu Prânâyâma, der Beherrschung des Atems. Was hat dies mit der Sammlung der Geisteskräfte zu thun? Atmen ist wie das Flügelrad einer Maschine. In einer grossen Maschine findest Du, dass sich das Flügelrad zuerst bewegt und die Bewegung wird auf feinere und immer feinere übertragen, bis der zarteste und feinste Mechanismus in der Maschine sich in übereinstimmender Bewegung befindet. Der Atem gleicht jenem Flügelrad, das die Bewegkraft zu Allem im Körper giebt und regelt.

Es war einmal ein Minister eines grossen Königs. Er fiel in Ungnade und der König befahl ihn zur Strafe in die Spitze eines sehr hohen Turmes einzusperren. Man that es und überliess den Minister seinem Schicksal. Er hatte jedoch ein treues Weib, und des Nachts kam sie zum Turme und rief ihrem Manne hinauf, wie sie ihm helfen könne. — Er bat sie, die folgende Nacht zum Turme zurückzukehren und ein langes Tau, starke Schnur, Zwirn, einen seidenen Faden, einen Käfer und etwas Honig mitzubringen. Das brave Weib wunderte sich darüber, gehorchte aber und brachte ihrem Manne die gewünschten Gegenstände. Der Gatte bat sie, den seidenen Faden fest an dem Käfer zu befestigen, seine Hörner mit einem Tropfen Honig einzuschmieren und ihn frei an die Mauer des Turmes zu setzen mit dem Kopf nach oben. Sie gehorchte allen diesen Instruktionen und der Käfer fing an zu kriechen.

Den Honig vor sich riechend, krabbelte er höher und höher in der Hoffnung ihn zu erreichen, bis er endlich auf der Spitze des Turmes ankam. Der Minister fing den Käfer und kam so in Besitz des seidenen Fadens. Er bat nun seine Frau den Zwirn an das andere Ende des seidenen Fadens zu knüpfen, und nachdem er den Zwirn hinaufgezogen hatte, wiederholte er denselben Prozess mit der Schnur und schliesslich mit dem Tau. Das Übrige war leicht. Der Minister liess sich von dem Turme an dem Tau hinab und entfloh. In unserem Körper ist die Atembewegung der seidene Faden, an dem wir uns halten, dann ergreifen wir den Zwirn der Nervenstränge und von diesem die starke Schnur unserer Gedanken und schliesslich das Tau, das Prâna, mit dessen Beherrschung wir Freiheit erlangen.

Wir wissen nichts über unsern eigenen Körper; wir können nichts wissen. Wir können höchstens einen toten Körper nehmen und ihn in Stücke schneiden, um zu sehen, was innen ist. Das hat noch nichts mit unseren Körpern zu thun. Wir wissen sehr wenig über ihn; weshalb wissen wir nichts? Weil unsere Aufmerksamkeit nicht eifrig genug ist, um die sehr feinen Bewegungen, die innerhalb desselben vorgehen, aufzufangen. Wir können von ihnen nur wissen, dass der Geist in den Körper eintritt und dieser dadurch verfeinert wird.

Um jenes feine Wahrnehmungsvermögen zu erlangen, müssen wir mit gröberen Wahrnehmungen beginnen; — so haben wir uns an das zu halten, was die ganze Maschine in Bewegung setzt, und das ist Prâna, dessen sichtbarste Manifestation wieder der Atem ist. Dann werden wir, mit dem Atem beginnend, langsam in den Körper eindringen, und das wird uns befähigen, die feineren Kräfte zu erkennen, zu wissen, wie die Nervenstränge sich über den ganzen Körper bewegen, und so bald wir das wahrnehmen und fühlen lernen, werden wir anfangen Herrschaft über sie zu erlangen und damit auch über den Körper. Auch der Verstand wird durch die verschiedenen Nervenstränge in Bewegung gesetzt und so werden wir schliesslich einen Zustand erreichen, in dem wir vollständige Herrschaft über Körper und Geist ausüben und beide unserm Willen unterthänig machen. Erkenntnis ist Macht, wollen wir die Macht erlangen, müssen wir von vorn anfangen, mit Pra-

nayama, d. h. mit dem Zurückhalten von Prana. Dies Pranayama ist eine schwere Übung und erfordert eingehende Informierungen. Wir werden Schritt für Schritt vorgehen.

Wir werden sehen, weshalb wir diese oder jene Übung anstellen und erfahren, welche Kräfte dadurch im Körper in Bewegung gesetzt werden. Alle die Kenntnisse fallen uns mühelos zu, wir müssen uns nur fortgesetzt üben. Der Beweis für alles wird sich uns bei der Übung erschliessen. Kein Grund, den ich angeben könnte, könnte den Leser befriedigen, wenn er ihn sich nicht selbst handgreiflich demonstriert. Sobald Du anfängst diese Strömungen durch Dich strömen zu fühlen, wird aller Zweifel schwinden, aber es erfordert schwere und tagtägliche Übungen. Zuletzt musst Du zweimal täglich üben; die beste Zeit dazu ist morgens und Abends. Wenn die Nacht in den Tag, und der Tag in die Nacht übergeht, tritt ein Zustand verhältnissmässiger Ruhe ein. Der frühe Morgen und der späte Abend sind die zwei Brennpunkte dieser Ruhe; Dein Körper wird um diese Zeit eine gleiche Tendenz zur Ruhe haben. Wir werden aus diesem natürlichen Vorgang Vorteil ziehen und da mit unseren Übungen beginnen. Mache es Dir zur Regel, nicht vor der Übung zu essen; thust Du dies, so wird das Hungergefühl Deine Lässigkeit brechen. In Indien lehrt man die Kinder nie vor der Übung und dem Gebet zu essen, und das wird ihnen mit der Zeit ganz zur natürlichen Gewohnheit; ein Knabe wird sich nicht eher hungrig fühlen, als bis er sich gebadet hat und geübt.

Wer es sich verschaffen kann, benutze für diese Übungen ein besonderes Zimmer; schlafe nicht in diesem Raum, er muss heilig gehalten werden; tritt in ihn nicht ein, bis Du Dich gebadet hast und geistig wie körperlich völlig rein bist. Stelle in dem Zimmer allenthalben Blumen auf; sie sind die beste Umgebung für einen Yogi; auch Bilder sind nützlich. Räuchere morgens und abends mit Weihrauch. Habe keine bösen, furchtsamen oder unheiligen Gedanken in diesem Raum. Erlaube nur den Personen dort einzutreten, welche mit Dir harmonieren. Dann wird sich nach und nach eine Atmosphäre der Heiligkeit in dem Raum entwickeln, und bist Du unglücklich, sorgenvoll, voll Zweifel oder erregt, so genügt die einfache Thatsache des Eintritts in den Raum, um ruhiger

zu werden. Das ist die Grundidee des Tempels und der Kirche und in einigen Tempeln und Kirchen findest Du es auch jetzt noch so, aber in ihrer Mehrzahl ist die eigentliche Idee verloren gegangen. Die Idee dabei ist, dass der Platz durch die Erweckung reinster Schwingungen wirklich zu einem erhabenen Heiligtum wird. Wer keinen besonderen Raum hat, kann sich üben, wo es ihm zusagt. Sitze in aufrechter Stellung und entsende als ersten Strom den reinen Gedanken an die Schöpfung: „Glückseligkeit allen Wesen; Frieden allen Wesen; Segen allen Wesen!“ Wende Dich dabei nach Ost, Süd, Nord und West. Je vollkommner Du das ausführst, desto wohler wirst Du Dich fühlen. Du wirst finden, dass der leichteste Weg, Dich gesund zu machen, der ist, anderen zur Gesundheit zu verhelfen; und der leichteste Weg, glücklich zu werden, der ist, andere glücklich zu machen. Wenn Du dies gethan hast, sollen die, welche an Gott glauben, beten, — nicht um Geld, nicht um Gesundheit, nicht um das Himmelreich; bete um Licht und Erkenntnis; jedes andere Gebet ist selbstsüchtig. Die nächste Übung ist, an Deinen eigenen Körper zu denken und zuzusehen, dass er stark und gesund ist; er ist das beste Instrument, welches Du hast. Denke an ihn, dass er fest sei wie Demant, und dass Du mit Hilfe dieses Körpers den Ozean des Lebens durchkreuzen wirst. Freiheit wird der Schwache nie erreichen; vernichte alle Schwachheit, befiehl Deinem Körper stark zu sein, befiehl Deiner Seele stark zu sein und habe unbeschränkten Glauben und Hoffnung auf Dich selbst.

(Fortsetzung „Prâna“ folgt.)

„Wenn Du in einem finsteren, schmalen Gange einem entfernten Lichtpunkte zustrebst, so wirst Du Deine Aufmerksamkeit fest auf dieses Licht konzentrieren und wirst, ohne rechts und links anzustossen, sicher das Ziel erreichen. — Ebenso mache es auf dem Wege zu Deiner Seele; sieh nicht rechts und sieh nicht links, sondern richte Dein ganzes heisses Begehren auf das noch fernglimmende Licht Deiner Seele, und Deine unverrückbare Sehnsucht wird Dich sicher in das stille Feuer hineinführen, ohne dass die Mächte der Finsternis Dich verlocken oder hindern könnten.“

Sincerus Renatus.

Über Yoga-Philosophie.

Von

Dr. med. **N. C. Paul.**

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit der Theorie und Praxis der Yoga, einer der sechs Grundlehren der Hinduphilosophie.

Yoga handelt von den verschienenen Übungen, durch welche Hinduexstatiker sich befähigen, sich der Nahrung und des Atmens auf lange Zeit zu enthalten und unempfänglich gegen alle äusseren Eindrücke zu werden.

Die Hindumystiker (Yogis). welche Yoga praktizieren, leben in unterirdischen Höhlen (gupha), enthalten sich des Kochsalzgenusses und ernähren sich mit Vorliebe mit Milch, gehen Nachts ihren Beschäftigungen nach, verbringen den Tag in strenger Zurückgezogenheit, sind langsam in ihren Bewegungen und träge in ihren Gebärden; nachts essen sie und verschaffen sich Bewegung; sie üben sich zumeist in zwei Stellungen: Padmásana und Siddhásana, mit der Absicht, den Atem so sehr wie möglich zu verlangsamen; sie scheuen die schnellen Witterungsveränderungen und die atmosphärischen Katastrophen.

Sind die Yogis fähig die obigen ruhigen Stellungen während zweier Stunden einzuhalten, so fangen sie an, Pranayama zu üben, ein Trancezustand[1]), der sich durch übermässige Schweissaussonderung, Zittern des Körpers und ein Gefühl der Leichtigkeit der tierischen Funktionen charakterisiert. Die folgende Übung ist Pratyahara, ein Zustand, in dem die Thätigkeit der Sinne aufhört; dann übt man Dharana, wobei die Sensibilität und freiwillige Bewegung aufhört und der Körper die Fähigkeit erlangt, in einer

---

[1]) Trance ist ein erhöhter Bewusstseinszustand.



beliebigen Stellung zu verharren; die Seele soll dabei in einen Zustand der Verzückung verfallen.

Wenn der Zustand von Dharana erlangt ist, versuchen die Yogis Dhyana zu erreichen. In Dhyana behaupten sie von den Blitzen des ewigen Feuers (Elektrizität?) umgeben zu sein, welches Ananta-jyoti heisst (von den beiden Sanscritwörtern: endloses und allesdurchdringendes Licht) und mit der Weltseele identifiziert wird.

Die Yogis im Zustande von Dhyana sollen hellsehend sein. Dhyana ist identisch mit Turya avastha der Vedantisten — mit der Extase oder Verzückung der Mediziner, der Selbstbeschauung der deutschen Magnetiseure uud der Clairvoyance der französischen Philosophen.

Die letzte Übung endlich ist Samadhi. In diesem Zustande erlangen die Yogis, gleich der Fledermaus, dem Igel, Murmeltier, Hamster und der Haselmaus die Kraft der Enthaltsamkeit der atmosphärischen Luft, der Nahrung und der Getränke.

Von Samadhi oder dem menschlichen Winterschlaf sind in den letzten 35 Jahren drei verbürgte Fälle bekannt geworden [1]). Der erste in Calcutta, der zweite in Jesselmere und der dritte im Punjabi. Ich war ein Augenzeuge des ersten Falles.

Samadhi wird in zwei Arten geteilt: Samprajna und Assamprajna. In Oberst Townsend, der die Bewegung seines Herzens und den Schlag seiner Blutgefässe nach Belieben aufhören lassen konnte, der sich mit allen Anzeigen des Todes hinlegte und verschied und sich wiederum belebte, haben wir einen Fall von Samprajna Samadhi.

Die Jesselmeere, Punjabi und Calcutta Yogis, welche den totähnlichen Zustand durch Rückwärtsrollen der Zunge erlangten, und nicht selbständig wieder aufleben konnten, waren Fälle von Assamprajna Samadhi, da sie von anderen wieder erweckt werden mussten, indem man ihnen die vergrabene Zunge herauszog und wieder auf ihren normalen Platz legte.

Infolge der Schwierigkeit der Yogaphilosophie und meiner mangelhaften Kenntnis der Sanskritsprache, in der die Hauptwerke

[1]) Die Experimente des Yogi Pratapa in Budapest und München sind nicht beweisend für den Samadhizustand gewesen. P. Z.



der indischen Mystik geschrieben sind, bitte ich um Nachsicht für die Mängel dieser Arbeit. Sie beschäftigt sich mehr mit der physiologischen Seite der Yogaübungen als mit der metaphysischen, womit mein Standpunkt im Allgemeinen wohl bezeichnet ist.

Bevor wir die Grundelemente des menschlichen Winterschlafes oder Yoga näher untersuchen, dürfte es nicht unangebracht sein eine volle Analyse der ausgeatmeten Luft, welche die Sanskritautoritäten Prana nennen, zu geben.

Die ausgeatmete Luft enthält mehr Wärme, mehr Wasserdampf, mehr Elastizität und hat ein geringeres spezifisches Gewicht als die eingeatmete. Die mittlere Temperatur der ausgeatmeten Luft ist 99,5 F.

Die mittlere Quantität Wasserdampf, welche ein Erwachsener im gemässigten Klima in 24 Stunden ausatmet, beträgt 7,819,222 Gran[1]). Die Menge der Kohlensäure (CO_2) in 100 Teilen ausgeatmeter Luft variirt nach verschiedenen Autoritäten wie folgt:

Name des Forschers.	Mittlerer Prozentsatz von Kohlensäure auf 1 vol.
Prout	3,45
Coathupe	4,02
Thompson	4,16
Vierordt	4,334
Brunner und Valentin . .	4,380

Die Quantität Kohlensäure, welche tagsüber entwickelt wird, ist grösser als die bei Nacht. Auf je 12 Volumen CO_2 am Tag entwickelt, kommen 10 während der Nacht ausgeatmete. Die durch die Respiration entwickelte Menge CO_2 ist nach einer starken Mahlzeit bedeutend vermehrt. Daher wird auch allen, die an der Verlangsamung und Unterdrückung des Atems arbeiten, eine mässige Diät anempfohlen (Mitáhára). Sequin fand, dass er in Ruhe und fastend nur 1,210 Kubikzoll Sauerstoff (O) ausstiess, während der Verdauung jedoch war diese Menge auf 1,800 und 1,900 Kubikzoll angewachsen. — Um weniger CO_2 auszuatmen, fasten viele Fakire während des Tages und nehmen nur nachts eine mässige

---

[1]) 1 Gran = 0,648 Gramm.

Mahlzeit zu sich. Diese Fakire nennt man Naktabhoji. — Leibesübungen vermehren in gegebener Zeit die Ausscheidung von CO_2 in der ausgeatmeten Luft. Die alten Hinduphilosophen waren mit dieser Thatsache bekannt und schrieben denen, welche weniger CO_2 ausatmen wollten, langsame Bewegungen vor. Überhaupt ist den Yogis stets zu empfehlen, sich langsam zu bewegen und die Respiration zu verlangsamen.

Temperatur.

Menschliche Wesen verschlechtern eine grössere Quantität Luft in einem kalten als in einem warmen Raum; d. h. sie stossen in kalter Atmosphäre mehr CO_2 aus als in warmer. Deshalb wird den Yoyis vorgeschrieben, gleich den niederen Tieren in unterirdischen Höhlen zu wohnen, wo die Temperatur eine gleichmässigere ist. Je mehr sich die Temperatur der äusseren Luft der tierischen Wärme nähert, desto geringer ist die Quantität CO_2 in der ausgeatmeten Luft. Deshalb ist das Verlangen nach Nahrung am Aequator auch geringer als in den Polargegenden. Das Verlangen nach Nahrung ist der in gegebener Zeit ausgeatmeten Quantität CO_2 proportioniert. In einem geschlossenen Raum wird weniger CO_2 entwickelt, als in der freien Luft; deshalb lebt auch der Yogi in einer gupha (unterirdischen Zelle) mit kleiner Thür, welche von einem Gehilfen mit einem Schlüssel verschlossen wird.

Laut Sprechen.

Die Menge CO_2, die in gegebener Zeit ausgeatmet wird, ist grösser beim lauten Sprechen als beim Schweigen. Daher soll der Yogi Maunavrata üben, d. i. Schweigsamkeit oder das Gelübde des Stillschweigens.

Geistige Arbeit.

Geistige Arbeit vermindert die Quantität CO_2 in der ausgeatmeten Luft. Daher soll der Yogi physische Anstrengungen vermeiden und meditieren.

Geistige Abgeschiedenheit.

Wenn die Seele von ihren Funktionen abstrahiert, wird die Menge CO_2 vermindert. Deshalb soll der Yogi seine Augen auf

die Spitze seiner Nase richten oder auf den Raum zwischen den Augenbrauen (Brahmarandra). Diese besondere Stellung der Sehaxen unterbricht die Atembewegungen und ruft gewöhnlich den hypnotischen Schlaf hervor. Dieser Vorgang heisst in Sanskrit Trataka.

Ruhe.

Die in gegebener Zeit ausgeatmete Quantität CO_2 ist geringer im Zustand der Ruhe, als in dem der Thätigkeit. Deshalb soll der Yogi in den zwei ruhigen und beruhigenden Stellungen sitzen, welche Siddhasana und Kamalasana heissen. Dieselben sind unten ausführlich beschrieben. Je länger der Zustand der Ruhe fortgesetzt wird, desto geringer ist die Quantität CO_2, welche während der allmählichen Verminderung der Atmung entwickelt wird. Dies kann man am besten durch folgende Beobachtung, welche einem berühmten naturgeschichtlichen Werke entnommen ist, illustrieren: Bei einer Art von Bombus terrestris, welche über 1/2 Stunde ruhig sitzen blieb, waren die Atmungen tief und kräftig geworden und wurden regelmässig fortgesetzt, bis 58 pro Minute. Bei der Atmung von 140 Minuten, während welcher das Insekt ruhig bleibt, waren die Atmungen nur 46 pro Minute. Bei einer Atmungszeit von 180 Minuten waren die Atmungen nicht mehr bemerkbar. Da bei Leuten mit sitzender Lebensweise die Atmungen in einer gegebenen Zeit geringer sind, so ist auch der Wunsch nach Nahrung proportioniert geringer. Infolge dieses Umstandes sind Individuen sitzender Lebensweise unzähligen Krankheiten unterworfen. Ein Gelehrter verdaut schlecht, weil er eine sehr geringe Menge CO_2 ausatmet, entsprechend der verminderten Zahl der Atmung, welche durch die starke geistige Anstrengung und die Ruhe beim Studieren bedingt ist.

Milchdiät ist für Leute sitzender Lebensweise wohl angebracht und erübrigt im allgemeinen die Anwendung von Purgativen, Brechmitteln und Magenlikören, die ja leider bei solchen Kranken so häufig angewendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern.

Von

Dr. med. Franz Hartmann.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Helene Zillmann.**

Mit Zusätzen des Verfassers.

VI.

Wahrhaftig, das theosophische Kloster, von dem ich träume ist selbst noch erhabener, als das unsere. Es liegt weit ab von dieser Erde, und doch kann es ohne Mühe und Kosten erreicht werden. — Seine Mönche und Nonnen haben sich über die Sphäre des Selbst erhoben. Sie haben einen Tempel von unendlicher Ausdehnung erbaut, durchdrungen von dem Geiste der Reinheit, der das Eigentum Aller ist.

Dort hört die Spaltung der Weltseele auf und die Einheit tritt an ihre Stelle. Es ist ein Kloster, in dem keine Verschiedenheit des Geschlechts, des Geschmacks, der Meinung und des Wunsches herrscht; — wo das Laster nicht eintreten kann; wo keiner geboren wird, heiratet oder stirbt, aber wo sie wie Engel leben; jeder ist der Mittelpunkt einer guten Macht; jeder taucht in ein unendliches Meer des Lichts; — jeder ist sich alles, was er will; weiss alles, was er wissen will; wächst in seiner Stärke und dehnt seine Form aus, bis er das All umfasst und Eins mit ihm ist. —

Für einen Augenblick schien es, als wäre die Seele des Adepten in das selige Reich von Nirvana entflohen, von dem wir Sterblichen uns keine Vorstellung machen können; aber bald kehrte das Licht in seinen Augen zurück, und er entschuldigte sich lächelnd und sagte, dass er sich durch die Erhabenheit dieser Idee hätte hinreissen lassen. Ich wagte zu erwidern, dass wahrscheinlich Millionen von

Zeitaltern vorübergehen würden, ehe die Menschheit diesen Zustand erreichen würde.

„Ach!“ antwortete er, „die Bedingungen, welche unser jetziger Stand der Civilisation seinen Anhängern auferlegt, zwingen die grösste Mehrheit derselben, beinahe all ihre Zeit und Kraft einer äusseren Richtung zuzuwenden, anstatt sie für ihr inneres Wachstum zu verbrauchen. Jeder Mensch hat ein gewisses Quantum von Energie, die er seine eigene nennen kann. Wenn er all jene Energie verschwendet, sei es zur Erlangung sinnlicher Befriedigung, oder für intellektuelle Bestrebungen, dann wird er nichts mehr übrig haben, um den göttlichen Keim in seinem Herzen zu entwickeln. Wenn er beständig seinen Geist nach aussen concentriert, wird es keine innere Sammlung der Gedanken geben, die unumgänglich nöthig zur Erlangung der Selbsterkenntnis ist. — Die arbeitenden Klassen, Kaufleute, Wissenschaftler, Doktoren, Advokaten und Prediger sind alle in äusseren Dingen thätig und finden wenig Zeit zur inneren Sammlung ihrer Kräfte. — Die Mehrheit ist beständig beschäftigt Schatten und Illusionen nachzujagen, welche ihnen bestenfalls nur nützlich sind, so lange sie leben, deren Nutzen aber, schwindet, wenn das Herz aufhört zu schlagen. — Ihre Zeit und Kraft haben sie aufgebraucht in Sorgen um das, was man des Lebens Notdurft nennt, und sie entschuldigen sich, indem sie klagen, dass es ihr Missgeschick sei, dafür sorgen zu müssen. — Die Natur jedoch fragt nichts nach unseren Entschuldigungen; das Gesetz der Ursachen und Wirkungen ist blind und unzugänglich für Argumente. — Ein Mensch, der über den Gipfel eines Berges klettert und einen steilen Abhang hinunterstürzt, ist ebenso in Gefahr seinen Hals zu brechen, als wenn er heftig hinuntergesprungen wäre. Ein Mensch, der nicht im Stande ist, fortzuschreiten, wird ebenso weit zurückbleiben, als Einer, der gar nicht danach verlangt, vorwärts zu kommen. Aber die Natur ist nicht so grausam, wie es für den oberflächlichen Beobachter scheint. Das, was der Mensch zum Zweck des Lebens braucht, ist in der That sehr wenig und kann gewöhnlich mit Leichtigkeit beschafft werden; denn die Natur hat für alle ihre Kinder reichlich gesorgt, und wenn sie das ihnen gehörige Teil nicht erlangen können, dann muss irgend etwas ernstlich nicht in Ordnung sein, entweder mit

ihnen individuell oder mit der sozialen Organisation als Ganzes. Es ist unzweifelhaft viel Verkehrtes in unserer sozialen Organisation und unsere Philosophen und Politiker versuchen mit Recht da Abhilfe zu schaffen. — Ihre Bemühungen werden mit Erfolg gekrönt sein, wenn es ihnen gelingt, Gesetze für die Welt zu schaffen, die mit den Gesetzen der Natur in Harmonie sind, aber eher nicht. — Ein solches Ereignis mag in später Zukunft einmal eintreten. Wir haben nicht Zeit darauf zu warten. Lass jeden Einzelnen versuchen Harmonie in seinem eignen individuellen Organismus herzustellen und den Gesetzen der Natur gemäss leben, so wird die Harmonie des sozialen Organismus als Ganzes auch geschaffen sein. Die grosse Anzahl von Dingen, von denen man sagt, dass sie Notwendigkeiten des Lebens seien, sind nur eingebildete Notwendigkeiten, und Millionen von Leuten lebten und wurden alt, ehe viele von diesen Dingen, welche unsere moderne Civilisation als unumgänglich nötig erachtet, überhaupt entdeckt oder erfunden waren. Die Bezeichnung „Notwendigkeit“ hat einen sehr relativen Sinn; für einen König mag ein Dutzend Paläste, einem Edelmann ein Viergespann ebenso nötig erscheinen als dem Bettler eine Flasche Whisky und dem Gesellschaftsmenschen ein Schwalbenschwanzrock. Um mit einem Male solche eingebildete Notwendigkeiten und die Sorge, sie zu erlangen, los zu werden, ist es der kürzeste und sicherste Weg, sich über all diese Notwendigkeiten emporzuheben und sie überhaupt nicht mehr als nötig zu betrachten. Dann würde ein grosser Teil unserer Energie frei und könnte zur Erlangung dessen gebraucht werden, was wirklich not thut, weil es ewig und immerwährend ist, während das, was nur zeitlichen Zwecken dient, bei Zeiten sein Ende erreicht. —

Tausende von Menschen sind damit beschäftigt, in die Details der Beschaffenheit äusserer Gegenstände einzudringen und die chemichen und physiologischen Prozesse, die innerhalb derselben vorgehen, kennen zu lernen, ohne die geringste Neugier für ihre eigene Beschaffenheit zu zeigen und ohne zu wissen, welche Prozesse sich innerhalb ihres eigenen Organismus abwickeln, obgleich man annehmen könnte, dass die Kenntnis des Letzteren weit wichtiger, als die Erforschung des Ersteren sei. — Die Wissenschaft sagt, dass sie die Naturgesetze in ihren feinsten Verzweigungen kennen

lernen will, und dennoch schenkt sie dem universellen und fundamentalen Gesetz, aus dem alle die Verzweigungen entspringen, nicht die geringste Aufmerksamkeit; so gleicht sie einem Insekt, das über ein abgefallenes Blatt kriecht und sich dabei einbildet, die Eigenschaften des Baumes kennen zu lernen. Es ist sicher der Vorzug des intellektuellen Menschen, alle Naturgebiete geistig erforschen zu können; aber die Erforschung äusserlicher Dinge ist nur von secundärer Wichtigkeit für die Erlangung der Erkenntnis unserer eigenen inneren Kräfte — alle hauptsächlichen Kräfte wirken von innen; Wirkungen sind nur secundäre Erscheinungen. Der, welcher die Kenntnis äusserer Dinge für wichtiger hält, als die Erkenntnis des inneren Selbst, besitzt in der That wenig Weisheit. —

„Diese Lehren“, sagte ich „werden niemals von unseren Schulgelehrten angenommen werden; sie sehen auf die Bezeichnung „Theosophie“ mit Verachtung herab: sie glauben, dass die Kenntnisse äusserer Dinge die einzig erreichbare Erkenntnis sei; die einzige, die Wert hat; und diese illusorische Erkenntniss nennen sie „exakte Wissenschaft“.

„Ich bedaure sie um ihrer Unvollkommenheit willen“, antwortete der Adept, „dennoch sind ihre Ansichten von ihrem Standpunkt aus berechtigt. Wenn sie gegen den Ausdruck „Theosophie“ sind, so hat das seinen Grund, dass sie nicht wissen, was diese Bezeichnung meint; und da sie so oft verkehrt angewendet wurde, ist ein Irrtum daraus entstanden. — Wir können nichts wissen, ausgenommen, was wir theosophisch wissen; denn theosophische Erkenntnis ist das Resultat des Fühlens, Sehens, Verstehens der Dinge. Ihr Gesichts- und Gefühlssinn dringt nicht durch die äussere Oberfläche der Dinge, und sie kennen daher theosophisch nur die äussere Erscheinung, und die inneren Ursachen überlässt man Spekulationen, die oft irrig sind. Der höhere Sinn, durch welchen der Adept im Stande ist, mit Bewusstsein in das Innerste der Dinge einzudringen und sich, solange er mit dem Gegenstande seiner Beobachtung beschäftigt ist, mit ihm zu identifizieren, seine Empfindungen zu teilen, und zu fühlen, als wäre er dieser Gegenstand selbst, das Wirken der inneren Ursachen zu sehen und infolgedessen auch befähigt zu sein, sie zu verstehen, ist den Wissenschaften unserer heutigen Civilisation etwas Unbekanntes.“

Als der Adept diesen Satz vollendet hatte, liess sich in der Luft über unseren Köpfen ein Klang, wie das Geläute kleiner Silberglöckchen vernehmen. Ich sah auf, aber nichts war zu sehen, das diesen Ton hervorgebracht haben könnte. „Dies ist das Signal,“ sagte der Adept, „dass die Mitglieder unseres Ordens im Refektorium versammelt sind. Lasst uns gehen und an ihrer Gesellschaft teilnehmen. Einige Erfrischungen werden Dir ohne Zweifel willkommen sein. (Fortsetzung „Im Refektorium“ folgt.)

Damit ein Wesen auf physische Weise das Glück seines Daseins zu geniessen vermöge, muss es in seinem ganzen Lebenskreise gesund und in vollkommener Einheit aller Teile sein; aber eben so wie die ihm innewohnende Lebenskraft, wenn sie gesund und rüstig wirkt, heiteres Wohlsein über sein ganzes Dasein verbreitet, so dehnt sich auch, wenn es krank ist, die traurige Wirkung davon auf seinen ganzen Lebenskreis aus.

Saint Martin.

---

nennt diese Stufenfolge die Oktaven des Universums. Durch eine gleiche Methode der Analogie findet Papus das Astrallicht und auf Grund der Stufenfolge von Faits. Lois et Principes dringt er in das Geheimnis der Involution und Evolution ein. Den Schluss des Kapitels bildet eine Beschreibung der Konstitution des Menschen nach Pythygoras.

Kap. IV. Handelt vom Ausdruck der Ideen, des Unsichtbaren im Sichtbaren, dem Ursprung der Symbole, speziell der Sprache. Ein historischer Abriss der Geschichte der Symbole ergänzt diesen Teil. In der Folge erläutert Papus sodann die Table d'Emeraude, welche dem Hermes Trismegistus zugeschrieben wird und übersetzt die wichtige Hieroglyphe mit eingehenden Erläuterungen Wertvolle Fingerzeige giebt uns Papus über hermetische Schriften und ihr Studium, was zu dem Kapitel der Al-

---

Papus, (Dr. med. Encausse) Traité élementaire de Science occulte mettant chacun à même de comprendre et d'expliquer les Théories et les symboles employés par les anciens, par les alchimistes, les astrologues, les E. de la V. les Kabalistes. 5e éd. augm. d'une 3e. partie sur l'Histoire secrète de la Terre et de la Race blanche sur la constitution de l'homme et le plan astral avec nombr. tabl. et fig. Paris 1898. (5.— Mk.)

Papus haben wir die Systematisierung der okkulten Wissenschaft zu danken. Obiger Traité élém. ist der „erste Unterricht im Okkultismus" Papus „Traité méthodique", welcher augenblicklich neu bearbeitet wird umfasst den eigentlichen Lehrgang, und die praktische Arbeit innerhalb der okkulten Brüderschaften wie das Studium der okkulten Original. schriften beschliesst die Ausbildung des Okkultisten. Der Traité élément st zu wichtig, als das wir nicht ausführlich darauf eingehen müssten. Seine deutsche Bearbeitung ist bereits von mir in Angriff genommen.

Papus beginnt mit der Erklärung des Namens Okkultismus. O. ist die traditionelle Wissenschaft der Magier und umfasst Theorie und Praxis einer grossen Anzahl Phänomene aus dem Gebiete des Magnetismus und Spiritismus.

Man teilt den Okkultismus in zwei Teile:

1. Einen unveränderlichen, welcher die traditionelle Praxis bildet und den man durch das Studium der hermetischen Schriftsteller alter Zeiten festlegen kann.
2. Einer veränderlichen, welcher die persönlichen Ansichten und Untersuchungen des Forschers enthält.

No. 1 zerfällt in 3 Hauptpunkte:

a) die Existenz einer Dreieinigkeit als Grundgesetz der Thätigkeit auf allen Ebenen des Universums.
b) die Existenz der Entsprechungen (Gesetz der Correspondenz), welche alle Teile der Welt, seien sie sichtbar oder unsichtbar, vereint.
c) die Existenz einer unsichtbaren Welt, welche die Ursache der sichtbaren ist.

Als der Adept diesen Satz vollendet hatte, liess sich in der Luft über unseren Köpfen ein Klang, wie das Geläute kleiner Silberglöckchen vernehmen. Ich sah auf, aber nichts war zu sehen, das diesen Ton hervorgebracht haben könnte. „Dies ist das Signal," sagte der Adept, „dass die Mitglieder unseres Ordens im Refektorium versammelt sind. Lasst uns gehen und an ihrer Gesellschaft teilnehmen. Einige Erfrischungen werden Dir ohne Zweifel willkommen sein.

(Fortsetzung „Im Refektorium" folgt.)

---

dingungen. Die Wissenschaft der Alten ist die Wissenschaft der Esoterik, die der Neuen der Exoterik. So gelangen wir zu der dreifachen Definition der okkulten Wissenschaft: Scientia occulta (der verborgenen Wissenschaft), Scientia occultati (der Wissenschaft des Verborgenen), Scientia occultans (die Wissenschaft, welche das, was sie entdeckt hat, verbirgt, [Symbolik]).

Kap. II. Die Scientia occulta bestimmt die Idee durch die Form. Dabei führt Papus ein treffendes Beispiel an: Wir begreifen die Ideen eines Sehriftstellers mit Hilfe der Buchstaben, welche in gewisser Reihenfolge die Ideen symbolisieren. Um nun das Occulte einer Erscheinung lesen zu können, müssen wir uns einer besonderen Methode befleissigen. Da ist die Analogie, welche die Bezeichnungen unter den Phänomenen bestimmt. So kann man den Menschen auf dreierlei Weise studieren: Man kann ihn in seinen Organen und in deren Thätigkeiten studieren, d. i. das induktive Studium. Man kann ihn in seinem Leben, seiner Intelligenz, in dem, was man seine Seele nennt, studieren, d. i. das deduktive Studium. Drittens kann man diese beiden Methoden vereinigen und die Bezeichnung zwischen zwei Organen und deren Thätigkeit, oder zwischen zwei Thätigkeiten oder zwei Organen betrachten, d. i. das Studium durch Analogie. Diese Analogie lehrt uns, dass eine grosse Anzahl von Thatsachen durch eine kleine Anzahl von Gesetzen als sekundäre Ursache bestimmt wird. Damit beschäftigen sich die Wissenschaften. Ferner aber werden diese Gesetze wiederum durch eine noch geringere Anzahl Prinzipien bestimmt, welche als ihre primären Ursachen zu betrachten sind. Damit beschäftigt sich der höhere Okkultismus. Diese Dreiheit von Thatsachen, Gesetzen und Prinzipien nannten die Alten „die drei Welten"; sie entstammt dem Pythagoreismus. Papus geht sodann auf die höchstwertvollen Lehren der Analogie näher ein, was wir hier übergehen müssen. Die nun folgende Reihe theosophischer und cyklischer Berechnungen anzuführen, müssen wir uns in gleicher Weise versagen.

Kap. III. Die cyklischen Gesetze von der Analogie führen den menschlichen Körper auf die Zelle zurück, die Menschheit auf das soziale Molekül „Mensch", die Welt auf den Stern, und das Weltall auf die Welt. Papus

nennt diese Stufenfolge die Oktaven des Universums. Durch eine gleiche Methode der Analogie findet Papus das Astrallicht und auf Grund der Stufenfolge von Faits, Lois et Principes dringt er in das Geheimnis der Involution und Evolution ein. Den Schluss des Kapitels bildet eine Beschreibung der Konstitution des Menschen nach Pythygoras.

Kap. IV. Handelt vom Ausdruck der Ideen, des Unsichtbaren im Sichtbaren, dem Ursprung der Symbole, speziell der Sprache. Ein historischer Abriss der Geschichte der Symbole ergänzt diesen Teil. In der Folge erläutert Papus sodann die Table d'Emeraude, welche dem Hermes Trismegistus zugeschrieben wird und übersetzt die wichtige Hieroglyphe mit eingehenden Erläuterungen Wertvolle Fingerzeige giebt uns Papus über hermetische Schriften und ihr Studium, was zu dem Kapitel der Alchemie überleitet. Papus hat die Werke der Alchimisten mit dem kritischen Auge des modernen Wissenschaftlers studirt und zuletzt doch den Weg zum philosophischen Steine gefunden, welcher niedere Metalle in edle verwandelt, jede Krankheit heilt und Pflanzen wachsen und reifen lässt. Seine Schilderung des Herstellungsprozesses ist leider nur skizzenhaft. Ein wichtiges Hilfsmittel bei alchimistischen Studien ist die geometrische und astrologische Symbolik, der Papus breiten Raum gewährt.

Kap. V. Um die Analogie dreht sich alles. Papus konstruirt Tabellen der Ideen auf Grund der Analogie und nimmt bei dieser Arbeit die Notizen H. P. Blavatsky's aus „Isis unveiled“ ausgiebig in Anspruch. Agrippas magische Tafet findet ihre Erklärung und mit Hilfe der Astrologie lehrt Papus diese Tafeln lesen.

Kap. VI. Synthetischer Ausdruck der Ideen; die Pentacula; die Schlange und ihre Bedeutung; Methode, die Pentacula zu lesen; das Kreuz; der Triangel; das Siegel Salomonis; der Wahrspruch Cagliostros; der einundzwanzigste Schlüssel des Hermes; die 3 Ursprachen; die Sphinx und ihre Bedeutung; die Pyramiden; das Pentagramm; der Triangel rectangle und das chinesische Buch Tchen Pey.

Das ist das Hauptkapitel über die Symbolik, bei dessen Lektüre ich dringend Vergleiche anzustellen bitte mit anderen Schriftstellern und eigene Forschungen zu versuchen empfehle. Heranzuziehen ist besonders die Secret Doctrine und die experimentellen Untersuchungen Sedirs, welche er in seinen Incantations beschreibt. Hat uns dieser Teil in den Vorhof des Tempels geleitet und uns mit dem nötigsten Alphabet versehen, so führen uns nunmehr die nächsten Kapitel in die occulte Geschichte der Menschheit.

Kap. VII. Die Erde und ihre geheime Geschichte. Zusammengestellt ist das Kapitel auf Grund kabalistischer Forschungen und der Secret Doctrine.

Kap. VIII. Behandelt die Geschichte der weissen Rasse; hier spielt die Kabbala die Hauptrolle. Ein Abschnitt orientirt auch den Leser, wie er Kabbalist werden kann. Wir finden eine Beschreibung der 10 Sephi-

roth, der 22 Buchstaben, die 10 Schemoth etc. etc. Dann folgt der Okkultismus des Hellenentums, der in seiner Mythologie so hervorragende okkulte Geheimnisse birgt. Papus schildert auf den nächsten Seiten die Entstehung des Christentums, um dann auf die kleineren Religionssysteme einzugehen. Zoroastrianismus und seine Beziehung zu Odin wird beleuchtet. Die Araber und der Koran finden Erwähnung und am Schluss des Kapitels werden wir eingehender über die orientalische (indische und chinesische Tradition) unterrichtet.

Kap. IX. Von der Konstitution des Menschen. Das nachstehende Schema erschöpft den Inhalt des Kapitels in kurzem:

7 Esprit.
6 Union astral-esprit. Astral supérieur.
5 Reflet physique en divin.
4 Reflet physique en astral.
3 Reflet esprit.
2 Union astral-physique. Astral inférieur.
1 Physique.

Zum Vergleiche setze ich hier die theosophische okkulte Einteilung her: 7 Atma. 6 Buddhi. 5 Höherer Manas. 4 Niederer Manas. 3 Kama. 2 Linga Sharira. 1 Sthula Sharira.

Kap. X. Behandelt die Astralebene. Den Anfang machen die Elementarwesen, welche in den Astralströmen ihr Wesen treiben; dann kommt das Astralbild, woran F. Ch. Barlet einen von grossen Erfahrungen zeugenden Artikel über das Astrale anschliesst.

Kap. XI, das eigentliche Schlusskapitel, vergleicht die okkulte mit der zeitgenössischen Wissenschaft, und weiht uns in die Kenntnis von den geheimen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts ein, speziell des Martinismus; auch eine Auslassung über den Begriff der Mystik finden wir hier.

Kap. XII endlich macht uns mit der okkulten Bibliographie bekannt und in einem Anhang finden wir neben anderem auch die alchimistische Hieroglyphe von N.-D. de Paris, den Esoterismus des Vater Unsers und das Bekenntnis des Verfassers, wie er Mystiker wurde.

Der oben skizzenhaft vorgeführte Inhalt des Werkes wird den Leser von der Reichhaltigkeit desselben überzeugt haben, und es bedarf wohl kaum noch eines Wortes der Empfehlung.

Butler, H. E, Solar Biology; a scientific method of delineating character, diagnosing disease, determining mental, physical and business qualifications, conjugal adaptability etc. from Date of Birth. 6. ed. With Illustr. Applegate 1896. (25.—)

Solar-Biologie ist die Lebensphilosophie in ihren Beziehungen zum physischen, irdischen Dasein, beherrscht durch das Sonnenfluidum des Sonnensystems; d. h. durch eine Berechnung des Standes der Gestirne bei der Geburt einer Person, wobei die Sonne als Centrum dient, nicht

die Erde, kann man sagen, welchen Charakter, welche Anlagen und Mängel die betreffende Person hat. Um von der Möglichkeit und Wahrheit dieser Wissenschaft überzeugt zu sein, ist ein jahrelanges sorgfältiges und kritisches Studium nötig. Ich werde in der Rundschau einen Artikel veröffentlichen, welcher in grossen Zügen das Wesen der Solar Biologie erläutert. Hier nur ein skizzenhafter Hinweis auf den interessanten Inhalt des Buches. Mancher, besonders der sogenannte moderne Wissenschaftler wird geneigt sein, das Buch als einfältig beiseite zu legen, und ich selbst habe es nicht ohne eine gewisse Skepsis zur Hand genommen. Die Resultate jedoch, die ich mit Solar-Biologie erhalten habe, sind so hervorragender Natur, dass ich mich dem Studium voll und ganz gewidmet habe. Meines Wissens bin ich leider der einzige „Solar-Biologe“ in Deutschland, was ich im Betreff eines Gedankenaustausches bedaure. —

In der Einleitung erfahren wir, dass die Bibel das einzige Dokument ist, in dem wir von einer früheren Existenz der Solar-Biologie etwas erfahren. Unter anderm weist Butler auf die Beziehung der 12 Söhne Jakobs zu den 12 Zeichen des Tierkreises hin. Auch die 12 Apostel werden dazu in Beziehung gebracht. Die Bibel ist voll von Beweisen dieses Einflusses der Sternbilder auf das Menschenleben.

Kap. I beschäftigt sich mit der Quelle der geistigen und physischen Kraft des Menschen und ihre Verwertung und Einteilung im täglichen Leben. Es ist dies eins der wichtigsten Themata für die gesamte Menschheit, und es schneidet dem Metaphysiker oft genug ins Herz, wenn er sieht, wie die Individuen mit ihrer Kraft förmlich wüsten. Das Gesetz der seelischen Ehe und die Wahl der Eltern bilden den Schluss.

Kap. II erklärt uns den Mechanismus der Solar-Biologie. Den Kernpunkt bildet die Polarität und die Correspondenz der Himmelszeichen mit den Organen des menschlischen Körpers.

Kap. III—XXIV erläutert die Bedeutung der Sternbilder bei dieser oder jener Stellung und giebt uns einen Begriff von dem Einfluss der Planeten. Das ist der Hauptteil des Buches, dessen Zusammenstellung eine enorm schwierige Arbeit gewesen sein muss.

Kap. XXV bis zum Schluss inkl. Appendix ergänzt die vorhergehenden Kapitel. Spezielle Bedeutung widmet B. der Frage der Ehe und bietet vielfach neue und weitgreifende Ideen.

Am Schlusse sind dem Buche Tabellen mit den Stellungen des Mondes von 1820 bis 1900 beigegeben, die das Buch zum Gebrauch vollkommen machen. Man verwechsle die Solar-Biologie nicht mit Astrologie. Letztere will zukünftige Ereignisse voraussehen, Solar-Biologie kann nur Charakter enträtseln und leistet damit das höchste, was von einer derartigen Wissenschaft geleistet werden kann. Um dem Studirenden ein Auffinden des Tierkreiszeichens etc. zu erleichtern, hat die Esoteric Publ. Co. in Applegate einen Zodiacal Indicator konstruiert, der recht gute Dienste leistet und sich auch bei astrologischen Berechnungen verwenden lässt. Ich

verweise nochmals auf den kommenden Artikel und empfehle obiges Buch zum Studium, die Ausstattung ist die eines Prachtwerkes und ich bin überzeugt, dass niemand die Ausgabe bereuen wird.

Ralph Waldo Trine, in tune with the Infinite or Fullness of Peace Power and Plenty. 5. Thous. New York 1898. (6.30)

Das Motto dieses geradezu wunderbaren Buches lautet: „In Dir liegt die Ursache dessen, was Dir in Deinem Leben entgegentritt. Deine eigenen erweckten, inneren Kräfte zu verwirklichen heisst Dein Leben in vollen Einklang zu bringen mit dem, was Du willst.“ Letzteres lehrt das Buch und noch viel, viel mehr. Wir lesen hier nicht Worte oder Sätze, wir saugen Kraft aus diesen Zeilen, wir wachsen von Erkenntnis zu Erkenntnis. R. W. T. ist ein Meister der Lebenskunst, ein Meister, wie es nur wenige und ein Meister deshalb, weil er imstande ist die schwierigsten Gesetze des Lebens, die dunkelsten Geheimnisse des Daseins in so kindlich einfacher und reiner Weise darzustellen. Er spielt mit einer übermenschlichen Kraftentfaltung, ohne auch nur ein einziges Mal an eine Grenze, an die Unmöglichkeit zu kommen. Das ganze Buch ist speziell für den praktischen Gebrauch bestimmt. Der Punkt, um den es sich dreht, ist der Satz: Erkenne die unendliche Einheit, die Wurzel alles Daseins, dann hast Du die Kraftquelle des Lebens. Was da ist, sind Gedanken des Unendlichen. Diese Gedanken wirken auf Dich. Leite ihre Wirkung, denn Du bist ihre Wesenskraft selbst. Das Buch ist, seit es in mein Haus gekommen ist, meine tägliche Lektüre geworden, aus der ich immer wieder neue Kraft, neue Anregung schöpfe. Möchten sich auch in Deutschland recht viele Freunde finden. Die Übersetzung ist bereits im Gange, wie ich höre.

Dowd, F. B., the Temple of the Rosy Cross; the Soul, its powers migrations and transmigrations. 2. ed. San Franc. 1888. (5.—)

In Dowd lernen wir einen Vertreter der Rosenkreuzerbrüderschaft in Amerika kennen. Sein Werk verrät eine hohe geistige Entwickelung und wirkt auf den Leser durch die Einfachheit des Stiles und durch die Überzeugtheit der Sprache. Die Hauptkapitel behandeln; the Soul and its Powers, the Principles of Nature, the Unnatural, Migration and Transmigration, Spirituality, Life, Will Culture, Belief, Hope and Knowledge, Body and Spirit, Generation of Mind. Da die Briefe über Mystik dieselben Themata in ähnlicher Weise behandeln, so brauche ich den Gedankengang hier nicht weiter aufzuführen. Das Buch kann ich nur aufs wärmste empfehlen.

Some Philosophy of the Hermetics, issued by authority of a mystic order. Los Angeles 1898. (5.—)

Wir finden in diesem Werke Worte einer begeisterten, glühenden Seele, die den Schwachen mit sich fortreisst und im Starken die göttliche



Harmonie voll erklingen lässt. Dem Werke liegen die Lehren der Hermetiker zu Grunde. Ihr Glaubensbekenntnis leitet das Buch ein. Die schönsten Kapitel sind „Concentration“, „Imagination“, „Pride and Philosophy“, „Secret Grief“, „Beauty-Art-Power“, „Death“, Adonai“, „Magic“. Der Schluss des Buches gebe ein Bild seines warmen Tones und tiefen Inhalts:

„Magic!! Away with the fakir fraud, who gives you a lie for a paradox — while truth is truth. Away with the mummery of a false act and a sham occulttism — while the Philosophers stone exists. Away with the devil's cauldron or the craft of priests — while the great laboratory of nature, manipulated by the witches of science, is seething with the heat of divine alchemy.

Would you be a magician, stir up the smoldering coals at your own fireside. Begin to burn. Feel your blood hot in your veins. Warm yourself with memories of suntinted dreams. Pray-pray-pray at the shrine of the Sphinx.

Braun, P., the Mastery of Fate. vol. II. Beloit 1898. (2.50)

Es ist dies ein Separatabdruck aus Band II von the New Man. Braun ist ein hervorragender Metaphysiker und steht uns besonders nahe, weil er ein Deutscher ist. Seine Werke sind in Deutschland weit bekannt geworden und gern gelesen. Auch obiger Band, der viel wertvolle und beherzigenswerte Winke giebt, wird sich schnell eine grosse Zahl Freunde erwerben. Das Werk ist durch uns zu beziehen.

Phelon, W. P., Dr. med., esoteric vibrations. Chicago 1898. (1.50)

Dr. Phelon ist der äussere Vertreter des Hermetic Brotherhood in Amerika. Seine 35 Seiten starke Arbeit beschäftigt sich mit den geistigen Schwingungen des „Wirklichen“ „Realen“, des IST. Im Weltall hängt die Individualisation von der Form ab, die Form von ihrer atomischen Constitution. Ohne Atom keine Form. Wären die Atome ohne Eigenschaften, so könnten auch die Formen keine Eigenschaften haben. Das Gesetz der Correspondenz ist ein Grundgesetz der Welt. Wo eins existiert, kann das andere nicht existieren. Die Grundform der Atome ist der Ausgangspunkt der Untersuchung. Daran schliesst sich die Untersuchung über das Gesetz der Dualität. Sodann beschreibt Phelon die verschiedenartigen Schwingungen des Äthers, von der Weltzelle bis herab zur Gedankenvibration und der Manifestation des psychischen als Physisches. Esoteric-Vibration ist eine bedeutende Arbeit, deren Wert erhöht wird durch die zahlreichen praktischen Anweisungen, welche Phelon giebt zur Leitung der Vibrationen.

Phelon, W. P., Dr. med., Healing Causes and Effects. Chicago 1898. (5.—)

Der Autor von „Three Sevens“ und „A Witch of the 19th Century“ bereichert mit seinem Werke die ausserordentlich umfangreiche Litteratur

über „Mental Healing“, d. h. das geistige Heilen, um eine sehr schätzbare Zugabe. — Er unternimmt wieder einen kräftigen Anstoss, eine neue Anregung zu geben, von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, der entmutigten Menschheit ein Helfer zu werden. Nicht vollendete Abhandlungen sind es, die er uns auf dem für jeden Einzelnen so wichtigen Gebiete bringt, er sucht die Ursachen der Wirkungen, d. h. der sichtbaren Welt, zu ergründen und fördert so die Lernenden. Er sucht uns zu beweisen, dass die physische Kraft kein Leben hat ohne eine dahinterstehende geistige Kraft. Allen äusseren Erscheinungen liegt ein innerer Anstoss zu Grunde. — Der Geist in uns ist ein Ausfluss des göttlichen Geistes, der erhabenen Kraft des Universums. — Die erhabene Intelligenz denkt und die Schöpfung ist; — sie spricht und die Verkörperung folgt auf den Schall der Stimme. — Die Naturkräfte gehorchen dem göttlichen Befehl, aber der Mensch muss sich erst mühsam das notwendige Material zur Entfaltung und Entwicklung seiner Gedanken suchen. Zu allen Zeiten hat hinter allen Schöpfungen eine lebendige Kraft gestanden. — Sie kann nicht in ein Nichts zerronnen sein. — Sie ist irgendwo im Raume, bereit, von uns verwendet zu werden. — Phelon nun zeigt uns, wie wir diese Kraft erkennen und unserm Willen dienstbar machen können. „Wenn Gott denkt, schafft er. Wäre der Mensch sich seiner Macht bewusst, er hätte Herrliches schon erschaffen.“

Der menschliche Organismus, wie er uns erscheint, ist der schöpferische Gedanke der Kraft. — Schon bei Beginn der Verkörperung des Keimes bestimmt das von des Menschen Willen beherrschte Gesetz der Nachfolge die Daseinsperioden auf der Erde. — Es ist dem Menschen die Macht gegeben ewig zu leben, aber in seiner Unwissenheit und Unbeständigkeit gerät er auf Irrwege. — Wir sterben nicht, weil es Gottes Wille war, sondern weil der Mensch sich einbildet, dass er sterben muss. Er hätte die Herrschaft über Gesundheit und Krankheit, könnte leben oder sein Leben aufgeben, wie er wollte.

Wir gehen nicht weiter auf den Inhalt der Kapitel ein. Sie enthalten ein ausgearbeitetes System geistiger Entwickelung, berühren alle Fragen des Okkultismus. Phelon muss nach den hier niedergelegten Erfahrungen der Natur viele Geheimnisse abgelauscht haben. Auch die Projektion des Astralkörpers und eine grosse Menge Unterweisungen giebt er. Das Büchlein sollten nur ernste Forscher, denen es an praktischer Entwickelung gelegen ist, zur Hand nehmen.

Fern, A., die jüdische Moral und das Blut-Mysterium. Leipzig 1898. (1.—)

Kap. I behauptet die Moral des Talmud, welcher infolge seiner zahlreichen Verfasser und Interpreten, die widersprechendsten Ansichten in sich vereint, sei heute in dieser geradezu skandalösen Form im Gebrauch. Ich betone gleich hier, dass ich diese Ansicht durchaus nicht teile. Vielmehr glaube ich, dass die judenfeindlichen christlichen Schriftsteller sich



die Mühe geben aus den mit orientalischem Schwung, glühendem Hass oder brennender Liebe geschriebenen Talmudstrophen Stellen herausgreifen, deren Zweck es war auf mittelalterliches Publikum bestimmend einzuwirken, die jedoch ebensowenig heute Beachtung finden, wie die Flüche und Verwünchungen und anstössigen Stellen der Bibel. Der gebildete Rabbiner wird solche Stellen historisch betrachten, nicht aber aktuell, und ich halte dafür, dass ein solches aktuelles Unterschieben nur dazu dient, vom Stande des Judentums ein Zerrbild zu liefern und den Religionshass zu schüren. Auswüchse giebt es in jedem Religionssystem, im Judentum wie im Christentum, deshalb muss man sich hüten, bei der Kritik das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Fern beruft sich auf die Talmudforscher Drach, Paolo Medizi, Teofito, Chiarini, Buxtorf, Laurent, Toussenel, Ed. Drummond, Pranaitis und die hebräischen Texte. Merkwürdiger Weise citiert er Wünsche nicht, der doch bei Talmudfragen in erster Linie in Betracht kommt.

Kap. II erklärt mit schwungvollen Worten der Judenpresse und der Judenbörse den Krieg. Die Schilderung der sozialen Gefahr, welche in der Ausbreitung des Judentums liegt, ist nur zu wahr.

Im Kap. III behauptet Fern einen tiefgehenden Einfluss des Judaismus auf das Freimaurertum, speziell des italienischen, französischen und österreichischen und malt wohl mit etwas zu satten Farben die antichristliche Tendenz der Mauerei aus. Wenn die Loge das Christentum nicht speziell vertritt, so ist sie doch noch nicht antichristlich!

Kap. IV beschäftigt sich mit dem Gebot, jeder Christ sei zu töten. Bemerkenswert ist, dass dies Gebot nicht als ein in der Praxis auszuübendes direkt hingestellt wird, sondern mehr in Form einer Hetzerei, was wohl in den Judenverfolgungen alter Zeiten seinen erklärlichen Grund hat. Auch die katholische Kirche, wie die gesamte Christenheit hat gleiche Gebote Jahrhunderte lang praktisch befolgt, warum thut der Verfasser derselben nicht Erwähnung?

Kap. V enthält die Krone des jüdischen Fanatismus in den 3 Sätzen aus Sepher Od Israel, Zohar II, 43 a und Zohar I, 33 b, die allerdings das Non plus ultra des Religionshasses enthalten:

Der Jude, welcher einen Christen tötet, begeht vor Gott ein angenehmes Werk.

Nach der Zerstörung des Tempels giebt es kein anderes Opfer mehr als die Ausrottung der Christen.

Dem Juden, welcher einen Christen tötet, ist der höchste Sitz im Paradiese aufbewahrt.

Kap. VI bis IX endlich weisst die Existenz der jüdischen Ritualmorde nach. Der Beweis wird aus Gerichtsverhandlungen geführt, aus Enthüllungen convertirter Rabbiner, aus historischen Dokumenten und aus traditionellen Zeugnissen. Es ist in der That haarsträubend, mit welchem Fanatismus die Hebräer diese entsetzliche Unsitte, welche in den ersten

Jahrhunderten des Christentums ihren Anfang nahm', auch heute noch ausüben. Wie schwer es selbst heute noch ist, dieser Schande des Judaismus den Garaus zu machen, beweist das wiederholte Verschwinden von Kindern, unaufgeklärte Morde, welche Ritualmorden gleichen und das Vorhandensein des Blutpulvers. Dass hinter dieser Sitte, das Blut von Kindern resp. auch von Erwachsenen zu Opfern zu benutzen, ein okkulter Hintergrund liegt, ist unschwer zu erkennen. Im Blute und durch das Blut soll die Seele des Menschen zum physischen Leben erhalten werden. Ferner benutzt man den Blutgeruch resp. Genuss zur Erzeugung von Trancezuständen, wofür Odysseus in der Unterwelt ein classisches Beispiel giebt. Auch heute noch finden wir fanatische Talmudjuden, welche derartige Experimente vornehmen; so z. B. ein als Spiritist bekannter Talmudjude vom reinsten Wasser in Zürich, der sein Medium über dampfendem Blute in Trance versetzen will etc. Derartige schwarze Magie findet sich fast bei allen Völkern. Ob man gerade dieses jüdischen Ritual des Christenmordes wird ausrotten können, hängt doch wohl vom Wachsen des Judentums und zwar des sozialen ab. Zu wünschen ist es jedoch, dass der Staat gerade diesem Fanatismus in aller Strenge und Rücksichtslosigkeit entgegentritt.

Neuerscheinungen vom 1. Juli bis 21. Juli 1898.

Bibliothek esot. Schriften II. Band 8. Leipzig: Sankaracharya, das Palladium der Weisheit. Aus dem Sanscrit übers. v. Mohini Chatterji. (V, 98) 1.—

Gerhardt, C. J., über die vier Briefe v. Leibnitz, die Samuel König in dem Appel au public Leide MDCCLIII veröffentlicht hat. Berlin. —.50

Hassenkamp, Prof. Dr., der Düsseldorfer Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi und sein Heim in Pempelfort. gr. 8°. (32 S.) Düsseldorf. 1.—

Prel, Dr. **Carl** du, das Telegraphieren ohne Draht u. die Telepathie etc Berlin. (14 S.) —.30

Ritter, H. u. L., Preller, Historia philosophia graecae. Testimonia autorum conlegerunt notisque instruxerunt R. et P. Ed. VIII. quam curavit Ed. Wellmann. gr. 8°. (V, 598 S.) Gotha. 10.—

Rothenberger, Dr. **Chrn.**, Pestalozzi als Philosoph. (86 S.) Berner Studien Bd. XI. Bern. 1.75

Sexualleben, das, u. der Pessimismus. II. Neue Beiträge zu Kurnig's Neo-Nihilismus. Dialoge u. Fragmente, gr. 8. (II, 45 S.) Leipzig. 1.—

Thiele, Prof. Dr. **Günther**, Kosmogonie u. Religion. Antritts-Vorlesung. (30 S.) Berlin. —.50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Druck von Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15.



ANZEIGER.

Der Inseratenanzeiger ist besonderer Beachtung empfohlen und bitte ich bei Bestellungen darauf Bezug zu nehmen. Da die Rundschau in allen Erdteilen zahlreiche Abonnenten hat, sind Inserate nachweislich von vorzüglichem Erfolge.

Insertionsbedingungen:

Preis für 1 Zeile od. deren Raum	Mk.	—.40
„ „ 1/2 „ „ „ „	„	—.20
„ „ 1/8 Seite „ „ „	„	3.20
„ „ 1/4 „ „ „ „	„	6.40
Preis für 1/2 Seite od. deren Raum	Mk.	12.—
„ „ 1 „ „ „ „	„	24.—
„ „ 2 „ „ „ „	„	45.—

Beilagen 20.— Mk. pro Auflage. Beikleben 3.— Mk. mehr.

Bei Wiederholung eines Inserates in 6 folgenden Nummern ein 7tes mal gratis.
„ „ „ „ „ 12 „ „ „ 13tes u. 14tes gratis.

Inseratenmanuscript muss am 1. jed. Monats für die No. vom 15. d. Mon. eingesandt sein.



Wald-Loge.

Die Wald-Loge hat den Zweck, das praktische Studium der Philosophie und Metaphysik in allen Kreisen zu befürworten, sowie selbst zu betreiben. Jedes Mitglied nimmt die Verpflichtung auf sich, nach bestem Wissen und Gewissen die Prinzipien der Metaphysik in sich auswirken zu lassen. Die Loge giebt dazu einen altbewährten Lehrgang, der zum Teil in der „Neuen Metaphysischen Rundschau“ veröffentlicht wird.

Dieser Lehrgang soll die Studierenden befähigen, in die geistige Brüderschaft aufgenommen zu werden, die zu allen Zeiten existiert hat und unter dem Namen der wahren und echten Rosenkreuzerbrüderschaft in den letzten Jahrhunderten bekannt geworden ist.

Die Statuten der Wald-Loge sind gegen Einsendung von 50 Pfg. durch den Verlag von **Paul Zillmann** zu beziehen.

Das Organ der Wald-Loge ist die „Neue Metaphysische Rundschau“ und ihr litterarisches Rückgrat ist der Verlag von **Paul Zillmann.**

Freunde der Metaphysik, denen es um geistigen Fortschritt zu thun ist, und die bereit sind, sich einer solchen Entwickelung mit ganzer Seele hinzugeben, werden gebeten, sich an mich zu wenden. Die Wald-Loge vertritt in keiner Weise irgend welches Partei- oder Sektenwesen, sondern steht auf völlig neutralem Boden gegenüber sämtlichen spiritualistischen Bestrebungen; sie hält sich fern von politischer oder sozialer Thätigkeit; sie ist eine Vereinigung zur Förderung innerer Entwicklung.

Paul Zillmann,
Vorsitzender der Wald-Loge.

NEUE METAPHYSISCHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT

für

philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für Biomagnetismus; Rundschau für Astrologie;
Theosophisches Forum;
Phrenologische Rundschau; Metaphysische Bücherei.

Herausgeber: **Paul Zillmann.**
Professeur hon. à la Faculté des Sciences Magnétiques à Paris.

Band II. **September 1898.** **No. 2.**
12.— Mk. jährlich. **1.— Mk.**

Inhalts-Verzeichnis:

Verlag von **Paul Zillmann,** Zehlendorf, Kr. Teltow (Berlin).

London: **Gay and Bird,** 22 Bedford Street, Strand, W.C. — Paris: **Chamuel,** Rue Savoie 5. — New-York: **The Metaphysical Publishing Co.,** 465 Fifth Ave. U. S. A. — Madras: **Manager Awakened India,** Mylapore. Brit. India. — Melbourne: **W. H. Terry,** Austral Buildings, Collins Street, Australia.

NEUE METAPHYSISCHE RUNDSCHAU.

Herausgegeben von PAUL ZILLMANN.

Geschäftliche Notizen.

Die Neue Metaphysische Rundschau erscheint am fünfzehnten jedes Monats.

Redaktion: Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Expedition: Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Ausländische Geschäftsstellen: London: Gay and Bird; Paris, Chamuel; New York, Metaphysical Publ. Co.; Madras, Awakened India; Melbourne, W. H. Terry.

Telegrammadresse: Zillmann, Zehlendorf, Kr. Teltow.

Jährliches Abonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn 12.— Mk. pränumerando, einzelne Hefte 1.— Mk. — Ausland: 14.— Mk., einzelne Hefte 1.20 Mk. pränumerando.

Veränderungen der Adressen der Abonnenten sind umgehend mitzuteilen.

Manuscripte und Anfragen sind stets mit dem nötigen Rückporto zu versehen, andernfalls wir für Rücksendung und Antwort nicht haften.

Reklamationen sind innerhalb 14 Tagen an die *Expedition* zu richten.

Inserate werden bis zum 15. jed. Monats für den kommenden Monat angenommen. Preise siehe Inseratenanzeiger.

Mitteilungen betreffend den Inhalt der Neuen Metaphysischen Rundschau und wissenschaftliche Anfragen richte man an die Redaktion der Neuen Metaphysischen Rundschau Zehlendorf, Bestellungen, geschäftliche Mitteilungen, sowie sämmtliche Geldsendungen an die Expedition der Neuen Metaphysischen Rundschau, Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Anzeige.

Die „Neue Metaphysische Rundschau“ stellt sich die Aufgabe, das Gebiet der Metaphysik und des Okkultismus der Wissenschaft wie den gebildeten Laien in einer verständlichen Form zu erläutern und zugleich Anleitung zu geben, dass jeder Freund dieses Wissenszweiges sich mit Erfolg diesen Studien widmen kann.

Der Wert metaphysischer Forschungen ist ein eminenter, doch ist er durch materialistische Anschauungen moderner Naturwissenschaft, Medizin, Philosophie und Soziologie verdunkelt worden. Die Rundschau soll diesen Rückschritt überwinden helfen und es der Wissenschaft wie dem Volke ermöglichen, diese letzte, grösste und erhabenste Wissenschaft zur lebendigen, vervollkommnenden Kraft des Menschenlebens zu machen.

Die metaphysische Wissenschaft in ihrer praktischen Bethätigung bildet den Schlussstein aller Entwickelung.

Die metaphysische Wissenschaft ermöglicht eine auf exakter Grundlage beruhende Synthese von Wissenschaft und Religion, und sie erweitert das so sehr erweiterungsbedürftige Innenleben des Menschen, das ja das einzige wahre „Leben“ ist, welches er führt.

Die Metaphysik hat durch die neuesten Forschungen ihre wissenschaftliche Begründung gefunden! Ihre wissenschaftliche Basis ist die exakte Beobachtung objektiver wie subjektiver Natur, aus der sich das Gebäude von selbst aufbaut.

Das Resultat metaphysischer Forschung ist der Aufbau einer Weltanschauung, die uns in erster Linie ein Verständnis des Lebens in allen seinen Phasen ermöglicht und in zweiter Linie eine zielbewusste, praktische Entwickelung unseres Innenlebens lehrt.- Das Dasein des Menschen hat einen metaphysischen Zweck, wie das Wort schon andeutet, im „Dasein“ ist der metaphysische Wesenskern „das Sein“ ja enthalten. Dieser Zweck lässt sich erreichen durch die Erkenntnis und praktische Verwertung metaphysischer Entwickelungsgesetze, deren Formeln wir kennen. Und diesen Zweck zu erreichen ist Pflicht und Muss jedes Menschen! Ein Bild des gesamten Gebietes hofft die Neue Metaphysische Rundschau in verständlicher Form den Freunden der Metaphysik geben zu können.

Briefe über Mystik an einen Freund.

VI.

Mein lieber Freund!

Aus Deinem letzten Briefe spricht die Angst einer verzweifelten Seele. Ein Hasten ist über Dich gekommen, eine selbstquälerische Stimmung trübt Deinen Blick und Du glaubst nie an das Ziel zu gelangen. Mein lieber Freund! glaubst Du, dass Du in dem inneren Kampfe, der Dich jetzt ergriffen hat, allein stehst? Glaubst Du, dass die, welche Dich bis heute leiteten und Deine Schritte auf den rechten Pfad lenkten, Dich verlassen haben, wo Du noch als Anfänger mit wunden Füssen mühsam über die Dornen des „schmalen Pfades“ hinüberkletterst? Nein, Liebster, fasse Vertrauen zu uns und zu Deiner eigenen Kraft. Es kommt für jeden Schüler der Augenblick, wo er mit seinen Leidenschaften, mit seiner Umgebung kämpfen muss, wo er siegen muss um zum Herrn seines Selbstes zu werden. Du bist seiner Zeit mit Dir zu Rate gegangen, als ich Dir vorstellte, welche Pflichten, welche Entbehrungen den Schüler des Okkultismus erwarten. Ich sprach Dir von der Entsagung aller sinnlichen Genüsse, von dem schweren Abschied von allem Lieben u. a. m. Du lächeltest und glaubtest, dies sei ja Alles leicht zu überwinden und sprachst begeistert von den hohen Zielen. Und jetzt? — Heute stehst Du mitten in der Entsagung. Hier wartet diese, dort jene Leidenschaft, um Dich mit sich fortzureissen, hier lauert ein „so unschuldiger“ Sinnengenuss, dort winkt eine „so edle“ Freude. Du wendest Dich hierhin und dorthin, teils widerwillig, teils absichtlich, Du willst überwinden, Du willst den Genuss erst kennen lernen um ihm dann zu entsagen;

und verfällst auf Momente dem Bösen und dann quält Dich die Reue und Scham treibt Dich zur Verachtung Deiner selbst. Haltlosigkeit, Zerfahrenheit, heute Hochmut, morgen Zerknirschung, heute Siegesgewissheit, morgen wollüstige Hingabe dem Genusse, so flattert Deine Seele zwischen Gut und Böse und zuletzt will sie verzweifeln, weil der Mut zu sinken droht. Du fragst Dich, wozu die Quälerei? Tausende von Menschen leben ohne sich so abzumartern, tausende gehen bequem durchs Leben und geniessen, ich nur soll mich quälen, soll nach Zielen streben, die andere verlachen, die einem Wolkenkuckusheim ähnlicher sehen als einer realen Glückseligkeit! — Widersprich nicht; ich lese diese Worte nur zu deutlich aus Deinen Zeilen heraus. Ich bin aber nicht ärgerlich darüber. Diese Stimmungen müssen kommen, sie sind die erste harte Prüfung, welche Du durch zumachen hast. Jetzt gilt es klar zu unterscheiden, sind es die Worte Deiner Seele, welche zu Dir sprechen, oder sind es Töne, Versuchungen, von aussen die Dich verlocken wollen. Denke immer, der Pfad ist schmal, zu beiden Seiten sind Abgründe und tief unten im Sumpfe führt auf schwankendem Boden die breite Strasse der Allgemeinheit, derer, die noch nicht reif sind. Dass Du bis heute auf dem schmalen Wege bliebst, zeigt Deine Stärke. Du kannst also! ! ! Dies behalte vor Augen. Die Fähigkeit der Überwindung aller Hindernisse ist Dir eingeboren. Welchen Zweck hat Dein Jammern? Deinen Zustand betrachte mit Ruhe; wozu die Erregung? Beobachte wie Leidenschaft auf Leidenschaft an Dich herantritt, etwas Dir Fremdes. Wie durch die Sinne die Verführung ins Gefühl tritt und das Sehnen nach vergänglichen Genüssen schwillt und schwillt. Beobachte, wie aus dem unklaren Wesen Deines Gehirns und der Seele selbst Leidenschaften sich entwickeln, grösser werden, Dich zu übermannen suchen, verschwinden und von Neuem ihr Spiel beginnen. Die Versuchung kommt also von aussen und innen. Der erste Weg zur Überwindung der Leidenschaften ist die Kenntnis derselben. Suche an Dir zu erfahren was Leidenschaft ist, welche Leidenschaften sich bei Dir zeigen und welcher Mittel sie sich zu Deiner Überwindung bedienen. Kennst Du dies Alles, so findest Du auch Mittel und Wege ihnen zu begegnen. Dein nächster Brief an mich soll diese Deine Erfahrungen enthalten.

Ein einfaches Mittel mit Hilfe einer Meditation die niederen Leidenschaften zu überwinden, und dauernd zu überwinden ist die Reinigung der Basis des Gehirns. Versuche mit Deinem Wesen in die Basis Deines Gehirnes einzudringen und lasse dort mit voller Kraft die Idee der Reinheit durch die Zellen pulsieren, so wirst Du in Kurzem Herr über Deine tierischen Leidenschaften werden. Der Versuch wird Dir zeigen, was ich mit dieser Meditation meine; Worte können hier nur notdürftig erklären.

Ermanne Dich ferner in Zeiten der Schwachheit und Versuchung zu Deinen Meditationen über das Unpersönliche. Suche in Allem und Jedem, was Dir äusserlich und innerlich entgegentritt nach dem Urgrund der Erscheinung, dem göttlichen „Ist“ und die Erscheinung wird ihre Kraft verloren haben. Eins aber lege ich Dir heute dringend ans Herz: „Sei demütig!“ Wenn Du mit Einsetzung aller Willenskraft eine Leidenschaft überwunden hast, diese und jene kleine Stufe erklommen, sei nicht hoffärtig, sei bescheiden! Glaube auch nie, dass eine höhere Macht gerade Dich herausgesucht hat etwas Besonderes durchzumachen. Wir sind alle gleiche göttliche Seelen nur Darstellung und Erkenntnis sind verschieden. Halte Dich in dieser Zeit abseits vom gesellschaftlichen Verkehr! Meditiere viel! Lies wenig, überanstrenge Dich nicht bei Deiner täglichen Arbeit. Du musst Deine Lebenskraft zusammenhalten. Was Du thust, thue mit ganzer Hingabe. Dann wird es gut werden und löst sich leicht aus Deinem Gedankenkreise los. Auch ist die dadurch hervorgebrachte Wirkung eine günstigere.

Zum Schluss noch eine Meditation, die Deinen Willen stärken soll. Du brauchst jetzt viel Willenskraft. Setze Dich in einem ruhigen Zimmer mit dem Gesicht nach Osten. Lege die Hände auf die Knie und richte den Körper gerade auf. Dann versenke Dich in die Betrachtung des Unendlichen. Tauche mit Deinem ganzen Sein in die unendliche Stille und Kraft des Seins und hole aus ihr den Diamant des Vertrauens auf das göttlich Gute, Dein köstlichstes Edelgestein empor. Lass das Leben in seiner unendlichen Reinheit durch Dein ganzes Wesen pulsieren. Fühle, wie dies Leben Dich stärkt und kräftigt und wünsche mit ganzer Seele, dass aus diesem göttlichen Lebensquell alle Eigenschaften

auf Dich überfliessen, die Du brauchst um Deine hohe Bestimmung zu erfüllen. Atme dabei langsam und ruhig. Beim Einatmen stelle Dir vor, dass der „Wille“ in Dich einströmt und Du zu dem „Willen wirst. Beim Ausatmen stelle Dir vor, dass dieser Wille aus der unendlichen Stille des Alls kommt, und diese Stille mit in Dich hineinpflanzt. Als Resultat soll aus Dir selbst so der „schweigende Sprecher“ der Schöpfer des Alls werden. Wenn Du so atmest ziehst Du die Eigenschaften eines göttlichen Lebens in Dich ein und öffnest Dich höherer Entwicklung. Diese Übung wiederhole täglich zweimal während 15 Minuten bis 1/2 Stunde ohne Überanstrengung, früh und abends. Das Resultat wird sich Dir bald merkbar machen.

Nun geh an die Arbeit mit dem Bewusstsein, dass die unsichtbaren Helfer Dir treu zur Seite stehen.

Arbeite und vertraue

Dein Z.

Die Wald-Loge ist keine „alleinseligmachende“ Kirche oder Sekte, sondern eine freie Vereinigung von Leuten, denen es um eine zielbewusste Entwickelung ihres Gedanken- und Seelebens zu thun ist, und welche es mit ihren Bestrebungen ernst meinen. Die Mitglieder helfen sich gegenseitig und versuchen es, eine möglichst harmonische grosse Familie zu bilden. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst und Gott über alles“ ist ihr oberstes Gebot, dessen Bethätigung sie ihr Leben weihen .....

Die Geheimhaltung der privaten Mitteilungen hat keinen anderen Zweck, als die Lehren vor Profanirung zu schützen und den Mitgliedern ein ruhiges Arbeiten in der Stille zu ermöglichen. — „Geheimnisse“ hat die Loge nicht, auch verfolgt sie keine „geheimen“ Ziele. Sie ist eine Einrichtung, welche im Leben steht und für das Leben arbeitet. Speculanten und Träumer werden sich unbefriedigt von ihr abwenden.

Was ist metaphysisches Heilen?[1])

Von

Paul Zillmann.

Die bedeutendste Neuentdeckung unseres Jahrhunderts auf philosophischem und psychologischem Gebiete ist die Thatsache, dass ein richtig geregeltes Gedankenleben die Fähigkeit hat, Krankheitszustände zu heben, und den Organismus auszuheilen. Diesen Vorgang bezeichnet man mit metaphysischem Heilen, praktischer Metaphysik, u. s. w.

Metaphysisches Heilen ist eine Heilmethode, welche durch geistige Mittel die Gesundheit wiederherstellt, und wird durch ein Verständnis der Grundprinzipe des Seins und des universellen Lebens und ihrer Gesetze ermöglicht. Aus eben diesem Grunde heisst sie „metaphysisch". Das Wort Metaphysik wird für derartige Vorgänge gebraucht, da es jede Form der Thätigkeiten jenes Leben in sich begreift, welche es dem menschlichen Geiste ermöglichen, einen Heilvorgang zu bewirken.

Das Wort Metaphysik wurde von den aristotelischen Commentatoren geschaffen und bezeichnet das Aristoteles „Dialektik" oder „erste" Philosophie (πρώτη φιλοσοφία) im Gegensatz zur „zweiten" Philosophie, der Physik. Da sich nun seine Dialektik an seine physikalischen Bücher anschloss (μετὰτὰ φυσικά), bürgerte sich der Name Metaphysik ein, welcher also der Etymologie nach mit der begrifflichen Definition nichts gemein hat. Des Aristoteles „erste" Philosophie ist die „Wissenschaft des Seins", die „Fundamentalphilosophie", die Philosophie, die sich mit dem Sein als Sein beschäftigt. Als erster Grund alles (Da-)Seins erkennt er eine

---

[1]) Die Artikelfolge ist mit Zugrundelegung der Arbeiten Prof. Elmar Gates, Leander Edm. Whipple, H. W. Dresser, H. Wood, H. B. Bradbury u. a. Vertreter dieser Richtung bearbeitet.



immaterielle, unbewegte Wesenheit (Gott), das Denken des Denkens, die persönliche Einheit des Denkens und des Gedachten, des Erkennenden und Erkannten, das absolute Subjekt-Objekt. Diese Wissenschaft nun nennen wir Metaphysik; sie steht über der Physik, weil sie deren Grundlage erforscht.

„Alle Kenntnis und Erkenntnis hat ihren Ursprung in der Metaphysik und entwickelt sich wieder in sie hinein." (De Quincey.)

Da wir in der Metaphysik die Einheit als Grundstock setzen und aus ihr die Zahlenreihe der Vielheit entstehen sehen, so begreifen wir die mathematische, d. h. exakte Grundlage der Metaphysik. Wir finden so die Metaphysik auf mathematischer Basis und die Mathematik auf metaphysischer Basis.

„Die Pfeiler der Mathematik sind rein metaphysische" (De Quincey).

Die Thätigkeit des Absoluten erkennen wir in den „Prinzipien." Ein Prinzip ist ein Teil des Seins, welches die Fähigkeit besitzt nach einer Richtung hin sich zu bethätigen. Es ist die lebendige Einheit, Ganzheit, Wesenheit, und seine Bethätigung ist das ihm entsprechende Gesetz. Durch das Auswirken der Gesetze wird das Prinzip offenbar. Wird das Prinzip in der Thätigkeit gehindert, das Gesetz also unvollkommen ausgewirkt, so ist Disharmonie, Krankheit die Folge, im gegenteiligen Falle Gesundheit, und wahres Leben das natürliche Resultat.

Bei diesen Studien vergesse man nicht, dass es keine neuen Gesetze des Seines giebt. Wir können nur Gesetze entdecken, weil sie uns neu sind. Die Kenntnis der Gesetze bezeichnen wir mit Wissenschaft, das Sein selbst ist das lebendige, wesentliche Prinzip.

Jedes metaphysische Prinzip hat einen direkten Einfluss auf alles Leben, speziell auf das menschliche, beeinflusst also die Gesundheit. Aus diesem Grunde muss die Heilmethode eine falsche Wirkung der Prinzipien in die richtige überzuführen und so die Gesundheit wiederherzustellen, rein metaphysischen Charakter tragen. „Die Anwendung der erworbenen Kenntnis der Prinzipe und Gesetze des Lebens für Heilung der Krankheit ist also eine „besondere Metaphysik", welche völlig genau mit dem Ausdruck „metaphysisches Heilen" bezeichnet wird." (Whipple.)

Die Methode des metaphysischen Heilens benutzt in erster Linie die intellektuelle Thätigkeit der menschlichen Seele, in zweiter die intuitive, in dritter die Wahrnehmungsfähigkeiten der höheren geistigen Natur des Menschen.

Kein Gebiet des menschlichen Lebens bleibt bei diesem metaphysischen Entwickelungsgange unberührt, der Mensch lernt seine eigene Natur kennen, und weckt die Fähigkeiten, welche in ihm unter einer dichten Decke falscher Begriffe schlummerten, zur naturgemässen Thätigkeit. Er fängt an „zu leben".

Die Theorie der metaphysischen Heilmethode ist kurz folgende: „Wir beginnen bei den Grundprinzipien des (Da-) Seins, verfolgen ihre Thätigkeit (universelle Gesetze), bis wir von der Thätigkeit allgemeiner, kosmischer Prinzipe aus auf die geistige Thätigkeit individualisirter Lebenskraft stossen, durch welche die Bewegungen physischer Körper geregelt wird. Die so gefundenen Gesetze sind allgemein giltig für jede Art physikalischer Thätigkeit und jede Art Leben auf objektiver Ebene.

Seele — das intelligente, denkende, und vernunftbegabte Individuum — ist eine lebendige Wesenheit, welche auf Grund dieser Prinzipien und Gesetze organisiert ist. Nach aussen und innen handelt sie nach den Grundprinzipien des Universums. Durch individuelle Anwendung der letzteren entsteht harmonische und gesunde Thätigkeit auf der objektiven Darstellungsebene, im physischen Körper, wie auch so eine Einwirkung auf andere Seelen möglich ist, welche dasselbe Thätigkeitsgebiet zu beherrschen suchen." (Whipple.)

Das geistige Verständnis dieser Gesetze des Seins ist der Punkt, um den sich Erfolg und Nichterfolg dreht. Wer die Gesetze des Universums versteht und ihnen folgt, für den ist Gesundheit ein ebenso zwingendes Resultat, wie für den, welcher diese Gesetze nicht kennt und ihnen zuwiderhandelt, Krankheit die mathematisch-sichere Folge ist.

Die Philosophie des metaphysischen Heilens ist also der Weg zur vollkommenen Gesundheit. Wir können durch sie zu einem Verständnis jeder den Krankheiten zu grunde liegenden Ursache kommen, seien sie nun geistiger, moralischer oder physischer Natur. Durch richtig geleitete Gedankenkraft wird die Thätigkeit der

Prinzipien in die rechten Geleise gelenkt ohne irgend welche medizinischen Hilfsmittel. Wir lernen dem Kranken sich mit seiner Seele zu „magnetisieren“.

Die Erkenntnis der metaphysischen Gesetze ist für jedes Wesen eine unversiegbare Kraftquelle, welche nicht nur zur körperlichen und geistigen Gesundheit leitet, sondern auch zu jeder Art Erfolg auf irgend einer Ebene des Daseins. Sie ist der Weg zur Vollkommenheit.

Die metaphysische Heilmethode ist das fehlende Glied unserer Heilwissenschaft, denn sie giebt zum ersten Male neben einem wirklichen Heilmittel auch eine durch die Erfolge als unumstösslich bewiesene Philosophie der Heilkunde, die unsere Wissenschaft bisher noch nicht kannte. Aus diesem Mangel entspringt die Erfolglosigkeit unserer medicinischen Wissenschaft, so weit sie auf „Heilung“ abzielt und die Schädlichkeit ihrer Mittel. Durch die Ausarbeitung der metaphysischen Heilmethode wird aller Pfuscherei, allem Medizinieren, allen Giften etc. der Boden der Berechtigung entzogen, da man durch die neue Philosophie nachweisen kann, dass die Ursache der Krankheit nicht in diesem Stoff oder in jenem besteht, sondern in der mangelhaften Darstellungskraft der Seele, und diese wiederum ist durch Unkenntnis der Prinzipe des Seins und des Lebens zu dieser Schwäche gekommen.

Die unharmonische Seele, welche durch die metaphysische Heilmethode zur harmonischen umgewandelt wird, hat dadurch nicht allein den Vorteil, von einer einzigen momentan auftretenden Krankheit geheilt zu werden, sondern sie wird sich dann ständiger Gesundheit erfreuen. Eine einzige „richtige“ Idee, einmal erfasst, schwingt in der Seele weiter und ihr unharmonisches Zerrbild wird niemals wieder aufkommen. Es tritt also dauernde Heilung ein.

Eine Diagnose zur metaphysischen Heilung zu stellen ist nicht schwer. Kennen wir die Fundamente gesunder, geistiger Anschauung, so ist es ein Leichtes, aus der Seele des kranken Körpers die ungesunden Anschauungen in bessere überzuleiten. Den Erfolg dann noch theoretisch beweisen zu wollen, wäre überflüssige Arbeit, da die sichtbare Besserung im Körper des Kranken genugsam von der Wirkung der harmonischen Ideeenkreise zeugt. Man beachte, dass es sich nicht um die Einprägung dominierender Vor-

stellungen auf suggestivem Wege handelt, sondern um ein Anlernen der Seele zur eigenen Erkenntnis, um eine Kräftigung der Seele, welche dann im Stande ist, selbständig ein geeignetes Vorstellungsleben zu schaffen, nicht aber un- oder unterbewusst eine von aussenkommende dominierende Vorstellung auswirkt.

Die Schwierigkeit dieser Heilmethode speziell in Deutschland liegt in den ungesunden Verhältnissen, in denen der Deutsche lebt. Er ist Autoritätengläubiger, unselbständig im Denken, ängstlich und kurzsichtig im Handeln. Sein Gedankenleben ist von ungesunden Ideen mehr durchseucht als das irgend eines anderen Volkes, und er kann sich nur schwer dazu ermannen, von dem bequemen Zopf, in dem die lieben Altvordern grau geworden sind, loszulassen. Obwohl wir im Geruche des „Denkervolkes" stehen, so wird doch nirgends weniger gedacht als in Deutschland. Das Leben nach Aussen hat nirgends einen höheren Wert, und das Innenleben und seine Entwicklung wird nirgends mehr bespöttelt und verhöhnt als bei uns. Die praktische Metaphysik findet also in Deutschland den schlechtesten Boden und zugleich das ausgiebigste Arbeitsfeld. Hier ist noch „alles" zu leisten. Kämpfe wird es geben und die wenigen Vertreter der praktischen Metaphysik, die in Deutschland arbeiten, werden einen harten Stand haben. Es ist keine angenehme Situation von den deutschen Schul-Gelehrten bespöttelt und mit ihrem Kot beworfen zu werden, noch schwieriger ist es aber das indifferente deutsche Publikum zu edleren, erhabeneren Anschauungen fortzureissen. Deshalb wird die praktische Metaphysik nur langsam in unserem Lande Eingang finden, ich bin aber überzeugt, dass diejenigen, welche die Wohlthat der Metaphysik am eigenen Körper erfahren haben, um so treuere Anhänger sein werden, und ihrerseits nach Kräften zur Verbreitung dieser segensreichen Gedankenrichtung beitragen.

Aus der metaphysischen Lehre quillt unaufhaltsam das klare Wasser seelischer Kraft und Reinheit für alle lebenden Wesen. Wer wollte sich da weigern es zu trinken, wenn er weiss, dass er dadurch Gesundheit und wahre Glückseligkeit erwerben kann?

(Fortsetzung: Metaphysik gegen Hypnotismus.)

Prâna.

Vom

Swami Vivekananda.

Bei Pranayama kommt der Atem so gut wie gar nicht in Betracht. Das Atmen ist nur eins der vielen Mittel, durch welche man Pranayama erlangen kann. Pranayama heisst die Beherrschung von Prâna. Nach den Lehren der indischen Philosophen besteht das Universum aus zwei Materien. Das eine derselben nennen sie Akâsa. Es ist das allgegenwärtige, alles durchdringende Dasein. Alles, was Form hat, alles, was das Resultat von Zusammensetzungen ist, hat sich aus Akâsa entwickelt. Aus Akasa bilden sich Luft, Flüssigkeit und feste Stoffe; aus Akása entstehen Sonne, Erde, Mond, Sterne und Cometen; aus Akâsa wird der Körper, der tierische Körper, die Pflanze, jede sichtbare und fühlbare Form, kurz alles, was da ist.

Akâsa selbst kann nicht wahrgenommen werden, es ist so subtil, dass es über jeder gewöhnlichen Wahrnehmung steht, es wird nur sichtbar, wenn es sich verdichtet und Form annimmt. Am Anfang einer Entwickelungsperiode giebt es nur Akâsa; am Ende des Cyklus schmelzen die festen Körper, die Flüssigkeiten und Gase wieder in Akâsa und die nächste Entwickelungsperiode geht wieder aus Akâsa hervor.

Durch welche Kraft wird Akâsa in dieses Universum gebracht? Durch die Kraft des Prâna. Ebenso wie Akâsa das unendliche allgegenwärtige Material dieses Universums ist, so ist Prâna die unendliche allgegenwärtige verkörpernde Kraft dieses Universums. Zu Anfang und zu Ende jedes Cyklus wird Alles Akâsa und alle Kräfte im Universum vereinigen sich wieder in Prâna. Im nächsten Cyklus wird aus diesem Prâna alles entwickelt, was wir

Energie, was wir Kraft nennen. Was sich als Bewegung, als Schwere manifestirt, als Magnetismus, ist Prâna. Prâna äussert sich im Körper als Nervenströmung, als Ideenkraft. Alles vom Gedanken herab bis zu der niedersten physikalischen Kraft ist nur Äusserung Prânas. Die Gesammtsumme von allen körperlichen und geistigen Kräften, auf ihren Urzustand zurückgeführt, ist Prâna. Als weder Form noch Nichtform war, als Finsternis die Finsternis deckte, was existierte dann? Da existierte bewegungslos jenes Akâsa. Die körperliche Bewegung Prânas war aufgehalten, aber sie war da. Alle Energien, die sich im Universum entfaltet haben, und die wir durch die moderne Wissenschaft kennen, sind unveränderlich. Die Totalsumme der Energien bleibt stets dieselbe, nur am Ende eines Cyklus beruhigen sich diese Kräfte und werden potenzial; zu Anfang des nächsten Cyklus steigen sie auf, wirken auf Akâsa und aus Akâsa entwickeln sich die verschiedensten Formen, und wie sich Akâsa verändert, so verwandelt sich auch Prâna in alle diese Kraftverkörperungen. Die Erkenntnis und Herrschaft über Prâna ist das, was man eigentlich Prânâyâma nennt.

Diese Übung öffnet uns das Thor zu beinahe unbeschränkter Macht. Nimm an, es verstände jemand Prâna vollständig zu beherrschen, welche Kraft wäre ihm da nicht unterthan? Wäre er im Stande Sonne und Sterne aus ihren Bahnen zu lenken, Alles im Universum zu beherrschen, von dem kleinsten Atom bis zur grössten Sonne, dann würde er Prâna beherrschen. Das ist das Ende und Ziel von Prânâyâma. Wenn der Yogi ausgebildet ist, wird es nichts in der Natur geben, was nicht unter seiner Herrschaft steht. Wenn er den Göttern befiehlt zu kommen, so werden sie auf seinen Befehl kommen; ruft er die Abgeschiedenen zurück, so werden sie seinem Willen gehorchen. Alle Naturkräfte beugen sich ihm, und wenn die Unwissenden diese Macht der Yogi sehen, so glauben sie Wunder zu schauen. Eine Eigenheit des Hindu-Denkens ist es, immer nach der letzten Allgemeinheit zu streben und die Einzelheiten einer späteren Ausarbeitung zu überlassen. Die Frage: „Was müssen wir kennen, um Alles zu kennen?“ wird in den Veden aufgeworfen. Alle Bücher und Philosophien sind nur da, um das Eine, durch dessen Erkenntnis

wir Alles wissen, zu beweisen. Wenn ein Mensch das Universum nach und nach kennen lernen wollte, müsste er sich mit jedem einzelnen Sandkorne beschäftigen und das würde unendliche Zeit verlangen; er kann sie nicht alle kennen. Wie kann man also Erkenntnis erlangen? Wie ist es dem Menschen möglich, durch Einzelheiten allwissend zu werden? Die Yogi sagen, dass hinter diesen einzelnen Manifestationen eine Allgemeinheit liegt. Hinter allen Ideen steht eine Hauptidee, ein abstractes Prinzip. Erfasse es und Du hast Alles erfasst. Ebenso wie das ganze Universum in den Veden als das „Eine absolute Sein“ zusammengefasst ist. Wer jenes Sein erfasst hat, kennt das gesamte Universum. So sind alle Kräfte in Prâna vereint, und wer Prâna beherrscht, beherrscht alle geistigen und körperlichen Kräfte des Universums. Wer Prâna beherrscht, beherrscht seinen Geist und allen Geist. Wer Prâna beherrscht, beherrscht seinen Körper und alle Körper, — denn Prâna ist die Allmanifestation der Kraft.

Die Herrschaft über Prâna zu lehren ist der einzige Zweck von Prânâyâma. Alle Übungen und Trainierungen haben nur diesen einzigen Zweck. Jeder Mensch muss dort anfangen, wo er steht, muss lernen die Dinge zu beherrschen, die ihm am nächsten liegen. Unser sichtbarer Körper liegt uns am nächsten, näher denn Alles andere im Universum und die ihn belebende Seele ist von allen Seelen die uns nächste. Die Strömungen von Prâna, welche in dieser Seele und in diesem Körper pulsieren, sind uns von allem Prâna im Universum am nächsten. Diese kleine Prâna-Woge, die unsere geistigen und körperlichen Kräfte bildet, ist die uns nächste Woge in dem grossen unendlichen Ocean von Prâna, und wenn wir im Stande sind, die kleine Woge zu beherrschen, dann erst haben wir Aussicht, das ganze Prâna zu beherrschen. Vollkommenheit erlangt der Yogi, der dies erreicht hat, und keine andere Kraft wird fortan sein Meister sein. Er ist fast allmächtig, fast allwissend geworden. In jedem Lande finden wir Sekten, die diese Herrschaft über Prâna lehren. In allen Ländern giebt es Seelen-Heiler, Glaubens-Heiler, Spiritualisten, Christliche Wissenschaftler, Hypnotiseure etc., und wenn wir diese verschiedenen Gruppen analysieren, finden wir, dass der Hintergrund Aller die Herrschaft über Prâna ist, ob bewusst oder unbewusst. Wenn man alle ihre

Theorien zusammenfügt, so wird das Residuum dasselbe sein. Es ist ein und dieselbe Kraft, die sie nur unbewusst bethätigen. Sie haben sich durch die Entdeckung einer Kraft verblüffen lassen und kennen nicht einmal ihre Natur, aber sie benützen unbewusst dieselben Kräfte, die aus Prâna kommen, wie die Yogis.

Dieses Prâna ist die lebendige Kraft in allen Wesen und die feinste und erhabenste Äusserung Prânas ist der Gedanke. Das Denken ist wieder, wie wir sehen, nicht das Einzige. Es giebt auch eine Art des Denkens, die wir Instinkt nennen, oder unbewusstes Denken, die niedrigste Wirkungsebene. Wenn uns ein Mosquito sticht, wird unsere Hand, ohne zu denken, danach schlagen, automatisch, instinktiv. Das ist ein Ausdruck des Denkens. Alle Reflex-Wirkungen des Körpers gehören zu dieser Gedankenebene. Es giebt aber noch eine höhere Gedankenebene, das Bewusstsein. Ich überlege, ich urteile, ich denke, ich sehe die pros und contras gewisser Dinge; doch das ist nicht Alles. Wir wissen, dass der Verstand begrenzt ist. Er kann sich nur bis zu einer bestimmten Grenze erweitern, darüber hinaus versagt er. Der Kreis, innerhalb dessen er sich bewegt, ist in der That sehr, sehr beschränkt. Doch gleichzeitig sehen wir von aussen Erscheinungen gewaltsam in diesen Kreis dringen. Wie Kometen brechen sie durch und es ist erwiesen, dass sie von ausserhalb kommen, trotzdem unser Verstand nicht über die Grenze hinausreicht. Die Ursachen der Phänomene, die sich in diesem engen Bezirk zeigen, liegen ausserhalb derselben. Der Verstand und der Intellekt kann sie nicht erfassen, aber der Yogi sagt, dieser ist auch nicht Alles. Der Geist kann auf einer noch höheren Ebene existieren, der des Überbewusstseins. Wenn der Geist das Stadium erreicht hat, das man Samadhi nennt, vollständiges Versenken, Überbewusstsein, geht er über die Grenzen der Vernunft hinaus und kommt Angesicht zu Angesicht mit Thatsachen, die Instinkt und Verstand niemals erkennen können. Alle die Ausarbeitungen der subtilen Körperkräfte, die verschiedenen Manifestationen von Prâna geben, wenn sie geübt sind, dem Geist einen Anstoss; der Geist steigt höher und wird überbewusst und von dieser Ebene aus handelt er.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern.

Von

Dr. med. Franz Hartmann.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Helene Zillmann.**

Mit Zusätzen des Verfassers.

VII.

Drittes Kapitel.

Im Refektorium.

Wir traten aus der Halle in den Garten hinaus. In seltsamen Contrast zu der zauberhaft romantischen Scenerie von Eisfeldern und düstern Fichten, die ich gesehen hatte, ehe ich dieses verzauberte Thal betrat, erblickte ich hier Palmen und exotische Pflanzen. Hohe Fuchsienbäume wechselten in üppiger Blütenpracht mit Rosensträuchern. Die Luft war mit dem Duft von Hyazinthen, Heliotropen und hunderten von Pflanzen geschwängert, auf deren Namen ich mich nicht mehr besinne. Dennoch war dieser Platz kein Warmhaus, denn kein anderes Dach als der klare blaue Himmel wölbte sich darüber. Ich dachte darüber nach, ob der Garten nicht irgendwo unterirdisch geheizt sei und es fuhr mir durch den Sinn, dass sich so viel Luxus doch eigentlich mit den von dem Adepten ausgesprochenen Ansichten nicht vertrüge, dass jene, welche innerhalb des Paradieses ihrer eigenen Seele leben, nicht um äussere sinnliche Freuden sorgen. Aber der Imperator schien meine Gedanken erraten zu haben, noch ehe sie in meinem Kopfe eine bestimmte Form angenommen hatten und sagte:

„Wir haben diese Illusionen geschaffen, um Dir Deinen Besuch an diesem Orte so angenehm als möglich zu machen. Alle

diese Bäume und Pflanzen, die Du hier siehst, brauchen keinen Gärtner. Sie kosten uns nichts weiter als eine Anstrengung unserer Einbildungskraft."

Ich ging auf einen Rosenstrauch zu und brach eine seiner Blüten. Es war eine wirkliche Rose, so wirklich als ich je eine gesehen habe; ihr Geruch war süss, unter den Strahlen der Mittagsonne hatten sich ihre Blätter erschlossen.

„Zweifellos," sagte ich, „ist diese Rose, welche ich in der Hand halte, keine Illusion, noch die Wirkung meiner Einbildungskraft."

„Nein," antwortete der Adept, „sie wurde nicht von Deiner Einbildungskraft geschaffen, aber sie ist das Produkt der Einbildungskraft der Natur, der Vorgänge, die durch den geistigen Willen des Adepten geleitet werden können. Die ganze Welt mit ihren Planeten, ihren Granitfelsen, ihren Oceanen und Strömen, die ganze Erde, in all ihren mannigfaltigen Formen ist nichts anderes als eine Welt der Vorstellungskraft des universellen Gedankens, der der Schöpfer der Form ist. Formen sind nichts Wirkliches, sie sind nur Illusionen oder Gestaltungen von Substanz; eine Form ohne Stoff ist undenkbar, sie kann nicht existieren. Aber die einzige Substanz, die wir kennen, ist das Urelement der Dinge, die die Substanz des universellen Geistes „Akasa" ausmacht. Dieses Urelement ist überall unsichtbar vorhanden, aber nur wenn es ein bestimmtes Stadium der Dichtigkeit annimmt, genug um dem durchdringenden Einfluss irdischen Lichtes widerstehen zu können, kommt es in das Bereich unserer sinnlichen Wahrnehmung und erlangt für Dich eine objektive Form. Diese universelle Willenskraft durchdringt alle Dinge. Geleitet durch die geistige Kraft des Adepten, dessen Bewusstsein seine ganze Umgebung durchdringt, schafft sie in dem universellen Geiste jene Dinge, welche der Adept sich vorstellt, denn die Sphäre des universellen Geistes, in der er lebt, ist sein Verstand und es giebt keinen Unterschied zwischen beiden. Durch einen okkulten Vorgang, den ich Dir jetzt nicht erklären kann, der aber hauptsächlich in einer Willensanstrengung liegt, werden die Formen, die so in der Geistsubstanz des Adepten geschaffen sind, verdichtet und werden Dir auf diese Weise wahrnehmbar und wirklich."

„Ich gestehe,“ sagte ich, „dass mir dies noch unverständlich ist. Kann ein in Eurem Kopfe gefasstes Bild heraustreten und materielle Form annehmen?“

Der Adept schien sich über meine Unwissenheit zu amüsieren und antwortete lächelnd: „Glaubst Du, das die Geistessphäre, in welcher der Mensch lebt, nur innerhalb der Hirnschale existirt? Einen solchen Menschen würde ich wirklich bedauern, denn er würde nicht im Stande sein, irgend etwas wahrzunehmen oder zu sehen, ausgenommen die Prozesse, die in dem Teil seines Geistes, der innerhalb der Hirnschale enthalten ist, vor sich gehen. Die ganze Welt würde für ihn eine undurchdringliche unverständliche Finsternis sein. Er wäre nicht fähig, die Sonne oder irgend einen äusseren Gegenstand zu sehen, denn der Mensch kann nichts sehen, was nicht innerhalb seines eigenen Geistes existiert. Aber glücklicher Weise reicht die Geistessphäre jedes Menschen bis zu den Sternen. Sie reicht bis an die Grenze seiner Wahrnehmungskraft. Sein Geist kommt in Berührung mit allen Dingen, soweit sie auch von seinem physischen Körper entfernt sein mögen. Also sein Geist, nicht sein Gehirn nimmt die Eindrücke auf, aber die Eindrücke kommen innerhalb seines körperlichen Gehirns, das wir als Centrum für die Botschaften des Geistes betrachten müssen, zu seinem Bewusstsein.“ Nach diesen Erklärungen führte mich der Adépt, der offenbar noch immer Zweifel in mir sah, zu einem Magnolienbaume, der dicht vor uns stand. Es war ein Baum von ungefähr 60 Fuss Höhe und über und über mit grossen, weissen, herrlichen Blüten bedeckt. Während ich ihn noch betrachtete, begann der Baum immer weniger dicht zu erscheinen; das grüne Laub erblasste und wurde grau, so dass die weissen Blüten sich kaum mehr von den Blättern unterschieden; er wurde immer schattenhafter und durchsichtiger und schien nur noch der Geist eines Baumes zu sein, schliesslich zerfloss er vollständig.

„Du siehst also, fuhr der Adept fort, „jener Baum stand in meiner sowie in Deiner Geistessphäre. Wir alle leben in der geistigen Sphäre unserer Mitmenschen und wer die geistige Wahrnehmung in sich entwickelt hat, der kann zu jeder Zeit die im Geiste eines anderen entstandenen Bilder sehen. Der Adept schafft seine eigenen Bilder; der gewöhnliche Sterbliche lebt in den Pro-

dukten der Vorstellungskraft anderer oder in denen der Natur. Wir leben im Paradies unserer eignen Seelen und hier existiert Alles, was Du siehst. Dies Reich aber hat weite Grenzen. Es ragt weit über das Gebiet der sichtbaren Körper hinaus und wird sich ausdehnen bis es Eins mit der Allseele geworden ist.

Die Kraft der Vorstellung ist der Menschheit noch zu wenig bekannt, sonst würde sie mehr auf das achten, was sie denkt. Wenn ein Mensch einen guten oder einen bösen Gedanken bildet, so ruft er eine correspondierende Form und Kraft innerhalb seines eignen Geistes ins Dasein, die Dichtigkeit erlangen und lebendig werden kann. Sie lebt noch lange nach dem Tode des physischen Körpers ihres Schöpfers weiter. Sie begleitet seine Seele nach dem Tode, weil die Schöpfungen an ihren Schöpfer gefesselt sind.

„Schafft denn," fragte ich, „jeder üble Gedanke oder die Vorstellung von etwas Üblen jenes Übel und verursacht, dass es als eine lebendige Wesenheit weiter existiert?"

„Nicht so," erwiderte der Imperator, „jeder Gedanke ruft eine Form oder Kraft in's Leben, an die wir denken; aber diese Dinge haben nur dann Leben, wenn ihnen solches durch den Willen übertragen wird. Geschieht dies nicht, so verblassen sie und vergehen endlich ganz. Wäre dies nicht der Fall, würde man niemals von Verbrechen lesen können, ohne sie geistlig mit zu durchleben und schädliche Elementarwesen zu schaffen. Du kannst Dir schlechte Thaten aller Arten vorstellen, solange Du jedoch nicht den Willen hast sie auszuführen, werden die Schöpfungen Deiner Vorstellung kein Leben erhalten. Hegst Du aber den Wunsch, sie zu verwirklichen und Dein Wille strebt zu dieser schlechten Bethätigung und nur Äusseres hindert Dich an der Ausführung, so ist es für Dich eben so schlimm, als wäre das Böse bereits geschehen. Du schaffst dadurch eine lebende, wenn auch unsichtbare Kraft des Bösen. Der Wille ist es, der die Schöpfungen der Vorstellungen belebt, denn Wille und Leben sind ursprünglich identisch.

Wohl einen Zweifel in mir aufsteigen sehend, fuhr er fort: „Wenn ich von dem Willen als einer lebensspendenden Kraft spreche, so meine ich damit die geistige Willenskraft, die ihren Sitz im Herzen hat. Eine Willenskraft, nur durch das Gehirn bethätigt, ist wie das kalte Licht des Mondes, das wohl die Körper

beleuchtet, doch nicht erwärmen kann. Die belebende Willenskraft kommt aus dem Herzen und wirkt wie Sonnenstrahlen, die das Leben in Steinen, Pflanzen und Thieren zur Thätigkeit erwecken, Nur das, was der Mensch mit seinem Herzen will, nicht das, was sich sein Verstand vorstellt, hat wirkliche Kraft. Zum Glück für die Menschheit ist diese geistige Willenskraft Vorstellungswesen in objektive, sichtbare Daseinsformen zu rufen, nur sehr wenigen gegeben, sonst würde die ganze Welt mit lebenden, verkörperten Ungeheuern erfüllt sein, die die Menschheit vernichten würden. Denn in unserem gegenwärtigen Zustand der Civilisation giebt es mehr Menschen, die üble Wünsche hegen, denn solche, die Gutes wollen. Aber ihr Wille ist nicht geistig genug, um machtvoll zu sein; er kommt mehr und mehr aus dem Gehirn, als aus dem Herzen und gewöhnlich ist er nur stark genug, um dem zu schaden, von dem der böse Gedanke ausging und lässt andere unberührt. So siehst Du, wie wichtig es ist, dass der Mensch nicht eher in den Besitz geistiger Kräfte gelangen sollte, bis er tugendhaft und gut ist. Dies sind Geheimnisse, die in früheren Zeiten streng bewahrt wurden. Wenn Du aus ihrem Besitz Nutzen ziehen willst, so unterscheide sorgsam zwischen Gutem und Bösem."

Wir traten durch ein gothisches Portal in eine Halle. Das Licht fiel durch vier hohe Fenster in den achteckigen Raum. In der Mitte des Gemaches stand ein runder von Stühlen umgebener Tisch, und an den durch die Seiten des Achtecks gebildeten Wänden standen Möbel verschiedener Art. Es war schon eine ganze Anzahl der Brüder versammelt, von denen ich mich erinnerte, einige auf Bildern in historischer Repräsentation gesehen zu haben; aber was mich am meisten überraschte, das war die Anwesenheit von zwei Damen; die eine gross und würdig, die andere kleiner und zarter, aber eine nicht weniger edle Erscheinung und ausserordentlich schön. Damen im Kloster der Brüder zum goldenen und Rosenkreuz zu finden, das war eine Thatsache, die mich überraschte und verblüffte, und augenscheinlich wurde meine Verwirrung von Allen bemerkt. Nachdem ich allen anwesenden Brüdern vorgestellt worden war, oder besser gesagt, sie mir, denn sie schienen mich alle bereits zu kennen, nahm mich die grosse Dame bei der Hand und führte mich zum Tisch, während sie lächelnd sprach:

„Warum solltest Du überrascht sein, mein Freund, Adepten in weiblicher Form in Gesellschaft von solchen männlichen Charakters zu finden? Was hat Intelligenz mit dem Geschlecht des Körpers zu thun? Wo die geschlechtlichen Instinkte enden, hört auch der Einfluss des Geschlechtes auf. Komm nun und nimm einen Stuhl und iss von diesem prächtigen Obst."

Der Tisch war mit einer Auswahl der köstlichsten Früchte besetzt, von denen ich viele noch nie vorher gesehen hatte, weil sie nicht bei uns wachsen. Die erhabene Gesellschaft nahm Platz und es entspann sich eine anregende Unterhaltung, an der alle teilnahmen. Ich fühlte nur zu tief meine Unwürdigkeit an diesem Ort, aber jeder schien bemüht zu sein, mich zu beruhigen und glauben zu machen, dass ich ihnen gleichgestellt sei. Die Brüder und Schwestern kosteten kaum von den Speisen, aber sie freuten sich, dass es mir wohl schmeckte, und in der That hatte mir mein Morgenspaziergang und die reine Luft der Berge einen recht guten Appetit verschafft. Der edlen Frau an meiner Seite gelang es bald, meine Befangenheit zu zerstreuen; sie beantwortete meine Fragen über gewisse okkulte Erscheinungen und führte zur Illustration ihrer Lehren einige praktische Experimente aus. Folgendes mag als Beispiel für ihre Fähigkeit, Illusionen zu schaffen, gelten.

(Fortsetzung folgt.)

„Gelehrsamkeit ist ein gutes Ding, aber sie hilft nicht. Wahre Weisheit kann nur durch Ausübung der Wahrheit, dass Dein Bruder derselbe ist, wie Du, erlangt werden. Gewöhne Dich daran demgemäss zu handeln. Wandle auf dem edlen Pfade der Rechtschaffenheit und Du wirst erkennen, dass im Selbst der Tod liegt, während Wahrheit Unsterblichkeit gewährt."

Buddha.

Buddhistische Grundlehren.

Aus dem Samyutta Nikaya, Jambukhadaka Samyutta übersetzt.

Was ist Nirvana? — Das Auslöschen von Empfindung (Raga), Furcht (Dasa), Leidenschaft und Unwissenheit (Moha).

Welches ist der Weg zum Nirvana? — Der vornehme achtfache Pfad: Rechtes Erfassen der Wahrheit; Rechter Wille Gutes zu thun; Rechte Thaten; Rechte Worte; Rechtes Leben; Rechte Anstrengung; Rechte Sammlung; Rechte Glückseligkeit.

Was ist Arhatschaft? — Das Verlöschen von Empfindung, Furcht und Unwissenheit.

Welches ist der Weg zur Arhatschaft? — Der vornehme achtfache Pfad.

Wer ist der vollkommenste Mensch? — Wer den Weg zur Zerstörung der Lust, Leidenschaft und Unwissenheit lehrt.

Warum soll der Buddha ein Brahmachari-Leben führen?[1]) Weil der Erhabene sich des Daseins des Leidens bewusst ist.

Giebt es einen Weg, dem Leiden zu entgehen? — Ja; den vornehmen achtfachen Pfad! Herrlich ist dieser Pfad! glückbringend ist die Befolgung der Vorschriften.

Welches ist die Tröstung, von der die Lehre spricht? — Es ist dies die Tröstung, welche durch die bewusste Realisirung der Entwickelung, des Verfalles, der Freude, der Erfolge und der Befreiung von den durch das Zusammenwirken der Sinne entstandenen Leiden geboren wird. Hier ist der Weg. Hier sind die Vor-

---

[1]) Man vergleiche den Ausspruch Christi, in dem er darauf hinweist, dass es Menschen giebt, welche dem Himmelreich zu Ehren Eunuchen werden.

schriften für die Verwirklichung dieser Tröstung. Es ist der achtfache vornehme Pfad etc. etc. ...

Was sind die Vedanas, Empfindungen oder Gefühle? — Die Empfindungen der Freude, des Kummers, die Empfindungen von Freude ohne Leid.

Giebt es eine Realisation dieser Empfindungen? — Ja, auf dem achtfachen, vornehmen Pfad.

Welches sind die Sünden? — Es sind drei: Der Wunsch nach Sinnenfreude; die Liebe zum sinnlichen Dasein; Unkenntnis der höchsten Wahrheiten.

Giebt es einen Weg, diese Sünden zu vernichten? — Ja, den achtfachen, vornehmen Pfad. Der glückliche Pfad, welcher zur Vernichtung der Sünde führt.

Was ist Unwissenheit? — Nicht zu wissen das Dasein des Leidens, die Ursache des Leidens, das Auslöschen des Leidens und den Weg zum Auslöschen des Leidens.

Giebt es einen Weg zur Zerstörung der Unwissenheit? — Ja; den achtfachen vornehmen Pfad.

Die Lehre spricht von Tantra (An Dinge gefesselt sein), was ist dies? — Es giebt drei Tantras, das Hängen an sinnlichen Gegenständen der Freude, das Hängen an dem Sinnendasein, das Hängen an der Vernichtung des Daseins.

Giebt es einen Weg aus dieser tantrischen Fessel? — Ja; den achtfachen, vornehmen Pfad.

Welches ist der Strom der Zerstörung, von dem die Lehre spricht? Es giebt vier Fluten der Zerstörung: Der Strom der Sinnenwünsche; der Strom des Sinnendaseins; der Strom der falschen Ansichten; der Strom der Unwissenheit.

Giebt es einen Weg aus diesen Fluten? — Ja, den achtfachen, vornehmen Pfad.

Was ist Upadana (Der Weg zum Sinnendasein)? — Es giebt vier Upadanas: (Kamo) Sinnlichkeit (ditthi) falsches Begreifen, (silabbhata) irrige Gebräuche, und (attavádo) Selbstsucht.

Giebt es einen Weg aus diesen Upadanas? — Ja, den achtfachen, vornehmen Pfad.

Was ist (Bhavo) Dasein? — Es giebt 3 Arten von Dasein: Dasein auf der sinnlichen Ebene (kama), Dasein auf der

himmlischen Ebene (rupa), Dasein auf der rein geistigen Ebene (arupa).

Giebt es einen Weg zum bewussten Erkennen dieser Ebenen? — Ja, wiederum den achtfachen, vornehmen Pfad.

Was ist Leiden? Wie viele Arten des Leidens giebt es? — Drei: Leiden, durch Elend hervorgerufen; Leiden, durch Gedankenverkörperungen hervorgerufen; Leiden, durch die Veränderung in der Entwickelung hervorgerufen.

Giebt es einen Weg, diese Zustände zu erkennen? — Ja, den achtfachen, vornehmen Pfad. —

Was ist Selbst? — Selbst ist das Resultat der Zusammenwirkung der fünf Skandhas; d. i. physische Form, Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedankenbilder und Bewusstsein. Das Zustandekommen dieser Skandhas ergiebt das Selbst.

Giebt es einen Weg, um das Arbeiten dieser Skandhas zu erkennen? — Ja, wenn man den achtfachen, vornehmen Pfad verfolgt. —

Ist es schwer, Buddhas Schüler zu sein? — Ja, das Leben der Entsagung ist schwer.

Worin liegt die Schwierigkeit? — Befriedigung in einem Leben der Entsagung zu finden, und darin ist es wiederum schwer den Vorschriften der Lehre der Rechtschaffenheit zu folgen. Wie lange braucht jemand, der die Vorschriften genau beobachtet, um sich der Früchte der Heiligkeit zu erfreuen (Arhatschaft)? Nicht sehr lange!

An die Leser!

Wir ersuchen höflichst die noch rückständigen Abonnementsgelder in diesem Monat an die „Expedition der Neuen Metaphysischen Rundschau“, Reinickendorf, Residenzstr. 15 (bei Berlin), einzusenden.

Hochachtungsvoll

der Herausgeber.



Heft 1. 50 Pfge. Oktober 1898. 6 Hefte = 1 Band = 3.— Mk.

Metaphysische Bücherei.

Kritische Bibliographie aller Länder über die Neuigkeiten der Philosophie, Metaphysik, Psychologie und des Okkultismus.

Herausgegeben von **Paul Zillmann**

Professeur hon. à la Faculté des Sciences Magnétiques à Paris.

Okkultismus; was ist er? was will er? wie erreicht er sein Ziel? Eine unparteiische Rundfrage mit Antworten von Frz. Hartmann, J. Pfahl, Friedrich Maier, R. Wedel, Chr. Hundt, Egbert Müller, Carl du Prel, Eduard von Hartmann, H. Krecke, Otto Henne am Rhyn, Erich Bohn, L. Marx-Jäger, Ludwig Deinhard, Max Gubalke, August Hager, Albert von Schrenck-Notzing, J. Stossmeister, Max Rahn, Ludwig Büchner, M. F. Sebaldt, Gabriel Max, Albert Huber, J. H. Schmick, Ludwig Kuhlenbeck, Gr. C. Wittig, G. W. Gessmann, A. F. Louvier, Eduard Reich, von Spreti, S. von Brockdorff, Emil Schlegel, Robert Wihàn, Rudolf Müller, A. Eder, Albert Kniepf, Hübbe-Schleiden, Carl Berthelen, Josef Klinger, Leopold Engel, Emil Kolbe, Charles Thomassin, Josef Hafner, Albert Moll, Heinrich Kraft, Max Taubert, A. Thienemann, Feilgenhauer, Oskar Vogt, Emil Jacobsen, Hugo Göhring, Anton Lampa. Carl Andresen, Chr. Morris de Jonge, Julius Duboc, Paul Meyer, Georg von Langsdorff, Heinrich Romundt, Eduard Löwenthal, Hugo Astl-Leonhard, Robert Wiesendanger, Adolf Klein, Paul Zillmann, Walther Kietz, Franz Freudenberg, Henri Frey, Eugen Heinrich Schmitt, Alexander Fischer, Otto Geise, von Erhardt, C. Reissig, Gustav Jäger, Albert König. Herausgegeben von Ferd. Maack. Verlag von Paul Zillmann, Zehlendorf (4.—)

Eins der anregensten Bücher über den zeitgenössischem Okkultismus, die unsere Litteratur aufweist. Für Leser der Rundschau und jeder anderen philosophischen, spiritualistischen oder okkultischen Zeitschrift ist es unentbehrlich und erspart eine ganze Bibliothek von Broschüren und Büchern. Von Seite zu Seite wird man durch die sich mitunter völlig widersprechenden Ansichten gelockt, hier zum Beifall, dort zum Widerspruch angeregt. Hier ist man versucht, das Buch ärgerlich über den Unsinn in die Ecke zu werfen, dort ruft man laut Bravo. Es ist erfrischende Kost. Kost zum Nachdenken, zum Nüsseknacken in den zwei-

hundert kleingedruckten Seiten. Die Koryphaeen „okkulter" Wissenschaft und die Gegner sehen sich friedlich neben einander schwarz auf weiss und den Leser bleibt es überlassen Stellung zu nehmen. Wer sich Klarheit über die „brennende" Frage: Was ist Okkultismus? verschaffen will, lese das Werk! Eine Kritik einzelner Ansichten werde ich nach und nach in der Rundschau veröffentlichen unter der Marke: Kritik okkultistischer Anschauungen. Die Klärung der Anschauungen wird dadurch vielleicht dem Ziele näher gebracht. Nur noch einige Worte über den Herausgeber und seine vorgetragene Ansicht möchte ich hier anfügen, um wenigstens einigermassen seinen schädlichen Suggestionen entgegenzuwirken. — Eine mitunter haarsträubende Kritiklosigkeit der Interessenten für Okkultismus macht diese zu Heerdentieren, welche stumpfsinnig hinter dem grössten Schreier hertrotteln, ohne daran zu denken, dass der Schreier ein Irrlicht ist, sein Wort eitel Schein und der Weg, auf dem er vorausschwebt, in einem Sumpf führt, in dem sie erstickt werden.

Maack meistert den Okkultismus! Die älteste aller Wissenschaften, die Lehre von der Potenzierung der Seelenkraft, die wie kein anderes Gebiet ihre minutiöseste Ausarbeitung in der indischen Yogaphilosophie gefunden hat, in der jahrtausendalte Erfahrungen niedergelegt sind, hat bei M. abgewirtschaftet. Er begründet einen neuen Okkultismus! — Es ist gut, dass diese neo-okkultistischen Ansichten dem Buche als Anhang beigegeben sind. So ist wenigstens die vermeintliche „okkultistische" Weisheit hübsch auf einige Seiten comprimirt und reizt in dieser Form mitunter zu recht bedenklichen Kopfschütteln. Einzelheiten hebe ich zur Ergötzung unserer Leser für geeignetere Zeiten auf. Ich erhielt jedoch jüngst einen Brief eines der hervorragendsten deutschen Forschers auf metaphysischem Gebiete, in dem sich untenstehende Kritik Maack'scher Ideen findet. Vorausschicken muss ich, dass Maack die Okkultisten in Kopf- und Herzokkulation teilt, dass er eine Kopfliebe und eine Herzliebe kennt, dass ihm der Kopf über alles geht und ein Mensch mit Herz als kritikunfähig gebrandmarkt wird. Er sagt „Das Ziel ist Wahrheit." „Wissenschaft und Kunst sind Antipoden." Demnach ist das Ziel der Kunst Unwahrheit oder Täuschung, welchen Satz man im Anhang gedruckt lesen kann. Der betreffende Herr schreibt:

„Wenn ein Mann unfähig ist zu verstehen, was Okkultismus ist, dann macht er sich selbst ein Ragoût zurecht, dem er dann den Namen Okkultismus giebt, wenn er auch gar nichts mit dem zu thun hat, was der Name in Wahrheit bezeichnet. Wie dürr und leer innerlich dieser Mensch sein muss, kennzeichnet bereits seine Auffassung der Kunst sowohl als auch die kindische Freude, die er über die getrockneten Regenwürmer hat, die er gefunden. etc. —

Die Enquête von Dr. M. ist ein höchst anregendes Werk, besonders der gesunden Opposition wegen, zu der sie vielfach anregt, und solche Anregungen führen stets zum Schaffen.

Offen gestanden ist mir der Neo-Okkultismus zu dumm, als dass ich eine lange Entgegnung schreiben möchte; ich wüsste auch garnicht wo anfangen bei einem Menschen, der zufrieden ist mit der dünnen trockenen Schale einer Verstandeserkenntnis, und dem so wenig nach Leben verlangt, dass er mit der Kenntnis des stets gekannten Liebesgesetzes in der Welt der Gegensetzlichkeit sich begnügt, das Gleichgewicht und Einheit und Ganzheit zwischen den vermeintlichen Gegensätzen (die nur relativ sind) erzeugen möchte und selbst doch nichts anderes als die Schöpfung des Gleichgewichts ist, so dass hier also das Kind seinen Vater erzeugen möchte. Es ist also nur Liebesahnung, welche alle Bewegung hervorbringt, und die Erkenntnis eines solchen Gesetzes stellt eine menschliche Seele zu Frieden; was nützt mir denn das Wissen eines grossen Schatzes wenn ich ihn nicht erlangen und besitzen kann; ist nun vollends der Schatz eine lebendige, geistige Sache, eine Sache des Herzens, so ist die leblose und wesenlose Idee von der Sache, wie sie eben der Kopf als Gesetz finden kann, gerade das Gegenteil von der Sache selbst. Es ist eben stets wieder die alte Sache von Regenwürmern.....

Ein Mensch, der zu den geistig Lebendigen gehört, muss sich ebenalls bis zur Idee, bis zum Worte, bis zur Gesetzeserkenntnis durchkämpfen; da er aber nicht nach leeren Formen und Worten verlangt, und sich wohl bewusst ist, dass ein Gesetz nur zur Erfüllung vorhanden ist, so genügt ihm auch weder Idee, Namen noch Gesetz und er findet keine Ruhe, bis nicht der Inhalt des gefundenen Wortes, die genannte Sache selbst verwirklicht und enthüllt und das im Kampfe um das Licht der Erkenntnis gefundene Gesetz erfüllt worden ist.

Der geistig Tote, mag er noch so viel Intellekt besitzen, begnügt sich aber, obgleich er vorgiebt, nach der Wahrheit zu suchen, mit leeren Formen und Worten und mit der Kenntnis von Gesetzen; er handelt wie ein Mann, dem ein grosses Erbe zugefallen, und der damit, zu wissen, Erbe zu sein, so zufrieden ist, dass ihm gar nicht der Gedanke kommt, nach dem Vermögen selbst zu verlangen und die Erbschaft thatsächlich anzutreten. Er ist ein Phantast und sein Besitz ist ein rein illusorischer: anstatt das Geld im Kasten zu haben, glaubt er irrtümlich dasselbe im Kopfe haben zu können, und ist mit diesem Irrtum und dessen angenehmer Wirkung auf das Herz zufrieden. Und so verhält es sich mit der Kopfliebe: sie ist nicht die Liebe selbst sondern, die Liebe zu etwas und zwar: zum Kopfe, und diese brauchte Dr. M. nicht erst zu finden da er von derselben ausging. Einem so Verkehrten muss die reale Forderung, das Geld auch im Kasten haben zu wollen, höchst phantastisch und überflüssig oder gar unmöglich erscheinen, wenigstens weist die kindliche Freude über die angeblich neu entdeckte Kopfliebe mit der absprechenden Kritik über die Herzliebe darauf hin. Dr. Maack muss doch wohl in seinem Herzen die entsprechenden Erfahrungen gemacht haben, die ihn zu dem Urteile nötigten, dass das

Herz nur fähig sei zu Schwärmereien, Phantasieen, leeren Phrasen, hohlen Worten, aufflackernden Sentimentalitäten, Moralitätsgefühlen etc. ....

Wie der Kasten für das Geld da ist, so ist das Auge da, das Licht zu empfangen, und das Herz für die Liebe. Der Intellekt ist aber weder ein Behälter für das Geld, noch für das Licht, noch für die Liebe, sondern ein Organ für die Mathtmatik der Begriffsformen, und dass Dr. Maack deshalb für den Kopfokkultisten nie zu überschreitende Grenzen erkennt, ist gewiss der ungeteilten Anerkennung wert. Das „Wissen" der Liebe, das im Neo-Okkultismus der „Kopf" erreicht haben will, ist nichts als das Wissen einer Vorstellung und als die Erkenntnis der bedeutenden Stellung, die der in dieser Vorstellung fixierten Sache über der Welt der Gegensätze zukommt, wodurch man dem sachlichen Inhalt dieser Vorstellung nicht einen Schritt näher gekommen ist und nicht berechtigt ist, von einem Wissen der Liebe zu sprechen, welches die Weisheit des Erlebnisses wäre und von einer wirklichen Sachlichkeit Zeugnis geben würde.

Dr. M. würde jedenfalls auch, wenn er etwa eine Rundreise durch Italien behufs Studiums seiner ewigen Kunstwerke beabsichtigte zu machen, es für schwärmerhaft und phantastisch halten, sich nicht mit dem Rundreisebillet nebst dem entsprechenden Bädecker begnügen zu können: da er ja auf dem Billet alle Stationen, die er besuchen möchte und im Bädecker die dort befindlichen Kunstwerke verzeichnet findet, schwarz auf weiss, so dass man sie auswendig lernen und jederzeit „im Kopfe haben kann", oder da man sie, nach Dr. M. exact wissenschaftlichem Verfahren „weiss". Jedenfalls würde sein Standpunkt für ihn auch der einzig richtige sein, seinem Kunstverständnis nach zu urteilen, denn niemand vergeudet gern erfolglos Zeit uud Mühe.

Geschieht die Resignation aus der höchsten Potenz — die stets Leben, Liebe und Selbstsein ist — dann ist sie die That des Weisen und des Heiligen und eine Notwendigkeit; geschieht sie aber aus Impotenz, aus Lebensmangel, Leerheit und Unfähigkeit zu verstehen und zu erleben, — dann bleibt noch viel zu lernen übrig bis zur Berechtigung zu resignieren.

Sowohl die gegensätzlichen Erscheinungen sind für Dr. M. selbst die Wahrheit als auch der hinter denselben liegende Indifferenzpunkt, so dass er, auf die erste Auffassung Bezug nehmend, der Kunst allen Wert abspricht, da die Erscheinungen, die sie darstellt, nicht wahrhaft existierten, sondern uns „vorgetäuscht würden — während gerade der wahre Künstler weiss, dass alle Erscheinung Täuschung ist und dieselbe für ihn nichts als ein Mittel zum Ausdruck der Wahrheit, des Sinnes und des Wesens ist, das hinter den Erscheinungen liegt und in der Sprache der Künstler Poesie genannt wird. Indem die Kunst diese dahinterliegende Wahrheit zu höherem Ausdruck bringt als die Natur, steht sie über der Welt der Erscheinungen und über der Wissen-

schaft, die an die Erscheinungen gefesselt ist und höchstens durch Schlüsse — nicht auf die Wahrheit — sondern auf eine vermeintliche, meist schon bei der Geburt verhungerte, Wahrheitsidee kommt.

Zu aller Wahrnehmung gehört ein Sinn, auch zur Wahrnehmung der Wesenhaftigkeit, Wahrheit, des Geistes und der Poesie, die in einem wahren Kunstwerk liegen, ist ein geistiger Sinn, eine Wesenpotenz nötig, die vielen Menschen nicht gegeben ist. Aber selbst ein exacter Wissenschaftler ist nicht des Gesetzes enthoben, dass einem Urteil und Schlusse eine Wahrnehmung und Erfahrung vorausgehen muss, widrigenfalls Urteil und Schluss ein Spiel der Phantasie sind, welches dann der klare Ausdruck der Wahrnehmungsunfähigkeit des Urteilenden ist.

Da in der Natur ein Gegensatz bereits im andern ruht und keimt und ein Gegensatz den andern herausfordert — wie z. B. die Idee ihren entsprechenden Inhalt, ihr Leben verwirklicht haben will — so stünde es wenigstens mit dem Naturgesetz im Einklang, wenn derjenige, welcher die Wahrheitsidee gefunden zu haben vorgiebt, um nach dem Inhalt dieser Idee, nach Verwirklichung dieser Idee zu streben sich getrieben fühlte. Ein exacter Wissenschaftler, dessen höchste Ehre die Ergebung in die Gesetze der Natur sein sollte, scheint aber das allernatürlichste nicht mehr begreifen zu können, und sich allein berechtigt zu fühlen sich in seiner impotenten Einseitigkeit ausserhalb der Naturgesetze stellen zu können.

Wie bei Erwähnung der Kunst so wird auch späterhin die Liebe sowohl als depolarisierender Indifferenzpunkt behandelt, als auch als Pol im Gegensätzlichen selbst und ihr als Gegenpol der Hass gegenübergestellt. Obgleich es einzig die Herzokkultisten sind, die nur nach Moral suchen und immer nach den ethischen Zweck und nach der Finalität fragen, setzt doch noch Dr. M. seinem Kopfokkultismus die Krone auf in der Hoffnung: dass seine klare Erkenntnis ein klares Handeln zeitigen werde und die thätige systematisch verfolgte Kopfliebe grösseres vollenden werde für die Kultur und den sozialen Fortschritt. . . . —

Da nicht der Name Liebe und dessen Definition, noch die Gesetzmässigkeit der Formen, in denen die Gegensätze nach Liebe verlangen, der Inhalt des Okkultismus ist, sondern die Liebe selbst. die Erfüllung des Liebesverlangens, so besitzt Dr. M. vom ganzen Okkultismus nur den Namen, den er dann mit einem nicht dazu passenden Inhalt auszufüllen sich bestrebt.

Da die absolute Liebe, die Liebe selbst, im Herzen das Herz überwindet und zugleich den, wo Einheit ist, nur Vielheit denkenden Intellekt — so beginnt der Okkultismus jenseits von Herz und Hirn und es giebt weder Herz- noch Hirnokkultisten.

Es ist gewiss für jeden Okkultisten wertvoll und nötig zu wissen, dass alle Gegensätze nach Ausgleich streben und Liebe also das Verlangen und das Gesetz aller Welt und auch das des Menschen ist; über

der Freude über diese Einsicht sollte er aber nicht vergessen, dieses Gesetz zu erfüllen und das Verlangen zu befriedigen, denn nur zur Erfüllung ist jedes Gesetz da; im Gegenteil sollte seine Einsicht ihm nur höhere Kraft und einen freudigeren lebendigeren Geist geben zur Erfüllung und Verwirklichung dessen, was, wie er selbst erkannt — sein muss."

Ich glaube, dass das für heute genügt. Die armen Teufel, welche auf Maack's Kopfokkultismus hereinfallen, werden ihre Namen in unserer kritischen Rubrik verewigt finden; wir müssen doch auch etwas thun um an solch „wissenschaftlicher" Arbeit unser Teil mitzuhelfen.

Parsons, A. R., Parsifal, der Weg zu Christus durch die Kunst; eine Wagnerstudie; aus dem Englischen nach der zweiten Auflage übersetzt von Dr. R. Frhr. von Lichtenberg. Verlag von Paul Zillmann, Zehlendorf. 2. Auflage 1898. (3. —)

Dass „Parsifal" ein treffliches Werk ist, beweist das Erscheinen der zweiten Auflage nach Jahresfrist. Inhaltlich steht das Werk mit an der Spitze der Wagnerlitteratur. Die Ausstattung der neuen Auflage ist eine gleichgeschmackvolle wie die der ersten.

Wagner hat es sich gefallen lassen müssen von unendlichen Gesichtspunkten beleuchtet zu werden. Eins dieser Lichtbilder bringt uns „Parsifal": „Wagner als Theologe." Nicht ein spitzfindiger Klügler tritt uns hier entgegen, sondern der mächtige Geist, der jahraus, jahrein mit sich und seinem Gott gerungen hat; der in seiner Kunst nichts anderes suchte als die Darstellung seiner Religion. Parsons sagt: das Endergebnis von Wagners Leben war: Empfange, wie Mendelssohn und du wirst haben; suche gleich Wagner und du wirst finden. Wie Columbus einst einen kürzeren Weg nach dem bereits bekannten Indien suchte und eine neue Welt fand, so erforschte Wagner, da er eine höhere Art des musikalischen Dramas suchte, sowohl den Mythos als die Philosophie in ihrem innersten Wesen und entdeckte zwischen und über allem, als einzigen Grund wahrer Menschlichkeit den Logos, Christus, Sohn des lebendigen Gottes." Ein Zeugnis dieser Entdeckung setzte er in dem christlichsten Kunstwerk aller Tonkunst, im Parsifal. Man lese Parsons Werk und höre Parsifal. Der Genuss dieses Tonstückes wird ein vielfach erhöhter sein, denn Parsons und Wagner haben uns bei der Lektüre gelehrt, wie auch wir den Christus in uns finden können.'

Carl August, die Welt und ihre Umgebung. 2. Auflage. Verlag von Paul Zillmann, Zehlendorf. (5. —)

Kurz vor der Herstellung der zweiten Auflage nahm ich die bisher erschienenen Rezensionen des Werkes und las und las. . . . Da waren eine Reihe von Zeitschriften, die das Erscheinen des Buches nur angezeigt hatten. Sie sind wohl die ehrlichsten, denn sie bedeuten damit, dass

sie zum Durchlesen ihrer Bücher keine Zeit haben. Dann folgt eine ganze grosse Reihe, die das Buch loben. Hauptstellen sind angeführt, Beistimmendes gesagt, etc. Mancher mag wohl nur gelobt haben, weil er glaubt, ein dickes Buch sei ein gutes Buch. Mancher wiederum findet zu meiner Freude recht herzliche Worte der Anerkennung. Und endlich kommen die Herren, die das Buch auch nicht haben lesen können, aber aus Gründen es schlecht machen müssen .Das sind die Herren der Clique, der vermeintlichen Wissenschaft, der Theologie, welchen eigenes Denken einen wahren Schauder erregt! — Das Pseudonym „Carl August“ verbirgt den Namen eines Naturforschers und Philosophen. Ein Kritikus nennt ihn einen Laien. In was? Haben wir noch eine Wissenschaft der Welt, eine Wissenschaft, welche es versteht, die Welt als Ganzes zu erklären? Ist die Naturwissenschaft allein dazu im Stande, jetzt wo sie ein Naturdenken, eine Naturphilosophie als einfällig niederschreit, und alle Metaphysik verdammt, das Rätsel der Welt zu lösen? Nun, die Geschichte hat bewiesen, dass sie dazu unfähig geworden ist. Der Erscheinungen Flucht hat sie verwirrt und sie verliert sich in Einzelheiten ohne im Stande zu sein, diejenigen ihrer Mitforscher, welche sich mit grossen Kämpfen zur Einheit, zur Metaphysik emporgeschwungen haben, freimütig in ihren Bestrebungen anzuerkennen. Es fehlt der Lebensmut, die freie Denkfreude. Carl August nun gehört zu den Forschern, die mit Hilfe einer gediegenen naturwissenschaftlichen Kenntnis es verstehen, durch eigenes Denken das Welträtsel zu lösen. Er verfolgt dabei einen sympathischen Ideeengang. Er zerlegt die Welt in ihre Atome und baut aus diesen die Erscheinungen wieder auf. Für ihn ist das Gesetz von Druck und Gegendruck, ein Grundgesetz aller Entwicklung, mit dessen Hilfe er alles geistige und körperliche Leben zu erklären versucht. Verwertet sind dabei alle Errungenschaften modernen Denkens. Man glaube nicht, dass das Buch fehlerlos sei, oder ohne Widersprüche bleiben müsse. Im Gegenteil es ist der Wunsch des Verfassers zum Denken, zum Entgegnen anzuregen. Manche Kapitel sind prächtig; so die, welche über die Liebe und die Kunst handeln. Die okkulten Phaenomene finden eine scharfsinnige Deutung, die allerdings an manche wichtige Punkte mit meinen Erfahrungen nicht übereinstimmt. So ist dem Verfasser die Existenz eines vom physischen Körper trennbaren Astralkörpers fraglich, obwohl er z. B. Od. etc. anerkennt. Für den Okkultisten ist diese Existenz jedoch ebensonatürlich und fraglos, wie die Existenz seines physischen Körpers. Die Formen, unter denen Carl August die Spitzen seiner Metaphysik darstellt, sind christliche, was ich als einen Vorzug des Buches betrachte, da es so geeignet ist, auf die mitunter recht bunte und zweifelhafte Metaphysik der Theologen und Kirchenverehrer einzuwirken. Ich würde es freudig begrüssen, wenn die Leser dieser Zeilen sich mit dem Studium von der „Welt und ihrer Umgebung“ beschäftigten, es kann auf ihr Denken nur förderlich einwirken.

Tyner, P., Through the Invisible; a love story. with illustrations by Ella T. Pell. — New-York 1898. (4.—)

Die Form der Erzählung ist gewiss sehr geeignet, um die Reincarnations-Lehre den fern stehendsten Kreisen zugänglich zu machen. — Diese Aufgabe hat sich wie schon viele Andere vor ihm auch Paul Tyner gestellt und wir können wohl sagen, dass es ihm in seiner tiefsinnigen kleinen Geschichte: „Through the Invisible“ — gelungen ist, auch jeden Uneingeweihten von der Wahrheit und weisen Gerechtigkeit in dieser erhabenen Lehre zu überzeugen. In einem schlichten zum Herzen sprechenden Ton, in einer ungemein zarten und poetischen Weise die frei von allen Schwülstigkeiten ist, lässt Tyner die verschiedenen Daseinsphasen der beiden Helden an uns vorüberziehen. Sie waren immer eins und jede Verkörperung führt sie von Neuem auch physisch wieder zusammen. — Es ist unmöglich, hier näher auf die einzelnen Begegnungen einzugehen, die uns von dem steten Fortschreiten der seelischen Entwicklung der beiden Helden sprechen. — Immer mehr bleibt von den Leidenschaftsschlacken zurück und also geläutert streben sie vereint der höchsten Erkenntnis zu. — In gewissen Stadien des Unterbewusstseins offenbart sich ihnen die Einheit ihrer Seelen mit dem All. Herrlich schildert uns der Verfasser das Empfinden des vollständigen Aufgehens der Geschlechter, sie fühlen sich Mann, Weib — Gebärende und Geborene. — Alles Persönliche hört auf. — Sie waren Eins und sind Eins für alle Ewigkeit, der Gott der Liebe hat sich ihnen offenbart. — Sinnig zieht sich durch die ganze Geschichte der Duft einer Blume. — Es siun Veilchen, die die beiden Helden unzertrennlich über Raum und Zeit begleiten. — „Sie sollen ein Zeichen sein“ und sie waren ihnen ein Zeichen. — Beim Scheiden in einer früheren Welt, beim Wiedersehen in einem neuen Leben, immer ist es duftender Gruss, der ihnen entgegenwinkt. — Ich wünsche, dass das kleine Werk auch in Deutschland viel vorbereiteten Boden findet und das auswirkt, was der Verfasser hineingelegt hat. C.

---

50 Pf. oder in 4 Bänden zum Preise von M. 22.— brosch., M. 25,80 in Original-Leinwandband gebunden. Die 4 Bände umfassen folgende Schriften: Erster Band: Volks-Gesundheitslehre, enthaltend a) Meine Wasser-Kur, b) So sollt ihr leben, c) Pflanzen-Atlas zu Kneipp's Schriften, Holzschnitt-Ausgabe (12 Lieferungen = M. 6.— brosch., M. 7.— gebd.). Zweiter Band: Mein Testament für Gesunde und Kranke und Codizill zu Meinem Testamente (11 Lieferungen = M. 5,50 brosch., M. 6,50 gebd.). Dritter Band: Oeffentliche Vorträge, gehalten vor seinen Kurgästen in Wörishofen, drei Theile in einem Bande (15 Lieferungen = M. 7,50 brosch., M. 8,50 gebd.). Vierter Band: Allerhand Nützliches für Wasser-Kur und Lebensweise. Gesammelte Aufsätze aus den sieben ersten Jahrgängen des „Illustrirten Wörishofener Kneipp-Kalenders" (16 Lieferungen = M. 3.— brosch., M. 3,80 gebd.). Jede Woche gelangt eine Lieferung zur Ausgabe, doch können auf Wunsch gleich sämmtliche 44 Lieferungen oder alle 4 Bände broschirt oder gebunden gegen ratenweise Abschlagszahlungen schon auf einmal bezogen werden. Die Besitzer der „Volks-Gesundheitslehre" oder sonstiger einzelner Werke Kneipp's können ohne Preiserhöhung die ihnen aus vorstehender Sammelausgabe noch fehlenden Werke appart nachbeziehen, wie überhaupt die Einzeln-Ausgaben der Kneipp'schen Bücher nach wie vor für sich zu den bisherigen Preisen erhältlich sind. Bestellungen auf Seb. Kneipp's gesammte Schriften werden von uns entgegengenommen.

Neuerscheinungen vom 22. Juli bis 22. September 1898.

Beth, Lic. **Karl,** die Grundanschauungen Schleiermachers in seinem ersten Entwurf der philosophischen Sittenlehre. Diss. (64 S.) B. 1,50

Bibliothek esoterischer Schriften. III. u. IV. Bd. 8⁰. L. à 1.—
III. IV. Hartmann, Dr. Frz.: Die Geheimlehre in der christlichen Religion nach den Erklärungen von Meister Eckhart. (Neue [Umschlag-]Ausg.) (VIII, 226 S.) (1895).

Brockdorff Baron **Cay** v., Kants Teleologie. Diss. (60 S.) Kiel. 1.20

Denken u. **Handeln**. Den deutschen Männern und Frauen gewidmet v. Fr. Fr. 2. Zehntaus. (VI, 72 S.) B. —.50

Elbogen, Dr. **Ismar,** der Tractatus de intellectus emendatione u. seine Stellung in der Philosophie Spinozas. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte Spinozas. (III, 91 S.) Breslau. 2.—

Engel, Dr. **H.,** die grössten Geister üb. die höchsten Fragen, Aussprüche u. Charakterzüge erster, nicht-theolog. Autoritäten des 19. Jahrh. 2. Aufl. (VII 291 S.) L., 1.20, geb. 1.75

Friedrich, Pfr. Dr. **Rich.**, Nietzsche-Kultus. Konferenz-Vortrag. [Aus: „Neues sächs. Kirchenbl."] (23 S.) L. —.40

Hager, Thdr., Metaphysisches Brevier. Ein Auszug aus dem Manuskript: „Stoff u. Kraft, Geist u. Wille in Raum u. Zeit, Vernunft u. Freiheit." (IV, 70 S.) Mainz. 1.—

Hartmann Frz., Denkwürdige Erinnerungen. (244 S.) L. 4.—

Hettinger, Frz., Thomas v. Aquin u. die europäische Civilisation. 2. Aufl. (33 S.) Frankfurt a. M. —.50

Hilty, Prof. Dr. **Carl**, de senectute. Traduit de l'allemand. 12°. (61 S.) Bern. 1.—

Knortz, Karl, Friedr. Nietzsche u. sein Uebermensch. (40 S.) Zürich. 1.—

Kowalewski, Dr. **Arnold**, über das Kausalitätsproblem. Eine philosoph. Studie (II 121 S.) L. 2.60

— Prodromos e. Kritik der erkenntnis-theoretischen Vernunft. (II, 30 S.) Ebd. —.60

Lange. weil. Prof. **Frdr. Alb.**, Geschichte des Materialismus u. Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. 2 Bücher. 6. [Tiel-] Aufl. Mit dem Stahlst.-Portr. des Verf. Biographisches Vorwort u. Einleitg. m. krit. Nachtrag v. Prof. Herm. Cohen (XXI, 434 u. LXXVI, 578 S.) L. (1896). 10 —; geb. in Haibfrz. 12.—

Lewetzki, Schulvorst. S., Willenskraft. Ein Beitrag zur Lösg. der socialen Frage. (24 S.) Berlin, Selbstverl.

Mantegazza, Prof. Senat. **Paul**, Rätsel der Liebe. Aus dem Ital. v. Willy Alex. Kastner (IV, 301 S.) Jena. 3.—; geb. 4.20

Marx, Dr. **M.**, Charles Georges Leroy u. seine „Lettres philosophiques." Ein Beitrag zur Geschichte der vergleich. Psychologie des XVIII. Jahrh. (VIII, 99 S.) Strassburg. 2.—

Scherer, Dr. **Carl Chrph.**, das Tier in der Philosophie des Herman Samuel Reimarus. Ein Beitrag zur Geschichte der vergleich. Psychologie. (VII, 183 S.) Würzburg. 2.50

Schulze, weil. Hofpred. **Joh.**, Erläuterungen zu Kants Kritik der Vernunft. Im Gewande der Gegenwart hrsg. v. Rob. C. Hafferburg. (224 S.) Jena. 2.50

Studien, Berner, zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. Ludw. Stein. XII. Bd. Bern.

XII. Bensow, Dr. Osc.: zu Fichtes Lehre vom Nicht-Ich. (41 S.) 1.—

Sully, Prof. Dr. **James**, Handbuch der Psychologie f. Lehrer. Eine Gesamtdarstellg. der pädagog. Psychologie f. Lehrer u. Studierende. Aus dem Engl. v. Sem.-Lehr. Dr .J. Stimpfl. XIII, 447 S.) L. 4.—; geb. 4.80

Welt, die übersinnliche. Mitteilungen aus dem Gebiete des Okkultismus. Hrsg. u. red. v. Max Rahn. 6. Jahrg. 1898. 12 Hfte. (7. Hft. 40 S.) Berlin. Halbjährlich 4.—; einzelne Hfte. —.80

Weysser, K., der Darwinismus u. die moderne Malerei im Spiegel e. mög. richtigen Weltanschauug (IV, 99 S.) Heidelberg, J. Hörning. 1.50

Wirth, Gymn.-Prof. **Chrn.**, kann das Übel und Böse in der Welt aus der Willensfreiheit der Geschöpfe hergeleitet werden? Progr. (42 S.) Bayreuth. —.70

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Druck von Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15.



ANZEIGER.

Der Inseratenanzeiger ist besonderer Beachtung empfohlen und bitte ich bei Bestellungen darauf Bezug zu nehmen. Da die Rundschau in allen Erdteilen zahlreiche Abonnenten hat, sind Inserate nachweislich von vorzüglichem Erfolge.

Insertionsbedingungen:

Preis für 1 Zeile od. deren Raum	Mk. —.40		Preis für 1/2 Seite od. deren Raum	Mk. 12.—
„ „ 1/2 „ „ „ „	„ —.20		„ „ 1 „ „ „ „	„ 24.—
„ „ 1/8 Seite „ „ „	„ 3.20		„ „ 2 „ „ „ „	„ 45.—
„ „ 1/4 „ „ „ „	„ 6.40			

Beilagen 20.— Mk. pro Auflage. Beikleben 3.— Mk. mehr.

Bei Wiederholung eines Inserates in 6 folgenden Nummern ein 7tes mal gratis.
„ „ „ „ „ 12 „ „ „ 13tes u. 14tes gratis.

Inseratenmanuscript muss am 1. jed. Monats für die No. vom 15. d. Mon. eingesandt sein.

Wald-Loge.

Die Wald-Loge hat den Zweck, das praktische Studium der Philosophie und Metaphysik in allen Kreisen zu befürworten, sowie selbst zu betreiben. Jedes Mitglied nimmt die Verpflichtung auf sich, nach bestem Wissen und Gewissen. die Prinzipien der Metaphysik in sich auswirken zu lassen. Die Loge giebt dazu einen altbewährten Lehrgang, der zum Teil in der „Neuen Metaphysischen Rundschau“ veröffentlicht wird.

Dieser Lehrgang soll die Studierenden befähigen, in die geistige Brüderschaft aufgenommen zu werden, die zu allen Zeiten existiert hat und unter dem Namen der wahren und echten Rosenkreuzerbrüderschaft in den letzten Jahrhunderten bekannt geworden ist.

Die Statuten der Wald-Loge sind gegen Einsendung von 50 Pfg. durch den Verlag von **Paul Zillmann** zu beziehen.

Das Organ der Wald-Loge ist die „Neue Metaphysische Rundschau“ und ihr litterarisches Rückgrat ist der Verlag von **Paul Zillmann.**

Freunde der Metaphysik, denen es um geistigen Fortschritt zu thun ist, und die bereit sind, sich einer solchen Entwickelung mit ganzer Seele hinzugeben, werden gebeten, sich an mich zu wenden. Die Wald-Loge vertritt in keiner Weise irgend welches Partei- oder Sektenwesen, sondern steht auf völlig neutralem Boden gegenüber sämtlichen spiritualistischen Bestrebungen; sie hält sich fern von politischer oder sozialer Thätigkeit; sie ist eine Vereinigung zur Förderung innerer Entwicklung.

Paul Zillmann,
Vorsitzender der Wald-Loge.

Neue Metaphysische Rundschau

MONATSSCHRIFT

für

philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für Biomagnetismus; Rundschau für Astrologie; Theosophisches Forum; Phrenologische Rundschau; Metaphysische Bücherei.

Herausgeber: Paul Zillmann.
Professeur hon. à la Faculté des Sciences Magnétiques à Paris.

Band II. **Oktober/November 1898.** **No. 3/4.**
12.— Mk. jährlich. **1.— Mk.**

Inhalts-Verzeichnis:

Verlag von **Paul Zillmann**, Zehlendorf, Kr. Teltow (Berlin).

London: **Gay and Bird**, 22 Bedford Street, Strand, W.C. — Paris: **Chamuel**, Rue Savoie 5. — New-York: **The Metaphysical Publishing Co.**, 465 Fifth Ave. U. S. A. — Madras: **Manager Awakened India**, Mylapore. Brit. India. — Melbourne: **W. H. Terry**, Austral Buildings, Collins Street, Australia.

Neue Metahpysische Rundschau.

Herausgegeben von PAUL ZILLMANN.

Geschäftliche Notizen.

Die Neue Metaphysische Rundschau erscheint am fünfzehnten jedes Monats.

Redaktion: Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Expedition: Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Ausländische Geschäftsstellen: London: Gay and Bird; Paris, Chamuel; New York, Metaphysical Publ. Co.; Madras, Awakened India; Melbourne, W. H. Terry.

Telegrammadresse: Zillmann, Zehlendorf, Kr. Teltow.

Jährliches Abonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn 12.— Mk. pränumerando, einzelne Hefte 1.— Mk. — Ausland: 14.— Mk., einzelne Hefte 1.20 Mk. pränumerando.

Veränderungen der Adressen der Abonnenten sind umgehend mitzuteilen.

Manuscripte und Anfragen sind stets mit dem nötigen Rückporto zu versehen, andernfalls wir für Rücksendung und Antwort nicht haften.

Reklamationen sind innerhalb 14 Tagen an die *Expedition* zu richten.

Inserate werden bis zum 15. jed. Monats für den kommenden Monat angenommen. Preise siehe Inseratenanzeiger.

Mitteilungen betreffend den Inhalt der Neuen Metaphysischen Rundschau und wissenschaftliche Anfragen richte man an die Redaktion der Neuen Metaphysischen Rundschau Zehlendorf, Bestellungen, geschäftliche Mitteilungen, sowie s ä m t l i c h e Geldsendungen an die Expedition der Neuen Metaphysischen Rundschau, Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Anzeige.

Die „Neue Metaphysische Rundschau“ stellt sich die Aufgabe, das Gebiet der Metaphysik und des Okkultismus der Wissenschaft wie den gebildeten Laien in einer verständlichen Form zu erläutern und zugleich Anleitung zu geben, dass jeder Freund dieses Wissenszweiges sich mit Erfolg diesen Studien widmen kann.

Der Wert metaphysischer Forschungen ist ein eminenter, doch ist er durch materialistische Anschauungen moderner Naturwissenschaft, Medizin, Philosophie und Soziologie verdunkelt worden. Die Rundschau soll diesen Rückschritt überwinden helfen und es der Wissenschaft wie dem Volke ermöglichen, diese letzte, grösste und erhabenste Wissenschaft zur lebendigen, vervollkommnenden Kraft des Menschenlebens zu machen.

Die metaphysische Wissenschaft in ihrer praktischen Bethätigung bildet den Schlussstein aller Entwickelung.

Die metaphysische Wissenschaft ermöglicht eine auf exakter Grundlage beruhende Synthese von Wissenschaft und Religion, und sie erweitert das so sehr erweiterungsbedürftige Innenleben des Menschen, das ja das einzige wahre „L e b e n“ ist, welches er führt.

Die Metaphysik hat durch die neuesten Forschungen ihre wissenschaftliche Begründung gefunden! Ihre wissenschaftliche Basis ist die exakte Beobachtung objektiver wie subjektiver Natur, aus der sich das Gebäude von selbst aufbaut.

Das Resultat metaphysischer Forschung ist der Aufbau einer Weltanschauung, die uns in erster Linie ein Verständnis des Lebens in allen seinen Phasen ermöglicht und in zweiter Linie eine zielbewusste, praktische Entwickelung unseres Innenlebens lehrt. Das Dasein des Menschen hat einen metaphysischen Zweck, wie das Wort schon andeutet, im „Dasein“ ist der metaphysische Wesenskern „das Sein“ ja enthalten. Dieser Zweck lässt sich erreichen durch die Erkenntnis und praktische Verwertung metaphysischer Entwickelungsgesetze, deren Formeln wir kennen. Und diesen Zweck zu erreichen ist Pflicht und Muss j e d e s Menschen! Ein Bild des gesamten Gebietes hofft die Neue Metaphysische Rundschau in verständlicher Form den Freunden der Metaphysik geben zu können.

Non sit alterius, qui suus esse protest. Paracelsus.

Das Gewissen.

Eine psychologische Studie von **Franz Unger**

Was nennen wir „Gewissen“? In Shakespeare's König Richard II. findet sich eine Stelle vor, welche uns von dem psychischen Inhalt dieses Begriffes eine meisterhafte Beschreibung giebt. Dort sagt einer der beiden Mörder, die von Gloster gedungen sind, den Herzog von Clarence aus der Welt zu schaffen: „Ich will nichts zu thun haben damit (mit dem Gewissen); es macht einen zum Feigling. Man kann nicht stehlen, ohne dass es einen anklagt, man kann nicht schwören, ohne dass es einen zum Stocken bringt, man kann nicht bei seines Nachbars Frau liegen, ohne dass es einen verräth. Es ist ein tölpelhafter, schamhafter Geist, der einen Aufruhr im Busen stiftet, und einem eine Menge Schwierigkeiten verschafft. Seinetwegen gab ich einst eine Börse mit Gold zurück, die ich zufällig fand; es macht Jeden, der es behält, zum Bettler, es wird aus allen Städten und Flecken vertrieben als ein gefährliches Ding, und Jeder, der gut zu leben gedenkt, sucht seiner zu entraten und auf sich selbst zu vertrauen.“

In der That enthält für den Anhänger metaphysischer Weltanschauung der Begriff des Gewissens ein Problem, dessen Tiefe noch lange nicht annähernd ergründet ist, und das aus dem Reiche des Sinnlichen hineinragt in jenes, das man übersinnlich nennt. Das Gewissen ist ein Produkt solcher Eindrücke und Eigenschaften der menschlichen Seele, wie wir sie heranziehen, wenn wir den Unsterblichkeitsbeweis für diese letztere erbringen wollen, weil sie unmöglich als Funktionen und Attribute der Materie, als etwas von der Körperlichkeit Abhängiges aufgefasst werden kann, sondern im geraden Gegensatz hierzu als etwas von der Körperlichkeit nicht nur Unabhängiges, sondern sogar durch sie definiert werden muss. Wenn wir die metaphysische Annahme acceptieren, dass die Seele das zugleich denkende und organisierende Prinzip sei, so bleibt

uns, um die oben angedeutete Hypothese zu beweisen, nur übrig, den Nachweis zu erbringen, dass das „Gewissen“ in der Seele, und nur allein in ihr seinen Sitz und Ursprung hat, bezw. zu den Lebensäusserungen derselben zählt. Dass wir in den weiteren Resultaten unserer Untersuchungen wertvolle Materialien zur Bekräftigung der gesamten Unsterblichkeits-Theorie gewinnen, ergiebt sich von selbst. Denn mit jedem neuen Prinzip, mit jeder neuen Lebensäusserung, von der wir nachweisen können, dass sie nicht an die Körperlichkeit gebunden sei, ohne sie und trotz ihr wirke, und daher den Tod überdauern müsse, bemächtigen wir uns einer neuen Waffe, die uns in den Stand setzt, den Materialismus immer erfolgreicher bekämpfen zu können.

Einer der Hauptpfeiler des okkultistischen Lehrgebäudes ist der Satz; dass im Menschen magische Fähigkeiten vorhanden seien, die gewöhnlich im latenten Zustande sich befänden, jedoch ausgelöst werden und in Thätigkeit treten können, sobald dass Haupthindernis, das ihrer Entfaltung entgegensteht, die Körperlichkeit, beseitigt ist. Dies ist vollständig der Fall, wenn sie durch den Tod gänzlich vernichtet wurde, und trifft teilweise zu in den Zuständen des natürlichen und hypnotischen Schlafes, und des Somnambulismus. Welcher Art sind nun diese okkulten Fähigkeiten, und in welcher Beziehung steht zu ihnen die Erscheinungsform des Gewissens? Wir kennen sie unter den Namen Fernlesen, Fernwirken, Aussendung des Astralleibes (Doppelgängerei), Hellsehen u. s. w. Dieselbe Wahrnehmung gilt bei ihnen allen: Je unthätiger und erschöpfter die körperlichen Organe sind, desto lebhafter und charakteristischer werden die Kundgebungen des okkulten Ichs, der Seele. Je näher das durch ihre doppelgängerische Begleitung berühmte Frl. Vapeè einer Ohnmacht war, desto sichtbarer und lebhafter wurde ihr mystisches Ebenbild. Hellsehende, welche ihre Fähigkeit ausüben wollen, lassen sich entweder in somnambulen Schlaf, (Trance, Hypnose) versetzen oder rufen diesen selbst hervor. Die indischen Yogi, auch Fakire genannt, die sich auf Monate eingraben lassen, um in einem dem Tode ähnlichen Zustande zu verharren, behaupten beim Erwachen, geistige Reisen in ferne Länder unternommen zu haben. Die Annahme, dass der Übergang aus einem solchen Zustande in den des wirklichen Todes leicht möglich

sein muss, wird gestützt durch einen Fall, den Du Prel[1]) citiert, wo ein solcher Indier nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Was ich mit dieser etwas lang geratenen Einleitung bezwecke, ist nicht schwer zu erkennen. Ich habe die Absicht, das Gewissen in seiner begrifflichen Gesamtheit für die Metaphysik zu reklamieren, und das kann mir nur gestattet sein, wenn ich nachweise, dass die Zustände und Erscheinungsformen desselben mehr oder minder, in gewissem Maasse jedoch immer analog sind mit jenen, die wir gewöhnt sind, magisch, okkult, transcendental oder übersinnlich zu nennen. Der psychische Process des Gewissens muss sich eingliedern lassen in die Kette jener Vorgänge, bei denen unsere Körperlichkeit keine ursächliche oder fördernde, sondern rein behindernde Rolle spielt. Und dieser Nachweis lässt sich thatsächlich erbringen. Ebenso wie beim Hellsehen, Fernwirken u. s. w. entfaltet das Gehirn seine psychische Thätigkeit dann am lebendigsten, wenn der physische Körper der Ermüdung und Lebensentäusserung am nächsten ist. Das natürliche Muster eines solchen Zustandes in seiner leichtesten Form ist der gewöhnliche Schlaf, inclusive seiner Begleiterscheinung, dem Traume. In diesem findet, wie manche andere im transcendentalen Bewusstsein verlaufende Empfindung, auch das Gewissen seinen symbolischen, dramatisch ausgestalteten Ausdruck. Die Vorgänge des Traumlebens sind, so weit es sich nicht um sogenannte Wahrträume handelt — durch die Traumphantasie dramatisierte Wiedergaben von Eindrücken, die der Mensch im wachen Zustande empfangen hat, und die nun mit Hülfe der magischen Fähigkeiten, über die jeder Mensch verfügt, aus der Latenz hervorgeholt und zum Ausdruck gebracht werden. Bei besonders lebhaften Träumen können diese imaginären, vielfach unterhalb der Bewusstseinsschwelle verlaufenden Vorgänge einen so starken Reflex auf das sinnliche Bewusstsein werfen, dass daraus die Erinnerung entsteht, indem wir jene Eindrücke in das wache Bewusstsein hinübernehmen. Allein die Gestalten, mit welchen das Traumleben ausgestattet ist, verschwinden mit dem Aufhören desselben. Anders ist dies mit jenen

[1]) Du Prel, die Fakire. Die Geheimwissenschaft I.

Visionen, die uns die Phantasie des Gewissens schafft. Diese ragen oft über den Zustand des Schlafes hinaus. Die Phantasie, welche in dem „Gewissen“ die grösste Rolle spielt, ist keine andere als jene, welche die Traumgestalten schaffte, aber ihre Einwirkung und magische Gestaltungskraft ist eine so viel intensivere, dass die von ihr geschaffenen geistigen Visionen sich auf den Wachzustand übertragen, sich in ihm fortpflanzen, und schliesslich direkt in ihm entstehen. Karl IX. von Navarra ist ein historisches Beispiel dafür. Kurze Zeit nach der Bluthochzeit wurde er in seinen Träumen von den Gespenstern der Ermordeten verfolgt, grässliche Visionen erfüllten seine Träume, bis der Schlaf endlich ganz von seinem Lager wich. Seine Lage besserte sich dadurch um nichts. Wo er sich auch immer befand, bei Tage oder bei Nacht, stets verfolgten ihn seine Hallucinationen, die ihm enthauptete Menschen und knochenklappernde Gespenster vor Augen führten. Je mehr sein Körper sich in den ewigen Aufregungen verzehrte, desto lebhafter und anscheinend greifbarer wurden seine gespenstigen Begleiter, bis der Tod seinen ruhelosen, von den Gewissensfoltern zermarterten Geist von der körperlichen Hülle befreite.

Zwischen allen magischen Fähigkeiten spinnen sich geheime Fäden, die unterhalb der sinnlichen Empfindungsschwelle verlaufen, und die nur dann stellenweise blossgelegt werden können, wenn durch die Unterdrückung der Körperlichkeit eine Verschiebung dieser Empfindungsschwelle stattgefunden hat. Wir können nicht in ein Nichts verschwinden weder im Leben, noch im Tode. Wenn wir der sinnlichen Sphäre entrückt werden, treten wir in die übersinnliche ein. Ganz geschieht das im Tode, teilweise in den somnambulen Zuständen während des organischen Lebens. Je mehr wir uns entkörpern, desto mehr vergeistigen wir uns. Die Erscheinungsformen des organischen (physischen) Lebens kennen wir, diejenigen des geistigen sind uns nur kümmerlich fragmentarisch erforschbar. Denn solange der Geist noch mit Hindernissen umgeben ist, wenn er seine eigentliche Natur nicht zeigen kann, und wenn er demnach schon im Leben in Erscheinung tritt, so sind die Bilder, die er erzeugt, stets von dem Schatten der noch vorhandenen grobstofflichen Körperlichkeit getrübt und verdichten sich zu Hallucinationen, Visionen u. dergl.

Damit sind wir wieder zum „Gewissen zurückgekehrt, denn wie wir schon früher gesehen haben, tritt das Gewissen zumeist in Form von Visionen und Hallucinationen in Erscheinung. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das dabei wirkende Gestaltungsprincip mit der Seele identisch ist. Wir finden bei den Produkten der Gewissensphantasie beide ihre Hauptmerkmale vereinigt: das Denken und das Organisieren. Denn in erster Linie entsteht der Gewissensvorgang doch durch den bewussten oder unbewussten Denkprozess. Man ruft sich die begangene oder beabsichtigte That mit ihren Konsequenzen ins Gedächtnis und leidet entweder unter der Gewissheit, sie nicht mehr ungeschehen machen zu können, oder fasst den Entschluss, sie, wenn es noch Zeit ist, nicht zu begehen. Bisher hat die Seele gedacht, nun organisiert sie. Ist die That schon geschehen, so schafft sie dem Vollbringer Visionen und Hallucinationen, die in ihrer durch die Phantasie dramatisierten Grauenhaftigkeit das somnambule oder wache Bewusstsein martern, das durch sie beeindruckt wird. Ist die That noch ungeschehen, so glaubt der sie Beabsichtigende Stimmen zu hören, Menschen zu sehen, Geräusche zu vernehmen, welche sein Vorhaben zu vereiteln suchen, sodass er, wenn er dem Eindrucke der Hallucinationen nicht zu widerstehen vermag, seine Absicht aufgeben wird. Auch für die Frage, ob die Seele so lebhafte Vorstellungen schaffen kann, dass sie auf unbeteiligte, zufällig in der Nähe des Subjektes anwesende Personen übertragen werden können, giebt es einen Beleg, der eine Beziehung möglich macht und den Prof. Perty citiert. Der Marschall de Maillé-Brècé, ein Schwager Richelieus, der seinen Kammerdiener, mit dessen Frau er buhlte, erschossen hatte, sah überall einen weissen Hasen, der wiederholt auch von seiner Dienerschaft zu gleicher Zeit gesehen wurde.

In der christlichen Mystik ist der Beichtstuhl der Katholiken das Symbol des Gewissens. Diese so viel verlästerte Einrichtung wäre längst vom Zeitgeist weggefegt worden, wenn nicht den Leuten von Kindesbeinen an die Vorstellung eingeimpft würde, man könne durch das Beichten die das Gewissen belastenden Sünden auf den Priester überladen. Die tieferen Mysterien des Beichtgeheimnisses und der göttlichen Sendung des Beichthörers finden nirgends mehr ihre Würdigung. Das Beichten ist weit mehr ein

psychologischer als religiöser Vorgang geworden. Die Autosuggestion kann den Priester vollkommen ersetzen. Tausende von Personen haben irgend ein Idol, ein Bild oder sonst einen Hausgötzen, dem sie ihr Leid klagen und ebenso erleichterten Herzens werden, wie im Beichtstuhle. Besonders auf meinen Fahrten durch die Alpenländer habe ich diese Beobachtung häufig gemacht.

In theosophischem Sinne wäre das „Gewissen“ eigentlich eine Ahnung vom Karma. Der Satz, dass der Mensch sich durch seine Handlungen und Gedanken unbewusst sein Schicksal in einem nächsten Leben selbst gestalte, macht ein Gewissen nahezu zur Voraussetzung. Es wäre dann das Prinzip des höheren Manas, der Denker, welches die menschliche Individualität zu einem steten Streben nach dem Guten und Reinen zwingen will, indem es ihrem Bewusstsein eine warnende Ahnung von den Folgen vermittelt, welche das Streben nach Bösem und Unreinem mit sich bringen würde. Das Gewissen lehrt ferner die persönliche Verantwortlichkeit nach dem Tode. Der Satz wäre nur dann unrichtig, wenn das Gewissen bei jenen fehlen würde, die irdischen Richtern unerreichbar sind. In dem Falle wäre also das Gewissen weiter nichts als die Furcht vor der irdischen Gerechtigkeit. Dem widersprechen historisch beglaubigte Thatsachen. So ist zum Beispiel Ludwig XI. der Typus eines auf Erden unverantwortlichen und dennoch von Gewissensqualen gefolterten Grossen. Welche Menge unschuldiger Menschenleben fielen dem Verfolgungswahn seiner letzten Tage zum Opfer! In seinen letzten Stunden liess er unaufhörlich Musik spielen weil er, — vergeblich — hoffte, dadurch die Stimme des Gewissens zu übertönen. Erkennen wir aber an, dass das Gewissen ein Beweis für die persönliche Verantwortlichkeit nach dem Tode ist, — so müssen wir uns auch unweigerlich für die Annahme einer persönlichen Fortdauer nach dem Tode entscheiden. Das eine ohne das andere ist nicht möglich. Handlungen oder Vorgänge und Eindrücke ohne einen Träger oder Recipienten giebt es nicht! So wird das Gewissen indirekt mit zu einem unumstösslichen Beweis für die Lehren der Metaphysik, des Okkultismus, mit einem Worte der Unsterblichkeits-Theorie.



Der Schlüssel zum Jenseits.

Von

Buttenstedt-Rüdersdorf-Berlin.

Es ist ein undankbares Unternehmen, mit Ansichten hervorzutreten, die den herrschenden Anschauungen total zuwiderlaufen, weil man Gefahr läuft, auf den ersten Blick für verrückt erklärt zu werden; — um eine solche Ansicht handelt es sich hier. Und weil diese angethan sein könnte, unsere ganze Welt-Anschauung zu ändern, und unsern Bestrebungen eine andere Richtung zu geben, so kann ich damit nicht zurückhalten nur aus Furcht vor Angriffen. Die Veranlassung zu diesen Zeilen haben mir Wolfgang Kirchbach's Werk: „Was lehrte Jesu?", „Die ersten Stufen der Raja Yoga", vom Swami Vivekananda, und „Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern" von Dr. med. Franz Hartmann, aus dem Englischen von Helene Zillmann, gegeben.

Das Studium der Instinkte, die Gott jedem Wesen mit auf den Lebensweg gegeben hat, sagt mir:

> „Der Mensch soll keinen körperlichen Tod auf Erden erleiden, um dadurch ins Jenseits zu gelangen, sondern er soll ewig leben, und soll durch allmäligen Verlust seines Knochen- und Muskel-Gerüstes, sich zu einer Gasgestalt umbilden und soll ganz allmälig in's Jenseits hineinleben, — und nicht hineinsterben!

Denn die Natur macht niemals Sprünge, sondern führt ganz unvermerkt und allmählig aus einem Zustand in den andern, und daher ist unser heutiger Todesakt ein Gewaltakt, der völlig unnatürlich und von Gott garnicht geplant ist. —

Franz Hartmann sagt in Nr. 1/98 der „Neuen Metaphysischen Rundschau":

„Sie haben einen Tempel von unendlicher Ausdehnung erbaut, durchdrungen von dem Geiste der Reinheit, der das Eigentum Aller ist.
Dort hört die Spaltung der Weltseele auf, und die Einheit tritt an ihre Stelle. Es ist ein Kloster, in dem keine Verschiedenheit des Geschlechts, des Geschmacks, der Meinung und des Wunsches herrscht; — wo das Laster nicht eintreten kann; wo keiner geboren wird, heiratet oder stirbt, aber wo sie wie Engel leben; ..... Ich wagte zu bemerken, dass wahrscheinlich Millionen von Zeitaltern vorübergehen würden, ehe die Menschheit diesen Zustand erreichen würde."

Es erfüllt mich mit ganz besonderer Freude, zu diesen Worten Hartmann's hinzufügen zu können, dass ich an der Hand unserer Instinkte, in meiner jüngsten Schrift: „Ha! hier bin ich, und was soll ich!" bewiesen zu haben glaube, dass dieses goldene Zeitalter der Menschheit nicht erst nach Millionen von Zeit-Altern anbreche, sondern schon heute beginnen soll. Ich lasse diese Schrift nicht im Buchhandel erscheinen, wegen der darin besprochenen Geschlechts-Verhältnisse, gebe sie nur direkt — nicht durch Vermittelung Dritter — gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marken, an Interessenten ab. —

Die Sprache Gottes durch die Instinkte zu uns, ist so zweifelsohne, besteht nur in „Ja" und „Nein", sodass eine Nachfrage und jedes Missverständnis ausgeschlossen ist. Ebenso, wie ein einziger Ausspruch Jesu (Matth. 7, 12), wenn er befolgt würde, alle Gesetzes und Straf-Paragraphen unnütz machen würde, so sicher führen uns unsere einfachen Sprachzeichen Gottes zu uns, durchs Leben, diese Worte Jesu lauten: „Alles nun, was (und wie auch immer) ihr wollet, dass Euch die Menschen thun, das thut auch Ihr ihnen, denn das ist das Gesetz und die Propheten." — Wenn ein Jeder so handelte, würde Niemand je ein Unrecht thun, und Strafgesetze, wie Schiedsgerichte wären gar nicht nötig! — So ist es nun auch mit der Sprache Gottes zu uns, wir sollen nur denjenigen Instinkten folgen, die uns eine Annehmlichkeit versprechen, und das Gegenteil

sollen wir lassen; da wir das heute weniger denn je thun, müssen wir mehr leiden denn je; — all unser Heulen und Zahneklappen ist unsere eigene Schuld. —

Nach Johannes lehrte Jesus:

> Dass das „ewige Leben" und die „Auferstehung nur darin liegt, dass man im Sinne der Jesuslehre sittlich und in Gott lebt," (Seite 62, Kirchbach, „Was lehrte Jesus?)

Ferner: „In einem solchen Zustand der Seligkeit sollen auch die menschlichen „Gottes Söhne" des Jesus handeln, und nicht auf ein Jenseits wird vertröstet, das Niemand kennt und kennen kann, sondern auf das Innere, auf das ewige Innere der lebenden Seelen, denn Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen d. h. nur in den Lebendigen waltet Gott," . . . . . . (S. 44 das.)

Somit soll sich das Gesetz des „Karma", nach Christus der Ausspruch: „Was der Mensch säet, das wird er ernten," schon lebend, nicht nach unserm Tode, an uns erfüllen. — Da nun die Wiege und der Sarg des heutigen Menschen oft so nahe zusammenstehen, dass ein gerechtes Schicksal Manchen gar nicht erreichen kann, so sehen wir, dass es vielen Schurken äusserst wohl und behaglich ergeht, — sodass vielleicht nur in dem Gewaltakte seines frühen Todes, seine Schuld als gesühnt erscheinen kann. —

Nun sagt Hartmann weiter:

> „Ach!" antwortete er, „die Bedingungen, welcher unser jetziger Stand der Civilisation seinen Anhängern auferlegt, zwingen die grösste Mehrheit derselben, beinahe all ihre Zeit und Kraft einer äusseren Richtung zuzuwenden, anstatt sie für ihr inneres Wachsthum zu verbrauchen. Jeder Mensch hat ein gewisses Quantum von Energie, die er seine Eigene nennen kann. Wenn er all jene Energie verschwendet, sei es zur Erlangung sinnlicher Befriedigung, oder für intellektuelle Bestrebungen, dann wird er nichts mehr übrig haben, um den göttlichen Keim in seinem Herzen zu entwickeln. Wenn er beständig seinen Geist nach aussen conzentriert, wird es keine innere Sammlung

der Gedanken geben, die unumgänglich nötig zur Erlangung der Selbst-Erkenntnis ist.

Die arbeitenden Klassen, Kaufleute, Wissenschaftler, Doktoren, Advokaten und Prediger sind alle in äusseren Dingen thätig und finden wenig Zeit zur inneren Sammlung ihrer Kräfte. — . . . . . . Ihre Zeit und Kraft haben sie aufgebraucht in Sorgen um das, was man des Lebens Notdurft nennt, und sie entschuldigen sich, indem sie klagen, dass es ihr Missgeschick sei, dafür sorgen zu müssen." —

Zu diesen Worten Hartmann's bemerke ich, dass die grösste Abhaltung von uns selbst, die grösste Sorge, ja eine Art freudigen Sclavenlebens, unsere Kinder verschulden. Denn, sobald das erste Kind in der Familie geboren wird, ist damit ein kleiner Haustyrann geboren, macht zwar Freude, aber stete Sorgen um Erhaltung, Erziehung, grosse Vermögens-Hinterlassenschaft, und glückliche Verheiratung etc. — und, wenn die Kinder grösser werden, sagt das Sprichwort, dann machen sie grosse Sorgen, oft bis an unser allerdings frühes Ende. Die heutige Menschheit ist eine Sclavin der von ihr gezeugten Generation, — denn um die Nachkommen so gut wie möglich zu betten, begeben wir uns auf eine stete Jagd nach dem Mammon; unsere Instinkte sagen uns jedoch heute schon, dass wir uns gar nicht mehr fortpflanzen sollen, wie ich in meinem Werkchen nachzuweisen versucht habe. — Es ist nachgewiesen, dass unser Planet nur 6000 Millionen Menschen ernähren kann, und 1500 Millionen Menschen trägt er jetzt schon. Die Früchte, die unsere Erde trägt, reifen wie die eines Baumes. Unser Planet gleicht daher heute einem Baume, der ein Viertel seiner vollsten Blüte getrieben hat; sobald das andere Dreiviertel noch aufgeblüht sein wird, dann ist das Maximum seiner Blütentragfähigkeit eingetreten, und dieses Maximum wird wahrscheinlich notwendig sein sollen, weil in der Regel Neunzehntel aller Blüten in keine reifenden Früchte übergeht und abfällt. So werden auch von dem Menschenhaufen sicher Neunzehntel ihre wahre göttliche Bestimmung nicht erreichen. Denn z. B. ein Baum bleibt, so lange er lebt im Wachstum und legt jährlich seinem Umfange einen Jahresring zu, sodass im Laufe der Jahre eben etwas Tüchtiges aus ihm werden kann. Beim Menschen ist das anders, da erstreckt

sich dieses Wachstum auf den Geist, auf die Erkenntnis und Erfahrung, und die „Krone der Schöpfung“ erweitert ihren geistigen Gehalt, ihren Kreis der Erkenntnis, jährlich um einen Ring mehr. Wie gering an Zahl sind diese Ringe beim heutigen Menschen? Welcher Geist, welche Erkenntnis, musste in einem Menschen aufgespeichert werden, der wie ein Baum an seiner Vervollkommnung nur 6000 Jahre arbeiten könnte? — Ein Afrika-Reisender fand (nach Kallinikos) in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts bei dem Volke der Drusen die Ansicht vertreten, dass ihre Propheten oder „grossen Geister,“ mehrere tausend Jahre alt würden, sich dann wieder verjüngten und stets als unsichtbare Gaskörper unter ihnen weilten und sie günstig beeinflussten. — Nun, ich glaube, wie die Erde immer älter wird, und immer verfeinerte Formen schafft, so verfeinert sich selbstredend auch die materielle Form des Menschen mit ihr, das geistig-aetherische Element in ihm ist in stetem Zunehmen, und das materiell-tierische Element in demselben Masse in stetem Abnehmen begriffen; einen Stillstand, ein Sein für den Menschen kann es nimmer geben, sondern er befindet sich, wie die Erde selber, in einem steten Werden! — Da unsere Hauptnahrung heute schon die Luft ist, denn ohne feste Nahrung können wir bald 2 Monate, ohne feuchte 12 Tage, aber ohne Luft nicht 5 Minuten leben, so werden wir in späterer Zeit völlig von der Luft, von der Aura der Erde, leben. —

> Nun heisst es in „Die ersten Stufen der Raja Yoga“: „Die nächste Uebung ist, an Deinen eigenen Körper zu denken und zuzusehen, dass er stark und gesund ist; er ist das beste Instrument, welches Du hast. Denke an ihn, dass er fest sei wie Demant, und dass Du mit Hülfe dieses Körpers den Ocean des Lebens durchkreuzen wirst. Freiheit wird der Schwache nie erreichen; vernichte alle Schwachheit, befiehl Deinem Körper stark zu sein, befiehl Deiner Seele stark zu sein, und habe unbeschränkten Glauben und Hoffnung auf Dich selbst.“

Hierzu bemerke ist, dass meiner Ansicht nach zu einem dauernden physischen Leben zwei Hauptbedingungen gehören, dass ist: die

Aufnahme naturgemässer Nahrung, und universelle, d. h. sich auf alle Muskeln beziehende Körperarbeit. Vorausgesetzt, dass der Mensch nur solche Nahrung zu sich nimmt, welche die Natur direkt für ihn bereitet hat, dann ist es eine reine Unmöglichkeit — ohne Unglücksfall — je zu sterben, wenn man sich täglich genügende, womöglich erheiternde Muskel-Arbeit macht, weil die Wissenschaft nachgewiesen hat, dass durch Mangel an Arbeit und Bewegung ein Muskel, ja ein ganzes Organ, verwelkt, verdorrt, rudimentirt und sogar ganz verschwindet. — Mit dem Augenblick, wo sich die Leute zur Ruhe setzen, fangen sie auch an, körperlich abzusterben, und wenn's mitten in der Jugend wäre. Kann sich auch der 300jährige Adler, Hecht, die Schlange, das Krokodil zur Ruhe setzen ohne zu verhungern? Und sind nicht die Muskeln dieser Thier-Patriarchen ebenso voluminös und kraftvoll wie die ihrer Jünglinge? — Und wie schön sehen die alten Thiere noch aus, nnd wie gleichmässig schön, sodass man sie alle verwechseln könnte? — Welche Formen-Unschönheit findet man aber bei uns Menschen oft schon in den Zwanziger Jahren ihres Lebensalters? — Nein! ich fand, dass man die Dauer seines Lebens vollständig unter seinen Willen stellen kann, — wenn man die nötige Energie hat, und

> „dass die gewonnene Lebenskraft, der zur Aufnahme naturgemässer Nahrung und zur allgemeinen Körperarbeit aufgewandten Willenskraft, direkt proportinal ist."

Kant würde dies in die Kategorie „der Macht des Gemüts" werfen.

Ich bin also der Ansicht, dass es keinesfalls im Plane des Schöpfers liegt, dass wir uns möglichst oft reinkarniren, vielmehr, dass wir unsere Hülle allmälig abstreifen, und in das Jenseits hineinleben sollen!

Tolstoi soll täglich tüchtig körperlich arbeiten; — das ist eine der grössten Lebensweisheiten, die es ja geben kann! — denn Arbeit ist Leben, Ruhe ist Tod! —

Allen Denjenigen, die sich viel um ihr Wohl im Jenseits kümmern, kann ich daher nur zurufen, sich zunächst recht viel um ihr dieseitiges, körperliches Wohl zu kümmern, damit sie in die

Lage kommen, ihrer Erkenntnis so viele Jahresringe zulegen zu können wie möglich. Jeder Augenblick der Mässigung im Genusse des heutigen Kulturlebens, ist ein Triumph des Verstandes, und bringt der wahren Natur und Bestimmung ein Stück näher. Wenn wir eine hohe Zahl von Jahresringen für die Erkenntnis und Erfahrungen sammeln wollen, müssen wir uns in Form unseres Körpers ein Haus bauen, das diese Ringe auch zu fassen und vertragen vermag; ein schwaches Haus bricht vor der Zeit zusammen, weil es den Stürmen des Lebens nicht zu trotzen vermag, nur „was gut ist, wird im Kampf bestehen, nie kann das Gute untergehn, — die Spreu wird nur des Windes Spiel!" — Daher ist „Willenskraft: Lebenskraft, — Willensschwäche; früher Tod!" —

Nachwort des Herausgebers:

Buttenstedts Ansichten verdienen eine besondere Beachtung. Ich würde es deshalb gern sehen, wenn sich über diese Arbeit eine Diskussion aus dem Leserkreise entspinnen würde um die Ansichten B.'s zu vertheidigen resp. zu widerlegen. Ich bitte jeden, der diese Zeilen liest, seine Ansicht darüber mir mitzuteilen!

Was ist Ewigkeit? Ewigkeit ist ein gegenwärtiges Nun, das nicht weiss von Zeit. Der Tag, der vor tausend Jahren vergangen ist, ist der Ewigkeit nicht ferner, als die Stunde, da ich hier stehe, und der Tag, der über tausend Jahr kommen soll, ist der Ewigkeit nicht ferner, dann die Stunde, da ich jetzt rede. Wenn der Wille von sich selber und von aller Geschaffenheit wiederkehret in seinen Ursprung, dann steht er im gegenwärtigen Nun der Ewigkeit und in diesem Augenblick wird alle verlorene Zeit wiedergewonnen.

Meister Eckart, fol. 251. 267. 285.

Die Gesundheit des Volkes.

Von **H. L. Burpee.**

„Könige regieren, aber die Gesundheit beherrscht Alle."

Der Ausdruck „Gesundheit" hat die vielseitigste Bedeutung erhalten, er ist nicht mehr beschränkt auf den physischen Körper, sondern erstreckt sich auch auf die Labyrinthe der Seele und des Geistes. Um in den Himmel zu gelangen, heisst es, müssen wir ihn in uns haben; ebenso mit dem, was wir Gesundheit nennen. Dieselbe ist nicht auf irgend einen besonderen Landstrich, auf irgend ein Klima beschränkt, sondern sie ist überall zu Hause, denn sie ist Allgemeingut, und das Mass von Gesundheit, dessen wir uns bewusst werden, ist völlig von der Erkenntnis dieser Wahrheit abhängig.

Jeder muss zugeben, dass die Gesundheit der Normalzustand des Menschen ist, und doch glauben nur wenige, dass diese Behauptung praktisch bewahrheitet werden kann. Die Wissenschaft aller Zeiten hat nicht versucht diese Frage welche so wesentlich für die Menschheit ist, zu bejahen. Keine Frage ist indessen wichtiger.

Für den beschränkten Gesichtskreis des naiven Menschen ist Krankheit und Tod notwendig und von Gott angeordnet. „Wenn die Gesundheit allgemein wäre, dann würde die Erde die Menschen ja nicht ernähren können, welche auf ihr geboren werden; der Tod ist notwendig, damit die Erde von der überflüssigen Bevölkerung befreit wird." Wenn dies wahr ist, müssen wir unsere erste Behauptung umkehren und versichern, dass Krankheit der Normalzustand des Menschen ist. Warum aber Krankheit heilen, wenn sie normal ist? Warum heilte Jesus den Kranken und erwekte den Toten, wenn Krankheit und Tod normal sind? — Die Reife kann nicht gleichbedeutend sein mit Verlust der Kraft und aller Fähigkeiten, mit Verfall und Tod, sondern kann nur Erlangung der Vollkommenheit bedeuten.

Sollen wir nicht um unser Problem zu lösen, mit Hiob zur höchsten Weisheit aufblicken und um ein verständnisvolles Herz bitten? „Es werde Licht“ ist die erste Thatsache, welche unserer Betrachtung sich beim Beginn der Schöpfung oder beim Erwachen des Bewusstseins darbietet. Mit dem Lichte der Weisheit nehmen wir wahr, dass der Normalzustand des Menschen die Gesundheit ist. Mit diesem Lichte erkennen wir, dass die Gesundheit nicht abhängig ist von dem Verfall geweihten oder vergänglichen Dingen, sondern die Erfüllung des Gesetzes Gottes im Herzen ist. Die Gesundheit ist das Wesen des Menschen; die Gesundheit ist die Offenbarung des vollkommenen Gesetzes, welches die Hand des Allmächtigen in unser Herz geschrieben hat. „Das Licht, welches jedem Menschen leuchtet, ist in die Welt gekommen.“

Der Mensch, welcher seine Beziehungen zu Gott, den Menschen und dem All empfindet, der Mensch, welcher in allen seinen Beziehungen zu seinen Mitmenschen wahr, dessen Reinheit unantastbar ist, welcher die wirkliche Quelle seines Lebens, seines Wissens und seiner Macht erkennt, der Mensch, dessen Gleichgewicht und dessen Stütze in Gott ist, erzeugt um sich eine gesunde Atmosphäre durch seine Wahrheit und seine Vollkommenheit, und alle, welche in den Einfluss dieser Atmosphäre gelangen, werden Teilnehmer seiner Eigenschaften. Er ist bewusst oder unbewusst ein Krankheitsheiler, und in Zeiten des Ungemachs und der Gefahr eilt das Volk zu ihm, wie die Pflanzen sich dem Lichte der Sonne zuwenden, um Licht, Wärme, Stärke und Kraft zu empfangen. Es sieht in ihm eine Verkörperung der Wahrheit, des Gesetzes und der Ordnung und deshalb das Mittel, durch welches ihm alles dieses wiedergegeben werden kann. So ist der ideale Mensch der wirkliche Mensch; wenn der Mensch sein Ideal erreicht, erlangt er sein wahres Selbst. Der Realismus ist, soweit er das Ideal verläugnet, eine Verblendung, eine falsche Vorstellung.

Der Mensch hat sich nie selbst zum Versuch hingegeben. Die Dichter und die Propheten haben des Menschen Lob gesungen und von seinen wunderbaren Fähigkeiten erzählt, aber es erübrigt noch, dieselben im Leben darzuthun. Wir befinden uns sicher in der Zeit des Überganges. Wenn wir den Blick umherschwerfen lassen, beobachten wir, dass der Wahrheitssucher durch die vielen ver-

schiedenen Lehren verwirrt und durch zu vieles Denken unfähig wird, sich über dieselben zu erheben. Die Evolutionisten erzählen uns, wie die höchsten Fähigkeiten sich aus der Materie entwickelt haben. Die Reinkarnisten lehren uns, was durch Involution aus der Evolution entsteht. Jede der verschiedenen Theorieen hat einen Tropfen Wahrheit zum Kern, doch ist jede umgeben von so viel Phantasie in Form von verwirrenden Lehrsätzen, dass sie eine Vorbereitung voraussetzen, zu der unendliche Zeit nötig ist.

Der Geist wird von einer so langen Zeit der Vorbereitung und allem, was damit zusammenhängt, geblendet.

Wenn wir aber denen unsere Blicke zuwenden, durch deren Worte und deren Leben Lichtstrahlen über die Welt verbreitet worden sind, finden wir Befriedigung in ihrer Verachtung aller verwickelten Theorien. Wir können mit den Worten Emerson's sagen: „Ich wünsche nicht zu büssen, sondern zu leben." Wir lernen unsere zerstreuten Kräfte konzentrieren und auf den Gedanken des „Wahren Lebens" richten, weil wir uns in höherem Masse nach Leben sehnen.

Während des Streites zwischen dem Papst Johann XXII. und Ludwig dem Bayern, welcher 16 Jahre dauerte, war dem Volke nicht erlaubt, irgend eine Art religiösen Gottesdienstes auszuüben Die Macht und die Unfehlbarkeit des Papstes und des Königs wurde dadurch in Frage gestellt, und die Folge davon war die Bildung einer Gesellschaft, die sich „Gottesfreunde" nannten und welche sich an keinen Papst, keinen König, keinen Priester oder eine Mittlersperson kehrte. Jede Seele sah direkt zum Schöpfer auf, um Hilfe und Rettung von seinen Sünden und Verwirrungen zu erlangen. Ihre Lehrer (von welchen einer Joh. Tauler war) waren Laien, deren Hauptmotiv darin bestand, in dem Geiste jedes Menschen reinen Individualismus und daher auch die Abstreifung der Selbstsucht des irdischen Denkens zu pflegen; so wurde in ihnen der Geist Christi, der unpersönliche Christus, der Heiland der Welt zum Leben erweckt. Metaphysik im wissenschaftlichen Sinne ist jetzt fast auf dieselbe Weise nur in weiterem Umfange zu uns gekommen — ohne Glaubensbekenntnis, ohne Preister oder Mittlergestalt. Sie lehrt wie Joh. Tauler, jene Reinheit des Herzens und Einfachheit der Lehre, welche in den

beiden höchsten Geboten enthalten ist: Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen, und deren Ziel ist, die geistigen Fähigkeiten von der Knechtschaft der Natur zu befreien.

Die Metaphysik ist mit einem heilenden Balsam gekommen, welcher unmittelbar, dauernd und nachhaltig wirkt. Sie hat den Beherrscher des Weltalls von einem eingebildeten Throne aus weiter Ferne her und zum Bewusstsein gebracht, ihn zu einem Gefährten und Freund gemacht, zu einem immer gegenwärtigen Helfer in der Not, einen Heiler unserer Krankheiten durch die einfache Anerkennung und Gegenwart.

Sie giebt uns das Ewige Jetzt, indem sie keine Vergangenheit und keine Zukunft anerkennt, wohl aber „jetzt“ die Grösse und Vollkommenheit des Menschen verwirklicht. Der Sterbliche ist immer in einem Zustande des Werdens, aber der wirkliche Mensch „ist“ jetzt und wir wollen ihn hervorbringen, ihn offenbar werden lassen.

Es ist der Beruf des Heilenden, die Erkenntnis der Vollkommenheit zu erlangen. „Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Und es ist seine Arbeit das wiederherzustellen, was „ist“ und was immer war. Wie thut er dies? Durch die Verwirklichung der Wahrheit vom Standpunkte des wahren Seins aus, indem er erkennt, dass das Wort Wahrheit die Macht besitzt Leben hervorzurufen, den Tod zu überwinden, schlafende Fähigkeiten zu erwecken, aber nichts zu verändern. „Ich bin gekommen, damit sie das ewige Leben haben,“ sagt Christus — „des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, die Sünden zu vergeben.“

Derjenige, welcher von seinem Irrtum, seiner Krankheit durch das Licht der Weisheit geheilt werden will, muss aus seinem Gemüte alles, was der Gerechtigkeit widerspricht, ausschliessen und alle falschen Gedanken, woher sie auch stammen mögen, austilgen, sowie alles, was nicht Leben, Gesundheit und Frieden bringt. Er muss aufhören die Freuden und Leiden anderer Zeiten mit sich zu schleppen, denn seine Verantwortlichkeit ruht nur in der gegenwärtigen. So besteht die Gesundheit und das Gesundwerden allein darin, dass man aufhört zu sein, was man nicht ist, und dass man das sei, was man ist.

„Sein und nicht scheinen,“ sagt Emerson. „Lasst uns unsere aufgeblasene Nichtigkeit aus dem Frieden der göttlichen Sphäre entfernen, lasst uns unsere Weltweisheit verlernen und das Gesetz erfüllen, damit wir unser ganzes Sein ohne Hindernis durchforschen können. Lasst das Tageslicht uns durchleuchten, lasst uns in des Herrn Macht ruhen.“

Die höchste Weisheit der Griechen war: „Erkenne Dich selbst“, und darin besteht auch die ganze Gesundheit. Jesus hatte nicht nötig, dass jemand Zeugnis von dem Menschen ablegte, denn er wusste, was im Menschen war. Wir sollten dieselbe Weisheit suchen. Ebenso lehrte er uns, wie dies zu erlangen sei: indem wir uns mit dem Vater — der höchsten Weisheit — identificieren und dadurch befähigt werden vom Standpunkte des Urseins zu leben.

Derjenige, welcher nur wünscht, von physischen Schmerzen und Leiden befreit zu werden, befindet sich auf der physischen Ebene und sucht nur durch Arznei geheilt zu werden. Wahre Heilung ist jedoch Wiedergeburt, sie ist: geboren zu werden aus dem Geiste jetzt und auf der Stelle, indem sie keine Zeit kennt als die Gegenwart. Die Jugend lebt in der Zukunft, das Alter in der Vergangenheit, die Gegenwart bringt deshalb keine Erfolge hervor. Der wirkliche Mensch kennt kein Alter, er war nicht jung, er wird nicht alt, aber er i s t immer.

Es wird uns deutlich gelehrt, dass, wenn wir prüfen würden, was der gute und vollständige Wille Gottes ist, wir durch die Erneuerung des Geistes umgewandelt werden müssten. Was ist anderes damit gemeint als das Beiseitesetzen aller Gedanken, Glaubensrichtungen, Meinungen, Folgerungen, — der Trümmer der Vergangenheit, und endlich alles dessen, was nicht die Probe der Wahrheit bestanden hat, und dass wir nur die Gedanken im Geist zurückbehalten, welche in dieser Leben haben? „Meine Worte sind Geist, sind Leben“, sagt Christus. „Alte Gedanken,“ sagt ein äusserst frommer Geistlicher, „Gedanken, welche einem anderen Zeitalter angehören, sind die Kleider, welche Christus im Grabe liess, als er auferstand. Die Gedanken Calvins und Jonathan Edwards gehören nur ihrer Zeit an.“

Im Geiste des Menschen wie im Reiche der Natur muss fortwährend diese Trennung des Weizens von der Spreu stattfinden.

Giebt uns nicht die Natur die Lehre von dieser steten Erneuerung in ihrer periodischen Hausreinigung? Ihre Hausmädchen, der Wind und der Regen, besorgen ihre Arbeit gut, sie werden nicht für ihre Mühe bezahlt. Sie arbeiten gehorsam einem höheren Gesetz, das ihnen innewohnt.

Wie wirkungsvoll doch die Natur alles, was nicht lebensfähig und gesund ist, ausfegt und wegwäscht, damit es durch ihre dienenden Geister umgeformt werden kann! Dasselbe Gesetz ist auch im Menschen thätig, derselbe Erneuerungsprozess muss sich auch in ihm abspielen. Er muss die Substanz seines irdischen Körpers durch Erneuerung seines Geistes immer neu gestalten, bis das vollständige Gesetz in Schönheit und Vollkommenheit offenbart worden ist. Denn nur durch einen vollkommenen Organismus kann der Geist seine Vollkommenheit beweisen; zu einer vollkommenen Offenbarung gehört ein vollkommenes Werkzeug. Der Mensch hat nicht nötig, diesen Körper zu verlassen um erneut, belebt und vergeistigt zu werden, sondern er sollte wie ein Baum feststehen und die Herrlichkeit Gottes in ihm offenbart sehen. Denn er ist das Werkzeug der Allmächtigen Kraft, nicht in Zukunft, sondern in der Gegenwart, j e t z t.

Wenn der Geist des Menschen durch den Geist der Wahrheit erleuchtet ist, dann können wir sehen und erkennen, was die Weisheit der ganzen Welt nicht zu begreifen oder zu verstehen im stande ist. Der Mensch hat bisher nicht vermocht den Schlüssel zu finden, welcher die Geheimnisse des Lebens erschliesst, weil seine eigenen Werke, die, welche seine Hände gemacht haben, seine Ideale sind. Er hat sich seiner eigenen Kraft anvertraut.

Es hat sehr den Anschein, als wenn wir jetzt jene Periode des Überganges erreicht haben, in der die Pfingstidee verwirklicht werden sollte. Wir wollen uns fragen, welche Bedeutung diese für uns hat. Was war der Sinn, das Kennzeichen ihrer Erscheinung?

Es steht geschrieben dass sie einem „brausenden, gewaltigen Winde“ glich, welcher das Haus füllte. Und es erschienen „Zungen zerteilt wie von Feuer“ und „setzten sich auf einen jeglichen unter ihnen.“ „Und sie fingen an zu predigen mit anderen Zungen“ als ihren eigenen und wunderbare Dinge zu sprechen „nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Welchen anderen Zweck

haben diese dienstbaren Geister (Wind und Feuer) als den, den Weg des Herrn zu bereiten? Natürliche Vorgänge und Methoden sind hinweggefegt durch diese mächtigen Kräfte, die Trümmer irdischer Gedanken sind verbrannt wie Spreu an dem Feuer dieser verwandelnden Elemente.

Alle wunderbaren Ereignisse sind in dem Königreich des Geistes, dem Reiche der Idee, entstanden. Warum sollten wir länger die Materie (Schatten) zu analysieren suchen, wenn das Reich der Wirklichkeit, der Ewigkeit bereit ist sich uns zu offenbaren? Es werde Licht! ist das Gebot der Wahrheit.

Warum sollen wir unsere Jagd nach Wundern fortsetzen, wenn es uns jetzt möglich ist, von der Macht des heiligen Geistes durchdrungen zu werden, und eher dem Geiste unterthan als Sklaven der Materie und der Beschränkung zu werden? Ist nicht die Pflege des Wunderbaren im Menschen das grösste Erfordernis ausser dem Erwecken der in ihm schlafenden Fähigkeiten, ist es nicht der Wunsch, des Gesetzes ledig zu werden, und nur nach dem Gesetz Gottes in der Offenbarung zu leben? Der Mensch ist eine Vorratskammer für die Reichtümer Gottes. Alle Hilfe muss durch ihn kommen und nur Liebe — göttliche Liebe — kann die Thür für diese Hilfe aufmachen. Nur göttliche Liebe und Weisheit kann das Buch des Lebens öffnen.

Wer da behauptet, Krankheit, Unglück, Gefahr oder irgend etwas, das Furcht hervorzurufen geeignet ist, voraussagen zu können, oder wer die Wege aufsschliessen möchte, welche für die Offenbarung der Macht geschaffen sein sollen, oder wer auf irgend eine Weise den freien Gebrauch der Dir von Gott gegebenen Fähigkeiten zu zerstören sucht, oder wer Deiner geistigen Freiheit nach irgend einer Richtung im Wege steht, ist ein falscher Prophet und täuscht Dich nur.

Der wahre Prophet und Arzt sagt nur Gutes voraus, weil er der Bote der Weisheit und der Liebe ist, denn er teilt nur das Wirkliche mit. Mit klarem Blick erkennt er, was Du wirklich bist und er entdeckt in Dir Fähigkeiten und Kräfte, welche Dir selbst unbekannt sind, und bringt sie Dir ins Bewusstsein, indem er in Dir die Intuition Deiner eigenen Seele erweckt. Wenn das Wort der Wahrheit gesprochen ist, dämmert das Licht und die

Gefahr ist vorüber. Wir sollten uns nur den Geist des Guten wünschen, um uns über die Sorgen des Lebens zu erheben. Göttliche Weisheit und Liebe, vereinigt in Dir, machen Dich zu Deinem eigenen Seher und Propheten. Wenn dann einmal Dein Blick klar geworden ist, sind die Pforten des Himmels, die Erkenntnis göttlicher Harmonie, für Dich offen.

Vollkommene Gesundheit überragt jede Erkenntnis, welche die Menschheit bis jetzt erreicht hat oder je fassen kann. Sie ist die Verkörperung der Macht, sie ist die vollkommene Schwungkraft des Geistes, welche mit der verglichen werden kann, die der Adler im vollen Fluge erreicht, wenn er aufhört mit den Flügeln zu schlagen und nur noch aufwärts und abwärts schwebt. Sie ist jene Eigenkraft, welche sich aus dem Gleichgewicht aller Kräfte ergiebt.

Wenn die vollkommene Gesundheit erreicht ist, bleibt der Körper in solch vollkommener Beziehung zum Geiste und diesem so unterthan, dass er einem Stück gehärteten Stahls gleicht, welchem gegenüber äusserliche Einflüsse machtlos sind. Seine ganze Organisation steht in solch naher und günstiger Beziehung zu dem Geist die Wechselbeziehungen, welche zwischen Geist und Körper bestehen sind so vollkommen, dass Irrtum oder Disharmonie in diesem Hause nicht wohnen kann.

Um selbstvereinigt in Wahrheit und Liebe zu sein, musst Du solche Lebensströme um Dich schaffen, dass Du nur Gutes anziehst und Du Dir so selbst Gesetz wirst.

Derjenige, welcher zu vollkommener Gesundheit gelangt ist, braucht kein bürgerliches Gesetz zu seinem Schutz, denn er hat die Zauberrüstung an, welche Pfeilen und Lanzen widerstehen und die Schneide der Schlachtbeile umbiegen soll, als wären es Disteln. Das Gesetz der wahren Beziehungen ist unser Schutz, unsere Verteidigung.

Was strebst Du nach Andrer Gunst, mein Herz?
Und findest doch nur eitel Dunst und Schmerz;
Kehr' auf Dich selber ungeteilt den Blick,
Wo die Vernunft als Perle weilt, zurück.

Bhartrihari.



Gegenwart.

Von Dr. phil. **Fr. Horn.**

Wenn man die Dreiteilung der Zeit ins Auge fasst, die Vergangenheit, die Zukunft und die Gegenwart, so findet man an den beiden ersten nichts Auffallendes, weder an ihren Namen noch an ihren Wesen, denn die Vergangenheit bezeichnet, was vergangen ist, und die Zukunft, was noch kommen wird. Aber die Gegenwart? Vergleicht man die Zeit überhaupt mit einer Linie, so ist die Vergangenheit die Linie vor einem bestimmten Abschnitt, die Zukunft die nach ihm, während der Abschnitt selbst die Gegenwart ist, also ein Punkt d. h. ein Nichts. Positiven Inhalt kann also die Gegenwart genau genommen nicht haben, sondern nur negativen, insofern sie die Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft bildet.

Auch die Deutung des Namens verursacht Kopfzerbrechen. Die Zusammensetzung ist offenbar aus „gegen" und „warten" entstanden. Darnach bleibt nichts anderes übrig, als dass das Wort einen Zustand bezeichnet, der gegen das Warten ist, der nicht erwartet werden kann, sondern immer nur ist, nicht sein wird, also auch nicht gewesen sein kann. Ist die Erklärung des Wortes richtig, so zeigt es dadurch eine ethische Forderung und Neigung. Das Wort birgt ungefähr denselben Inhalt, wie jenes bekannte Lied: „Freut euch des Lebens u. s. w." geniesset den Augenblick, denn er ist flüchtig und kehrt nicht wieder. Und doch spielt das Wort im Leben eine so grosse Rolle, und zwar nicht negativ, wie „nicht, keiner" und überhaupt jede Verneinung, was man doch aus deiner Bedeutung, die nichts Positives einschliesst, erwarten sollte, sondern im hohen Grade positiv. Das hängt wohl damit zusammen, dass es diesem Wort gegangen, wie vielen andern, die mit der

Zeit durch den Gebrauch im Munde des lebendigen Verkehrs ihre ursprüngliche Bedeutung abgeschwächt und eine weitere und umfangreichere, von der früheren merkwürdig abweichende sich, man kann wohl sagen, erschlichen haben. „Geniesset die Gegenwart" sagt man, obgleich das eigentlich ein Widerspruch in sich ist, denn glaubt man den Zeitpunkt, der diesen Namen trägt, erfasst zu haben, so ist er auch schon vorübergegangen; denn schon die Zeitdauer, die erforderlich ist, einen Sinneneindruck, welcher Art er sei, zum Bewusstsein zu bringen, ist grösser, als dass sie mit Fug den Namen der Gegenwart verdiente. Wenn man sich z. B. eines angenehmen Geschmackes, Geruches, Tones oder Anblickes erfreut so ist dieser Sinneseindruck schon völlig entschwunden, sobald er zum Bewusstsein gelangt ist.

So zeigt sich denn die Gegenwart in dieser Gestalt als Verkörperung und Repräsentantin der Materie. Daher kommt es, dass alle, die der Gegenwart leben, Materialisten sind, und umgekehrt die Idealisten mehr der Vergangenheit und Zukunft leben, und oft in dem Grade, dass sie der Gegenwart gänzlich vergessen. Genau genommen ist der Mensch seiner ganzen Natur nicht imstande in der Gegenwart zu leben; das hängt mit seinen Selbstbewusstsein zusammen. Der Gegenwart lebt nur das Tier, und deshalb ist es immer zufrieden. Ein unzufriedenes Tier giebt es nicht; denn es hat keine Wünsche, sondern nur Begierden. Sein Streben, wenn wir es so nennen dürfen, ist nur auf die Gegenwart gerichtet, auf die Befriedigung seiner tierischen Triebe. Das Tier ist nicht glücklich; es leidet nur für den Augenblick, hegt aber keine Furcht vor bevorstehenden Leiden, noch erinnert es sich vergangener Schmerzen anders, als vermittelst des Gedächtnisses, ohne Reflexion, da ihm das Selbstbewusstsein fehlt.

Wollen wir nun mit Hülfe unseres Themas eine Definition von Mensch und Tier geben, um dadurch ihren Unterschied festzustellen, so können wir uns dahin aussprechen, dass der Mensch nie, das Tier nur der Gegenwart lebt, denn der blöd- und stumpfsinnige Mensch ist eben nichts anderes als ein vertiertes Geschöpf. Wenn trotzdem der Ausdruck „Gegenwart" im gewöhnlichen Leben im weiteren Sinne des Worts gebraucht wird, so geschieht das in dem vielleicht unbewussten Drange, den Augenblick des Genusses mög-

lichst in die Länge zu ziehen, um so durch Ausdehnung der Dauer der Gegenwart über den Punkt des Augenblickes hinaus eine Art Selbsttäuschung zu begehen und die drohende Ungewissheit der Zukunft aufzuhalten.

In Raumverhältnissen ist in der neuesten Zeit der spiritualistischen Regungen ausser den drei bekannten Ausdehnungen: Länge, Breite, Dicke, zuweilen von einer sogenannten vierten Dimension die Rede gewesen ist, ohne dass man im Stande gewesen wäre, sie zu fixieren und ihr einen entsprechenden Namen zu geben. Wenden wir diese Beobachtung auf die Zeit an! Giebt es vielleicht in der Zeit eine vierte Dimension? Wenn man will, ja, und zwar in doppelter Beziehung. Addiert man Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so ergiebt ihre Summa die Ewigkeit; oder, dehnt man die Gegenwart ins Unendliche aus, so entsteht wiederum die Ewigkeit. Nun kann es aber in der Ewigkeit keine Vergangenheit oder Zukunft geben, denn das Vergehen und Entstehen, beide Eigenschaften dieser Verhältnisse, widersprechen dem Begriff der Ewigkeit, die keinen Anfang und kein Ende hat, weder gewesen ist, noch sein wird, sondern immer ist, also die höchste Potanz der Gegenwart, während diese die Quintessenz der Ewigkeit genannt werden kann.

Andere Ausdrücke, die ungefähr dasselbe bedeuten, wie die Gegenwart, so „der Augenblick, der Moment, jetzt" und das davon abgeleitete, von den Anhängern der Sprachenreinigung beanstandete „Jetztzeit" entsprechen ihrem Inhalt mehr, als das in Rede stehende Wort.

Wollen wir Ausdrücke für die drei Zeiten gebrauchen, die ihrem Inhalt entsprechen, so müssten wir statt der beiden ersten zwei andere wählen. An die Stelle der Gegenwart hätte die Dauer zu treten, die da eben bezeichnet, dass sich nichts verändert habe, dass alles beim Alten geblieben sei. Eine andere Bedeutung hat auch „Gegenwart" im Gebrauch nicht, als dass es den dauernden Zustand einem vollendeten, abgeschlossenen gegenüber hervorhebt. Denn das Vollendete ist in einen Zustend übergetreten, der der Vergangenheit angehört, und daher zu dem Sein, der Gegenwart, in keiner Beziehung steht.

Ueber Magische Spiegel.

Unter den verschiedenen Methoden, den Menschen hellsehend zu machen, ist die Anwendnng eines sogenannten magischen Spiegels eine der ältesten. Viele glauben, dass Urim und Thummim, wie sie die jüdischen Hohenpriester trugen, derartige Spiegel waren. Pausanias erwähnt ihren Gebrauch bei den Achäern zum Weissagen bei der Wiedergenesung Kranker. Man legte einen, an einen Faden gebundenen Spiegel in die Quelle vor den Tempel der Ceres und deutete. Erschien darin das Gesicht grässlich, so war das Schlimmste zu befürchten, erschien es im Gegenteil gut, so konnte man auf Genesung rechnen.

Unter einem magischen Spiegel versteht man ein Ding, welches scharf fixiert, den Zustand herbeiführt, den wir bewusstes Hellsehen nennen, in dem dem Seher Visionen erscheinen, die allegorisch, symbolisch, realistisch oder prophetisch sein können. Mit realistisch ist gemeint, dass die Visionen Ereignisse darstellen, die sich zur selben Zeit in grösserer oder geringerer Entfernung vom Seher abspielen und auf seine Verwandten oder Freunde oder auch auf ganz Fremde Bezug haben.

Das Instrument, welches diese Wirkung hervorbringt, kann die Form eines gewöhnlichen Spiegels haben, aber die Oberfläche darf kein Bild reflektieren; es kann eine Kugel oder ein Stück harten Crystalles, Glas oder anderes Mineral sein; es kann ein Glasgefäss oder sonst ein Behälter mit Wasser sein, welches Wasser aber magnetisiert sein muss, oder es kann eine Abkochung narkotischer oder anderer Pflanzen enthalten. Hierbei mag gleich erwähnt werden, dass die sogenannten japanischen magischen Spiegel

und einige ähnliche Fabrikate keine, nicht magische in dem hier verstandenen Sinne sind. Es sind dieses nur Bronzespiegel, welche auf dem Rücken mit einem Zeichen gestempelt sind und dann auf der Vorderseite poliert werden. Das „Korn“ des Metalles ist dabei so verändert worden, dass, obwohl auf dem Spiegel nichts zu sehen ist, doch das Zeichen sichtbar wird, wenn man mit dem Spiegel Licht auf eine Wand oder anderswohin reflektiert. Bei einer andern Art dieser Zauberspiegel sind auf dem Spiegel feine Linien in der Weise gezogen, dass man das Zeichen nur bei einer besonderen Stellung des Beschauers erkennen kann.

Der gewöhnliche magische Spiegel ist ein Hohlglas, dessen hintere oder convexe Seite mit einer schwarzen Substanz überzogen ist, etwa Asphalt in Terpentin gelöst oder etwas anderes. Die berühmten Bhatteh-Spiegel werden auf der Rückseite mit einer harzigen Masse beschmiert, die im Juni von jungen Knaben und Mädchen im Dekan gesammelt wird. Bei ihrer Herstellung sollen ganz besondere Ceremonien vorgenommen werden. Eine concave Oberfläche mit Graphit poliert giebt schon einen guten magischen Spiegel.

Ein Stück schwarzer Sammet thut dieselben Dienste; was aber mehr als alles andere den Seher zu beeinflussen scheint, ist ein Kreis von ca. 4 Zoll Durchmesser mit Holzkohle gezogen. Das war die Form, welche der bekannte Baron Du Potet benutzte, der dazu allerdings wohl noch seinen starken mesmerischen Einfluss hinzufügte. Eine andere Form ist bekannt als Swedenborgischer Spiegel und wird hergestellt, indem man Graphit mit Oliven- oder anderem Öl mischt und diese Masse dann auf Glas oder auf eine Platte überträgt. Diese soll für den Seher weniger ermüdend sein als andere Arten.

Der galvanische Spiegel wird aus einem hohlen Stück Kupfer gemacht, dessen convexe Seite mit Zink belegt wird. Er ist im allgemeinen nicht so wirksam als die gewöhnliche Art.

Den kabalistischen Spiegel formt man aus einer Legierung aller sieben gewöhnlichen Metalle.

Andere sogenannte Spiegel sind ein schwarzer Napf mit Wasser; eine Glaskugel mit Wasser in einem weissen Tuche liegend, an beiden Seiten eine brennende Wachskerze; eine Untertasse oder

ein anderes Gefäss mit schwarzer Tinte. In Egypten und auch sonst gebraucht man eine kleine Quantität Tinte in die hohle Hand gegossen.

Der Spiegel, welcher dem berühmten Dr. Dee gehörte und jetzt im britischen Museum aufbewahrt wird, ist augenscheinlich ein Stück Pechkohle. Aus Pechkohle (Jet) überhaupt werden vorzügliche Spiegel fabriziert.

Eine Kugel aus Bergcrystall ist eine beliebte und wirksame Form. Auch Bergcrystall in anderen Formen ist für diesen Zweck geeignet.

Der Seher in Brahan benutzt einen beliebigen Stein. Seine Prophezeihungen sind und waren in Schottland wohlbekannt und viele von ihnen sollen sich erfüllt haben.

Der verstorbene Dr. Mackenzie in London verfügte über eine dreissigjährige Erfahrung in der Crystallomantie und Catoptromantie. Er hatte die Gewohnheit seinen Bekannten ihre eigene Kraft des Sehens zu beweisen. Als er z. B. bei einer Gelegenheit einer Dame einen Crystall zeigte, antwortete sie, auf die Frage, wie er ihr gefiele: „Er ist sehr hübsch.“ „In der That,“ sagte er, „sehen Sie etwas in ihm?“ „Ja, gewiss!“ „Nun, und was?“ „Sie wissen, was ich sehe,“ sagte sie. „Ja, und was sehen Sie?“ Sie antwortete darauf: „Ich sehe ein kleines Mädchen am Ufer eines Baches, Blumen in ihn streuen.“ Dr. M. sagte: „Sie werden es für merkwürdig halten, wenn ich Ihnen sage, dass ich nichts in dem Crystall sehe. Sie rief: „Unsinn! es ist doch ein kleiner hübscher Briefbeschwerer;“ aber als sie wieder hineinschaute sah sie eine ganz andere Scene und entdeckte so, dass sie eine Seherin war.

Den gewöhnlichen Spiegel gebraucht man folgendermassen: Man hält ihn mit der Hinterseite gegen das Licht in solchem Winkel, dass kein Licht zu den Augen reflektiert wird. Schaut man dann eine Weile hinein, so werden die, welche die Gabe des Sehens haben, sehen, dass sich darüber oder darin eine Wolke bildet. Dies nennt man das magnetische Meer; hat sich dieses geklärt, so erscheinen die verschiedenen Visionen. Aufmerksames Schauen in einen Crystall bewirkt dasselbe.

Der Schreiber dieser Zeilen hat einige Erfahrungen mit magischen Spiegeln und Crystallen, von denen hier einige folgen sollen:

Er war zu einem Freunde geladen um verschiedene Leute zu treffen, welche sich für okkulte Dinge interessierten und ein Experiment, mit Du Potet's Holzkohlenspiegel versuchen wollten. In der Gesellschaft fand er 7 Damen und Herren, die alle mehr oder minder clairvoyant waren. Der Spiegel wurde gemacht und auf den Boden gelegt. Die Experimentatoren bildeten einen Kreis und das Gas wurde etwas herabgeschraubt.

Plötzlich rief ein Herr, er sähe ein Gesicht, wie von einem Affen, und er müsste es wegwischen. Bei Wegwischen rief er wiederum er sehe ein Paar nackter Füsse — ich glaube, es waren Kinderfüsse, — die um den Spiegel herumliefen. Ein Herr sah einen Widderkopf mit Strahlen von Licht umgeben; ein anderer sah einen Tigerkopf mit Lichtstrahlen; eine Dame sah ein Schiff vor Anker und einen Matrosen; eine andere sah eine lodernde Flamme vom Spiegel aufflackern. Was die anderen sahen erinnert sich der Verfasser nicht mehr.

Ein andermal schaute eine Dame in einen Crystall und sah einen schlammigen Fluss. Als man sie ersuchte, tiefer zu schauen, ekelte sie sich, sprang auf und verliess das Zimmer, ohne dass man sie hätte veranlassen können, zu sagen, was sie gesehen hatte. Am nächsten Tag wurde sie dazu überredet. Sie hatte ein Tier wie einen Krebs mit Menschenkopf gesehen und Nachts hatte sie dasselbe Wesen zweimal in ihrem Schlafzimmer erblickt, sodass sie ihr Mädchen hereingerufen hatte, um nicht allein zu sein. —

Spiegel- und Crystallschauen hat seine grosse Gefahren und darf nicht übertrieben werden. Nur die mit einem Lehrer und zugleich Beschützer zur Seite sollen es versuchen. Hellsehen ist eine Gabe, die man sorgfältig hüten muss [1]).

---

[1]) Über japanische magische Spiegel veröffentlicht R. Milchner in Nr. 8 (XXX) der Zeitschrift für Ethnologie eine interessante Studie mit Abbildungen, der eine wohl als richtig zu betrachtende Erklärung über die Entstehungsweise dieser technischen Wunder beigefügt ist. Da diese Spiegel nichts magisches erzeugen etc., so verzichten wir hier auf Näheres.

Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern.

Von

Dr. med. Franz Hartmann.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Helene Zillmann.**

Mit Zusätzen des Verfassers.

VIII.

Wir kamen auf die Unerschrockenheit und den unerschütterlichen Mut zu sprechen, den jeder besitzen muss, der in das Reich okkulter Forschungen eindringen will: denn, sagte sie, die genannte Elementarwelt mit ihren Ungeheuern und tierischen Elementen widersetzt sich dem geistigen Fortschritt des Menschen. Die Tiere, (Elementals) die in dem tierischen Prinzip der menschlichen Constitution leben, nähren sich von seiner Lebenskraft und von der Substanz seiner tierischen Elemente. Wenn der göttliche Geist im Herzen des Menschen erwacht und seine versengenden Strahlen jene tierischen Elemente treffen, so wird die Substanz, auf der die Parasiten leben, zerstört, und sie beginnen ebenso wie andere verfolgte wilde Tiere zu rasen. Sie kämpfen um ihr Leben und ihre Nahrung und daher sind sie die grössten Hindernisse und Widersacher der geistigen Entwicklung des Menschen. Sie leben in seiner Seele und sind unter normalen Bedingungen seinen äusseren Sinnen unsichtbar, obschon sie unter gewissen andern Umständen objektiv und wahrnehmbar werden. Sie leben in Familien und reproducieren ihre Species wie unsere irdischen Tiere. Sie kämpfen mit einander und vernichten sich gegenseitig. Wenn des Menschen selbstische Wünsche von einer einzigen grossen überwältigenden Leidenschaft verschlungen werden, so ist das ein Beweis, dass ein ungeheures Elemental von



seiner Seele Besitz genommen und alle kleinen Leidenschaften aufgesogen hat.

Ich äusserte, dass es für mich undenkbar sei in dem Menscheen eine solche lebende und umherwandelnde Menagerie zu erblicken, und dass ich sogern eins von diesen Elementals sehen möchte um mir eine Vorstellung davon machen zu können.

„Würdest Du Dich nicht fürchten," fragte sie, wenn Dir solch ein ekelhaftes Wesen erscheinen würde?"

Ich begann mich meines Mutes zu rühmen und sagte, dass ich mich vor nichts fürchte, was ich mit meinen Angen sehen und mit meinen Händen fassen kann, dass Furcht nur eine Folge von Unkenntnis sei und dass Erkenntnis alle Furcht überwinde.

„Du hast Recht," sagte sie, „aber bitte reiche mir jenen Korb mit Birnen."

Ich streckte meine Hand nach dem Korbe mit Birnen aus, der in der Mitte des Tisches stand, und als ich eben dabei war ihn zu fassen, erhob sich eine schreckliche Klapperschlange zwischen den Früchten; sie richtete den Kopf auf und machte ein Geränsch mit ihren Ringen, als sei sie sehr zornig. — Schreckensbleich zog ich meine Hand zurück und entschlüpfte so ihrem giftigen Biss; aber während ich sie noch anstarrte, rollte sie sich zwischen den Früchten zusammen, ihre gleissenden Schuppen verschwanden im Korbe und die Schlange war weg.

„Wenn Du diese Schlange berührt hättest," sagte einer der Brüder, der diesen Vorgang bemerkt hatte, „würdest Du gesehen haben, das sie nur eine Illusion war."

„Der Wille," bemerkte der Imperator, „ist nicht nur eine lebenspendende Kraft, sondern auch eine zerstörende. Er lässt die Atome des Urstoffes sich um ein Centrum sammeln; er hält sie zusammen oder zerstreut sie wieder in den Raum. Er ist Brahma Vishnu und Shiva vereint; der Schöpfer, Erhalter und Zerstörer der Form.

„Diese Elemental," sagte die schöne Frau, „meistern uns, wenn wir sie nicht meistern. Wenn wir ihnen ohne Furcht begegnen, können sie uns nichts anthun; unser Wille zerstört sie."

Unsere Unterhaltung lenkte sich während des Frühstücks auf Okkultismus und verwandte Gebiete. „Okkultismus und Alchemie,"

sagte einer der Brüder, „sind gleichzeitig die am schwersten und am leichtesten zu erfassenden Dinge. Sie sind thatsächlich leicht zu verstehen, wenn wir nur natürlich bleiben und die Geheimnisse der Natur im Lichte der Vernunft betrachten, mit welcher jedes menschliche Wesen, ausgenommen ein Idiot, bei seiner Geburt von der Natur ausgestattet wurde. Aber wenn durch eine irrige Erziehung an Stelle der Vernunft das künstliche Kerzenlicht falscher Logik, Sophisterei und Grübelei gesetzt wurde, verlässt der Mensch seinen natürlichen Zustand und wird unnatürlich. Die Bilder ewiger Wahrheiten, die sich in seinem Geiste spiegelten, während er noch ein unwissendes Kind und noch zu wenig intellektuell entwickelt war, um sie zu verstehen, werden später, wenn sein Intellekt sich entwickelt hat, durch Vorurteile und Irrtümer, mit denen sein Geist gefüttert wird, so entstellt und verzerrt, dass ihre ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist; — und anstatt die Wahrheit zu sehen, sieht der Mensch nur Hallucinationen, die seine Phantasie geschaffen hat.“ —

„Willst Du damit sagen, dass der Mensch möglicherweise mehr über die Natur der Dinge wissen kann, als ihm von Anderen gelehrt wird?“

„Wer sagt dem Kind,“ fragte der Adept, hierauf eingehend, „dass es seine Nahrung an der Mutterbrust findet? Verlangt das Vieh Bücher über Botanik, um zu wissen, welche Gräser giftig, und welche nützlich sind? Jene künstlichen Systeme, die der Mensch schuf, und die daher unnatürlich sind, können im Buche der Natur nicht nachgelesen werden. Um den Namen eines Dinges zu wissen, der dafür von einem Menschen erfunden wurde, braucht es des Menschen Instructionen; aber die wesentlichen Eigenschaften eines Dinges sind ganz unabhängig von dem Namen, den man ihm gegeben hat. Shakespeare sagt, die Rose behält ihren angenehmen Duft, selbst wenn man sie mit irgend einem anderen Namen nennt. Bei der jetzigen Erziehungsweise wissen die Philosophen natürlich alle künstlichen Namen und Classificationen der Dinge, aber sehr wenig über ihre inneren Eigenschaften. Was weiss ein moderner Botaniker über die Merkmale der Pflanzen, an welchen der Okkultist ihre medizinischen und okkulten Kräfte erkennt, sobald er sie sieht? Die Tiere sind natürlich geblieben,

während der Mensch unnatürlich wurde. Dem Schafe braucht nicht erst von einem Zoologen erklärt zu werden, dass es die Flucht ergreifen muss, wenn sich ein Tiger nähert; es weiss durch seine Merkmale und ohne Beweise, dass er sein Feind ist. Es ist für das Schaf viel wichtiger seine Wildheit zu kennen als zu wissen, dass er zum genus Felis gehört. Wenn durch ein Wunder ein Schaf intellektuell würde, würde es so viel über die äussere Form, die Anatomie, Physiologie und Genealogie des Tigers lernen, dass es jeden Blick für seinen inneren Charakter verlieren und von ihm verschlungen werden würde. So absurd dieses Beispiel auch erscheinen mag, es ist dennoch eine wahre Darstellung von dem, was täglich in Euren Schulen gethan wird. Dort bekommt die heranwachsende Generation das, was sie wissenschaftliche Erziehung nennen. Man lehrt sie Alles über die äussere Form des Menschen, und wie die Form am besten ernährt, gekleidet und untergebracht wird, aber der Begriff des wirklichen Menschen, der diese Form bewohnt, ist vollständig verloren gegangen; seine Bedürfnisse vernachlässigt, er ist ausgehungert, misshandelt und gemartert worden und einige von Eurem „grossen Leuchten der Wissenschaft“ sind sogar so kurzsichtig geworden, dass sie seine Existenz leugnen.

„Aber“, warf ich ein, „ist es nicht ein grosser Vorzug, den der Mensch vor der Tierwelt hat, dass er einen Intellekt besitzt, durch den er im Stande ist die Eigenschaften von Dingen zu verstehen, die das Tier nur instinktiv fühlt?

„Wohl wahr“, sagte der Bruder, „aber der Mensch sollte seinen Intellekt in Übereinstimmung mit seiner Vernunft gebrauchen und nicht sich mit seinem Intellekt gegen letztere auflehnen. Instinkt in Tieren ist die Wirkung desselben Princips im tierischen Organismus, dessen Thätigkeit in menschlichen Wesen Vernunft genannt wird. Es ist die Thätigkeit der Seele, die Wahrheit zu empfinden, während es die Funktion des Intellekts ist, zu verstehen, was instinktiv oder intuitiv durch die Seele empfunden oder durch die Sinne wahrgenommen wurde. Würde der Intellekt nur in Harmonie mit der Vernunft handeln, so würden alle intellektuellen menschlichen Wesen nicht nur intellektuell, sondern auch weise sein; aber wir wissen aus unseren täglichen Erfahrungen, dass Intellekt nicht nothwendigerweise von Weisheit begleitet wird, dass jene, welche

am schlauesten, auch am lasterhaftesten sind, und die gelehrtesten oft die unvernünftigsten.

„Der erste und wichtigste Schritt," fuhr der Bruder fort, „den der Mensch thun muss, wenn er geistige Kraft erlangen will, ist „natürlich" zu werden. — Nur wenn er allen natürlichen Ballast von sich geworfen hat, kann er geistig stark sein. Wenn er geistig würde, ehe er natürlich wäre, so wäre er ein unnatürliches geistiges Monstrum. Solche Ungeheuer haben existiert und existieren noch heute. Es sind die geistigen Kräfte des Bösen, die durch menschliche Form handeln; es sind die Adepten der schwarzen Magie, Zauberer und Schurken der verschiedensten Grade.

„Dann nehme ich an," sagte ich, „dass grosse Verbrecher bis zu einem gewissen Grade Magier sind."

„Nicht unbedingt," antwortete der Bruder, „die Mehrheit von Bösewichten thuen Böses nicht aus Liebe zu ihm, sondern zur Erreichung selbstischer Zwecke. Die Schurken, die sich auf den Weg der schwarzen Magie begeben, thuen Böses, weil sie es lieben, ebenso wie die, welche wahre Adepten sind, nur Gutes thun, weil sie das Gute lieben. Aber ob der Mensch nun Gutes oder Böses thut, eine fortgesetzte oder öftere Wiederholung solcher Handlungen lässt ihn schliesslich dieselben instinktiv ausführen, und so wird seine Natur allmählig entweder gut oder böse. Der, welcher nur eine Fliege quält, um sie zu quälen und weil ihm das gefällt, ist weiter auf dem Wege des Lasters und des absolut Bösen fortgeschritten, als der, welcher einen Menschen mordet, weil er sich einbildet, dass das für sein eigenes Fortkommen von Vorteil sei.

Nun kam das Gespräch auf weisse Magie und die wundervollen Kräfte gewisser tibetanischer Adepten. Der Imperator, der sie unlängst besucht hatte, gab einen ausführlichen Bericht über seinen Besuch; aber, so sonderbar es auch erscheinen mag, während jeder andere Teil der Unterhaltung tief in meinem Gedächtnis eingegraben blieb, wurde der von dem Imperator gegebene Bericht über diesen Besuch vollständig in meinem Geiste ausgelöscht. Ich kann mich auf nichts mehr besinnen.

Nachdem das Frühstück vorüber war, empfahl mich der Imperator der Sorge der weiblichen Adepten, indem er versprach, uns bald wieder aufzusuchen und mir sein alchemistiches Laboratorium

zu zeigen. Ich begleitete meine beiden Beschützerinnen in den herrlichen Garten.

Wir durchschritten eine Allee von Oleanderbäumen, die in voller Blüte standen, und kamen nach einen kleinen runden Pavillon auf einer mässigen Anhöhe. Von da aus hatten wir einen herrlichen Ausblick auf das Land und die hohen Bergspitzen in der Ferne. Das Dach des Pavillons wurde von Marmorsäulen getragen; saftiger Epheu rankte sich daran empor, bedeckte fast das ganze Dach und hing in den Zwischenräumen weit herunter. Wir setzten uns und nach einer kurzen Pause begann meine Freundin, die ich Leila nennen will: „Ich schulde Dir noch einige Erklärungen bezüglich meiner Bemerkungen über Dein Erstaunen, auch Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes unter den Brüdern des goldenen und Rosenkreuz vertreten zu sehen. Deine Intuition sagte Dir das Rechte. Es kommt in der That selten vor, dass ein Individuum die Adeptschaft erreicht, während es einem weiblichen Organismus innewohnt, weil solch ein Organismus nicht so gut wie ein männlicher zur Entwicklung von Kraft und Stärke geeignet ist, und daher ist es oft der Fall, das jene Frauen, die weit auf dem Wege der Adeptschaft fortgeschritten sind, sich in einem männlichen Organismus reinkarnieren müssen, ehe sie zu endlichem Erfolg gelangen können. Es giebt jedoch Ausnahmen. — Du weist, dass der Organismus des Mannes sich im Grunde nicht von dem der Frau unterscheidet, und dass in jedem menschlichen Wesen männliche und weibliche Elemente vereinigt sind. Im Weibe überwiegen gewöhnlich die weiblichen, im Manne sind die männlichen am thätigsten, wenn schon wir auch Frauen mit männlichem Charakter und Männer mit weibischen Naturen antreffen. — In einem vollkommenen Wesen sind die männlichen und weiblichen Elemente beinahe gleich stark, mit einem kleinen Übergewicht des männlichen Elements, welches die schaffende Kraft in der Natur vertritt, während das weibliche das bildende Prinzip darstellt. — Dieses okkulte Gesetz, das zu erklären uns jetzt zu tief in die Mysterien der Natur führt, wird Dir verständlich werden, wenn Du die Gesetze der Harmonie studierst. Du wirst dann finden, dass der Mollakkord die Gegenstimme zum Durakkord ist, aber dass die grösste Schönheit ihren Ausdruck in Dur findet. Es giebt andere und zahlreiche Ana-

logien und wir überlassen es Deinem eigenen Scharfsinn, sie zu finden.

Wenn Du daher einen Adepten in einem weiblichen Körper findest, wirst Du richtig daraus schliessen, dass solche abnorme Umstände aus ganz aussergewöhnlichen Verhältnissen und Erfahrungen kommen, die der Adept während seiner letzten Incarnation durchmachte. Eine Pflanze im Warmhause wird schneller wachsen, als eine, um die sich Niemand kümmert und ähnlich kann aussergewöhnliches Leiden die Entwicklung der Blüte der Vergeistigung beschleunigen, welche ohne solches Leiden vielleicht viel später in einer anderen Incarnation stattgefunden hätte." —

Diese Offenbarung erweckte meine Neugier, und ich bat die Dame mir von ihrem vergangenen Leben, ehe sie Adept wurde, zu erzählen. —

„Es ist schmerzlich," antwortete Leila, „in den Erinnerungen der Vergangenheit zu leben, aber vielleicht giebt Dir unsere Schwester Helene ein Bild ihres früheren Lebens."

Die angeredete Dame sagte lächelnd: „Gern will ich es für unsern Besuch thun, aber mein Leben ist im Verhältnis zu dem Deinen sehr uninteressant. Wenn Du mit Deiner Geschichte beginnen willst, werde ich meine dann anschliessen."

„Nun wohl" sagte Leila, „aber um die Sache zu vereinfachen und Zeit zu sparen, will ich Dir eine bildliche Darstellung im „Astral Licht" zeigen. — Sieh auf den Tisch vor Dir."

Ich sah auf die polierte Oberfläche des runden Marmortisches, der in der Mitte des Pavillons stand, und als ich hinblickte erschien darauf das lebensähnliche Bild eines Schlachtfeldes. Ich sah streitende Armeen mit Speeren und Schwertern fechten, Reiter und Fusssoldaten, Ritter in glänzenden Rüstungen und gewöhnliche Soldaten. Heiss entspinnt sich der Kampf, Tote und Verwundete bedecken den Boden, und die Soldaten zur Linken geben Raum, weil jene zur Rechten vorwärts drängen. Plötzlich erscheint zur Linken ein schönes Weib in einer Rüstung, sie trägt in einer Hand ein Schwert, in der anderen ein Banner. — Ihre Gesichtszüge gleichen denen des weiblichen Adepten. Bei ihrem Anblick scheinen die Truppen zur Linken wieder Kraft und Mut zu schöpfen, während ihre Feinde von Schrecken erfasst werden. Letztere fliehen, verfolgt von jenen

zur Linken, ein Triumphgeschrei erhebt sich, und das Bild verblasst.

Dann erscheint ein anderes auf dem Tische. Es scheint das Innere einer katholischen Kirche zu sein. Eine grosse Versammlung von hohen Würdenträgern der Kirche und des Staates, von Rittern und Edlen, Bischöffen und Priestern und eine Menge Volks. Vor dem Altare kniet ein Ritter in Rüstung, es scheint ein König zu sein, und ein Bischoff, begleitet mit den Insignien seines Amtes, setzt ihm eine goldene Krone auf sein Haupt; zur Seite des Königs steht wieder die edle Frau, mit einem Lächeln des Triumphes auf ihrem Antlitz. Eine feierliche Musik ertönt und wie die Krone auf dem Haupte des Königs ruht, und er sich erhebt, begrüssen ihn tausend Stimmen — und das Bild verschwindet. —

Das nächste Bild stellt einen Kerker dar, angefüllt mit Marterwerkzeugen, wie sie zur Zeit der Inquisition gebraucht wurden. Da sind einige schwarz gekleidete Männer und in ihren Augen lodert die Flamme des Hasses; da sind andere in roten Gewändern, augenscheinlich die Executoren. Es erscheinen Leute mit Fackeln und in ihrer Mitte Leila mit Ketten gefesselt. Sie betrachtet die Menschen in Schwarz mit Mitleid und Verachtung. Sie stellen einfältige Fragen an sie, die sie sich weigert, zu beantworten, und dann beginnen sie sie auf das grausamste zu martern. Ich wendete meinen Blick ab, und als ich wieder aufsah, war das Bild verschwunden.

An seiner Stelle erschien ein anderes. Ein Scheiterhaufen und in der Mitte ein Pfahl, an dem eine Kette befestigt ist. Eine Prozession nähert sich, angeführt von schurkisch aussehenden Mönchen und von Soldaten bewacht. Haufen Volks umgeben den Holzstoss, aber sie machen Platz, wie sich die Prozession nähert. In der Mitte der Mönche und Henker schreitet Leila, blass und abgezehrt von den Martern und Leiden; ihre Hände sind gefesselt und ein Strick umschliesst ihren Hals. Sie besteigt den Scheiterhaufen und wird an den Pfahl gebunden. Sie versucht zu sprechen, aber die betenden Mönche sprengen ihr Wasser in das Gesicht, um sie zum Schweigen zu bringen. Ein Henker kommt mit einem Feuerbrand; das Holz beginnt zu brennen; die Flammen berühren den Körper des schönen Weibes. Ich wollte nicht mehr sehen und bedeckte mein Gesicht mit den Händen; ich wusste, wer Leila war.

Als ich mich von dem Eindruck, den dieser furchtbare Anblick auf mich gemacht, wieder erholt hatte, sprach ich Leila meine Bewunderung aus für ihre Tapferkeit und Tugend. Ich hatte schon immer ihren geschichtlichen Charakter bewundert und gewünscht, sie gekannt zu haben. Nun stand sie vor mir das lebende Original, jung und stark, edel und schön und doch nach der Ansicht Sterblicher über 450 Jahre alt.

Es ist nutzlos, in Gegenwart der Adepten einen Gedanken verbergen zu wollen; sie hatte die meinen beobachtet und antwortete darauf:

„Nein, ich bin viel älter, als Du denkst. Ich und Du und wir alle sind so alt wie die Schöpfung. Als der Geist begann zu atmen, nachdem das grosse Pralaya vorüber war, und aus dem Centrum das Licht des Logos sandte, welches die Welt ins Dasein rief, lebten wir schon, und wir werden weiter leben, bis das Licht zu seiner Quelle zurückkehrt. Unser wahres „Ich“ kennt kein Alter; es bleibt immer jung, es ist ewig und unabhängig von den Zeitverhältnissen. Ebenso wenig können unsere Körper durch Feuer zerstört werden. Sie sind die Spiegel, in denen der Geist sein göttliches Bild zurückgiebt; Stoff ist so ewig, als Raum und Zeit, und so lange der Stoff existiert, wird der Geist darin sein Bild spiegeln. Der Geist braucht so ein Bild zur Erlangung der Selbsterkenntnis. Ein Mensch kann ohne die Hilfe des Spiegels sein Bild nicht sehen; wir können unser Selbst nicht objectiv sehen, wenn wir nicht aus uns selbst heraustreten. Das ist eine Unmöglichkeit, weil der Geist Eins ist und nicht geteilt werden kann. Daher wirft er sein Licht im Stoff zurück und sieht sich selbst im Spiegel.“

„Aber,“ sagte ich, „Dein Körper wurde durch Feuer zerstört. Wie kommt es, dass ich Dich in einer sichtbaren, fühlbaren Form vor mir sehe?“

„Das, was zerstört wurde,“ antwortete Leila, „war nur die gröbste materielle Substanz meines physischen Organismus. Als das Feuer den groben Stoff verzehrte, erhob sich mein Astralkörper über Feuer und Rauch; er war unsichtbar für die anwesende Menge, deren Sinne so grob sind, dass sie nur grobe Stoffe wahrnehmen können; aber er war für die Adepten, die in ihren ätherischen

Formen anwesend waren, sichtbar; sie trugen Sorge für mich und nach einer kurzen Zeit der Bewusstlosigkeit erwachte ich wieder zu äusserem Leben. — Allmälig festigte sich mein Körper wieder durch die Wirkung der herrschenden Einflüsse in meiner neuen Heimat, und daher bin ich jetzt eben so sichtbar und fühlbar für Dich, als wohnte ich noch in meiner groben materiellen Form."

„Dann vermute ich" warf ich ein, „dass der Astralkörper jedes menschlichen Wesens oder Tieres, nachdem er die physische Form verlassen hat, so gefestigt werden kann, dass die Geister der Abgeschiedenen in einer fühl- und sichtbaren Form erscheinen können."

„Es könnte geschehen und geschieht auch," antwortete Leila, „durch die niederen Übungen der nekromantischen Kunst. Es kann mit den Astralformen jener geschehen, die plötzlich durch Mord starben und in deren Astralform daher noch ein grosser Teil der Adhaesionskraft der Moleküle ist. — Aber die Astralform jener, die eines natürlichen Todes, oder schon lange vor der Zeit starben, kann nicht so zitiert werden, weil ihr Astralkörper schon durch die Eindrücke der Astralebene zersetzt wurde. Aber jene materialisierten Formen haben kein anderes Leben und können nicht ausdauern. Sie können nur durch das ihnen vom Nekromanten eingeflösste Lebensprincip leben, welcher solchen Akt bewusst vollzieht oder durch ein Medium, das es unbewusst thut. Um einem Astralkörper zu ermöglichen nach dem Tode der physischen Form weiter zu leben, muss ersterer schon Leben während des physischen Körpers erlangt haben." —

„Sicherlich hat die in dem physischen Körper eines jeden Menschen enthaltene Astralform Leben." —

„Gewiss, aber nicht in jedem Menschen ist das Centrum des Lebens und Bewusstseins. — In gewöhnlichen Sterblichen ist der Sitz des Lebens im Blut, in den Adern und Arterien des physischen Körpers und die Astralform lebt nur so zu sagen von dem Reflex jenes physichen Lebens. Bei dem Adepten wurde das Centrum des Lebens und Bewusstseins im Organismus seiner Seele gebildet, bekleidet von der Astralform und ist daher selbstbewusst und unabhängig vom Leben des physischen Körpers. Ich hatte schon während früheren Incarnationen jenes Leben und Bewusstsein des

Geistes erlangt. Ich war auf dem Wege zur Adeptschaft, ehe ich in der Hütte eines Bauern geboren wurde. Während meiner Kindheit hatte ich geistigen Verkehr mit Adepten, obwohl ich sie intellektuell nicht kannte, das Ergebnis meiner physischen Organisation war damals noch nicht vollkommen genug, um das zu verstehen, was mein Geist wahrnahm. „Aber," fuhr sie fort, „lass diese metaphysischen Speculationen fallen, ich sehe, sie ermüden Dein Gehirn und werden Dir noch schwerer verständlich, da es keine Regel ohne Ausnahme giebt und die Naturgesetze endlos verschiedenen Modificationen von Handlungen und Wirkungen unterworfen sind. Lass uns nun die Geschichte Schwester Helene's hören." Ich hatte schon lange Zeit die Züge dieses anderen weiblichen Adepten beobachtet und es schien mir, als hätte ich sie schon irgendwo gesehen, vielleicht in meinen Träumen. Ja, ich erinnere mich, dass ich als Kind einst eine Vision hatte, während ich in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen lag. Es war mir, als ob ein Engel oder ein übernatürliches Wesen in weissen Gewändern in der Luft über meinem Kopfe schwebte, in der Hand hielt sie eine weisse Lilie, die sie gegen mich neigte. Wie oft hatte ich in meinem Herzen gebetet diese herrliche Erscheinung noch einmal zu sehen — und jetzt, wenn ich mich nicht irre, war dieser Adept die Form, die ich in meinem Traum gesehen hatte.

Sie war von ausserordentlicher Schönheit; ihr langes schwarzes wogendes Haar bildete einen starken Gegensatz zu ihrem schlichten weissen duftigen Gewand, das in graziösen Falten ihre Form bedeckte. Ihr Teint war bleich und zart, ihr Profil rein griechisch; ihre dunklen Augen schienen das innerste meiner Seele zu durchdringen und dort ein Feuer reiner Liebe und Bewunderung zu entfachen, das frei von jeder Beimischung des tierischen Elements war.

„Mein Leben," sagte Helene, „war nicht von grosser Wichtigkeit. Ich wurde in Petersburg geboren und mein Vater war Offizier in der kaiserlichen Armee. Er starb, während ich noch sehr jung war und hinterliess seine Familie in grosser Armut. Ausser der Gesellschaft meiner Mutter, meiner Verwandten und meines Lehrers, konnte mich nichts auf der Erde anziehen. Mein Geist entfaltete sich und schwelgte in überirdischen Freuden. Ich schwärmte für Poesie und liebte es, die segelnden Wolken am

Himmel zu betrachten, und sah in ihnen Verkörperungen der Schönheit. — Im Geiste verkehrte ich mit den Helden der Vergangenheit. Aber die Entwicklung meines physischen Körpers konnte nicht Schritt halten mit der Entfaltung meines Geistes. Kälte, Hunger und Mangel beschleunigten seine Auflösung. Nachdem ich mein achtzehntes Jahr erreicht hatte, verliess ich meinen abgezehrten, schwindsüchtigen Körper und wurde herzlich von den Brüdern aufgenommen.

Ihre schlichte bescheidene Geschichte erfüllte mein Herz mit Mitleid. „Und war keiner unter Deinen Landsleuten,“ fragte ich, „intelligent genug, um Deinen Genius wahrzunehmen und Dir Unterstützung zu gewähren?“

„Sie errichteten ein kostbares Monument zu meinem Gedächtniss,“ antwortete sie, „nachdem mein Körper unterlegen war. Ein Teil des Geldes, das dafür ausgegeben wurde, hätte hingereicht, mir Alles Nötige zu schaffen, um mein Leben zu verlängern. Jene, die mich kannten, so lange ich lebte und meine Gedichte und Talente bewunderten, waren selbst arm, wie ich. Aber lass die Vergangenheit. Die Verhältnisse, unter denen die Menschen leben, und die Wirkungen des vorher erworbenen Karmas; meine Armut und meine Leiden waren mein Verdienst. Ich habe Ursache genug, mit meinem Los zufrieden zu sein.“

Während die Dame sprach, beobachtete ich ihre Gesichtszüge. War sie es wirklich, die mir vor Jahren im Traum erschienen war? War sie es, die wie segnend jene Lilie über mich neigte? Was ist der magnetische Strom, der durch dieses Symbol in die Tiefen meines Herzens zu dringen und dort ein höheres Leben wach zu rufen schien? Konnte dieses Ereignis ein Traum sein? Erfüllte es nicht mein ganzes Sein mit Glückseligkeit, von der Zeit an, da es geschah? War diese Erinnerung nicht tief in mein Herz eingegraben, während tausende von anderen Träumen verblasst waren?

Helene erhob sich und durch eine der Öffnungen zwischen den Pfeilern hinaustretend, brach sie eine weisse Linie, die dicht an der Mauer wuchs. Sie reichte sie mir und sagte: „Behalte diese Blume, sie wird nicht wie ein Traum vergehen, und wenn Du sie siehst, wirst Du wissen, dass ich nicht das Produkt einer Hallucination bin.“

Ich dankte ihr ergriffen und bat sie auch in Zukunft meine

Beschützerin zu sein, wie sie es in der Vergangenheit gewesen. Darauf antwortete sie: „Wir können nur denen beistehen, die sich selbst beschützen. Wir können nur die beeinflussen, die bereit sind, unseren Einfluss zu empfangen. Wir können uns nur denen nähern, die sich geistig unserer eignen Sphäre nähern. Liebe bewirkt gegenseitige Anziehung; das Böse stösst ab. Der Reine wird sich zum Reinen hingezogen fühlen, der Böse zu dem, was übel ist. Geben setzt die Fähigkeit des Empfangens voraus.

Das Sonnenlicht leuchtet Allen, aber nicht Alle können es sehen. Der ewige Quell der Wahrheit ist unerschöpflich und überall; aber jener, die ihre Herzen dem Sonnenschein der Wahrheit öffnen, sind sehr wenige. Suche beständig Dich über die Sphäre des Tierischen zu erheben, und Du wirst in Berührung kommen mit jenen, die ihre tierischen Elemente von sich geworfen haben und im Geiste leben."

Als die Dame geendet hatte, näherte sich ein anderer Adept dem Pavillon. Es war ein Mann von kleiner Gestalt, aber mit einem hochgeistigen Ausdruck im Gesicht, der sofort verriet, dass er ein Meister sei. Sein Kopf war oben beinahe kahl und zeigte eine höchst merkwürdige Schädelform; zu jeder Seite standen jedoch graue Locken und ich erkannte in ihm einen, dessen Bild ich oft oft gesehen und dessen Nähe ich so oft gefühlt hatte; ich will ihn Theodorus nennen. Er war während seines Erdenlebens ein grosser Adept und Rosenkreuzer gewesen; er war ein berühmter Arzt und führte die wunderbarsten Kuren aus. Als grosser Alchemist hatte er die Geheimnisse des Kreuzes und der Rose, des roten Löwen und des weissen Adlers erkannt.

Als er eintrat, verkündete er, dass der Imperator hinweg gerufen worden sei, um einige wichtige Angelegenheiten, in Verbindung mit der Politik der weltlichen Ebene, zu besorgen. Er bemerkte scherzend, dass er gegangen sei, um einen gewissen Staatsmann von der Ausführung einer That des Wahnsinnes abzuhalten, welche, wenn es ihm nicht gelänge, sie zu verhindern, einen grossen Krieg zur Folge haben würde. Er war daher von dem Imperator abgesandt, mir das alchimistische Laboratorium zu zeigen und mich über einige Irrtümer bezüglich der Alchemie aufzuklären.

(Fortsetzung „Das alchemistische Laboratorium" folgt.)



Prâna.

Vom

Swami Vivekananda.

II.

In diesem Universum existiert auf jeder Daseinsebene eine zusammenhängende Masse. Physikalisch ist das Universum Eins; es giebt keinen Unterschied zwischen der Sonne und Dir. Der Wissenschaftler wird Dir sagen, dass das Gegenteil eine Einbildung sei. Es ist kein wirklicher Unterschied zwischen dem Tisch und mir; der Tisch ist ein Punkt in der Stoffmasse und ich ein anderer. Jede Form stellt so einen Strudel in dem unendlichen Ocean des Stoffes dar, und diese Strudel sind nicht beständig. Gerade wie bei einem reissenden Strom, der Millionen von Strudel haben mag, und in jedem derselben das Wasser jeden Augenblick erneuert wird es einige Sekunden lang um und um wirbelt und dann am anderen Ende wieder ausfliesst, um neue Partikel von Wasser einströmen zu lassen; so ist auch dieses ganze Universum eine beständig wechselnde Stoffmasse, in der wir nur kleine Strudel sind. Stoffmasse tritt in einen Strudel, wirbelt herum, dreht sich ein Paar Jahre in dem Körper eines Menschen im Kreislauf, wird verändert und herausgeschleudert, vielleicht in die Form eines Tieres, dann treibt es herrenlos umher, bis es nach einigen Jahren in einem anderen Strudel, etwa einem Steinblock einverleibt wird. Es ist ein beständiger Wechsel. — Nicht ein Körper ist dauernd. Mein Körper oder Dein Körper existieren nur in Worten. Es giebt nur eine ungeheure Stoffmasse. Ein Punkt wird Mond genannt, ein anderer Sonne, — ein anderer Mensch, ein anderer Erde, — ein anderer Pflanze, ein anderer Stein. Nicht eins ist beständig, alles verändert sich, den Stoff ewig dichtend und ergänzend. So ist es mit dem Geiste. Stoff wird durch den Äther dargestellt, wenn die Schwingung

Prânas am feinsten ist. Dieser Äther bildet in den feineren Schwingungsverhältnissen den Geist, und so entsteht abermals die ununterbrochene Masse.

Wenn Du jene feine Vibration vereinfachen kannst, wirst Du fühlen und sehen, dass das ganze Universum aus diesen feinen Schwingungen zusammengesetzt ist. Gewisse Droguen haben die Kraft, unsere Sinne zu verändern und uns in diesen Zustand zu versetzen. Es werden sich viele des berühmten Experimentes von Sir Humphrey Davy erinnern, als ihn Lachgas überwältigte. Während dieser Zeit blieb er bewegungslos, betäubt, und darauf erzählte er, dass das ganze Universum aus Ideen zusammengesetzt sei; während der Zeit hatten alle gröberen Schwingungen aufgehört und nur die feineren, die er Geist nannte, waren ihm nahe. — Er konnte nur diese feineren um sich wahrnehmen. Alles war Gedanke geworden; das ganze Universum war ein Ocean von Gedanken; er und jeder andere waren kleine Gedanken-Strudel.

So finden wir selbst in dem Universum von Gedanken diese Einheit und wenn wir schliesslich zu dem Selbst gelangen, wissen wir, dass dieses Selbst nur Eins sein kann. Über aller Bewegung herrscht die Einheit. Selbst in der sichtbaren Bewegung giebt es nur eine Einheit. Diese Thatsachen können nicht mehr geleugnet werden, da die moderne Wissenschaft sie beweist. Die moderne Physik hat auch bewiesen, dass die Totalsumme aller Energien überall dieselbe sei. Man hat auch bewiesen, dass die Totalsumme von Kraft in zwei Formen existiert. Sie wird potenziert, herabgestimmt, beruhigt und dann zeigt sie sich in den verschiedenen Kräfteformen; — wieder gleitet sie zurück in den Zustand der Ruhe und wieder verkörpert sie sich. So entfaltet sie sich und zieht sich zusammen durch alle Ewigkeit. Die Herrschaft über dieses Prâna, wie es eben geschildert wurde, heisst Prânâyâma.

Dieses Prânâyâma hat nur als Übung etwas mit dem Atem zu thun. Die sichtbarste Verkörperung dieses Prâna im menschlichen Körper ist die Bewegung der Lunge. Wenn diese aufhört, steht der Körper still; alle übrigen Kraftverkörperungen im Körper werden augenblicklich aufhören, sobald die Bewegung der Lungen aufhört. Es giebt aber Menschen, die sich in einer solchen Weise erziehen können, dass ihr Körper weiter lebt, selbst wenn diese

Bewegung unterbrochen ist. Sie können sich Monate lang begraben lassen und dennoch weiter leben, ohne zu atmen; aber für alle gewöhnlichen Menschen ist dies die hauptsächlichste gröbere Bewegung im Körper. Um die feinere zu erreichen, müssen wir die Hilfe der gröberen in Anspruch nehmen, und so langsam der feinsten entgegenreifen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Die sichtbarste aller Bewegungen im Körper, ist die Bewegung der Lungen, das Flügelrad, das die übrigen Fähigkeiten in Bewegung setzt. Prânâyâma bedeutet eigentlich die Herrschaft über diese Lungenbewegung und diese Bewegung ist mit dem Atmen verbunden. Nicht, dass der Atem sie hervorbringt; im Gegenteil, sie bringt den Atem hervor. Diese Bewegung zeigt sich in der Luft durch eine Pumpthätigkeit. So ist Prânâyâma nicht der Atem, sondern die Herrschaft über jene Muskelkraft, welche von den Nerven ausgeht zu den Muskeln und von ihnen zu den Lungen. Prâna, welches wir in der Ausübung des Prânâyâma zu beherrschen haben, lässt in bestimmter Weise die Lungen bewegen. Wenn wir Prâna beherrschen, so werden wir sogleich sehen, dass jede andere Thätigkeit des Prâna im Körper ganz allmälig unter unsere Herrschaft kommt. Ich habe Menschen gesehen, die beinahe jeden Muskel des Körpers beherrschen; und weshalb nicht? Wenn ich Gewalt über einen Muskel habe, warum nicht über alle Muskeln und Nerven des Körpers? Welche Unmöglichkeit giebt es? Jetzt ist die Herrschaft verloren gegangen und die Bewegung ist automatisch geworden. Wir können unsere Ohren nicht bewegen, wie wir wollen, aber wir wissen, dass die Tiere es können. Wir haben jene Kraft nicht, weil wir sie nicht üben. Dies wird Atavismus genannt.

Wir wissen ferner, dass Bewegung, die latent geworden ist, wieder zurück zur Manifestation gebracht werden kann. Durch harte Arbeit und Übung können gewisse Bewegungen des Körpers, die ganz darniederliegen, unter vollkommener Beherrschung wieder ausgeführt werden. — Wenn wir in der Weise nachdenken, finden wir nichts Unmögliches, aber andererseits jede Möglichkeit, jeden Teil des Körpers vollkommen beherrschen zu können. Das thut der Yogi durch Prânâyâma. Vielleicht hat mancher schon gelesen, dass in Prânâyâma, wenn eingeatmet ist, der ganze Körper mit

Prâna gefüllt sein muss. In der Übersetzung wird Prâna als Atem bezeichnet, und man fühlt sich versucht, zu fragen, wie dies kommt. Der Fehler liegt am Übersetzer. Jeder Teil des Körpers kann mit Prâna, der Lebenskraft, gefüllt werden, und wenn Du im Stande bist, das zu thun, kannst Du den ganzen Körper beherrschen. Alle Krankheit und Elend, was sich im Körper äussert, wird beherrscht werden, und nicht allein das, man wird auch im Stande sein, andere Körper zu beherrschen. Wenn Du stark und gesund bist, so werden jene, die in Deiner Nähe leben, auch das Streben haben, ebenso zu werden. Bist Du aber krank und schwach, so wird Deine Umgebung auch so.

Diese Schwingung wird, so zu sagen, auf den anderen Körper übertragen. Wenn ein Mensch versucht, einen anderen zu heilen, wird der leitende Gedanke sein, einfach seine eigne Gesundheit dem anderen zu übertragen. — Das ist die primitive Art zu heilen. Bewusst oder unbewusst kann Gesundheit übertragen werden. — Wenn ein sehr starker Mensch mit einem schwachen zusammenlebt, so wird er dem letzteren Kraft abgeben, ob bewusst oder nicht. Wenn das bewusst gethan wird, wird es schneller und besser wirken. Daher jene Fälle, in denen ein Mensch selbst nicht sehr gesund ist und dennoch anderen Gesundheit bringen kann. Ersterer hat in diesem Falle mehr Herrschaft über Prana und kann für eine gewisse Zeit sein Prana sozusagen in einen gewissen Schwingungszustand versetzen und auf andere wirken lassen.

Es giebt Fälle, wo dieser Vorgang in Entfernungen stattfindet, aber es giebt in der Wirklichkeit keine Entfernung im Sinne eines Hindernisses. Welche Entfernung ist da ein Hindernis? Ist ein Hindernis zwischen Dir und der Sonne? Es ist eine beständige Stoffmasse, die Sonne der eine und Du der andere Teil. — Giebt es ein Hindernis zwischen einem Teil des Flusses und dem anderen? Weshalb kann also nicht jede Kraft wandern? Kein Vernunftgrund spricht dagegen. Diese Fälle sind durchaus verbürgt und Prana kann über jede noch so grosse Entfernung übertragen werden; aber auf einen Fall kommen hundert Betrügereien. Es ist nicht so leicht, als man denkt. In den meisten Fällen dieses Heilens wirst Du finden, dass diese Heiler einfach Gebrauch von der natürlichen Gesundheit des menschlichen Körpers machen. Es giebt

keine Krankheit in der Welt, die die Mehrheit der davon ergriffenen Personen tötet. Selbst bei Choleraepidemien, wenn einige Tage lang 60 Prozent sterben, dann mindert sich die Sterblichkeit auf 30 und 20 Prozent und die übrigen genesen. Ein Allopath behandelt Cholerapatienten mit seinen Medizinen, der Homoeopath kommt und giebt andere, vielleicht heilt er mehr dadurch, einfach, weil er die Kranken nicht beunruhigt, aber die Natur erlaubt mit ihnen zu handeln, und der Glaubensheiler wird noch mehr heilen, weil er seine Geisteskraft einsetzt und durch Glauben das schlafende Prana des Patienten weckt.

Aber es wird von den Glaubensheilern beständig ein Fehler begangen; sie denken, dass es der Glaube selbst ist, der den Menschen sogleich heilt. Er allein wird es nie thun! Es giebt Krankheiten, deren schlimmste Symptome derartig sind, dass der Patient niemals denkt, dass er jene Krankheiten hat. Jener furchtbare Glaube des Patienten ist selbst ein Symptom der Krankheit und zeigt gewöhnlich an, dass er schnell sterben wird. In solchen Fällen wirkt das Princip, dass Glaube heilt, gar nicht! Wenn der Glaube heilte, würden auch diese Kranken geheilt werden. Prâna ist die wahre Heilkraft. Der reine Mensch, der dieses Prana beherrscht, hat die Kraft, dasselbe in einen gewissen Schwingungszustand zu versetzen, welcher auf andere übertragen werden und in ihnen ähnliche Schwingungen erwecken kann. Du siehst dies in allen täglichen Handlungen. Ich spreche zu Dir: Was versuche ich zu thun? Ich bringe sozusagen meinen Geist in einen gewissen Schwingungszustand, und jemehr es mir gelingt, ihn in diesen Zustand zu versetzen, desto mehr wirst Du von dem berührt werden, was ich sage. Alle meine Schüler wissen, dass an Tagen, wo ich mehr begeistert bin, sie auch am meisten Freude an der Lehre haben, und wenn ich weniger begeistert bin, einen Mangel an Interesse fühle.

Die gigantischen Willenskräfte der Welt, die Weltbeweger, können ihr Prâna in einen hohen Schwingungsgrad bringen, und er ist so gross und machtvoll, dass er tausende in einem Augenblick erfasst, tausende von ihnen angezogen werden und die halbe Welt denkt wie sie. Grosse Propheten der Welt hatten die wundervollste Gewalt über Prâna, welche ihnen unbezwingbare Willenskraft gab;

sie verstanden es, Prâna in den höchsten Bewegungszustand zu bringen, und das gab ihnen Kraft die ganze Welt zu lenken. Alle Kraftverkörperungen entstehen aus dieser Beherrschung. Die Menschen mögen dieses Geheimniss nicht kennen, aber das ist die einzige Erklärung. In Deinem eigenen Körper beschwert der Zuschuss von Prâna mehr oder weniger den einen Teil. Das Gleichgewicht ist zerstört und wenn das Gleichgewicht des Prâna zerstört ist, wird das, was wir Krankheit nennen, hervorgerufen. Man heilt Krankheiten, indem man den Überfluss an Prâna mindert oder, das fehlende Prâna ergänzt. Es ist Aufgabe Prânâyâmas zu lehren, welcher Teil des Körpers zu viel oder zu wenig Prâna hat. Das Empfinden wird so sein, dass der Geist fühlt, hier ist zu wenig Prâna in der Zehe oder dem Finger, und auch die Kraft besitzt es zu ergänzen. Dieses sind die verschiedenen Funktionen des Prânâyâma. Sie müssen langsam und allmälig erlernt werden, und wie Du siehst, ist es der ganze Zweck der Raja Yoga die Herrschaft und Leitung in verschiedenen Ebenen des Prâna zu lehren. Wenn der Mensch seine Kräfte gesammelt hat, meistert er das Prâna in seinem Körper. Wenn ein Mensch meditiert, concentriert er auch Prâna.

In einem Ocean giebt es ungeheure Wogen, wie Berge, dann kleinere Wogen uud noch kleinere, herunter bis zu den kleinen Bläschen, aber das Wesen von allen ist der grosse unendliche Ocean. Das Bläschen ist mit dem unendlichen Ocean verbunden, ebenso wie die ungeheure Woge. So mag der eine ein gigantischer Mann, der andere ein unscheinbarer Zwerg sein, aber jeder ist eine Verbindung mit dem ewigen Kraftmeer, und das ist das Geburtsrecht eines jeden Tieres. Wo das Leben ist, steht auch das Vorratshaus unendlicher Kraft. Von den kleinsten mikroskopischen Pilzen an, die alle Zeit ihre Kraft aus dem unendlichen Reservoir ziehen, ändert sich die Form langsam und allmälig, bis im Lauf der Zeiten eine Pflanze daraus wird, dann ein Tier, dann ein Mensch und schliesslich ein Gott. Das wird durch Millionen von Aeonen erreicht, aber was ist Zeit?

Ein Zunehmen an Erfolg, ein Zunehmen an Kampf ist im Stande den Zeitunterschied zu überbrücken. Das, was natürlicherweise eine lange Zeit zur Vollendung braucht, kann durch die

Stärke der Wirkung verkürzt werden, sagt der Yogi. Der Mensch kann sich ganz langsam entwickeln, aus der unendlichen Quelle schöpfen, er wird vielleicht hunderttausend Jahre brauchen, um ein Deva zu werden, und dann vielleicht fünfhunderttausend Jahre, um sich noch höher zu entwickeln, und vielleicht fünf Millionen Jahre, um vollkommen zu werden. Bei rapidem Wachstum wird die Zeit verkürzt. Weshalb ist es nicht möglich selbst bei genügender Anstrengung die Vollkommenheit auch in sechs Monaten oder sechs Jahren zu erreichen? Da giebt es keine Grenze. Die Vernunft sagt das schon. Wenn eine Maschine mit einem gewissen Quantum Kohlen in einer Stunde zwei Meilen fährt, heize mehr Kohlen und sie wird die Strecke in kürzerer Zeit zurücklegen. Sollte denn nicht die Seele indem sie ihre Wirkung verstärkt, nicht schon in diesem Leben ihr Ziel erreichen? Wir wissen, dass schliesslich alle Wesen einmal zu dieser Vollkommenheit gelangen. Wer will denn diese Millionen von Aeonen warten? Warum es denn nicht sogleich erreichen, in diesem Körper, in dieser menschlichen Form? Warum soll ich die unendliche Erkenntnis, die unendliche Macht nicht schon jetzt erreichen!?

Das ist das Ideal der Yogi; die ganze Yogawissenschaft hat den einen Endzweck, die Menschen zu lehren, wie man in kurzer Zeit Macht erlangen, wie man die Assimilationskraft verstärken kann anstatt langsam von Punkt zu Punkt vorwärts zu gehen und zu warten bis die ganze Menschenmasse vollkommen geworden ist. Alle grossen Propheten, Heiligen und Seher der Welt, was waren sie? In dieser einen Spanne Zeit durchlebten sie das ganze Leben der Menscheit, überbrückten die Zeit, die die Menschheit gewöhnlich braucht um vollkommen zu werden. In einem Leben werden sie vollkommen; sie hatten keinen Gedanken für etwas anderes, atmeten für nichts anderes, lebten keinen Moment für eine andere Idee und so verkürzte sich für sie der Weg zur Vollendung. Das nennt man Concentration, eine Verstärkung der Wirkung oder Assimilation und somit eine Verkürzung der Zeit; und Raja Yoga ist die Wissenschaft, die uns lehrt, wie diese Concentrationskraft zu erlangen ist.

Was hat Prânâyâma mit Spiritualismus zu thun? Dieser ist auch eine Manifestation Prânâyàmas. Wenn es wahr ist, das die

Geister Abgeschiedener existieren, wenn wir sie auch nicht sehen können. so ist es nicht unwahrscheinlich, dass Hunderte und Millionen von Wesen hier leben, ohne dass wir sie sehen, fühlen, noch berühren können. Wir mögen fortwährend durch ihre Körper schreiten und vielleicht ohne dass sie uns wahrnehmen. Es ist ein Kreis innerhalb eines Kreises, Universum innerhalb des Universums; nur diejenigen, die auf ein und derselben Ebene sind, können einander sehen. Wir haben fünf Sinne und vertreten Prana in einem gewissen Schwingungszustand. Alle Wesen von demselben Schwingungszustand werden einander sehen, aber wenn es Wesen giebt, die Prana in einem höheren Schwingungszustand darstellen, so werden sie nicht gesehen werden. Wir können die Stärke des Lichts so vermehren, bis wir das Licht nicht mehr sehen, aber es mag Wesen geben, deren Augen so kräftig sind, dass sie es noch erblicken können. Ferner wieder, wenn die Schwingungen sehr niedrig sind, können wir auch das Licht nicht wahrnehmen, während es Tiere giebt, die es noch sehen, wie die Katzen und Eulen. Unser Gesichtskreis ist nur eine Schwingungsebene dieses Prâna. Nimm zum Beispiel diese Atmosphäre an; sie ist Schicht auf Schicht gefüllt, aber die Schichten nahe der Erde sind dichter, als die oberen und wenn Du höher steigst, so wird die Atmosphäre immer feiner und feiner. Oder nimm den Ocean; je tiefer und tiefer Du gehst, desto mehr vermehrt sich die Dichtigkeit des Wassers und jene Tiere, die auf dem Grunde des Meeres leben, können niemals herauf kommen, ohne in Stücke zu zerbrechen.

Denke Dir das ganze Universum als einen Ocean von Äther, in Schwingung unter der Einwirkung Prânas, und aus Schichten von verschiedenen Schwingungsgraden bestehend; in den äusseren sind die Schwingungen geringer und nahe dem Centrum werden sie schneller und schneller; und jede Schwingungsschicht giebt eine Ebene für sich. Denke Dir das Ganze als Kreis, dessen Centrum Vollendung ist; je weiter Du Dich vom Centrum entfernst, desto langsamer werden die Schwingungen. Der Stoff ist die äussere Kruste, dann kommt der Geist und die Seele ist der Mittelpunkt. Dann stelle Dir vor, diese Gesichtsordnungen sind in Ebenen zerschnitten, so viele Millionen Meilen ein Schwingungsatz und dann so viele Millionen Meilen noch höher, und so weiter. Es ist daher

vollkommen sicher, dass diejenigen, welche auf der Ebene eines gewissen Schwingungszustandes leben, die Fähigkeit haben, einander zu erkennen, aber nicht jene über oder unter ihnen. Doch ebenso, wie wir durch Teleskop und Mikroskop unseren Gesichtskreis erweitern und höhere oder niedere Schwingungen für uns erkennbar machen können, kann ähnlicher Weise auch jeder Mensch sich in den Schwingungszustand versetzen, der zu der nächsten Ebene gehört, und sich so befähigen, wahrzunehmen, was dort vorgeht. Stelle Dir vor, dieser Raum sei voller Wesen, die wir nicht sehen. Sie stellen gewisse Schwingungen des Prâna dar und wir wieder andere. Nimm an, sie vertreten die schnelleren und Du die langsameren. Prâna ist der Stoff, aus dem sie sowohl als auch wir zusammengesetzt sind; alle sind Ziele desselben Prânaoceans, nur die Schwingungsgrade unterscheiden sich von einander. Wenn ich mich zu schnelleren Schwingungen bringen kann, wird sich die Ebene sofort für mich verändern. Ich werde Dich nicht mehr sehen. Du verschwindest und sie erscheinen. Vielleicht wissen einige von den Lesern aus eigener Erfahrung, dass dies wahr ist. Das Versetzen des Geistes in einen höheren Schwingungszustand wird in einem Worte zusammengefasst in Yoga Samâdhi. Alle diese Zustände höherer Schwingungen, überbewusste Schwingungen des Geistes, sind in dem einen Worte Samâdhi vereint, und die niederen Stadien von Samâdhi geben uns Bilder dieser Wesen. In dem höchsten Grad von Samâdhi sehen wir das Wahre, sehen wir den Stoff, aus dem das Ganze dieser Daseinsgrade zusammengesetzt ist, und wenn wir diesen Klumpen Lehm kennen, kennen wir auch allen Stoff im Universum. —

Wir sehen also, dass Prânâyâma auch Alles umfasst, was am Spiritualismus wahr ist. — Ebenso wirst Du finden, dass, wo eine Sekte oder irgend ein Körper von Leuten vorhanden ist, die versuchen, Okkultes und Mystisches oder Verborgenes zu ergründen, es Yoga ist, dieser Versuch Prâna zu beherrschen, womit sie sich beschäftigen. Wo irgend eine aussergewöhnliche Kraftentfaltung herrscht, wirst Du finden, dass es eine Manifestation dieses Prana ist. Selbst die physikalischen Wissenschaften schliesst Prânâyâma ein. Was bewegt die Dampfmaschine? Prâna wirkt durch den Dampf. Was sind alle diese Erscheinungen von Elektrizität u. s. w. anders als Prâna?

(Fortsetzung „das psychische Prâna“ folgt.)

Über Yoga-Philosophie.

Von

Dr. med. **N. C. Paul.**

II.

Einfluss der Trockenheit und Feuchtigkeit.

Menschlische Wesen atmen in trockner Luft mehr CO_2 (Kohlensäure) aus, als in feuchter.

Einfluss höherer Gegenden.

Die Ausatmung von CO_2 ist auf der Oberfläche des Meeres stärker als auf den Bergen.

Einfluss der Bewegung und Verdampfung.

Menschen in freier Luft in einem Wagen oder auf Deck eines Schiffes atmen mehr CO_2 aus als gewöhnlich, infolge der lebhafteren Ausstrahlung und Verdampfung des tierischen Organismus.

Einfluss von Leitern und Nichtleitern.

Wenn wir von Nichtleitern umgeben sind, atmen wir weniger CO_2 aus, wenn die Atmosphäre kalt ist, als wenn wir von Leitern umgeben sind. Daher brauchen Verkäufer von Metallwaren im Winter mehr Nahrung. Ein echter Yogi darf nie Metalle irgend einer Art berühren. Tiere im Winterschlaf, welche man beobachtet hat, sind mit Nichtleitern bedeckt. Je wärmer wir deshalb gekleidet sind, desto geringer ist die Menge der entwickelten CO_2 und desto geringer ist infolge dessen auch der Wunsch nach Nahrung.

Einfluss des Trinkens von kaltem Wasser.

Wer gewöhnt ist grosse Mengen kalten Wassers zu trinken atmet mehr CO_2 aus, als der, welcher nur eine geringe Menge Flüssigkeit zu sich nimmt. Ein Yogi soll nur wenig trinken, um

seinen Durst zu löschen. Ich kannte einen Eingeborenen, der vollständig auf den Genuss von Wasser verzichtete und sich dabei einer guten Gesundheit erfreute.

Einfluss von Alkoholischen Getränken.

Der Gebrauch alkoholischer Getränke verursacht beträchtliche Verminderung der Kohlensäureausscheidung. Die Augharhs, eine Hindusekte von Fakiren, trinken innerhalb 24 Stunden eine bedeutende Menge Alkohol.

Einfluss des Gewichts.

Schwere Personen atmen mehr CO_2 aus, als verhältnissmässig leichte. Deshalb vermindern die Yogis ihr Gewicht, überwinden ihre Leidenschaften, und bezwingen ihre lasterhaften Anlagen durch sparsame Nahrungsaufnahme. Abstinenz begünstigt infolge verminderten Stoffverbrauches langes Leben. Bei frugaler Nahrung sebte der heilige Antonius 105 Jahre, Jacob der Eremit 104, Arlenius, der Lehrer des Kaisers Arcadius 120, Simon, der Säulenheilige 112 und Romauld 120. Diese Männer nahmen nur wenig Nahrung zu sich. Cassian versichert uns, dass die gewöhnliche Rate für 24 Stunden 12 Unzen Brod und etwas klares Wasser war.

Bei der Analyse findet man, dass 12 Unzen Brod enthalten:

Wasser	2304	Gran	Wasserstoff	205,2	Gran
Kohlenstoff	1534,8	„	Stickstoff	72	„
Sauerstoff	1524	„	Salze	120	„

Aus obiger Analyse der Nahrung obengenannter Personen sieht man, dass sie etwas mehr als 1500 Gran Kohlenstoff in 24 Stunden verbrauchten und dass sie weniger als 6 mal in der Minute atmeten, wie aus folgender Tabelle hervorgeht:

Zahl der Atmungen pro Minute.	% von CO_2 in der ausgeatmeten Luft	Volumen d. ausgeatm. Luft in einer Minute.	Vol. von CO_2 in der ausgeatmeten Luft in einer Minute.	Vol. von CO_2 bei jeder Ausatmung.	Gewicht der in 24 Stunden ausgeatmeten Kohlensäure in Gran.
6	5.70	183	10.431	1.738	1943.67
12	4.10	366	15.004	1.250	2798.18
24	3.3	732	24.156	1.006	4501.13
48	2.9	1464	42.456	0.884	7911.08
96	2.7	2928	79.056	6.823	14772.22

Abstinenz vermindert die Zahl der Atmungen; verringert die Abnutzung des Körpers, befördert also langes Leben.

Nach den Hindu-Rishis befördert alles, was die Zwischenpause (Kumbhaka) verlängert, auch langes Leben. Kumbhaka bedeutet die Zwischenpause zwischen einer Einatmung (puraka) und einer Ausatmung (rechaka). Diese Bezeichnungen findet man fast in allen heiligen Schriften der Hindus. Was beim Einatmen eingezogen wird, heisst Apàna, bei rechaka bezeichnet man das Ausgeatmete mit Prâna. Das Aufhören des Ausatmens bewirkt den Tod, das Anhalten Leben. Die Unterdrückung des Ausatmens ist Pranayama, durch welche Übung der Hindu ashtasiddhi (die acht Verrichtungen) erlangt und den Tod überwindet. Es ist dies die tägliche Übung der Brahminischen Bettelmönche, die nach dem menschlichen Winterschlaf oder Yoga streben.

Die Unterdrückung der Atembewegungen (Pranayama) oder besser noch die Verlängerung der Zwischenpausen (Kumbhaka) ist von hervorragender Wirkung auf die Menge der Kohlensäure in der ausgeatmeten Luft. Vierordt hat vier Serien von Experimenten gemacht, um die Ausatmung dieses Einflusses auf die Menge der Kohlensäure, die durch die Lungen entwickelt wird, festzustellen. Bei dem ersten Experiment schloss er seinen Mund und hielt seine Nase von 20 bis 60 Sekunden zu, die längste Periode, in der er dies Experiment aushalten konnte; dann machte er eine möglichst tiefe Einatmung. Beim zweiten Experiment machte er die tiefmöglichsten Einatmungen zuerst und setzte dann die Atembewegung für kürzere oder längere Zeit aus. Den Schluss bildete noch eine tiefste Ausatmung. Dies Experiment konnte er 70, 90, ja 100 Sekunden lang ausdehnen.

Beim dritten Experiment machte er eine gewöhnliche Einatmung, ehe er den Atem einstellte, hatte er dieses Anhalten verschiedene Male bis zu 90 Sekunden fortgesetzt, so machte er eine gewöhnliche Ausatmung.

Das vierte Experiment sollte den Zeitabschnitt bestimmen, an welchem der Prozentsatz Kohlensäure in den verschiedenen Teilen der Lunge mit dem der Luft gleich ist, und dies trat nach seinen Untersuchungen nach 40 Sekunden ein.

Die Resultate der ersten 3 Experimente hat er auf verschiedenen Tafeln aufgezeichnet, die den Unterschied zwischen dem relativen Prozentsatz und der absoluten Menge von Kohlensäuregas in der ausgeatmeten Luft zeigten, zu verschiedenen Zeitabschnitten nach dem Anhalten der Atembewegung unter den erwähnten Umständen und wenn die Atembewegung in normaler Weise fortgeht, In der ersten Linie von Experimenten war der Prozentsatz Kohlensäure, nachdem die Atembewegung 20 Secunden angehalten worden war 1.73 höher als bei normalem Atmen. Aber die absolute Menge von Kohlensäure, die die Lunge entwickelt, war um 2,642 Kubik-Zoll verringert und am Schluss von 55 Secunden war der Prozentsatz um 2,32 gewachsen; aber seine absolute Menge hatte sich um 12,382 Kubik-Zoll pro Minute verringert. Wenn die Atmungen 3 in einer Minute sind, so kann man den Prozentsatz 5.83 in Kohlensäure rechnen und die absolute Menge an Gas in der ausgeatmeten Luft 5.33,445 Kubik-Zoll in einer Minute. Macht täglich 994.199 Gran Kohlenstoff.

Wenn nur eine Atmung pro Minute gemacht wird, so kann der Prozentsatz von Kohlensäure in der ausgeatmeten Luft 6.42 gerechnet werden und die absolute Quantität an Kohlensäure 1.958 Kubik-Zoll pro Minute. Täglich 351.9245216 Gran Kohlenstoff.

In der zweiten Serie von Experimenten, gingen die tiefst möglichen Einatmungen vorher, und die tiefst möglichen Ausatmungen folgten dem Anhalten der Atembewegungen; die obige, von den Lungen erzeugte Quantität Kohlensäure während der ersten 15 Secunden war etwas mehr als wenn diese Bewegungen vorher gegangen wären. Aber danach begann sie sich zu vermindern; und als die Atembewegungen 95 Secunden lang eingestellt worden waren, war sie bis auf 14.078 Kubik-Zoll vermindert. Giebt täglich 244.83 Gran Kohlenstoff. Nach 100 Secunden war der Prozentsatz der ausgehauchten Luft 3.08 über der normalen Quantität bei gewöhnlichem Atmen. In der dritten Serie von Experimenten war die Kohlensäure in der ausgeatmeten Luft nach 30 Secunden 1.565 Prozent über der normalen Menge. Während 2 Atmungen in einer Minute, war der Prozentsatz von Kohlensäure in der ausgeatmeten Luft 5.65.

Die normale Anzahl von Atmungen in der Minute ist 12; der durchschnittliche Umfang jeder Atmung beträgt 30.5 englische Kubik-Zoll; und der normale Prozentsatz an Kohlensäure ist 4.1 an Volumen. Durch das obige Experiment ist es erwiesen, dass die absolute Menge der von den Lungen erzeugten Kohlensäure in gegebener Zeit geringer ist bei verzögertem als bei normalem Atmen, und dass der Prozentsatz von Kohlensäure bei verzögertem Atmen grösser ist als bei normalem.

Das Ausstossen von Kohlensäure aus den Lungen wird materiell vermindert durch die unhörbare und öftere Wiederholung gewisser Worte wie Om, Bam, etc. Das unhörbare Aussprechen von Om, des heiligen, dreibuchstabigen Einsilbers vermindert die absolute Menge von Kohlensäure in der ausgestossenen Luft einer gegebenen Zeit. Dies bestimmt das Japa des Pranava (oder Om). Nächst der Abstinenz ist Japa das Wichtigte. Ein Dandi, der „Om“ zwölftausend Mal in einem Tage mit unhörbarer Stimme wiederholt — lebt gewöhnlich von einer ganz geringen Menge Nahrung. —

(Fortsetzung folgt.)

Was ist physikalische Wissenschaft? Prânayâma durch äussere Mittel geübt. Prâna, das sich als geistige Kraft verkörpert, kann nur durch geistige Mittel beherrscht werden. Jener Teil des Prânâyâma, der versucht physische Manifestationen, das Prâna durch physische Mittel zu beherrschen, wird physische Wissenschaft genannt, und jener Teil, der sich damit befasst, die Verkörperungen des Prâna als geistige Kraft durch geistige Mittel zu beherrschen, wird Râja Yoga genannt.

Swami Vivekananda.

Die Erkenntnis des Wahren wird so gewonnen, dass alle Verschiedenheit zwischen Erkennendem und Erkanntem aufhört.

Plotinus.

Steh auf! Erwache! und steh nicht still, bis das Ziel erreicht ist.

Katha Upa. I, III, IV.



Menschenglück im Lichte der Theosophie.

Von

Albert Schirrmann.

Glück! Alle Parteien singen davon, alle Philosophen discutiren darüber, alle Menschen hasten darnach — und so selten findet sich Jemand, der wirklich glücklich ist. Es ist in der That ein etwas schwieriger, angezweifelter, zweifelhafter Gegenstand. Jeder stellt es sich in seiner eigenen Weise vor, jagt ihm auf seine besondere Weise nach — und eins ist gewiss: Jeder wünscht dasselbe, jeder setzt sein ganzes Können daran, um es zu erreichen, und wird rücksichtslos, ja brutal gegen diejenigen, welche die Ergreifung desselben hindern. Wie sich schon beim Klange des Wortes: „Leid“ die Seele des Menschen schmerzvoll zusammenzieht, so erweitert sich dieselbe beim Klange des Wortes Glück, ermuntert sich wie die Pflanze, welche am Morgen vom Strahle der Sonne berührt wird. Diese ungeteilte Übereinstimmung ist aber auch nahezu die einzige, welche man auf diesem Gebiete findet!

Die grössten Differenzen treten schon zu Tage, wenn man auf die Gegenstände sieht, welche das Glück scheinbar erzeugen. Dinge, welche den einen Menschen völlig glücklich machen, lassen den Andern völlig gleichgiltig, verursachen ihm wohl gar Unbehagen und Leid. Einer hat die Fähigkeit das Glück als einen langen schönen Sonntag zu empfinden, während der Andere die Empfindung nur für ganz kurze wenige Augenblicke festhalten kann. Dieser geniesst Glück wie ein grosses gewaltiges Oratorium, jener wie das melancholische Zirpen vom Heimchens hinter dem Herde. Jeder hat seine eigene Art, glücklich zu werden, glücklich zu sein und glücklich zu bleiben, und es ist einigermassen schwierig, einen Standpunkt zu finden, um das ganze Gebiet zu übersehen und jedes Einzelnen Nüance des Glücks ihre Stelle anzuweisen.

Was ist denn eigentlich Glück? Wir können wohl sagen: Glück ist ein besonders gearteter Zustand unseres Bewusstseins! Nicht der Besitz dieses oder jenes Gegenstandes, dieser oder jener Fähigkeit, sondern ein bestimmter Zustand des Bewusstseins, sagen wir ein Zustand der Harmonie! Aber Resignation ist auch eine gewisse Harmonie und doch kann man dieselbe nicht Glück nennen! Ja, aber Resignation ist eine mit Gewalt hergestellte Harmonie. Glück aber ist die sich natürlich ergebende Harmonie! Aber Stupidität z. B. ist auch natürlich sich ergebende Harmonie und doch kann man dieselbe nicht Glück nennen. Ja, aber Stupidität ist die Harmonie der Toten, nämlich der toten Fähigkeiten, Lebenskräfte, Glück aber ist die natürliche Harmonie der herrschenden Lebenskräfte. Gegen alle möglichen Einwürfe dürfte man wohl das festhalten können: Glück ist ein Zustand der Harmonie unseres Bewusstseins. Harmonie ist gleichsam die Grundlage alles Glücks. Wie aber in der Musik die Harmonie ihren besonderen Charakter erhält durch die einzelnen Töne, welche dieselbe bilden, so erhält das Glück seine intensive Kraft und besondere Färbung durch die höheren oder niederen Kräfte, unter deren Mitwirkung die Harmonie zu stande kommt.

Wenn wir dieser psychologischen Seite des Glückes näher treten, so liegt zu Tage, dass von 1000 glücklichen Menschen jeder sein besonderes Glück, wie sein besonderes Gesicht hat. Die Verschiedenheit ist derart, dass einer genau das Gegenteil für Glück hält als der andere, doch lassen sich gewisse grosse Kategorien bilden, deren Glück wenigstens in mancher Hinsicht Aehnlichkeiten aufweist.

Denken wir uns die Menschheit, wie wir sie kennen, als eine grosse Ebene. Die untere Grenze dieser Ebene bildet das Tier oder besser der tierähnliche Mensch, die obere Grenze dagegen bildet Gott oder besser der gottähnliche, geistige Mensch, ein Mensch wie Christus, Buddha oder ein anderer Grosser der universalen Entwickelungskette. Diese grosse Ebene zerlegt sich beim genauen Hinschauen in 3 grosse Zonen mit ineinanderfliessenden Grenzen, nennen wir diese Zonen: die materielle, die psychische und die geistige Zone. Jede dieser

Zonen hat ein eigenartiges Glück, das auf besondere Weise entsteht, in besonderer Weise wirkt. Jede Zone hat bestimmte Gesetze, nach denen sich das Leben auf derselben vollzieht. Das Glück in allen Zonen ist Harmonie, aber diese Harmonie trägt in jeder einzelnen einen bestimmten Charakter.

1. Die materielle Zone. Der Typus dieser Zone ist ein im Laufe seiner Entwickelung noch wenig über das Tier hinüber gekommener Mensch. Der Charakter derselben ist krasse Sinnlichkeit, das herrschende Gesetz ist der Trieb und das Glück dieser Zone ist die Harmonie der Triebe. Wenn alle Triebe gleichmässig befriedigt werden oder doch wenigstens der Haupttrieb zu seinem vollen Rechte kommt, so entsteht eine Harmonie, ein Wohlbehagen, welches in seiner Gesamtwirkung Glück genannt wird. Freilich klingt diese Harmonie in einer Tonlage, welche von den Bewohnern der anderen Zonen kaum als Glück anerkannt wird. Ein geistig Grosser charakterisirt dieses Glück als „Saufen, Fressen und Unzucht“. Diese ganze Zone ist derart dumpf und trübe, dass das Wort Glück noch nicht einmal dem Sprachschatz ihrer Bewohner angehört. Hören wir zwei Menschen dieser Region sich die Höhenpunkte ihres Lebens schildern, so hört man von gut Essen, vorzüglich Trinken und so die gewonnene Kraft in wüster Weise verschwenden. Das ist wahrlich ein eitles Glück! — Und doch, was wollen wir? Ein anderes Glück weisen diese Menschen zurück. So wenig der Wurm begreifen kann, dass der von Blume zu Blume schwebende Schmetterling auch sein eigenartiges Wohlsein haben kann, so wenig versteht der Mensch dieser Zone, dass es ein besseres Glück geben kann, als die Harmonie des Triebes, die tierische Auslösung jener Disharmonie des Verlangens durch den wilden Genuss und die träge Erschlaffung nach demselben.

2. Die psychische Zone. Der Typus dieser Zone ist der Kulturmensch: der Charakter derselben ist Leidenschaftlichkeit. Die elementaren Triebe haben sich in die flüchtigen Strömungen der Leidenschaft zerlegt, aus der schwerfälligen Raupe ist der leichte Schmetterling geworden. Die Triebe sind die Eltern der Leidenschaften und ihr Wesen findet sich in den Kindern wieder und haben diese grössere Beweglichkeit. Die Grenze zwischen diesen beiden Zonen ist eine fliessende, d. h. wir Kulturmenschen

handeln oft nach Trieben, oft nach Leidenschaften, Illusionen, Gefühlen. Die Harmonie der Leidenschaften ist uns unter dem Worte Glück bekannt, jenem eigenartigen Zustand unseres Bewusstseins, in welchem sinnliches Behagen und gleichzeitige Befriedigung gewisser höherer Bestrebungen merkwürdig verschmolzen ist. — Selbstverständlich ist die Erreichung des Glücksgefühls in dieser Zone schon viel schwerer, als in den früheren. Es ist ja auch viel leichter aus Ziegelsteinen eine geometrische Figur zu bilden, als aus Flaum-Federn, welche im Raume schweben; es kann dieses Glück nur eintreten, wenn man in der seltenen Lage ist, allen Leidenschaften gleichmässig zu dienen, oder doch wenigstens der Königin des Kreises ein ununterbrochenes Opfer zu bringen.

Je grösser die Differentiation der Triebe wird, desto schwerer ist es, die Glücksempfindung zu erhaschen und deshalb klagen auch die Philosophen, dass es der Idiot hinsichtlich des Glücks weit besser habe als der gebildete Mensch. Hieraus erklärt sich auch, dass diese Zone die meisten Selbstmorde aufzuweisen hat. Im tobenden Kampfe der schnellen Leidenschaften verliert der Mensch die Hoffnung die von ihm ersehnte Harmonie jemals zu erreichen; nur um der quälenden Disharmonie zu entfliehen, versucht er sich in den dunklen Schoss des Nichtseins zu stürzen.

Der Mensch dieser Zone sieht auf das massive Glück der schwerfälligen Sinnlichkeit mit einer gewissen Verachtung herab ebenso aber weist er mit Verachtung ein anders geartetes Glück zurück Der alte Ritter Don Quichote lächelt mitleidig über seinen Sancho Pancha, dessen ganzer Himmel der gefüllte Schnappsack ist, aber eben so lächerlich findet er die guten Ratschläge seiner besten Freunde. So qualvoll der Anblick auch ist, es lässt sich kaum etwas Anders thun als die Zeit abwarten bis der Mensch die Zone durchlaufen, und aus seinen Exaltationen und Ermüdungen gelernt hat höheres Glück zu verstehen um einzutreten in

3. Die geistige Zone. Der Typus derselben ist der geistige Mensch, ein Mensch wie Christus, Buddha oder ein anderer Grosser aus der obersten Stufe menschlicher Entwickelung. Die flüchtigen aber erst halb über die Materie hinaus gekommenen Leidenschaften haben sich hier zu geistigen Kräften geläutert und die Harmonie dieser geistigen Kräfte ist das Glück dieser Zone.

Wahrlich ein wirkliches Glück, dessen Charakter wir uns in unser jetzigen Entwicklung kaum richtig vorstellen können, ein Zustand, der auch nur schlecht durch das Wort: Glück, aus dessem Klange noch die Feuergarben sinnlicher Glut schiessen, bezeichnet wird; dessen überweltliche Leichtigkeit besser durch das Wort: Frieden bezeichnet wird.

Ob das die letzte Stufe des Glücks ist, oder welche Steigerungen desselben bis zur „unaussprechlichen und überschwänglichen Seligkeit" noch möglich sind, wer will das ergründen? Jedenfalls giebt es hohe geistige Persönlichkeiten, welche eine ungeheure Perspective stellen und aus dem Stammeln der Sprache, mit welcher sie von jenen Weiten sprechen, oder aus dem ohnmächtigen Schweigen, mit dem sie vor diesem Problem stehen, eine Fülle erraten lassen. Wohl dem, der wenigstens die erste Stufe zu diesem Heiligtum betreten hat, aus der Pfütze gemeiner Sinnlichkeit entflohen, dem Sturzbade leidenschaftlicher Glutsempfindung entronnen und in den stillen Frieden geistigen Glücks eingetreten ist.

Drei ganz verschiedene Zonen: die materielle, die psychische, die geistige. Drei verschiedene Glücksarten, das Glück durch Harmonie der Triebe, der Leidenschaften, der geistigen Kräfte. Welch eine lange Stufenreihe, wieviel Nüancen von Glück! Jeder hält seinen Schatten für das wahre Glück und will ihn unter keinen Umständen fahren lassen, schwört, der glimmende Docht in seinem Haus sei die Sonne, die qualmende Fackel, die er umtanzt, sei der Tag, und doch ist der Tag so etwas ganz anderes. Als Massstab kann gelten: Je mehr der Mensch unter der Herrschaft der Triebe steht, desto *massiver* ist sein Glück; je mehr ein Mensch unter der Herrschaft der Leidenschaft steht, desto *intensiver* ist sein Glück, je mehr ein Mensch im Bereiche geistiger Kräfte lebt, desto *reiner und beseligender* ist sein Glück. Und dieser lichte Zustand allein ist eigentlich wünschenswert, die anderen sind nur schwache verzerrte Abbilder desselben. Die Harmonie der Triebe ist ein dumpfes Geräusch, die Harmonie der Leidenschaften sinnverwirrendes Getöne, die Harmonie der geistigen Kräfte aber jene reinigende und erhebende Sphärenmusik, deren Genuss tausend Leben wert ist.

Was wir aber in dieser Hinsicht erfahren, ist, dass keiner

das andersgeartete Glück der Anderen mit Eifersucht betrachtet. Einer schilt den andern einen Narren, der nach Schatten greift, fährt aber fort seine Hand tief in die Träberträge einzutauchen, um das ihm wünschenswerte Teil zu erhaschen. Eins nun wird bitter beklagt, dass man so selten in der Lage ist, die gewünschte Portion zu erhalten. Dass es besseres Glück giebt, was ficht uns das an, wenn wir nur genug von der gewünschten Sorte bekommen, genug zum Sattwerden. Aber ach, so klagen diese Landsknechte und ihre Knappen, die in ewigem Hader mit den Weltgesetzen leben, aber ach, das Glück ist eine launenhafte unbeständige Schöne, sie klopft an unsere Thür und tritt nicht ein, sie tritt ein und läuft gleich wieder davon — und ich bin ein Pechvogel und habe das Glück überhaupt noch nicht gesehen, klagt ein Anderer, ja es ist eben in dieser Welt alles hässlich eingerichtet.

Nach den Grundlehren der Theosophie ist das aber durchaus nicht so. Das Glück ist keine neckische Fee, die es liebt, den Verlangenden zu foppen, sondern ein ganz einfaches Rechenexempel. Darnach hat jeder Mensch es in seiner Hand, sowohl die Qualität wie die Quantität seines Glückes zu bestimmen und zwar vermöge jener beiden grossen Lebensgesetze, denen Alles Lebendige unterworfen ist, dem Gesetze der Reincarnation und des Karma. Unter Reincarnation ist jenes grosse Gesetz bezeichnet, welches alles Lebende zwingt, immer wieder in den Strom des Lebens einzutauchen, bis das Endziel des ganzen Werdeprocesses, die höchste Stufe, die Vereinigung mit der letzten Ursache erreicht ist. Da, wo Du aufgehört hast, musst Du wieder anfangen, und früher darfst Du nicht aufhören, bis Du wirklich am Ende bist. Es giebt für Dich nur Zwischenrasten, aber die Arbeit soll und muss gethan werden! Wollte sich nun jemand beklagen, dass er zum dumpfen Glück der niederen Zone verdammt ist, während ein anderer in der reinen Zone des geistigen Glücks leben darf? Was hat er für einen Grund? Es ist gerade da, wo es sein wollte und sein konnte. Da, wo ich mich hinstelle, da bin ich! Habe ich 100 Leben damit ausgefüllt, in der materiellen Zone Allotria zu treiben, was habe ich für ein Recht, mich zu beklagen, dass ich nur die Früchte dieser Zone geniessen kann! Es ist mein Recht, weiter zu schreiten und neue Ebenen der Entwickelung zu erklimmen und mit jedem

neuen Schritte kommen neue Vorrechte. Strebe, strebe, dann hast Du keine Ursache, Dich zu beklagen über Ungerechtigkeiten, welche Dir zugefügt werden. Du bist Deines Glückes Schmied. Passt es Dir nicht mehr bei den Träbertrögen, so steht es Dir frei, zum Vaterhause zurückzukehren und im Feierkleide an Deines Vaters Festtafel zu sitzen.

Unter Karma versteht man jenes grosse Lebensgesetz, durch welches einem Menschen genau mit demselben Masse gemessen wird, mit dem er selbst gemessen hat. Das ist die Parallelkette zu dem Vorigen, ebenso genau und so unerbittlich wie jenes. Es giebt keine Willkürlichkeiten bei der Austeilung der Lebensgeschicke, es kann uns nichts treffen, was uns nicht gebührt, es ist unser Mass, mit dem uns zugemessen wird. Was haben wir für ein Recht, uns zu beklagen, dass wir ungerecht leiden, dass uns Glück versagt wird, auf das wir ein Recht hätten? Zwar wir Menschen, die wir immer nur den gerade vorliegenden kurzen Lebenslauf ins Auge fassen, finden selten den richtigen Zusammenhang zwischen unserem Missgeschick aus der Ursache desselben und darum erscheint uns manches Lebensschicksal geradezu ungeheuerlich, ungerecht, unverantwortlich. Wenn das nun aber doch nur ein ganz gerechter Ausgleich wäre, geradeso natürlich, wie ich mit einem Auge mich begnügen muss, wenn ich mir das andere aus lauter Leichtsinn und mit bestimmter Absicht ausgerissen habe? Freilich sich in diesem Punkte zur Gewissheit durchzuringen, das ist jedes Einzelnen Sache und volle Klarheit dürfte erst dann gefunden werden, wenn wir das Mysterium des Lebens von oben herab, gleich einem aufgeschlagenen Buche, betrachten werden.

Dann aber, das ist sicher, werden unsere Klagen über Ungerechtigkeit in der Glücksbemessung aufgehört haben, dann wird es auch vorbei sein mit dem wilden Hin- und Herlaufen nach dem Glück, dann werden wir uns auch nicht mehr täuschen lassen durch die anziehendsten Gebilde der niederen Zonen, die Triebe werden sich ausgelebt haben, die Leidenschaften werden zu geistigen Kräften geläutert sein, und unser Glück wird sein jener Friede Gottes, welcher höher ist als alle Menschenvernunft. (Schluss folgt.)

Briefkasten.

O. N. in St. — Ich bitte mir keine sozial-politischen Broschüren zur Besprechung resp. Meinungsäusserung zuzusenden. Ich habe Sozialpolitik aus den Seiten der Rundschau grundsätzlich ausgeschieden, weil sie zu einer ganz falschen Entwickelung unserer Bestrebungen führen würde. Wir haben anderes und vielleicht wichtigeres zu thun, als uns mit derartigen Fragen zu beschäftigen und überlassen es jedem selbst, sich in sozialen Fragen seine Meinung zu bilden. Im allgemeinen glaube ich, kommen wir am besten mit dem Grundsatze aus, den Christus so kurz uns an die Hand giebt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.

Chr. H. in A. — Zur Einführung ins Studium der Homöopathie, soweit sie in der Familie selbständig angewendet werden kann, empfehle ich Ihnen C. Herings homöopatischen Hausarzt, 4.— Mk.; oder A. v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, 8. — Mk. Für eingehende Studien empfiehlt sich das treffliche Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 2 Bde. 18.—Mk. Mit diesen 8 Werken können Sie gut auskommen.

E. H. in N. — Das Studium der Astrologie wird für Sie solange ein ausserordentlich schwieriges sein, solange Sie sich nicht selbst bis zu gewissen Stufen in okkulter Erkenntnis durchgearbeitet haben. Es ist auch hier, wie in allen okkulten Disciplinen mit Auswendiglernen nichts geholfen. Deshalb wird für Sie das praktische Studium der „Briefe über Mystik" nur vorteilhaft sein. Wollten Sie nach den Lehrbüchern die Wirkungen der Planeten auswendig lernen, ohne diese „Planeten" in sich gefunden und im eigenen Innern ihre Wirkung studiert zu haben, so hätten Sie wenig Freude und Erfolg am Studium. Die Werke von Wilde und Alan Leo werden Ihnen beim Detailstudium gute Dienste leisten.

K. B. in R. — Ihre Anfrage bezgl. der im I. Bande der alten Metaphysischen Rundschau veröffentlichten Alp-Erscheinung und deren Erklärung beantworte ich mit der Publikation einer Schrift über Vampyrismus, an der ich seit einiger Zeit arbeite und welche voraussichtlich im Februar 1899 druckfertig sein wird. Ein Exemplar wird Ihnen sodann zugehen. Sollten Ihnen und denen, welche diese Zeilen lesen Geschichten resp. Erlebnisse mit Vampyren bekannt sein, so wäre ich für freundliche Mitteilung dankbar.

S. F. in B. — Ihre Fragen betr. die Waldloge beantworten sich bei der Durchsicht der Satzungen, die soeben erschienen sind. Die Wald-Loge hat nichts mit Geheimniskrämerei zu thun! Es ist auch keine Gesellschaft von Zauberern und schwarzen Magiern, also ist Ihre Angst unbegründet.



R. M. in A. — Lassen Sie sich nicht irre machen durch die von so vielen Seiten widersprechend geäusserten Ansichten über Okkultismus. Halten Sie auch das nicht immer für richtig, was gewisse „ausländische Autoritäten", über wahren und pseudo-Okkultismus veröffentlichen. Ein Urteil über die okkulten Fähigkeiten einer Person können Sie nur durch persönlichen Verkehr sich bilden. Geschrieben wird viel, ohne das wirkliche Erlebnisse dahinterstecken.

A. N. in J. — Titel und Inhaltsverzeichnis von Band I der Neuen Metaphysischen Rundschau sind soeben erschienen und Ihnen zugesandt.

X. X. in A. — Ich muss Sie schon um etwas Geduld bitten bezgl. einer Antwort auf Ihre Fragen. Sie glauben nicht, wie sehr ich mit Arbeit überlastet bin. Ich bin gern bereit zu einer Correspondenz, aber die Zeit kann mir nicht vorgeschrieben werden. Ich bin von früh bis Abends von meiner Praxis in Anspruch genommen, es bleiben mir also nur die frühen Morgenstunden und die Sonntage zur Erledigung und da lässt sich nicht immer das alles erledigen, was erledigt werden sollte.

L. A. in O. — Bezgl. des Preises der N. M. R. befinden Sie sich im Irrtum. Der Preis ist durchaus angemessen. Sie können sich ja die Mühe nehmen die verschiedenen deutschen Zeitschriften auszucalculieren, das Resultat wird zu unsern Gunsten ausfallen. Auch gebe ich Ihnen zu bedenken, dass wir mit unserer Metaphysik nicht die Absicht haben, in die Arbeiterkreise zu dringen oder „populär" im üblichen Sinne zu werden, wir wollen jenen Gebildeten, welche an metaphysischer Gedankenarbeit Freude haben und denen es Bedürfnis ist über sich selbst klar zu werden, bei ihren Studien helfen. Dies steckt uns ganz bestimmte Grenzen, in denen wir vorläufig genug zu thun haben, ehe wir weitere Kreise ziehen. Wenn sich aus dem Kreise unserer Leser einst eine Gemeinde entwickelt hat, welche im Stande ist zielbewusst die Verantwortung auf sich zu nehmen, auf Grund ihrer Forschungen und Erfahrungen eine Welt-Anschauung dem Laien zu übergeben, welche im Stande ist, die Widersprüche herrschender Anschauungen zu lösen, dann können wir über Ihre Vorschläge reden. Vielleicht entwickelt sich so die sogenannte Zukunftsreligion.

v. F. in B. — Ihrem Wunsche, die historische Seite der metaphysischen Bewegung zu berücksichtigen, kommen wir von Januar ab entgegen, wo wir mit einem Cyklus von Biographien von Mystikern, Metaphysikern etc. beginnen werden. Den Anfang machen die Gottesfreunde und Joh. Tauler. Jede Biographie zerfällt in zwei Teile, in die Lebensbeschreibung und in die Weltanschauung. Die Arbeiten werden nur in der Rundschau publiziert, wodurch den Bänden ein erhöhter dauernder Werth verliehen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Druck von Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15, Reinickendorf.



ANZEIGER.

Der Inseratenanzeiger ist besonderer Beachtung empfohlen und bitte ich bei Bestellungen darauf Bezug zu nehmen. Da die Rundschau in allen Erdteilen zahlreiche Abonnenten hat, sind Inserate nachweislich von vorzüglichem Erfolge.

Insertionsbedingungen:

Preis für	1 Zeile od. deren Raum	Mk. —.40	Preis für	1/2 Seite od. deren Raum	Mk. 12.—
„ „	1/2 „ „ „ „	„ —.20	„ „	1 „ „ „ „	„ 24.—
„ „	1/8 Seite „ „ „	„ 3.20	„ „	2 „ „ „ „	„ 45.—
„ „	1/4 „ „ „ „	„ 6.40			

Beilagen 20.— Mk. pro Auflage. Beikleben 3.— Mk. mehr.

Bei Wiederholung eines Inserates in 6 folgenden Nummern ein 7tes mal gratis.
„ „ „ „ „ 12 „ „ „ 13tes u. 14tes gratis.

Inseratenmanuscript muss am 1. jed. Monats für die No. vom 15. d. Mon. eingesandt sein.

Lothar Volkmar, Heilung der Nervenkrankheiten	1.— Mk
Lothar Volkmar, Grundlehren der arznei- u. operationslosen Heilkunst	0.50 „
Dr. med. **Rosch,** Grundursache der Frauenkrankheiten	0.20 „
50 Stück 6.25, 100 Stück	10.— „
Helene Volchert, Rezeptbuch für veget. Rohkost (nebst Anhang: Reformküche) 2. verbesserte Auflage	1.— „
Prof. **Korschelt,** Nutzbarmachung der lebendigen Kraft des Äthers	2.— „

Preiszuschlag pro Band 10 Pfg. Inland, 30 Pf. Ausland.

Neue Metaphysische Rundschau

MONATSSCHRIFT

für

philosophische, psychologische und okkulte Forschungen

in welcher enthalten ist

Archiv für Biomagnetismus; Rundschau für Astrologie;
Theosophisches Forum;
Phrenologische Rundschau; Metaphysische Bücherei.

Herausgeber: **Paul Zillmann.**
Professeur hon. à la Faculté des Sciences Magnétiques à Paris.

Band II. **Dezember 1898.** **No. 5.**
12.— Mk. jährlich. 1.— Mk.

Inhalts-Verzeichnis:

Verlag von **Paul Zillmann,** Zehlendorf, Kr. Teltow (Berlin).

London: **Gay and Bird,** 22 Bedford Street, Strand, W.C. — Paris: **Chamuel,** Rue Savoie 5. — New-York: **The Metaphysical Publishing Co.,** 465 Fifth Ave. U. S. A. — Madras: **Manager Awakened India,** Mylapore. Brit. India. — Melbourne: **W. H. Terry,** Austral Buildings, Collins Street, Australia.

NEUE METAHPYSISCHE RUNDSCHAU.

Herausgegeben von PAUL ZILLMANN.

Geschäftliche Notizen.

Die Neue Metaphysische Rundschau erscheint am fünfzehnten jedes Monats.

Redaktion: Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Expedition: Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Ausländische Geschäftsstellen: London: Gay and Bird; Paris, Chamuel; New York, Metaphysical Publ. Co.; Madras, Awakened India; Melbourne, W. H. Terry.

Telegrammadresse: Zillmann, Zehlendorf, Kr. Teltow.

Jährliches Abonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn 12.— Mk. pränumerando, einzelne Hefte 1.— Mk. — Ausland: 14.— Mk., einzelne Hefte 1.20 Mk. pränumerando.

Veränderungen der Adressen der Abonnenten sind umgehend mitzuteilen.

Manuscripte und Anfragen sind stets mit dem nötigen Rückporto zu versehen, andernfalls wir für Rücksendung und Antwort nicht haften.

Reklamationen sind innerhalb 14 Tagen an die *Expedition* zu richten.

Inserate werden bis zum 15. jed. Monats für den kommenden Monat angenommen. Preise siehe Inseratenanzeiger.

Mitteilungen betreffend den Inhalt der Neuen Metaphysischen Rundschau und wissenschaftliche Anfragen richte man an die Redaktion der Neuen Metaphysischen Rundschau Zehlendorf, Bestellungen, geschäftliche Mitteilungen, sowie sämtliche Geldsendungen an die Expedition der Neuen Metaphysischen Rundschau, Reinickendorf b. Berlin, Residenzstr. 15.

Anzeige.

Die „Neue Metaphysische Rundschau" stellt sich die Aufgabe, das Gebiet der Metaphysik und des Okkultismus der Wissenschaft wie den gebildeten Laien in einer verständlichen Form zu erläutern und zugleich Anleitung zu geben, dass jeder Freund dieses Wissenszweiges sich mit Erfolg diesen Studien widmen kann.

Der Wert metaphysischer Forschungen ist ein eminenter, doch ist er durch materialistische Anschauungen moderner Naturwissenschaft, Medizin, Philosophie und Soziologie verdunkelt worden. Die Rundschau soll diesen Rückschritt überwinden helfen und es der Wissenschaft wie dem Volke ermöglichen, diese letzte, grösste und erhabenste Wissenschaft zur lebendigen, vervollkommnenden Kraft des Menschenlebens zu machen.

Die metaphysische Wissenschaft in ihrer praktischen Bethätigung bildet den Schlussstein aller Entwickelung.

Die metaphysische Wissenschaft ermöglicht eine auf exakter Grundlage beruhende Synthese von Wissenschaft und Religion, und sie erweitert das so sehr erweiterungsbedürftige Innenleben des Menschen, das ja das einzige wahre „Leben" ist, welches er führt.

Die Metaphysik hat durch die neuesten Forschungen ihre wissenschaftliche Begründung gefunden! Ihre wissenschaftliche Basis ist die exakte Beobachtung objektiver wie subjektiver Natur, aus der sich das Gebäude von selbst aufbaut.

Das Resultat metaphysischer Forschung ist der Aufbau einer Weltanschauung, die uns in erster Linie ein Verständnis des Lebens in allen seinen Phasen ermöglicht und in zweiter Linie eine zielbewusste, praktische Entwickelung unseres Innenlebens lehrt. Das Dasein des Menschen hat einen metaphysischen Zweck, wie das Wort schon andeutet, im „Dasein" ist der metaphysische Wesenskern „das Sein" ja enthalten. Dieser Zweck lässt sich erreichen durch die Erkenntnis und praktische Verwertung metaphysischer Entwickelungsgesetze, deren Formeln wir kennen. Und diesen Zweck zu erreichen ist Pflicht und Muss jedes Menschen! Ein Bild des gesamten Gebietes hofft die Neue Metaphysische Rundschau in verständlicher Form den Freunden der Metaphysik geben zu können.

Ein Weihnachtsevangelium.

Buddhas Geburt[1]).

Es lebte in Kapilawastu ein König der Schakya, thatkräftig und allgemein verehrt, ein Sprössling der Ikschwaku, die sich Gautama nennen, und sein Name war Schuddhodana oder Rein-Reis.

Sein Weib Mayadevi war schön wie die Wasserlilie und reines Herzens wie die Lotosblume. Wie die Himmelskönigin lebte sie auf Erden, unberührt von Begierde und unbefleckt.

Der König, ihr Gemahl, ehrte sie in ihrer Heiligkeit und der Geist der Wahrheit überschattete sie.

Als sie merkte, dass sie bald Mutter werden sollte, ersuchte sie den König, sie heim zu ihren Eltern zu senden; und Schuddhodana besorgt um das Wohlergehen seines Weibes und des Kindes, das sie ihm gebären würde, willfahrte ihrer Bitte.

Als sie den Garten von Lumbini erreichte, kam die Stunde ihrer Niederkunft. Man stellte ihr Lager unter einen hohen Satinbaum, und das Kind kam zur Welt, wie die aufgehende Sonne, herrlich und ohne Fehl.

Da wurden alle Welten überflutet mit Licht; die Blinden wurden sehend aus blossem Verlangen, die Herrlichkeit zu sehen von dem Kommen des Herrn. Die Taubstummen besprachen mit einander die günstigen Zeichen, welche die Geburt Buddhas verkündeten. Die Verwachsenen wurden gerade, die Lahmen gingen aufrecht. Alle Gefangenen wurden befreit von ihren Banden, und die Feuer der Hölle erloschen.

---

1) Diese Erzählung befindet sich im „Evangelium Buddhas“ von Dr. Paul Carus (Leipzig 1895) und ist nach folgenden Originaltexten zusammengesetzt: The Fo-Sho-Hing-Tsan-King, a Life of Buddha by Ashvagosha, a. d. Sanscr. ins Chines. v. Dharmarakscha, 420 v. Chr. u. a. d. Chines. ins Engl. v. Sam. Beal. Bd. XIX. d. Sacred Books of the East. Oxford. 1883. — Buddhist Birth Stories der Jataka Tales, übers. v. Rhys-David, Lond. 1880. — The Life of Buddha from Thibetan Works, übers. v. W. W. Rockhill. Lond. 1884. — The Romantic History of Buddha from the Chinese Sanscr. v. J. Beal, Lond. 1875. — An Parallelstellen im Neuen Testament erwähnen wir: Markus VII, 32, 37; Matth. XI, 5; Matth. II, 1; Lukas II, 36; Pseudo-Matth. 23; Lukas II, 52.

Am Himmel waren keine Wolken zu sehen, und alle trüben Ströme wurden klar, während himmlische Klänge die Luft durchströmten und die Engel vor Freude frohlockten. Nicht aus selbstsüchtiger oder parteiischer Freude frohlockten sie, sondern des Gesetzes wegen, denn der im Meere des Schmerzes versenkten Kreatur sollte Erlösung werden.

Das Geschrei der wilden Tiere verstummte, bösartige Wesen erhielten ein liebevolles Herz, und Friede herrschte auf Erden. Mara, der Böse, allein war betrübt und freute sich nicht.

Die Naga-Könige, ernstlich beflissen ihre Erfurcht vor dem erhabenen Gesetz zu bekunden, so wie sie früheren Buddhas Ehre bezeugt hatten, begaben sich nun zu Bodhisattwa. Sie streuten vor ihm Mandarablumen und freuten sich mit herzinniger Freude, ihre religiöse Huldigung darzubringen.

Der königliche Vater erwog die Bedeutung dieser Zeichen und war bald voller Freude und bald bangen Herzens.

Als die königliche Mutter ihr Kind und die Bewegung, die seine Geburt erregte, bedachte, empfand sie in ihrem bangen Frauenherzen die Beklemmungen des Zweifels.

An ihrem Lager stand eine bejahrte Frau, die des Himmels Segen für das Kind erflehte.

Zu der Zeit befand sich im Hain von Lumbini Asita, ein Rischi, der ein Einsiedlerleben führte. Er war ein ehrwürdiger Brahmane, berühmt nicht nur seiner Weisheit und Gelehrsamkeit wegen, sondern auch weil er kundig war in der Deutung von Zeichen. Und der König forderte ihn auf das Fürstenkind zu sehen.

Als der Seher den Königssohn sah, weinte er und seufzte tief. Und als der König Asita's Thränen sah, wurde er bestürzt und fragte: „Warum verursacht Dir der Anblick meines Sohnes Kummer?"

Asita's Herz aber frohlockte und da er des Königs Gemüt beunruhigt sah, sagte er:

„Wie der Mond, wenn er voll ist, so sollte des Königs Herz grosse Freude empfinden; denn ihm ist ein wunderbar edler Sohn geboren.

„Ich beuge mich nicht vor Brahma, aber ich beuge mich vor diesem Kinde, und die Götter in den Tempeln werden von ihren Ehrenplätzen herabsteigen, um es anzubeten."

„Verbanne Sorge und Zweifel. Die geistigen Vorzeichen, die erscheinen, deuten an, dass dieses neugeborene Kind der ganzen Welt Erlösung bringen wird.“

„Weil ich aber bedenke, dass ich selbst alt bin, darum konnte ich mich der Thränen nicht enthalten; denn ich empfinde es, dass mein Ende naht. Dieser, Dein Sohn, aber wird die Welt beherrschen. Um aller derer willen, die da leben, ist er geboren.“

„Seine reine Liebe wird dem Ufer gleich sein, das die Schiffbrüchigen aufnimmt. Die Macht seines Nachsinnens wird wie ein kühler See sein; und alle Geschöpfe, die da verschmachtet sind in der Dürre der Luft, mögen ungehindert daraus trinken.

„Über das Feuer der Begierde wird er die Wolke seiner Gnade heraufziehen lassen, und der Regen des Gesetzes wird es auslöschen.

„Die schweren Thore der Niedergeschlagenheit wird er aufthun und alle Geschöpfe, bestrickt in dem selbst geflochtenen Netzen der Thorheit und Unwissenheit in Freiheit setzen.

„Der König der Gesetze ist gekommen, aus der Knechtschaft zu retten alle, die arm, elend und hilflos sind.“

Als die königlichen Eltern Asitas Worte hörten, wurden ihre Herzen froh, und sie nannten das neugeborene Kind Siddhartha, das heist „Er, der sein Vorhaben vollendet.“

Und die Königin sagte zu ihrer Schwester Prajapati: „Eine Mutter, die einen zukünftigen Buddha geboren hat, wird kein anderes Kind gebären. Ich werde bald diese Welt verlassen, meinen Gemahl, den König, und Siddhartha, mein Kind: Wenn ich von hinnen geschieden bin, vertritt Du an ihm Mutterstelle.“

Prajapati weinte und versprach es ihr.

Und als die Königin aus dem Leben geschieden war, nahm Prajapati den Knaben Siddhartha zu sich und zog ihn auf. Und wie das Licht des Mondes allmälig zunimmt, so wuchs das Königskind von Tag zu Tag an Seele und Leib, und Wahrhaftigkeit herrschte in seinem Herzen. —

Die Wahrheit ist eine lebendige Macht zum Guten, unzerstörbar und unbesieglich. Arbeitet die Wahrheit in Eurem Gemüt aus und verbreitet sie unter den Menschen, denn die Wahrheit allein ist der Erlöser von Sünde und Elend. Die Wahrheit ist Buddha, und Buddha ist die Wahrheit, — Gesegnet sei Buddha!

Zwei Lebensanschauungen.

Von

Frank H. Sprague.

Wenn wir zum Bewusstsein erwachen, befinden sich unsere Gedanken auf der Grenzscheide zwischen zwei Welten. Sie können sich nach aussen wenden in ein objektives Reich, welches den Verhältnissen von Zeit und Raum unterworfen, unendlich an Ausdehnung und Verschiedenheit der Gestaltung und angefüllt mit unergründlichen Mysterien ist, oder sie können sich in eine raum- und zeitlose subjektive Region zurückziehen, welche in Bezug auf Mass, Wirklichkeit und Intensität unendlich ist.

Jede Lebensoffenbarung rührt von einem absoluten Mittelpunkte her, welcher sich in der Tiefe dieser inneren Region befindet. Das unaufhörliche, ruhelose, fortwährend sich erneuernde Panorama der Erscheinungen, welche von diesem Reiche der Kausalität ausgehen, giebt ein Bild von den geistigen, inneren Vorgängen des Lebens oder von der Entwickelung des Bewusstseins.

Die äusseren Gegenstände sind nur Entsprechungen der inneren Wesenheiten, welche den Sinnen nicht wahrnehmbar sind. Die Welt der vergänglichen Dinge entspringt unendlich verschieden geformten Gedanken einer ewigen geistigen Wirklichkeit. So unermesslich, ergreifend und grossartig auch dieses wunderbare Schauspiel dem sinnlichen Auge erscheint, so ist es doch nur ein Abglanz der inneren Welt der Gedanken. Der innere Kern ist weit erhaben über sein äusseres Schattenbild.

Der absolute Ursprung des Seins offenbart sich, wenn auch nur in geringem Masse, in jedem vergänglichen Leben, in jedem Bewusstsein, ebenso wie sich der Ursprung des Lichtes in jedem Sonnenstrahl offenbart, ganz gleich in welcher Weise dieser durch dazwischenbefindliche Hindernisse verkleinert oder verdunkelt ist. Jedes Glied der endlosen Ketten von Ursache und Wirkung, welche sich in dieser vergänglichen Welt verfolgen lassen, beeinflusst in

mehr oder weniger entferntem Grade die absolute Natur, denn es stellt sich uns jedes Glied sowohl als Ursache wie als Wirkung dar. Ein Zurückverfolgen dieser Ketten von Ursache und Wirkung können wir aber ad infinitum fortsetzen, ohne dass es uns gelingt einer ersten Ursache näher zu kommen, denn diese Ursache ist nicht in irgend einer dieser Reihen enthalten, noch ist sie die Totalsumme von allen, sondern sie befindet sich ausserhalb aller.

Die mit den Sinnen wahrnehmbaren Erscheinungen erhalten ihren entsprechenden Wert von der mehr oder weniger mangelhaften Fähigkeit des Bewusstseins dieselben aufzufassen. Sie sind daher illusorisch und unzulänglich um uns vollkommen die wirkliche Natur des Seins zu entdecken. Sie lehren uns nur die Grenzen unseres vergänglichen Bewusstseins erkennen.

Wenn wir die Aussenwelt der irdischen Dinge — die in die Erscheinung getretene Offenbarung des ewigen Urseins — betrachten werden wir bald durch ihre unbegreifliche Mannigfaltigkeit und endlose Verwickelung verwirrt. Wir folgen einem Faden, der uns hindurch leiten soll, nach dem andern, bis er sich entweder in ein verwirrendes Labyrinth von unendlichen Verzweigungen verliert oder bis er über den Umfang unserer sinnlichen Wahrnehmungskräfte hinausgeht, auf der einen Seite in grenzenlose Unendlichkeit des Raumes und der Zeit oder auf der anderen in unzugängliche, unendliche Kleinheit. Wenn wir dann unseren leitenden Faden in jeder Richtung verloren haben, kehren wir um, um noch andere äussere Züge der Welt in unsere Betrachtung zu ziehen. Sind wir so in unseren Versuchen getäuscht worden, ihre quantitativen Beziehungen zu ergründen, so versuchen wir dann ihre qualitative Bedeutung zu entdecken. Zuerst erscheinen uns alle Dinge schön, aber wenn wir irgend eins näher untersuchen, sehen wir, dass jede noch so schöne Gestalt bestimmt ist, früher oder später durch augenscheinliche Hässlichkeit entstellt zu werden. Wir entdecken Gesetze, welche jedes an sich gut und wohlthätig sind, welche aber fortwährend im Kampf mit einander stehen, so dass das eine des anderen Thätigkeit unvollkommen macht. Wir erkennen Ideen und Absichten, welche tief und wahr angelegt sind, deren Bestrebungen aber fortwährend durchkreuzt werden und deren Zweckmässigkeit durch falsch geleitete Ausführung oder

schlecht bedachte Anwendung in Frage gestellt wird. Die Schöpfung scheint bestimmt zu sein, die grössten Resultate zu erzielen und dennoch ist sie zugleich so launisch und unregelmässig, dass sie fortgesetzt Zerstörung und Unglück anrichtet. Schönheit und Erhabenheit scheinen überall von der Gnade der zerstörenden und verwüstenden Wirkungen einer blinden, unzulänglich gezügelten Kraft abzuhängen. So ist die Arena des Lebens mit kömpfenden Opfern gefüllt, deren Ringen mit dem Tode vergeblich ist, und welche meist dazu bestimmt sind, in wenigstens scheinbarer Vernichtung zu enden.

Je weiter wir unsere Forschung nach aussen verfolgen, wobei wir uns nach und nach der äussersten Grenze des Lebens nähern, desto fester werden wir davon überzeugt, dass diese Welt, welche so voller Kämpfe, Leiden, Sünden und Verhängnisse ist, im wesentlichen böse sein muss. Die schönsten Dinge vergehen vor ihrer Vollendung, die lieblichsten Blüten verwelken vor ihrer Entfaltung, Jugend vergeht in Alter, selbst die Weltkörper sind verurteilt zu zerfallen und zu verschwinden. Der Tod scheint die einzige offene Thür zu sein, durch welche die endlose Prozession aller lebendigen Wesen hinausgehen muss in die ewige Vergessenheit.

Bis hierher haben sich unsere Gedanken stets von dem Mittelpunkt des Lebens abgewendet, wie die divergierenden Sonnenstrahlen sich auswärts in den Raum ergiessen. Unsere Aufmerksamkeit und unsere Kräfte sind zerstreut, verbraucht und verschwendet worden an eine Menge von zufälligen Beobachtungen und ziellosen Anstrengungen. Die Vorstellung von unserem Selbst, von unserer Isoliertheit hat fortwährend grössere Bedeutung und mehr Wichtigkeit erlangt. Währenddessen scheinen unsere Lebenskräfte abgenommen zu haben und unser wahres Sein sich in einem Zustand der Stagnierung und Auflösung zu befinden. Das Leben ist uns nicht als Einheit sondern als Vielheit, nicht vereint sondern geteilt erschienen. Wir haben nur seine nach aussen gehende Tendenz wahrgenommen, denn unsere Gedanken sind immer nur nach aussen thätig gewesen.

Aber selbst in der tiefsten, äusseren Dunkelheit sind wir jener unendlichen Kraft unterworfen, welche alles Leben um sich in

einem Punkt vereinigt, und wenn unser nach aussen gerichteter, selbst bestimmter, individueller Antrieb erschöpft ist, beginnen wir auf die Anziehung des universellen Mittelpunktes zu reagieren. Dann fühlen wir während der ersten Zeit, wenn auch noch schwach und unbestimmt, wie das dem Sein zu Grunde liegende Gesetz in uns wirkt und uns in eine engere Beziehung zu dem Urwesen zu bringen sucht. Das negative Element ist von dem positiven überwunden worden und wir fangen an etwas von der wahren Natur des Lebens und seiner wirklichen Bedeutung zu erkennen.

Unser Gesichtspunkt hat sich dann vollständig verändert, wir sind „von Neuem geboren“ worden. Das Leben erscheint uns nicht mehr als Vielheit, sondern als Einheit, nicht mehr zerteilt, sondern allumfassend, nicht ohne Übereinstimmung, sondern in voller Harmonie, nicht zerstörend, sondern aufbauend, nicht excentrisch, sondern concentrisch, nicht degeneriert, sondern regeneriert.

Nach und nach lernen wir zu würdigen, dass unser Leben ein Teil von einem Ganzen ist, und dass wir durch Überwindung der eigenwilligen, selbstischen Neigungen ein höheres Leben erfahren können, ein Leben von unbegrenzter Freude und Macht. Dadurch, dass wir unser vergängliches Selbst verlieren, gewinnen wir das ewige Leben.

Insofern wir uns mit Bewusstsein vorstellen, dass ein gemeinsames, allgemeines Princip und Gesetz für alle besteht, hat unser Leben an der unendlichen schöpferischen Macht und Weisheit Anteil, welche aus dem allgemeinen Mittelpunkt hervorgeht. Wenn wir uns daran gewöhnt haben dem allgemeinen Gesetz zu gehorchen und wir uns dadurch beständig den Mittelpunkt des Seins nähern, dann koncentrieren sich unsere zerstreuten Kräfte. Unsere wachsende Verinnerlichung erweitert in demselben Masse den Spielraum unseres äusseren Wirkungskreises. Wir müssen tief sehen und fühlen lernen, wenn wir völlig frei handeln, und leben wollen. Die Erfahrung involviert, was die Gedanken evolvieren. Der Eindruck kommt im Ausdruck zur Geltung.

Nahezu dreissig Jahre lebte Jesus für sich in Zurückgezogenheit und Ruhe und studierte die inneren Gesetze des Lebens, bis seine Gedanken und Vorsätze gereift waren und bestimmte Form angenommen hatten. Selbst nachdem er sein mehr aktives Werk

begonnen hatte, zog er sich häufig in die Wildnis, in die Einsamkeit der Berge zurück, um auf die innere Stimme zu lauschen. Er pflegte die intuitive Wahrnehmung und Empfänglichkeit für geistige Eindrücke, bis er in ständiger Verbindung mit der unendlichen Weisheit und Macht, mit dem absoluten Urwesen, „dem Vater“ lebte.

Die wahre Erziehung besteht weit mehr darin, dass wir unsern Geist für Eindrücke empfänglich machen, als dass wir uns viele Kenntnisse von Thatsachen aneignen. Ein solches Wissen als Zweck an sich ist von verhältnissmässig geringem Werte. Es sollte auch gesucht werden indessen hauptsächlich in der Absicht um sich eine Gedankenrichtung zu erwerben, welche die Seele dazu befähigt, sich zu höheren Graden des Bewusstseins zu erheben und wahrere, umfassendere Lebensanschauungen zu erlangen.

Das Reich der Thatsachen steht jedem Menschen zur Verfügung, der intelligent genug veranlagt ist, dieselben anzunehmen und sich richtig auszulegen. Wir ziehen die äusseren Eindrücke herbei, indem wir uns empfänglich für dieselben machen. Wir müssen unsere Gedanken einstimmen, damit sie auf die Schwingungen niedriger, grobsinnlicher, materieller Art reagieren ebenso wie auch auf solche, welche höher, feiner geartet, geistig sind. Wenn wir den ersteren unser Ohr öffnen, so werden wir von einer materiellen Welt voller Selbstheit, Sinnlichkeit, Brutalität, Leiden und Krankheit beherrscht, und es erscheint uns diese als die einzige, feststehende Wirklichkeit. Aber alle materiellen Zustände sind von verhältnissmässig kurzer Dauer. Die gröberen materiellen Schwingungen, welche Disharmonien und hässliche Misstöne verursachen, sind bald vorüber und ausgeglichen, während die feineren, geistigen Schwingungen unbeeinflusst durch Veränderung oder Verfall der Materie sich fortpflanzen. „Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“

„Geistige Dinge werden geistig erkannt.“ Die geistigen Fähigkeiten, die Wege, welche uns in die geistige Welt hinüberleiten, müssen erst angelegt und entwickelt werden, ehe man in eine bewusste Verbindung mit den Wahrheiten dieser Welt gelangen kann. Eine Welt, welche sich in Formen Farben, Gerüchen

und Geräuschen kund thut, wird jedem jederzeit sichtbar, der durch dazu entwickelte Sinne befähigt ist, diese charakteristischen Eindrücke aufzunehmen. Aber ein viel zarteres Gefühl und eine viel grössere Empfindlichkeit ist nötig, damit die Seele in den Stand gesetzt wird, die feinen Einflüsse zu beachten und zu schätzen, welche durch einen geistigen Äther uns übermittelt werden und auf uns wirken. Um das Vorhandensein der geistigen Macht zu erkennen, muss man für das Wirken derselben immer empfindlicher werden, man muss dieselbe durch sich wirken lassen. Es ist jedem Menschen möglich, sich geistigen Bewusstseins zu erfreuen und die damit verbundene Macht in unbegrenztem Umfange zu erlangen, wenn er sich so stimmt und empfänglich dafür macht, dass er dem Universal-Willen alle seine persönlichen Interessen unterordnet.

Das Geheimniss, durch welches wir fähig werden, alles dieses uns anzueignen, liegt nicht im Lernen, sondern im Verlernen. Es liegt nicht darin, dass wir vergeblich streben immer grössere Anstrengungen zu entwickeln, sondern darin, dass wir vollkommen aufhören unsern selbst erfundenen, selbst vorgenommenen Werken zu vertrauen, so dass wir frei werden und dem leitenden Willen einer höheren Absicht folgen können.

Wenn es nicht daran gehindert wird, wendet sich alles Leben schon von Natur aus zu seinem göttlichen Ursprung. Plato verglich den Menschen mit einer „Pflanze von himmlischer nicht irdischer Abstammung." Wenn alle Schranken und Hindernisse beseitigt sind, wächst der Mensch aus den irdischen Verhältnissen hinaus, weil er durch das Licht, die Wärme und die ihm mehr entsprechende Atmosphäre eines geistigen Reiches aufwärts gezogen wird. Jeder Mensch, welcher in seinen Gedanken und Idealen seine Beziehungen zu der irdischen Beschränkheit auflösst, ist hinfort einem transcendentalen Gesetz unterworfen, welches seine wahren Beziehungen zu dem ganzen Universum bestimmt, und ihn in die Stellung bringt, welche für ihn in der Welt die beste ist!

Dieses Gesetz wird uns vollkommen gelehrt durch die Liebe. Jesus sagte: „Wer mich sieht, sieht den Vater." Gott ist das absolute Urwesen und sein Wille das absolute Gesetz.

Ein Traumbild.

Von

Florence Farr.

Nach dem Englischen.

Vergangenen Abend hörten meine Frau und ich einer Vorlesung über Wagner zu. Der Gedanke an das soeben Gehörte begleitete mich nach Hause, und in das Traumland; denn kaum hatte mein Haupt das kühle Kissen berührt, als ich hinüberschlummerte und mich in den himmlischen Gefilden befand. Des Tarnhelms Macht schien über mich ausgebreitet, denn die Engel unterhielten sich so sorglos, als ob sie meine Gegenwart nicht beachteten.

„Habt Ihr die Kunde vernommen?“ fragte ein lebhafter Engelknabe im Rosenkleide. „Nein,“ seufzte eine kleine Engelschöne in blauem Gewande. Sie lag auf dem Boden und benetzte die Gänseblümchen mit ihren Thränen. Der erste Sprecher wurde durch einen schelmischen in Grün gekleideten Jungen unterbrochen. Er flog umher in Kreisen und sang leise ein Zauberlied vor sich hin. Als er geendet, sagte er zu den andern:

„Ein grosses Werk steht uns bevor. Die Zeit ist verronnen und unser Meister muss erwachen. Die hehre Königin der Erde hat mich gesandt, um Euch dies zu verkünden.“

„Ach,“ sagte das Engelkind, das einer zarten Glockenblume glich, „nie mehr wird er wieder mit uns singen und scherzen, denn er soll zu der traurigen Erde zurückkehren und dort die Geheimnisse erzählen, die wir ihm hier leise zuwisperten. Warum nur sich um die undankbaren Sterblichen bekümmern, kehren sie sich doch auch nicht um uns, die wir ihnen Seelen geben!“ und sie liess eine Thräne fallen so klar und hell, dass alle Blumen sich öffneten, um sie aufzunehmen.

„Kommt und lasst uns hören, was der Meister sagt, denn wir müssen seinen Wünschen gehorchen, ehe wir unseren Zauber ausführen,“ sagte der Rosenengel und breitete seine strahlenden Flügel aus.

Und die Beiden unterstützten die blaue Schöne, denn ihre Flügel konnten sie nur eine kurze Strecke tragen. Sie verliessen zusammen das lichte himmlische Land und flogen herab durch den trüben Erdenhimmel. Die Menschen da drunten auf Erden sahen gen Himmel und dachten die Sonnenstrahlen brächen durch die grauen Wolken, aber es war nur das Flattern der Engelsflügel, als sie vorbeizogen.

In einem Walde bei Ravenna liessen sie sich nieder. Vor wenigen Jahrhunderten stand dort ein herrlicher Tempel, dessen weisse Marmorsäulen aus der Waldestiefe hervorleuchteten. Nur einige gebrochene Säulen ragten noch aus dem Schutt und Moder hervor und deuteten auf die vergangene Pracht. Traurig eilten die Drei zu der Meeresküste, wo ihnen eine Höhle bekannt war, die früher als Eingang in eine alte Gruft diente. Sie verfolgten ihre Krümmungen, bald gingen sie auf Händen und Knieen, bald machten sie sich fadendünn, um zwischen den engen Felsriffen durchzugleiten, endlich erreichten sie das Tempelgewölbe und erhellten das Dunkel mit dem Licht ihrer schimmernden Flügel.

Die rosenroten Schwingen des Einen flammten und die Luft glühte und leuchtete durch das kreisrunde Gewölbe; die Engelschöne lüftete ihr blaues Gefieder und die Finsternis verschwand vor ihrem Glanz und seligen Frieden. Der grün gekleidete Engel flog umher in immer weiteren Lichteskreisen, und die drei begannen zu singen:

„Leise nur leise, Ihr Geister der Klarheit,“
„Das Dunkel verschwindet, hell leuchtet die Wahrheit.

Und als sie so in der Runde umherschwebten, wandten sie nach und nach das Antlitz gegen die Stelle, auf welcher ein grosses reich verziertes Schwert auf einem Sarkophag lag. Derselbe war mit Gold und Elfenbein bedeckt, und seine Ecken wurden durch vier steinerne Leoparden gestützt. Die Engel lüfteten den Deckel des Sarges, in welchem der schlummernde Körper eines kleinen alten Mannes lag. Er lächelte, als sie ihn leise berührten und

drehte sich halb um. Noch einmal sangen die süssen überirdischen Stimmen:

„Erwache nur leise, oh Herold der Klarheit,“
„Das Dunkel verschwindet, erkenne die Wahrheit!“

Das wächserne Antlitz färbte sich allmählich, und nachdem die scharfen, klaren Augen sich geöffnet hatten, bewegten sich die Lippen und der Meister sprach:

„Holde Kinder, die Ruhezeit war gar zu kurz, warum ruft Ihr mich, ehe mein Geist um Leben bat?“

„Theurer Meister, die Königin, die über der Erde thront, hat uns gemahnt, die Stunde naht. Unser ist die Aufgabe, die Stätte zu bereiten, Dein ist die Wahl. Darum haben wir den Schläfer erweckt, obwohl die Zeit noch nicht verstrichen.“

Der Meister seufzte.

„Rufet mir die dunkle, trübe Schwester, das Gedächtnis,“ sagte er, „wie kann ich wählen ohne sie?“

Die Engel schauderten, aber sie wussten, dass sein Befehl erfüllt und ihre ungeliebte Schwester herbeigerufen werden müsse.

Aus den Tiefen der Erde erhob sich eine düstere Gestalt, sie lehnte sich über die Form im Sarge und sah lange in das bleiche Antlitz. Der Meister, durch die Lichtgestalten unterstützt, richtete sich langsam in die Höhe und reichte der dunkeln Schwester die Hand.

„Oh, nun erinnere ich mich,“ sagte er schwer atmend — wir waren alle Freunde, so innig und treu verbunden, dass kein Sterblicher uns trennen konnte.“

„Einer ausgenommen,“ unterbrach der trübe Engel mit leiser Stimme, „Du liebtest ihn so brüderlich, aber er, er würde uns alle verraten haben.“

Der Meister fuhr fort: „Ich lebte im Walde bei der See mit Euch, meine Helden. Der Sohn eines edlen Hauses suchte mich auf und bat mich ihm die Mysterien der Elemente zu enthüllen. Sein Wunsch wurde erfüllt, aber die Sehnsucht nach dem Treiben der Sterblichen überkam ihn, und er entfloh nach der Stadt um dort zu veröffentlichen, was wir ihm vertraut. Aber wehe dem der diese Mysterien enthüllt, ehe er den Tod bezwungen!“

„Und er konnte mit dem Tode nicht ringen,“ sagten die Engel, „unser grimmiger Bruder bestritt ihn als er durch den Wald entfloh, und er musste erliegen. Er wird hinfort nur wieder erwachen um unserm und Deinem Willen zu dienen.“

„Sein Geist soll in Ketten geschlagen sein, und in Blindheit soll er grossen Zwecken dienen. Ich selbst,“ fuhr der alte Mann fort, wähle für mich ein thatkräftiges Leben. Ich kann nicht von Euch scheiden Ihr Theuren, und doch und doch — gar mächtig regt sich in mir der Drang nach Äusserung. Was unser Gemüt bewegt in der heiligen Stille, das will ich verkünden und aussprechen. Doch zuvor muss ich wissen, was auf Erden vorging seitdem ich von ihr geschieden.“

Der grün gekleidete Junge begann: „Du lebtest zur Zeit der Wiedergeburt, als das Leben sich gegen die Religion des Kummers erhob, die Stimmen der Formen vernommen und die Formen der Götter gesehen wurden. Doch wehe, seitdem haben harte grausame Menschen die Schönheit durch ihre Worte getrübt und die Religion durch ihre Kälte umnachtet. Ihr Leben besteht in ewigem Kampf, aus welchem der Sieger oft ärmer hervorgeht als der Besiegte. Ihre Herzen sind in Ketten geschlagen, und ihre Hände gleichen Harpienkrallen!

Des Meisters Haupt hatte sich gedankenschwer geneigt, endlich erhob er die Augen und sagte leise:

„Sie müssen diese Ketten sprengen. Die Gewissheit ihres Glaubens an das Göttliche soll ihre Herzen durchdringen wie eine Flut.“

Aber der kleine blaue Engel schüttelte das Köpfchen und seufzte:

„Wissenschaft hat den Glauben getödtet.“ „Dann soll die Begeisterung der Liebe ihre Gemüter erfüllen!“

Aber der Engel mit den flammenden Schwingen rief:

„Ach die Liebe hat ihre Verklärungskraft verloren.“

„Und die Hoffnung!“

Der Engel im grünen Gewande sang freudig: „Obwohl mit Furcht vermischt so blüht Hoffnung doch immerhin noch auf Erden.“

„Furcht soll hinfort nicht mehr sein,“ sprach der Meister, „Die innerste Quelle der Herzen soll berührt und ihre Bande ge-

löst werden. Ich sei der Durchbrecher der Thore! Das Licht, das mein Wille schaffe, soll ewig währen!"

„Aber wie mag das geschehen," riefen die beiden Engel, „der Glaube an Gott und die Liebe zum Bruder kann die Sterblichen ja nicht mehr rühren."

Noch einmal sang der grüne Engel und der Meister lächelte: „Musik wird mit den Stimmen der Naturgeister zu den Sterblichen sprechen. Sie werden ihr Bewusstsein erweitern, die Zeit vergessen und das Ewige kennen lernen. Dann werden die Ketten, die sie gefangen hielten, für immer fallen. Die Musik ist die Macht, die aus Menschen Helden bildet."

Und als er so sang verschwand das Gewölbe. Herrliche Klänge ertönten, unzählbare Engelsgestallten schwebten in den Lüften und sangen ein hehres Wunderlied. Das Weltrad kreiste und rauschte wie tausend und aber tausend Orchester.

Dieser wechselnde erdrückende Zauber erfüllte des Meisters Geist, und das Haupt zurücklehnend überschrie er laut das Getöne:

„Kommt Elementgeschöpfe! Formt meine Seele! Wagner soll mein Name sein!" — —

Nun daran erwachte ich, und all dies schien mir gar seltsam und sonderbar, aber meine Frau fand grossen Gefallen daran.

Menschenglück im Lichte der Theosophie.

Von

Albert Schirrmann.

Schluss.

Dieses hohe, unzerstörbare Glück ist es aber auch, welches der Mensch will und sucht, welches ihm bei seinem Jagen und Haschen nach dem Glück unbewusst vorschwebt. Es ist wahr, Jeder schreit nach seinem eigenen Glück — aber dieses Schreien ist besser gemeint als es erscheint. Das Wesen, welches dem Menschen zu Grunde liegt, ist ewiger Natur, ist von jener Art wie das Wesen und die Kraft, welche alle Dinge des Universums trägt, durchdringt und hoch über denselben in unbewegter Ruhe thront. Unser

inneres Wesen hat in sich die Erinnerung an jene lichte Heimat und jene seligen Zustände, in welche es wieder eintreten wird, wenn der grosse Lebensprozess zu seinem Ziele gekommen sein wird. In stillen Stunden der Sammlung steigt es aus seiner Tiefe heraus und drängt sich sehnend dem Lichte entgegen, der Mikrokosmus sucht Verschmelzung mit dem Makrokosmos, es ist ein Heraufbrodeln aus der innersten Tiefe des Menschen und diese Wellenbewegung tief im Innern ist die Ursache und der Quell unseres Glücksbedürfnisses. Freilich bis dieser Antrieb aus unserem tiefsten Inneren sich ans Licht unseres Tagesbewusstseins hindurchgedrungen, alle Schichten unseres Wesens durchbrochen hat und hier empfunden wird, ist daraus schon etwas anderes geworden und wird da falsch verstanden und falsch ausgelöst. Harmonie, Verbindung mit dem Ewigen, Einen will der Mensch; Harmonie mit der obersten herrschenden Ebene seines menschlichen, tiermenschlichen Bewusstseins sucht er herbeizuführen.

Infolge dieser traurigen Gebundenheit an die oberflächlichen Schichten unseres Bewusstseins sind wir denn auch bei aller unserer Glückshascherei die am Narrenseil herumgezerrten und Diejenigen, welche in dieser Verwirrung bereits klar sehen, klagen: Das Volk weiss nicht, was zu seinem Frieden dient, es zerarbeitet sich in der Menge seiner Wege, sucht Brot, wo ihm Steine geboten werden, zahlt Geld, wo ihm keine Erquickung geboten wird, und tappt mit seinen blinden Führern an endlosen, pfortelosen Wänden umher.

Das Resultat unserer Bemühungen ist dann auch immer ein negatives. Den aus der Tiefe unseres Wesens kommenden Trieb lösen wir falsch aus und in den meisten Fällen gelingt es uns nicht einmal die Illusion des Glückes zu erzeugen. Es geht uns wie dem Knaben häufig auf der Schmetterlingsjagd. Nach jedem Haschen sieht man den Schmetterling wieder weiter fliegen. Wir greifen so oft krampfhaft nach dem Glück und haben dann doch nichts in Händen. Gelingt es uns aber selbst die Täuschung des Glücklichseins hervorzurufen, dann dauert das gewöhnlich nur einige Augenblicke, der Rausch ist vorbei und die alte Mühe und Arbeit beginnt, und so hastet man von Begierde zum Genuss und im Genuss verschmachtet man nach Begierde. Was man im ersten Moment des überhastigen Zugreifens mit Inbrunst an sein Herz drückt und

sein Glück nennt, das erkennt man nach kurzer Überlegung als einen lächerlichen Popanz, den man mit schmerzlicher Scham wegstösst.

Alles Glück, das in einer anderen Harmonie besteht, als in jener der geistigen Kräfte, gleicht dem wahren Glück, wie das Aufflackern eines Zündhölzchens in der Nacht dem Tage gleicht, und auch das intensivste Glück der psychischen Zone ist immer noch vom wahren Glück so verschieden, wie ein derber Branntweinrausch von der Erhebung verschieden ist, die ein kunstliebender Mensch im Genusse eines herrlichen Kunstgegenstandes hat. Es ist also eigentlich ein Unsinn, nach einem niederen Glück, als dem höchsten zu greifen, ein wirklich schmerzhafter Unsinn ist es aber, zu wünschen, dass eine dieser flüchtigen Empfindungen dauernd werden möge. Das wünschen sich die Meisten, dahin gehen die Klagen der Menschheit — und doch, wenn dieser Wunsch erfüllt würde, wäre das eine grausame Strafe, eine Versteinerung auf einer niederen Stufe, während es doch Stufen mit ganz anderen Aussichten und Empfindungen giebt.

Das kennzeichnet aber so recht den Entwicklungstand der Menschheit. Wir finden es lächerlich, wenn ein Kaufmann, anstatt auf die gute Fundirung seines Unternehmens bedacht zu sein, immer nur die kommenden Verlegenheiten ausgleicht und nach jedem Ausgleich und durch jeden Ausgleich neue Verlegenheiten schafft. Das ist permanenter Bankerott und in einem solchen bewegen wir uns hinsichtlich unseres Lebens beständig. Wie gut hat Rückert in seinem Gedichte vom Mann mit dem Kameel am Halfterbande den Zustand der Menschheit getroffen. Anstatt das Glück, wenn es im Laufe der Entwicklung uns ganz natürlicher Weise zufällt, richtig zu benutzen und daraus Kräfte für neue Anstrengungen zu sammeln, rennen wir und schreien wir nur immer nach demselben, als ob wir eben nur dazu da wären, um glücklich zu sein und in flüchtigen Empfindungen verpufft zu werden.

Machen wir uns die Situation völlig klar:

Nur die Harmonie mit dem All, die Harmonie der geistigen Kräfte ist dauerndes wahrhaftes Glück. Dies ist zugleich die Stufe, welche erreicht werden muss. Hierher muss unser ganzes Wesen entwickelt werden. Geht das nun anders, als dass ich die eben

erreichte Stufe verlasse und die nächsthöhere betrete? Nur durch das Verlassen dieser Stufe erreiche ich die höhere. Wir würden sie aber nicht verlassen, wenn sich der Mangel nicht einstellte. Wir würden uns ansiedeln und in alle Ewigkeit wohnen bleiben. Durch die sich einstellende Disharmonie, das Leid, werden wir vorwärts getrieben, dem Besseren entgegen. Ein wahres Glück für uns, dass unser lügenhaftes, dummes Glück keinen Bestand hat und immer wieder von schmerzlichen Empfindungen abgelöst wird. Wir starren dem entschwundenen Glück nach und seufzen nach einer neuen Auflage. Dieselbe wird, und zwar verbessert, kommen, und die Vorbereitung dazu ist eben der Schmerz, den wir leiden. Das sind die Anzeichen der Reife für Besseres, oder auch, das ist die Schule, in der wir zu Besserem gebildet werden.

Was machen wir dann mit unserem Unwillen, unserer Scheu vor dem Leide, wenn doch das Leid der Weg ist, auf dem wir allein zur Höhe gelangen können? Was sträuben wir uns dann dagegen, wenn es die Thür ist, die endlich zur Freiheit führt. Wird der vom Blnträcher Verfolgte sich weigern, den Fuss auf hartes Gestein zu setzen? Leid ist ein ebenso wichtiger Faktor unserer Entwickelung, als Glück, mir scheint es noch wichtiger, als dieses. Glück macht schwerfällig, zum Schlafen bereit; Leid macht nervös, zum Springen geneigt, und Sprünge sind nötig, hastige gewagte Sprünge, um die Spalten menschlicher Thorheit und Gewohnheit zu übersetzen. Gewiss man braucht das Glück, aber ebenso das Leid, in beiden sind Momente, welche von uns auf dem Wege zur Höhe nicht entbehrt werden können. Jedenfalls ist aber dieses begierige Haschen nach dem Glück, dieses ängstliche Ausweichen vor dem Leide ein Zeichen menschlicher Blindheit und Trägheit.

In christlichen Schriften findet man daher häufig die Warnung vor den guten-. vor den Glückstagen, welche der Seele gefährlich werden, und andererseits die Annahme, in Leidenstagen geduldig zu sein und die züchtigende Hand zu küssen, weil aus den Trübsalen, die wir leiden, wundersame Früchte hervorwachsen, und in der Geschichte des Christentums finden wir tausende Beispiele, dass Menschen nicht nur dem Leide tapfer standhielten, sondern sogar einem niederen Lebensglück entsagten, um schwere, steinige Strassen

voller Demütigungen, voller Leiden und Knechtschaft zu wandeln. Sogar an solchen hat es nicht gefehlt, welche das Leiden geradezu aufsuchten und ihre Lebensaufgabe in Opferung ihres Lebens sahen. Ebenso findet sich in den Lehren Buddhas immer wieder die Warnung vor der trägen Luft, dem niederen menschlischen Glück und das Leben Buddhas ist die beste Kennzeichnung der Stellung, welche ein Wissender und Erkennender jenen Bewusstseinszuständen, die wir Glück nennen, gegenüber einnimmt.

Von diesen Wissenden hat der Theosoph gelernt und erkennend geht er seinen Meistern langsam nach, zu grösserem Erkennen. Vor seinem Blicke stellen sich Glück und Leid als zwei, der Persönlichkeit angehörende Empfindungen dar, und eben deshalb bemüht er sich, nicht in denselben stecken zu bleiben, sondern darüber hinauszuwachsen. Nicht, dass ihm die Seele nicht zitterte, wenn sich die scharfen Krallen des Leides in dieselbe senken; nicht, dass er nicht jubelte, wenn die warmen Strahlen des Glückes ihn umfluten, — aber das sind Überraschungen, von denen er sich immer wieder befreit, um sich seiner wirklichen Aufgabe bewusst zu werden; und dann wendet er sich an das Leid, sieht ihm ohne Scheu ins Antlitz und fragt ohne Verstörung: Was hast Du mir zu sagen? und ohne vom Übermut hin- und hergeworfen zu werden, redet er zu seinem Glück: Was ist Deine Sendung? Und mutig schreitet er weiter ohne Bedauern, auch wenn er mit dem nächsten Schritte aus dem Bereiche des Glückes treten müsste; ohne Klagen geht er vorwärts, auch wenn der Schmerz sich mit den nächsten Schritte vervielfältigen müsste. Ich werde alles überwinden: Engel, Fürstentum, Hohes und Tiefes — sagt Paulus, der in seinem ernsten Vorwärtsschreiten ein Abbild und ein Beispiel zugleich ist. Und der Dichter lässt seinen nach Erkenntnis ringenden Faust sagen: Wann ich zu meinem Augenblick sagen werde: Verweile Du bist so schön," so will ich Dir (Mephisto) verfallen sein. Bei jedem Schritte giebt es Überraschungen, aber jede Überraschung weicht der zurückkehrenden Besonnenheit und jedes Sturzbad des Leides trägt den Pilger ein Stück weiter, jede Welle des Glücks beschleunigt den Fuss dessen, das erkennen gelernt hat, dass die einzige Ruhe nur im Ewigen, der wirkliche Rast nur im Unvergänglichen, Einen, das wahrhafte Glück nur jenseits aller persön-

lichen flüchtigen Empfindungen in der Harmonie der geistigen Kräften des Universums gefunden werden kann.

Zu solcher Lebensanwenduug einzuladen ist die Arbeit aller Religionsstifter und ihrer wahren Jünger gewesen. Wer aber nimmt ihren Rat an? Und eigentlich liegt es auch nicht in jedermans Belieben, diese Strasse zu gehen oder nicht zu gehen. Es ist ein feierlicher Akt von der grössesten Bedeutung im Leben des Menschen, wenn der gefangene Pegasus, der so lange mit dem Ochsen gemeinsam den Acker pflügte, sich seiner Würde bewusst wird und die höheren Wege zu seiner lichten Heimat einschlägt. In allen geistigen Religionen wird diesem Momente eine ganz besondere Weihe beigelegt. Sobald Du das Thor der Wiedergeburt durchschritten, wandle den Weg der Heiligung und Du wirst die Seligkeit erlangen — sagt das Christentum! Wenn die Erleuchtung über Dich gekommen ist, gehe den achtfachen Tugendpfad und Nirvana ist Dir gewiss — sagt der Buddhismus. Seligkeit aber und Nirvana sind andere Ausdrücke für jenes reine Glück der Harmonie geistiger Kraft, welches der Theosoph allein anerkennt und erstrebt.

In diesem Streben beharrend, sieht der Theosoph es als seine heilige Pflicht an seinen Mitgenossen im ewigen Werdeprozess immer wieder zuzurufen: Lernt verstehen, was zu Eurem Frieden dient. Begreift, dass das reine Glück nicht eine Sumpfpflanze ist, die in dem Pfuhl des niederen Ich wurzelt, sondern eine Lotusblume die aus dem klaren Gebirgssee des höheren Selbst ihr Angesicht in der ewigen Liebe und Gerechtigkeit spiegelt.

Trostspruch der heil. Theresia, den sie als Markzeichen in ihrem Brevier trug.

Nichts soll Dich ängst'gen, — Nichts Dich erschrecken, —
Alles vergehet, — Gott bleibt derselbe, —
Geduld erreicht Alles. — Wer Gott besitzet,
Dem kann nichts fehlen; Gott nur — genüget! —



Idealismus.

Von **F. W. Burry.**

Mental Science ist die Philosophie welche lehrt, dass alles Geist ist. Ein jedes Ding im objektiven Universum ist ein Gedanke, der sichtbare Form angenommen hat. Das Leben ist genau so, wir wir es gemacht haben, und das, was uns umgiebt, ist das Resultat unserer eigenen Ideale. Die Natur schreitet nach dem Gesetze der Entwickelung immer aufwärts fort, aber die neue Wissenschaft versteht unter Entwickelung die der geistigen Kräfte und nicht der toten Materie. Es giebt eben keine tote Materie. Jedes kleine Atom denkt und ist insoweit verkörperte Intelligenz. Es giebt nur eine Verschiedenheit der Stufenleiter zwischen einer Erdscholle und dem Gehirn eines Philosophen. Das Letztere entwickelt sich aus dem Ersteren, und in der Erdscholle liegt schlummernd die ganze Macht des Gehirns eines Philosophen.

Die Menge oder Anzahl der Erfahrungen machen unsere Existenz aus. Diese formen unseren Charakter, welcher unsere Persönlichkeit darstellt. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten des Lebens und einem Jesus Christus besteht einfach in der Verschiedenheit der Erfahrung. Das Leben ist eine Schule genannt worden, und die ist es wahrlich. Die Erfahrung ist unser Lehrer, und wir lernen auf mancherlei Weise. Selbst unsere Sorgen, unsere Fehler und unsere Misserfolge werden zu Lehren für uns, wenn wir es nur erkennen wollten.

Alles ist Geist. Diese Behauptung wird denen wunderbar erscheinen, die sich nur oberflächlich mit der Sache befassen. Der menschliche Körper, die Kleider, welche er trägt, die Erde auf welcher wir leben, die Sonne und die Sterne am Himmel sind ebenfalls Geist. Geist ist nicht ein Volumen von Materie,

das unter der Haut eines Menschen liegt. Sieh Dir den Körper des Menschen an, und ein sorgfältiges Studium wird Dich zu dem Schluss führen, dass jedes Atom desselben denkt. Wenn zum Beispiel ein Musiker seine Finger unbewusst über die Tasten gleiten lässt, so spielen sie eine Melodie. Woher kommt das? Seine Finger sind so zu sagen ein Teil seiner Gehirnkraft und denken für ihn. Der menschliche Körper ist ein ausgedehntes Gebäude, dessen Thron im Kopfe steht, aber nicht ausschliesslich. Der Mensch ist also vom Scheitel bis zur Sohle ein Denker.

Denken ist Erkennen. Es giebt aber viele Grade der Erkenntnis und diese bilden die Verschiedenheit zwischen einer Lebensform und der anderen. Jedes Ding im Universum ist das, was es erkennt zu sein. Ich bin das, was ich bin. Ich will das sein, was ich sein will. Der Wille des Menschen ist über alles erhaben. In den niederen Arten hat der Wille dieselbe Macht wie beim Menschen, nur sind sie sich dessen nicht bewusst. Die Tiere haben kein Bewusstsein der Macht, die in ihnen wohnt. Die Erkenntnis der Thatsache, dass der Wille allmächtig ist, macht den Menschen zum Herrn des Universums.

Das ist Idealismus. „Wie der Mensch denkt in seinem Herzen, so ist er.“ Wir können aber nicht das wollen, was wir nicht zugleich auch wünschen, deshalb ist der Wunsch oder das Verlangen die Triebfeder der Handlung. Das heutige soziale Leben ist die Wirkung oder das Resultat vergangener Ideale der Geschlechter. Es ist so, wie wir es verlangt haben. Es ist der Gegenwart genau angepasst, und wir haben kein Recht uns der Verantwortung zu entziehen und das Schicksal anzuklagen es sei gegen uns. Unsere sogenannten Unannehmlichkeiten sind das Beste, was uns geschehen konnte. Sie überwinden heisst unsern Charakter stählen, ihn grösser, und unsere Persönlichkeit stärker machen. Unglücklich ist der Mensch, welcher wenig Hindernisse auf seinem Weg findet. Für denjenigen, der auch des Wertes des Überwindens völlig bewusst ist, ist es ein wahres Vergnügen Schwierigkeiten zu besiegen.

Alles ist gut, und es giebt nichts Böses. Auch dieser Ausspruch mag Vielen befremdend erscheinen, und trotzdem ist er wahr. Es ist eine andere Art und Weise die Allgegenwart Gottes zu behaupten. Gott ist in Mental Science keine Person

sondern ein Prinzip — das Prinzip des Seins. Es ist ein anderes Wort für Leben. Gott ist die einzige Energie der Kraft des Universums.

Es giebt im Leben keine absolute Vollkommenheit. Wir wollen sie auch nicht. Vollkommenheit ist für mich gleichbedeutend mit Stillstand. Sie lässt keinen weiteren Fortschritt zu. Das ist mein Ideal nicht. Mein Ideal ist immer höher auf der goldenen Leiter des Daseins zu steigen. Ich werde bei meinem Klettern viele Fehler machen, aber diese Irrtümer sind gerade die Dinge, die mich belehren. Die Menschheit wird in Zukunft ein höheres Ideal erwickeln. Die Vergangenheit war gut, aber wir sind über sie hinaus gewachsen. Wir, die Träumer dieses Zeitalters glauben, dass unsere höchsten Ideale auf dieser Erde verwirklicht werden können. Wir glauben nicht nur, sondern wir wissen, dass der Mensch Macht über Krankheit, Armut und Tod hat, und diese Macht wohnt in unserem Geiste. Der Geist ist das Vorratshaus der Energie. Er ist das „Königreich des Himmels", von dem Jesus sagte, es sei in unserem Innern. Unsere Ideale sind klein gewesen, und wir haben genau das geerntet, was wir gesäet haben. Der Gedanke ist der Sämann, unsere Ideale sind die Samen, und die Früchte, welche wir sammeln sind unsere Erfahrungen. Wenn Du mit Deinem gegenwärtigen Leben nicht zufrieden bist, so ist das ein Zeichen, dass Du für Mental Science reif bist. Bist Du zufrieden, dann sind diese Zeilen nicht für Dich. Lebe Dein Leben in Deiner Weise. Ziehst Du das materielle Leben vor, so ist nichts Unrechtes darin, Du lebst einfach dem niederen Ideale. Eine richtige materielle Natur hat auch ihr Gutes. Viele, die ein zufriedenes glückliches Leben führen, erreichen ein hohes Alter — aber sie sterben — und was haben sie gewonnen? Sie kannten eben nichts Höheres. Sie verlangten weder, noch suchten sie ein besseres Leben. Die Wahrheit findet nur der, welcher sie sucht. „Suchet und ihr werdet finden."

„Der Mensch wird in dem Maasse grösser, als er sich selbst und seine Kraft kennen lernt. — Gebt dem Menschen das Bewusstsein dessen, was er ist, und er wird bald auch lernen zu sein, was er soll.

Fr. W. J. von Schelling.

Das „Sein" im Sufismus.

Von

Professor **C. H. A. Bjerregaard.**

Warum studieren wir die Natur? Sollen wir, wie so viele Wissenschaftler, seltene und schöne Objekte nur sammeln um ihnen die besten Plätze in unseren Systemen anzuweisen und sie genau zu bestimmen? Beobachtungsgaben sind gut und ihre Erziehung ohne Zweifel sehr wünschenswert, aber die Ziele der Natur sind grössere. „Wir sollen die grosse und erhabene Lehre erfassen, dass der göttliche Geist sich in jedem Blatt und jedem Kiesel zeigt, und dass ein göttliches Herz seine Liebe in jedem Regentropfen, in jeder Blume ausdrückt."

Lassen wir anthropomorphe Ideen bei Seite, so können wir Geist und Herz als Ausdrücke für das „Sein" gebrauchen und sagen, dass wir eine Gegenwart fühlen:

> „deren Wohnung liegt im Lichte sinkender Sonnen,
> im Kreis des Meeres und dem Luftgewoge,
> im blauen Himmel und im Herz des Menschen;"

eine Gegenwart, die „durch alle Dinge pulst," und macht „dass die ganze Welt sich als eine Familie empfindet;" eine Gegenwart, die, wenn auch unbegreiflich, mit den Sternen redet; eine Gegenwart, die „von Kette zu Kette" kreist, die „die Seele aller Welten" ist; eine Gegenwart, die nicht allein den Dichter beglückt, sondern alle, die voll sind jener „tiefen Liebe zur Natur", die Agassiz erfüllte; eine Gegenwart, die uns „mit der Freude erhabener Gedanken" erfüllt, und so „Ruhe und Schönheit" in uns einprägt, „so dass alles, was wir sehen, vom göttlichen Segen durchleuchtet ist", und so in der That ein Herz und einen Geist offenbart — das höchste Sein.

In diesen Worten hat sich Wordsworth genau wie ein Sufi-Dichter ausgedrückt und uns einen herrlichen und romantischen

Weg zum „Sein“ gezeigt. Solch ein Pfad nur kann den Menschen begeistern und veredeln. Ein persisches Sprüchwort sagt: „Der braucht keine andere Rosenkette, dessen Lebensfaden mit Perlen der Liebe und des Gedankens geschmückt ist“. Liebe und Gedanke, d. i. Herz und Geist werden das Sein längst erreicht haben, ehe der stumpfe Intellekt angefangen hat diese Frage zu betrachten. Liebe und Gedanke erkennen, dass die „Himmel den Ruhm Gottes preisen“, dass „der Tag seine Rede verkündet bis zum Tage“ und die „Nacht seine Erkenntnis bis zur Nacht zeigt.“ Herz und Geist sollen sehen, dass „der Tisch seiner Güte weit und breit gedeckt ist.“ Um mit den Mystikern zu sprechen, sie sollen sein, „eingetaucht in das Meer des Schauens“ und sehen “den Glanz seiner Schönheit.“

Diese Zitate sind Dichtern und Propheten der Moslem und des Gesetzes entnommen, aber sie sind in ihrem Charakter sufisch. Wir können sie im Gulshan J Raz finden, oder im Mesnevi, oder den Schriften von Attar. Mit einem Worte, sie umfassen die Sentenz vom Desatir: (Die Welt ist) gleich einem Strahlenbündel, welches in keiner Weise von der Sonne, von der Substanz des allmächtigen Gottes getrennt werden kann.“ Denselben Gedanken drückt auch folgende Sufi-Anekdote aus:

Manac, der Perser, lag auf dem Boden, im Gebet versunken, mit den Füssen nach Mekka. Ein Moslempriester sah dies und rief: Elender Ungläubiger! Wie darfst Du Deine Füsse gegen das Haus Allahs wenden?“ Manac antwortete: Und Du — wende sie, wenn Du es kannst, nach irgend einem Orte, wo das erhabene Haus Gottes n i c h t ist.“

Der Sufiprediger erzählt uns diese Geschichte, um zu beweisen, dass Manac ein wahrer Anbeter war, und er hätte in Übereinstimmung mit seiner Philosophie hinzufügen können: „Er ist ein Mann von hohem Geist und edlem Empfinden, der das Göttliche im kleinsten Stäubchen der Welt erkennt.“

Studieren wir die Natur in solchem Sinne, so sind wir Sufis und unsere Philosophie ist zur Religion geworden. Das Absolute ist Gegenstand von Philosophie und Religion. Wahre Philosophie ist, wie John Scotus Erigena sagt, wahre Religion: und wahre Religion ist wahre Philosophie. Von diesem Standpunkt aus er-

klärte Manu, dass „der menschliche Geist das Werk der Schöpfung wiederholen könnte.“ Sicher ist, dass solch eine Philosophie des „Seins“ uns “des Himmels teilhaftig“ macht.

Die Sufi-Philosophie des Seins ist auch in einer Parabel ausgedrückt, welche ein weiser Fisch anderen Fischen erzählt, welche wissen wollen, was Wasser ist:

> „Der Du den Knoten suchst zu lösen!
> In Gott lebst Du, und kennst ihn nicht
> Vergebens suchst Du an des Ufers Rand
> Mit einem Tropfen Nass den Durst zu stillen.
> Liegst neben unermesslich reichen Schätzen
> Und stirbst verhungert vor dem Thor.“

Der Schlüssel zu all diesen Sufiworten ist der Gedanke: dass die Natur von göttlichem Leben durchdrungen ist; dass „alle Atome der Schöpfung einen Eindruck vom Antlitz ihres göttlichen Vaters tragen;“ dass die Natur kein falsches Gleichnis ist, noch mit dem Staube der Jahrhunderte bedeckt, langsam zerbröckelt, sondern eine Fabrik, fest und wohlgeordnet, frisch und schön, steht sie in ihrem alten Bau und erfüllt die Befehle des Seins, welches ihre Seele ist.

Mehr als dies noch, Sufismus sieht in der Natur einen Schatten der kommenden Wiedergeburt, des vollkommenen Zustandes der Dinge, nach denen menschliches Herz und Denken sich sehnen. Die Sufis sind weiser als wir. Sie haben beständig die Thatsache vor Augen, dass die Natur nichts Vollendetes ist, sondern ein beständiges Werden (nascor, ich werde geboren), eine Offenbarung des sich selbst entfaltenden Seins. Möchten doch die europäischen Gelehrten dieser Methode folgen, dann würden sie, wie die chinesischen Buddhisten sagen, „dem Manne gleichen, der eine brennende Fackel in ein finsteres Haus trägt; die Finsternis ist zerstreut und es ist Licht geworden.“

Man lasse sich nicht durch falsche Angriffe irreleiten. Der Sufismus und seine Ansicht vom Sein sind durchaus wissenschaftlich. Mit jedem Tage wird die Lehre von den Beziehungen oder Umbildungen der Kräfte fester begründet. In dieser Thatsache aber liegt die Verheissung der letzten universellen Bestätigung des Glaubens, das es nur eine erste ursprüngliche Kraft giebt, von

der jede andere nur eine Modification ist. Oder, um es in der Sprache von Boscovich's Hypothese auszudrücken, Stoff hat keine Ausdehnung, auf mathemathische Punkte zurückgeführt gilt er als Centrum der Kräfte.

Graham sagt in den „Transactions of the Bombay Literary Society“ (Vol I.): „Jede Person, oder jede Person, die irgend welcher Religion oder Sekte angehört, kann ein Sufi sein. Das Geheimnis liegt in einer gänzlichen Loslösung von allen zeitlichen Interessen, von allen weltlichen Bestrebungen; ein vollständiges Abwerfen, nicht nur jeden Aberglaubens, Zweifels und ähnlicher Dinge sondern auch jeder Verehrung und Ceremonie, die von irgend einer Religion gefordert wird. Abu-Seid-Abul-Chair, der vermeintliche Gründer des Sufismus, sagte, wenn er gefragt wurde, was Sufismus sei: „Was Du in Deinem Kopfe trägst, gieb es auf, was Du in Deiner Hand trägst, wirf es von Dir, was Dir auch begegnen mag, trenne Dich nicht von ihm (nämlich dem Sufitum).“ Dshunid, ein Sufi Shaik, definierte das Ziel des Sufismus folgendermassen: Sein Ziel sei, den Geist von der Heftigkeit der Leidenschaften zu befreien, natürliche Forderungen aufzustellen, die menschliche Natur mit der Wurzel auszurotten, sinnliche Instinkte zu unterdrücken, geistige Eigenschaften zu erwerben, durch ein Verständnis der Weisheit sich aufwärts zu entwickeln und das, was gut ist zu üben.“

Sufismus ist also eine Philosophie und Religion des Herzens. Die Sufis nennen sich selbst „Menschen vom Herzen,“ „Menschen, die hinter den Schleier schauen,“ „innerliche Menschen.“ Sie sind von Gott „besessen.“

Mit der Stimme des Dichters erklärt Jallalladdin er Rumi die Natur (oder das Sein):

„Ich bin, was ist und nicht ist. Ich bin im All die Seele.
Die Kette bin ich der Lebewesen, der Ring, der Welten bindet;
Der Schöpfung Leiter und der Fuss, der sie besteigt und in den Abgrund stürzt.
Der Ziegel bin ich und der Mörtel, der Meister bin ich und sein Plan,
Des Hauses Grundstein und sein Dach, das Bauwerk selbst und sein Zerstörer.
Ich bin die Krankheit und der Arzt, das Gift und seine Gegengabe;
Ich bin das Bittre und das Süsse, der Honig bin ich und die Galle.“

Dies alles ist nur poetischer Ausdruck für den Begriff: das Sein ist eine Einheit — es giebt nur eine Kraft. Können wir nicht deutlich aus diesen Worten die Erhaltung der Energie herauslesen?

„Ich bin das Flüstern des Laubes, das Tosen der Wogen;
Der Morgenröte freudiges Glühen, des Abends bleiches Dunkel;
Ich bin die Zunge und ihr Laut; das Schweigen bin ich, der Gedanke;
Ich bin der Funke im Feuerstein, der Goldglanz in dem Golde;
Der Ton in der Flöte, die Seele im Menschen; das Kostbarste in Allen.“

Was bedeuten diese Worte? Sie beschreiben die Verwandlung des Seins in Zeit und Raum. In den Erscheinungen der Natur weht ein beständiges „Sterben“ wie wir es nennen, nur um ein Wiederaufleben folgen zu lassen. Zwischen diesen beiden, Tod und Leben, nimmt das Sein unzählige verschiedene Formen an, bleibt jedoch wesentlich dasselbe. Der Tod ist für die Natur ebenso eine Daseinsbedingung, wie das Leben. Beide und Alles, was dazwischen liegt, sind nur Verwandlungen ein und derselben Kraft. Hinter diesen Umgestaltungen verbirgt die Natur ihre Geheimnisse des Wachstums und der Vorbereitung für andere und höhere Daseinsgrade. Wenn sie eine Lebensrunde vollendet hat, springt sie zu einer anderen über; aber in all ihren Verwandlungen „sucht sie sich selbst und bewahrt ihre eigene Energie“ die beweist, das ihr Wesen das Sein ist.

Soche Gedanken liegen in den Versen des eben angeführten Poeten verborgen. Er legte seine ganze Persönlichkeit in sein Studium, seine Philosophie, seine Religion: daher sein Schauen. Wir müssen nach ihm eins mit der Natur werden, wenn wir das Sein durchdringen wollen. Wir müssen stark werden denn die Natur verlangt ein ganzes Herz, sie will keinen lauen Liebhaber. Aber nur die Reinen sind stark.

Jeder Sufi ist ein Liebender, die Gottheit ist seine Geliebte, und jedes Ding in der Welt ist ein Typus der Schönheit und Macht der Geliebten. Jallal sagte: „Sie (die Sufis) sind voll Verlangen, aber ohne fleischliche Leidenschaft; sie lassen den Becher kreisen, aber sie trinken nicht. Alle Dinge sind geistig, alles ist Geheimnis innerhalb des Geheimnisses.“ Jami spricht zur Gottheit;

„Als Wein, als Becher, Dich rufen wir!
Als Köcher, als Netz, Dich rufen wir!
Dein Name allein steht auf der Tafel des Weltalls:
Sprich, mit welchen Namen sollen wir Dich rufen?"

Nizami erklärt der Sufi mystische Sprache ebenso und in Hafiz schweift sie aus! Die Verwandschaft der Seele mit der Gottheit wird von ihm in der sinnlichsten Sprache besungen. Hafiz mag eine Entschuldigung in den Worten des Mesnevi finden, dessen Buch der Koran des Sufismus genannt wird, und der erklärt: „Die, welche Gott schauen, sind in fortwährender Verzückung;" doch die mehr nüchternen Sufis äussern sich wie Attar, also:

Seele der Seele! Weder Gedanke noch Vernunft äussern Dein Wesen, und keiner kennt Deine Eigenschaften. Seelen haben keinen Begriff von Deinem Sein. Die Propheten selbst sinken vor Dir in den Staub. Wenn auch der Intellekt durch Dich existiert, hat er je den Pfad zu Deinem Sein gefunden? Du bist das Innere und das Äussere der Seele."

Bei Hafiz finden wir ein Gegenstück dazu in der berühmten Wittwe Rabia, von der man berichtet, dass sie also sagte: „Eine innere Wunde verzehrt mein Herz, sie kann nur durch die Vereinigung mit einem Freunde — dem Sein — geheilt werden. Ich werde krank bleiben bis zum Tage des Gerichts, wenn ich mein Ende erreicht habe." Sie wies eine angebotene Heirat mit folgenden Worten zurück: Mein Leben ist lange Zeit in ehemännlicher Vereinigung gewesen. — Ich sage daher, dass sich mein Ego schon seit langem selbst verloren hat, es ist wieder auferstanden in Ihm — dem Sein. Ich gehe vollständlig in ihm auf. — Ich bin er. Der, welcher mich als Braut verlangt, muss nicht nach mir fragen, sondern nach ihm." —

Diese Auffassung hat zwei interessante Punkte. Der erste ist der über die Vereinigung mit dem Sein. Das Sufi Wesen ist so persönlich und dem Ergebenen so nahe, dass eine Vereinigung stattfindet.

Der Glaubende erhebt sich nicht allein empor zum Sein, sondern das Sein steigt zu ihm hernieder und „erwärmt das menschliche Herz." Selbst wenn wir die Versinnbildlichung weglassen, so bleibt genug um zu zeigen, dass das Sufi-Sein keine blinde

Kraft sondern die lebende Persönlichkeit ist. Der andere Punkt ist Rabias Erklärung: „Ich bin Er.“ Das Geheimnis davon ist, dass Rabia die beherrschende Macht des phänomenalen Selbst aufgegeben hat. „Wenn ein Sufi die ewige Seite nimmt“ dann ist „das andere“ (oder „Nichtsein“) vernichtet und es bleibt nur das Sein übrig. Daher kann er mit Munsoor Halaj sagen: „Ich bin die Wahrheit.“

Dass das Sein des Sufismus persönlich ist, kann man aus den Worten der Rabia ersehen, die uns Feris Eddin Attar berichtet: „Tiefes Verlangen nach Gott hat von mir Besitz ergriffen! Ich sehne mich nach Gott. Wahrlich, Du bist beides, Erde und Stein, aber ich jammere danach, Dich zu betrachten — Dich selbst. —“ Rabia wurde einst wegen einer Krankheit gefragt und sie erwiderte: Ich habe mir erlaubt an die Freuden des Paradieses zu denken, desshalb hat mich mein Herr bestraft. Die Worte des bedauernswerten Professors E. H. Palmer sind folgende:

„Einen Mittelweg zwischen dem Pantheismus Indiens auf der einen und den Glauben an den Koran auf der anderen Seite einschlagend, ist der Kult der Sufis eine Religion der Schönheit, in der himmlische Vollkommenheit unter dem unvollkommenen Typus irdischer Liebe betrachtet wird. Seine hervorragenden Schriftsteller sind lyrische Poeten, deren Ziele die Veredelung der Menschheit und die Betrachtung geistiger Dinge durch das Mittel ihrer eindruckfähigsten Empfindungen sind.“

Wohlwollen ist eine synonyme Bezeichnung für das Göttliche, das Wahre und das vollkommen Schöne. Diese drei Bezeichnungen sind die besten für die Gottheit, die wir haben, sagen sie. Das nur ist wahre Liebe, die wir für „Ihn, der wahre Liebe“ ist, empfinden. Jede andere Liebe ist illusorisch. Die Natur spiegelt das Sein wieder, den geliebten Einen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit Glückseligkeit spendet. Er schenkt uns immer Glück, aber die Menschen können es nur empfangen, wenn sie ihr Teil des ersten Bündnisses vollziehen.

Nichts ist rein und hat ein absolutes Dasein ausser dem Verstand oder Geist. Selbst in „diesem unseren hilflosen Zustand“ und in unserer Entfremdung von dem Geliebten, tragen wir die Idee himmlischer Schönheit und die Erinnerung an unsere „ersten

Gelübde“ in uns. Süsse Musik, duftende Blumen und ekstatische Zustände erfrischen unser Gedächtnis und berühren unsere Neigungen und lassen uns nach dem „Abwesenden verlangen.“

Die Derwische oder Sufi-Mönche sagen; „Wir verlangen weder nach dem Himmel, noch fürchten wir die Hölle — das sind nur Allegorien.“ Die Sufis leugnen in der Regel das Böse, sie sagen:

„Gut ist alles, was von Gott kommt.“
„Der Schreiber unseres Schicksals ist ein redlicher Schreiber,
„Niemals schrieb er von Etwas, das böse war.“

Die Sufis lehren, dass das Sein alle handelnden Wesen umfasst, gute und böse, und dass es erste Ursache, Grund und Quelle aller Phänomene sei. Aber wenn auch das Sein die Quelle aller Phänomene ist, diese sind Nicht-Sein, — nur Spiegel des Seins, die alle ihre Existenz vom Sein ableiten. Sie glauben, dass der Mensch sich in unzählige Graden, aber nicht in der Art vom göttlichen Geiste unterscheidet, und dass er ein Teil des erhabenen Seins ist und schliesslich darin aufgehen wird. Der Mensch ist also ein Microcosmos, oder ein Epitom dieses Universums; er ist seine Seele. Andere Kreaturen werfen einige Eigenschaften des Seins zurück, der Mensch strahlt Alles wieder. Durch Selbstbeschauung werden wir sehen, dass das wahr ist. Aber der Mensch ist auch ein Nicht-Sein oder phänomenal. Diese Thatsache ist die Ursache, dass der Mensch eine Wiedergeburt braucht. Diese Wiedergeburt wird durch Meditation und Askese erreicht.

Im Sufismus giebt es vier Stufen, die der Mensch durchschreiten muss, ehe sein körperlicher Schleier entfernt und seine befreite Seele mit der herrlichen Essenz „Sein“, vermischt werden kann, von der sie wohl entfernt aber nicht geschieden war. Die Einzelheiten der Sufilehren über diesen Gegenstand gehören nicht hierher und müssen übergangen werden.

Der Sufismus entrinnt natürlich nicht dem Schicksal Pantheismus genannt zu werden. Eins jedoch ist gewiss: es ist nicht der Pantheismus, der in den Worten von Bossuet „Alles zu Gott macht ausser Gott selbst.“ Die Sufis sehen einfach den unwiderstehlichen Göttlichen Impuls überall; sie nehmen das feine Sein wahr, das immer innerlich in seinen Schöpfungen wirkt, und sie verehren, „das gesammte Leben,“ die Summe alles Daseins.

Das Sein im Sufismus ist kein blinder Anstoss, sondern der Herr, der spricht: Erfülle ich nicht Erde und Himmel? Die Erfurcht vor jenem Herren ist ihre Weisheit. Ihre Schriftsteller erkennen die Idee des Leben's als das, was alle Dinge in Bewegung setzt, an. Ihre Ansicht ist daher ein En-Pantheismus, eine Gott Innerlichkeit, sie haben den Allah des Koran vergeistigt, als das Sein, das Eine als Notwendigkeit, das einzig Wahrhaftige, die Wahrheit etc.

Sufismus ist die eigentliche muhamedanische Theosophie. Sein Hauptcentrum ist Persien, aber man findet auch in Egypten viele Sufis. Es ist schwer, genau festzustellen, wer der Begründer des Sufismus ist. Wie der Neu-Platonismus und die meisten Formen der Mystik sind seine Principien dem Menschen insolvent. Derwische sind Sufi-Initiierte oder Propheten. Das Wort Sufi ist von dem arabischen Wort súf, Wolle, mit Bezug auf die von den Derwischen angenommene Kleidung abgeleitet.

Aus Sufi-Dichtern.

Was Du erstrebst, erstreb's mit aller Kraft,
Wie der Adept, der rastlos thätig schafft
Und Pfunde Silber's wandelt um in Asche,
Damit er Gold's vielleicht ein Quentchen hasche.
Des ersten Liebchen, falls Du müde bist,
Ein zweites wähle, das noch holder ist;
Des zweiten satt, verzage nicht — nur Mut!
Ein dritter Brunnen lindert Deine Glut.
Ihn[1]) aber, der an Schönheit unvergleichbar,
Ihn gieb nicht auf, so schwierig er erreichbar,
Denn solches nur vermag man aufzugeben
Was man entbehren kann und dennoch leben.

Jbu Jemin.

Aus persischen Dichtern.

Die Perlenmuschel Dir als Vorbild wähle:
In schlichter Hülle eine edle Seele.

[1]) Gott.



Briefkasten.

J. O. in F. — Ich bin bereit, jedem Abonnenten der Rundschau bei Einsendung eines zweiten Abonnements, welches er durch seine Empfehlung gewonnen hat, diese beiden Abonnements statt mit 24.— Mk. nur mit 20.— Mk. zu berechnen, also pro Band nur 10.— Mk. Dabei ist es nötig, den Namen und die Adresse des zweiten Abonnenten anzugeben, welcher die Hefte direkt von hier aus erhält. Es soll dadurch vermieden werden, dass Abonnenten abbestellen und durch bereits bekannte Abonnenten zum ermässigten Preise neu bestellen. Die Ermässigung soll für jeden ein Antrieb sein, für unsere Rundschau zu wirken, eine Wirksamkeit, die ich meist sehr schmerzlich vermisse.

An alle! — Infolge eines Druckerstreikes war es nicht möglich, die Hefte Oktober bis Dezember rechtzeitig fertig zu stellen. Ich bitte diese unliebsame Verzögerung freundlichst nachsehen zu wollen. Für die Zukunft ist für eine rechtzeitige Herstellung vorgesorgt.

Das Januarheft der Rundschau wird am 15. Januar 1899 in grösserer Auflage erscheinen und soll als Propagandaheft Verwendung finden. Ich bitte alle meine Abonnenten, welche den guten Willen haben, die leichte Arbeit des Abonnentensammelns zu übernehmen, Probehefte gratis zu verlangen und diese an Freunde zu versenden, oder in Restaurants, Kaffees, vegetarischen Speisehäusern, Lesezimmern etc. auszulegen und das Abonnement zu befürworten.

Ich glaube nach den Anerkennungen urteilen zu dürfen, dass die Rundschau allenthalben gern gelesen ist und ihr Inhalt ungeteilten Beifall findet. Es darf aber nicht allein bei der Anerkennung bleiben, sondern jeder sollte dafür sorgen, wenigstens einen Abonnenten zu gewinnen. Die Preisermässigung, welche in diesem Briefkasten unter J. O. in F. steht, gilt für alle Abonnenten!!! — Also bethätigen Sie, bitte Ihre edlen Gesinnungen und wirken Sie auch praktisch für das, was Sie als das Gute erkannt haben!

Zusatz; Neujahr 1899!

Den zahlreichen Freunden, welche meiner Rundschau nnd mir ein glückliches neues Jahr gewünscht haben, herzlichen Dank und freundlichste Erwiderung ihrer Wünsche! Möchten die Hoffnungen, welche ich auf die Rundschau gesetzt habe, den Lesern im Einzelnen ein treuer sicherer Führer und Freund im Leben zu werden, im neuen Jahre zu neuer, grösserer Vollkommenheit sich verwirklichen, und möchte die Rundschau im allgemeinen einer gedeihlichen umfassenderen Wirkung entgegen sehen.

Der Herausgeber: Paul Zillmann.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Berlin-Zehlendorf, verl. Hauptstr.

Druck von Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15, Reinickendorf.



ANZEIGER.

Der Inseratenanzeiger ist besonderer Beachtung empfohlen und bitte ich bei Bestellungen darauf Bezug zu nehmen. Da die Rundschau in allen Erdteilen zahlreiche Abonnenten hat, sind Inserate nachweislich von vorzüglichem Erfolge.

Insertionsbedingungen:

Preis für 1 Zeile od. deren Raum	Mk. —.40	Preis für 1/2 Seite od. deren Raum	Mk. 12.—
„ „ 1/2 „ „ „ „	„ —.20	„ „ 1 „ „ „ „	„ 24.—
„ „ 1/8 Seite „ „ „	„ 3.20	„ „ 2 „ „ „ „	„ 45.—
„ „ 1/4 „ „ „ „	„ 6.40		

Beilagen 20.— Mk. pro Auflage. Beikleben 3.— Mk. mehr.

Bei Wiederholung eines Inserates in 6 folgenden Nummern ein 7tes mal gratis.
„ „ „ „ „ 12 „ „ „ 13tes u. 14tes gratis.

Inseratenmanuscript muss am 1. jed. Monats für die No. vom 15. d. Mon. eingesandt sein.



Digitized by Google

Heft 1. 50 Pfge. 6 Hefte = 1 Band = 3.— Mk.

Januar 1899.

Metaphysische Bücherei.

Kritische Bibliographie aller Länder über die Neuigkeiten der Philosophie, Metaphysik, Psychologie und des Okkultismus.

Herausgegeben von **Paul Zillmann**
Professeur hon. à la Faculté des Sciences Magnétiques de Paris.

Okkultismus; was ist er? was will er? wie erreicht er sein Ziel? Eine unparteiische Rundfrage mit Antworten von Frz. Hartmann, J. Pfahl, Friedrich Maier, R. Wedel, Chr. Hundt, Egbert Müller, Carl du Prel, Eduard von Hartmann, H. Krecke, Otto Henne am Rhyn, Erich Bohn, L. Marx-Jäger, Ludwig Deinhard, Max Gubalke, August Hager, Albert von Schrenck-Notzing, J. Stossmeister, Max Rahn, Ludwig Büchner, M. F. Sebaldt, Gabriel Max, Albert Huber, J. H. Schmick, Ludwig Kuhlenbeck, Gr. C. Wittig, G. W. Gessmann, A. F. Louvier, Eduard Reich, von Spreti, S. von Brockdorff, Emil Schlegel, Robert Wihàn, Rudolf Müller, A. Eder, Albert Kniepf, Hübbe-Schleiden, Carl Berthelen, Josef Klinger, Leopold Engel, Emil Kolbe, Charles Thomassin, Josef Hafner, Albert Moll, Heinrich Kraft, Max Taubert, A. Thienemann, Feilgenhauer, Oskar Vogt, Emil Jacobsen, Hugo Göhring, Anton Lampa. Carl Andresen, Chr. Morris de Jonge, Julius Duboc, Paul Meyer, Georg von Langsdorff, Heinrich Romundt, Eduard Löwenthal, Hugo Astl-Leonhard, Robert Wiesendanger, Adolf Klein, Paul Zillmann, Walther Kietz, Franz Freudenberg, Henri Frey, Eugen Heinrich Schmitt, Alexander Fischer, Otto Geise, von Erhardt, C. Reissig, Gustav Jäger, Albert König. Herausgegeben von Ferd. Maack. Verlag von Paul Zillmann, Zehlendorf (4.—)

Eins der anregendsten Bücher über den zeitgenössischen Okkultismus, die unsere Litteratur aufweist. Für Leser philosophischer, spiritualistischer oder okkultistischer Zeitschriften ist es unentbehrlich und erspart eine ganze Bibliothek von Broschüren und Büchern. Von Seite zu Seite wird man durch die sich mitunter völlig widersprechenden Ansichten gelockt, hier zum Beifall, dort zum Widerspruch angeregt. Hier ist man versucht, das Buch ärgerlich über den Unsinn in die Ecke zu werfen, dort ruft man laut Bravo. Es ist erfrischende Kost. Kost zum Nachdenken, zum Nüsseknacken in den zweihundert klein-

gedruckten Seiten. Die Koryphaeen „okkulter“ Wissenschaft und die Gegner sehen sich friedlich neben einander schwarz auf weiss und dem Leser bleibt es überlassen Stellung zu nehmen. Wer sich Klarheit über die „brennende“ Frage: Was ist Okkultismus? verschaffen will, lese das Werk! Eine Kritik einzelner Ansichten werde ich nach und nach in der Neuen Met. Rundschau veröffentlichen unter der Marke: Kritik okkultistischer Anschauungen. Die Klärung der Anschauungen wird dadurch vielleicht dem Ziele näher gebracht. Nur noch einige Worte über den Herausgeber und seine vorgetragene Ansicht möchte ich hier anfügen, um wenigstens einigermassen seinen schädlichen Suggestionen entgegenzuwirken. — Eine mitunter haarsträubende Kritiklosigkeit der Interessenten für Okkultismus macht diese zu Heerdentieren, welche stumpfsinnig hinter dem grössten Schreier hertrotteln, ohne daran zu denken, dass der Schreier ein Irrlicht ist, sein Wort eitel Schein und der Weg, auf dem er vorausschwebt, in einen Sumpf führt, in dem sie erstickt werden.

Maack meistert den Okkultismus! Die älteste aller Wissenschaften, die Lehre von der Potenzierung der Seelenkraft, die, wie kein anderes Gebiet, ihre minutiöseste Ausarbeitung in der indischen Yogaphilosophie gefunden hat, in der jahrtausendealte Erfahrungen niedergelegt sind, hat bei M. abgewirtschaftet. Er begründet einen neuen Okkultismus! — Es ist gut, dass diese neo-okkultistischen Ansichten dem Buche als Anhang beigegeben sind. So ist wenigstens die vermeintliche „okkultistische“ Weisheit hübsch auf einige Seiten comprimirt und reizt in dieser Form mitunter zu recht bedenklichem Kopfschütteln. Einzelheiten hebe ich zur Ergötzung unserer Leser für geeignetere Zeiten auf. Ich erhielt jedoch jüngst einen Brief von einem der hervorragendsten deutschen Forscher auf metaphysischem Gebiete, in dem sich untenstehende Kritik Maack'scher Ideen findet. Vorausschicken muss ich, dass Maack die Okkultisten in Kopf- und Herzokkultisten teilt, dass er eine Kopfliebe und eine Herzliebe kennt, dass ihm der Kopf über alles geht und ein Mensch mit Herz als kritikunfähig gebrandmarkt wird. Er sagt „Das Ziel der Wissenschaft ist Wahrheit.“ „Wissenschaft und Kunst sind Antipoden.“ Demnach ist das Ziel der Kunst Unwahrheit oder Täuschung, welchen Satz man im Anhang gedruckt lesen kann. — Der betreffende Herr schreibt:

„Wenn ein Mann unfähig ist zu verstehen, was Okkultismus ist, dann macht er sich selbst ein Ragoût zurecht, dem er dann den Namen Okkultismus giebt, wenn es auch gar nichts mit dem zu thun hat, was der Name in Wahrheit bezeichnet. Wie dürr und leer innerlich dieser Mensch sein muss, kennzeichnet bereits seine Auffassung der Kunst sowohl als auch die kindische Freude, die er über die getrockneten Regenwürmer hat, die er gefunden. etc. —

Die Enquête von Dr. M. ist ein höchst anregendes Werk, besonders der gesunden Opposition wegen, zu der sie vielfach anregt, und solche Anregungen führen stets zum Schaffen.

Offen gestanden ist mir der Neo-Okkultismus zu dumm, als dass ich eine lange Entgegnung schreiben möchte; ich wüsste auch garnicht wo anfangen bei einem Menschen, der zufrieden ist mit der dünnen trockenen Schale einer Verstandeserkenntnis, und dem so wenig nach Leben verlangt, dass er mit der Kenntnis des stets gekannten Liebesgesetzes in der Welt der Gegensetzlichkeit sich begnügt, das Gleichgewicht und Einheit und Ganzheit zwischen den vermeintlichen Gegensätzen (die nur relativ sind) erzeugen möchte und selbst doch nichts anderes als die Schöpfung des Gleichgewichts ist, so dass hier also das Kind seinen Vater erzeugen möchte. Es ist also nur Liebesahnung, welche alle Bewegung hervorbringt, und die Erkenntnis eines solchen Gesetzes stellt eine menschliche Seele zufrieden; was nützt mir denn das Wissen eines grossen Schatzes wenn ich ihn nicht erlangen und besitzen kann; ist nun vollends der Schatz eine lebendige, geistige Sache, eine Sache des Herzens, so ist die leblose und wesenlose Idee von der Sache, wie sie eben der Kopf als Gesetz finden kann, gerade das Gegenteil von der Sache selbst. Es ist eben stets wieder die alte Geschichte von Regenwürmern.....

Ein Mensch, der zu den geistig Lebendigen gehört, muss sich ebenfalls bis zur Idee, bis zum Worte, bis zur Gesetzeserkenntnis durchkämpfen; da er aber nicht nach leeren Formen und Worten verlangt, und sich wohl bewusst ist, dass ein Gesetz nur zur Erfüllung vorhanden ist, so genügt ihm auch weder Idee, Namen noch Gesetz, und er findet keine Ruhe, bis nicht der Inhalt des gefundenen Wortes, die genannte Sache selbst verwirklicht und enthüllt und das im Kampfe um das Licht der Erkenntnis gefundene Gesetz erfüllt worden ist.

Der geistig Tote, mag er noch so viel Intellekt besitzen, begnügt sich aber, obgleich er vorgiebt, nach der Wahrheit zu suchen, mit leeren Formen und Worten und mit der Kenntnis von Gesetzen; er handelt wie ein Mann, dem ein grosses Erbe zugefallen, und der damit, zu wissen, Erbe zu sein, so zufrieden ist, dass ihm gar nicht der Gedanke kommt, nach dem Vermögen selbst zu verlangen und die Erbschaft thatsächlich anzutreten. Er ist ein Phantast und sein Besitz ist ein rein illusorischer: anstatt das Geld im Kasten zu haben, glaubt er irrtümlich dasselbe im Kopfe haben zu können, und ist mit diesem Irrtum und dessen angenehmer Wirkung auf das Herz zufrieden. Und so verhält es sich mit der Kopfliebe: sie ist nicht die Liebe selbst sondern, die Liebe zu etwas und zwar: zum Kopfe, und diese brauchte Dr. M. nicht erst zu finden, da er von derselben ausging. Einem so Verkehrten muss die reale Forderung, das Geld auch im Kasten haben zu wollen, höchst phantastisch und überflüssig oder gar unmöglich erscheinen, wenigstens weist die kindliche Freude über die angeblich neu entdeckte Kopfliebe mit der absprechenden Kritik über die Herzliebe darauf hin. Dr. Maack muss doch wohl in seinem Herzen die entsprechenden Erfahrungen gemacht haben, die ihn zu dem Urteile nötigten, dass das

Herz nur fähig sei zu Schwärmereien, Phantasieen, leeren Phrasen, hohlen Worten, aufflackernden Sentimentalitäten, Moralitätsgefühlen etc. . . . .

Wie der Kasten für das Geld da ist, so ist das Auge da, das Licht zu empfangen, und das Herz für die Liebe. Der Intellekt ist aber weder ein Behälter für das Geld, noch für das Licht, noch für die Liebe, sondern ein Organ für die Mathematik der Begriffsformen, und dass Dr. Maack desshalb für den Kopfokkultisten nie zu überschreitende Grenzen erkennt, ist gewiss der ungeteilten Anerkennung wert. Das „Wissen“ der Liebe, das im Neo-Okkultismus der „Kopf“ erreicht haben will, ist nichts als das Wissen einer Vorstellung und als die Erkenntnis der bedeutenden Stellung, die der in dieser Vorstellung fixirten Sache über der Welt der Gegensätze zukommt, wodurch man dem sachlichen Inhalt dieser Vorstellung nicht einen Schritt näher gekommen ist und nicht berechtigt ist, von einem Wissen der Liebe zu sprechen, welches die Weisheit des Erlebnisses wäre und von einer wirklichen Sachlichkeit Zeugnis geben, würde.

Dr. M. würde jedenfalls auch, wenn er etwa eine Rundreise durch Italien behufs Studiums seiner ewigen Kunstwerke beabsichtigte zu machen, es für schwärmerhäft und phantastisch halten, sich nicht mit dem Rundreisebillet nebst dem entsprechenden Bädecker begnügen zu können: da er ja auf dem Billet alle Stationen, die er besuchen möchte und im Bädecker die dort befindlichen Kunstwerke verzeichnet findet, schwarz auf weiss, so dass man sie auswendig lernen und jederzeit „im Kopfe haben kann“, oder da man sie, nach Dr. M. exact wissenschaftlichem Verfahren „weiss“. Jedenfalls wäre sein Standpunkt für ihn auch der einzig richtige seinem Kunstverständnis nach zu urteilen, denn niemand vergeudet gern erfolglos Zeit und Mühe.

Geschieht die Resignation aus der höchsten Potenz — die stets Leben, Liebe und Selbstsein ist — dann ist sie die That des Weisen und des Heiligen und eine Notwendigkeit; geschieht sie aber aus Impotenz, aus Lebensmangel, Leerheit und Unfähigkeit zu verstehen und zu erleben, — dann bleibt noch viel zu lernen übrig bis zur Berechtigung zu resignieren.

Sowohl die gegensätzlichen Erscheinungen sind für Dr. M. selbst die Wahrheit als auch der hinter denselben liegende Indifferenzpunkt, so dass er, auf die erste Auffassung Bezug nehmend, der Kunst allen Wert abspricht, da die Erscheinungen, die sie darstellt, nicht wahrhaft existirten, sondern uns „vorgetäuscht würden — während gerade der wahre Künstler weiss, dass alle Erscheinung Täuschung ist und dieselbe für ihn nichts als ein Mittel zum Ausdruck der Wahrheit, des Sinnens und des Wesens ist, das hinter den Erscheinungen liegt, und in der Sprache der Künstler Poesie genannt wird. Indem die Kunst diese dahinter liegende Wahrheit zu höherem Ausdruck bringt als die Natur, steht sie über der Welt der Erscheinungen und über der Wissen-

schaft, die an die Erscheinungen gefesselt ist und höchstens durch Schlüsse — nicht auf die Wahrheit — sondern auf eine vermeintliche, meist schon bei der Geburt verhungerte, Wahrheitsidee kommt.

Zu aller Wahrnehmung gehört ein Sinn; auch zur Wahrnehmung der Wesenhaftigkeit, Wahrheit des Geistes und der Poesie, die in einem wahren Kunstwerk liegen, ist geistiger Sinn, eine Wesenspotenz nötig, die vielen Menschen nicht gegeben ist. Aber selbst ein exacter Wissenschaftler ist nicht des Gesetzes enthoben, dass einem Urteil und Schlusse eine Wahrnehmung und Erfahrung vorausgehen muss, widrigenfalls Urteil und Schluss ein Spiel der Phantasie sind, welches dann der klare Ausdruck der Wahrnehmungsunfähigkeit des Urteilenden ist.

Da in der Natur ein Gegensatz bereits im andern ruht und keimt und ein Gegensatz den andern herausfordert — z. B. die Idee ihren entsprechenden Inhalt, ihr Leben verwirklicht haben will — so stünde es wenigstens mit dem Naturgesetz im Einklang, wenn derjenige, welcher die Wahrheitsidee gefunden zu haben vorgiebt, und nach dem Inhalt dieser Idee, nach Verwirklichung dieser Idee zu streben sich getrieben fühlte. Ein exakter Wissenschaftler, dessen höchste Ehre die Ergebung in die Gesetze der Natur sein sollte, scheint aber das allernatürlichste nicht mehr begreifen zu können, und sich allein berechtigt zu fühlen sich in seiner impotenten Einseitigkeit ausserhalb der Naturgesetze stellen zu können.

Wie bei Erwähnung der Kunst so wird auch späterhin die Liebe sowohl als depolarisierender Indifferenzpunkt behandelt, als auch als Pol im Gegensätzlichen selbst und ihr als Gegenpol der Hass gegenübergestellt. Obgleich es einzig die Herzokkultisten sind, die nur nach Moral suchen und immer nach den ethischen Zweck und nach der Finalität fragen, setzt doch noch Dr. M. seinem Kopfokkultismus die Krone auf in der Hoffnung: dass seine klare Erkenntnis ein klares Handeln zeitigen werde und die thätige systematisch verfolgte Kopfliebe grösseres vollenden werde für die Kultur und den sozialen Fortschritt. . . . —

Da nicht der Name Liebe und dessen Definition, noch die Gesetzmässigkeit der Formen, in denen die Gegensätze nach Liebe verlangen, der Inhalt des Okkultismus ist, sondern die Liebe selbst, die Erfüllung des Liebesverlangens, so besitzt Dr. M. vom ganzen Okkultismus nur den Namen, den er dann mit einem nicht dazu passenden Inhalt auszufüllen sich bestrebt.

Da die absolute Liebe, die Liebe selbst, im Herzen das Herz überwindet und zugleich den, wo Einheit ist, nur Vielheit denkenden Intellekt — so beginnt der Okkultismus jenseits von Herz und Hirn- und es giebt weder Herz- noch Hirnokkultisten.

Es ist gewiss für jeden Okkultisten wertvoll und nötig zu wissen, dass alle Gegensätze nach Ausgleich streben und Liebe also das Verlangen und das Gesetz aller Welt und auch das des Menschen ist; über



der Freude über diese Einsicht sollte er aber nicht vergessen, dieses Gesetz zu erfüllen und das Verlangen zu befriedigen, denn nur zur Erfüllung ist jedes Gesetz da; im Gegenteil sollte seine Einsicht ihm nur höhere Kraft und einen freudigeren lebendigeren Geist geben zur Erfüllung und Verwirklichung dessen, was, wie er selbst erkannt — sein muss."

Ich glaube, dass das für heute genügt.

Parsons, A. R., Parsifal, der Weg zu Christus durch die Kunst; eine Wagnerstudie; aus dem Englischen nach der zweiten Auflage übersetzt von Dr. R. Frhr. von Lichtenberg. Verlag von Paul Zillmann, Zehlendorf. 2. Auflage 1898. (3. —)

Dass „Parsifal" ein treffliches Werk ist, beweist das Erscheinen der zweiten Auflage nach Jahresfrist. Inhaltlich steht das Werk mit an der Spitze der Wagnerlitteratur. Die Ausstattung der neuen Auflage ist eine gleichgeschmackvolle wie die der ersten.

Wagner hat es sich gefallen lassen müssen von unendlichen Gesichtspunkten beleuchtet zu werden. Eins dieser Lichtbilder bringt uns „Parsifal": „Wagner als Theologe." Nicht ein spitzfindiger Klügler tritt uns hier entgegen, sondern der mächtige Geist, der jahraus, jahrein mit sich und seinem Gott gerungen hat; der in seiner Kunst nichts anderes suchte als die Darstellung seiner Religion. Parsons sagt: das Endergebnis von Wagners Leben war: Empfange, wie Mendelssohn und du wirst haben; suche gleich Wagner und du wirst finden. Wie Columbus einst einen kürzeren Weg nach dem bereits bekannten Indien suchte und eine neue Welt fand, so erforschte Wagner, da er eine höhere Art des musikalischen Dramas suchte, sowohl den Mythos als die Philosophie in ihrem innersten Wesen und entdeckte zwischen und über allem, als einzigen Grund wahrer Menschlichkeit den Logos, Christus, Sohn des lebendigen Gottes." Ein Zeugnis dieser Entdeckung setzte er in dem christlichsten Kunstwerk aller Tonkunst, im Parsifal. Man lese Parsons Werk und höre Parsifal. Der Genuss dieses Tonstückes wird ein vielfach erhöhter sein, denn Parsons und Wagner haben uns bei der Lektüre gelehrt, wie auch wir den Christus in uns finden können.

Carl August, die Welt und ihre Umgebung. Grundzüge einer Metaphysik der Natur. 2. Aufl. 1889. Verlag v. P. Zillmann, Zehlendorf. (5. —)

Kurz vor der Herstellung der zweiten Auflage nahm ich die bisher erschienenen Rezensionen des Werkes und las und las. . . . Da waren eine Reihe von Zeitschriften, die das Erscheinen des Buches nur angezeigt hatten. Sie sind wohl die ehrlichsten, denn sie bedeuten damit, dass sie zum Durchlesen ihrer Bücher keine Zeit haben. Dann folgt eine ganze grosse Reihe, die das Buch loben. Hauptstellen sind angeführt,

Beistimmendes gesagt, etc. Mancher mag wohl nur gelobt haben, weil er glaubt, ein dickes Buch sei ein gutes Buch. Mancher wiederum findet zu meiner Freude recht herzliche Worte der Anerkennung. Und endlich kommen die Herren, die das Buch auch nicht haben lesen können, aber aus Gründen es schlecht machen müssen. Das sind die Herren der Clique, der vermeintlichen Wissenschaft, der Theologie, welchen eigenes Denken einen wahren Schauder erregt! Das Pseudonym „Carl August“ verbirgt den Namen eines Naturforschers und Philosophen. Ein Kritikus nennt ihn einen Laien. In was? Haben wir noch eine Wissenschaft der Welt, eine Wissenschaft, welche es versteht, die Welt als Ganzes zu erklären? Ist die Naturwissenschaft allein dazu im Stande, jetzt wo sie ein Naturdenken, eine Naturphilosophie, als einfältig niederschreit, und alle Metaphysik verdammt, das Rätsel der Welt zu lösen? Nun, die Geschichte hat bewiesen, dass sie dazu unfähig geworden ist. Der Erscheinungen Flucht hat sie verwirrt und sie verliert sich in Einzelheiten ohne im Stande zu sein, diejenigen ihrer Mitforscher, welche sich mit grossen Kämpfen zur Einheit, zur Metaphysik emporgeschwungen haben, freimütig in ihren Bestrebungen anzuerkennen. Es fehlt der Lebensmut, die freie Denkfreude. Carl August nun gehört zu den Forschern, die mit Hilfe einer gediegenen naturwissenschaftlichen Kenntnis es verstehen durch eigenes Denken das Welträtsel zu lösen. Er verfolgt dabei einen sympathischen Ideengang. Er zerlegt die Welt in ihre Atome und baut aus diesen die Erscheinungen wieder auf. Für ihn ist das Gesetz von Druck und Gegendruck ein Grundgesetz aller Entwicklung, mit dessen Hilfe er alles geistige und körperliche Leben zu erklären versucht. Verwertet sind dabei alle Errungenschaften modernen Denkens. Man glaube nicht, dass dies Buch fehlerlos sei, oder ohne Widersprüche bleiben müsse. Im Gegentheil, es ist der Wunsch des Verfassers zum Denken, zum Entgegnen anzuregen. Manche Kapitel sind prächtig; so die, welche über die Liebe und die Kunst handeln. Die okkulten Phänomene finden eine scharfsinnige Deutung, die allerdings an manchen wichtigen Punkten mit meinen Erfahrungen nicht übereinstimmt. So ist dem Verfasser die Existenz eines vom physischen Körper trennbaren Astralkörpers fraglich, obwohl er z. B. Od. etc. anerkennt. Für den Okkultisten ist diese Existenz jedoch ebenso natürlich und fraglos, wie die Existenz seines physischen Körpers. Die Formen, unter denen Carl August die Spitzen seiner Metaphysik darstellt, sind christliche, was ich als einen Vorzug des Buches betrachte, da es so geeignet ist, auf die mitunter recht bunte und zweifelhafte Metaphysik der Theologen und Kirchenverehrer einzuwirken. Ich würde es freudig begrüssen, wenn die Leser dieser Zeilen sich mit dem Studium von der „Welt und ihrer Umgebung“ beschäftigten, es kann auf ihr Denken nur förderlich einwirken.

Tyner, P., Through the Invisible; a love story, with. illustrations by Ella T. Pell. — New-York 1898. (4. —)

Die Form der Erzählung ist gewiss sehr geeignet, um die Reincarnations-Lehre den fern stehendsten Kreisen zugänglich zu machen. — Diese Aufgabe hat sich, wie schon viele Andere vor ihm, auch Paul Tyner gestellt und wir können wohl sagen, dass es ihm in seiner tiefsinnigen kleinen Geschichte; „Through the Invisible" — gelungen ist, auch jeden Uneingeweihten von der Wahrheit und weisen Gerechtigkeit in dieser erhabenen Lehre zu überzeugen. In einem schlichten zum Herzen sprechenden Ton, in einer ungemein zarten und poetischen Weise, die frei von allen Schwülstigkeiten ist, lässt Tyner die verschiedenen Daseins-phasen der beiden Helden an uns vorüberziehen. Sie waren immer eins, und jede Verkörperung führt sie von Neuem auch physisch wieder zusammen. — Es ist unmöglich, hier näher auf die einzelnen Begegnungen einzugehen, die uns von dem steten Fortschreiten der seelischen Entwicklung der beiden Helden sprechen. — Immermehr bleibt von den Leidenschaftsschlacken zurück, und also geläutert streben sie vereint der höchsten Erkenntnis zu. — In gewissen Stadien des Unterbewusstseins offenbart sich ihnen die Einheit ihrer Seelen mit dem All. Herrlich schildert uns der Verfasser das Empfinden des vollständigen Aufgehens der Geschlechter, sie fühlen sich Mann, Weib — Gebärende und Geborene — Alles Persönliche hört auf. — Sie waren Eins und sind Eins für alle Ewigkeit, der Gott der Liebe hat sich ihnen offenbart. — Sinnig zieht sich durch die ganze Geschichte der Duft einer Blume. — Es sind Veilchen, die die beiden Helden unzertrennlich über Raum und Zeit begleiten. — „Sie sollen ein Zeichen sein" und sie waren ihnen ein Zeichen. — Beim Scheiden in einer früheren Welt, beim Wiedersehen in einem neuen Leben, immer ist es duftender Gruss, der ihnen entgegenwinkt. — Ich wünsche, dass das kleine Werk auch in Deutschland viel vorbereiteten Boden findet und das auswirkt, was der Verfasser hineingelegt hat. — C.

The Kalevala, the Epic of Finland into English by John Martin Crawford. 2 vols. 15. Thous. Cincinnati 1898. (12.—) With two ill.

Mit Recht stellt Max Müller das Kalevala neben die Ilias und Grimm neben die grossen indischen Epen. Es ist ein Epos von wunderbaren Schönheiten und Crawford hat sich keine leichte Aufgabe gestellt die klangschönen volltönenden finnischen Strophen in ebenso klangvolles Englisch zu übertragen. Der beste Prüfstein für die Übersestzung ist die Rezitation, bei der durch die Hebung der Sprache die Eigenthümlichkeit des Finnischen deutlich hervortreten muss. Bei der Rezitation übertrifft Crawfords Übersetzung die von Hermann Paul in Deutsch (Helsingfors 1885) bei weitem, und wirkt fast mit gleicher Mächtigkeit als das Original.

Für den mythologischen Forscher ist das Kalevala eine reiche Fundgrube. Prof. Sayce und Canon Isaac Taylor wurden durch zahlreiche Ver-

gleichungen mit arischen Überlieferungen sogar zu der Ansicht gebracht, dass die Finnen die Urahnen der Arier seien, eine Ansicht, die Schule gemacht hat und noch heute mitten in der Discussion steht. Die Lostrennung der Arier von den Finnen soll nach diesen Gelehrten vor ca. 5000 Jahren stattgefunden haben. Diese Hypothese allein genügt, um auf das Lebhafteste für das Kalevala zu interessieren.

Dem Metaphysiker wird das Verständnis des Kalevala durch das Studium der Stanzen des Buches Dzyan, speziell der zweiten Hälfte, der Anthropogenesis, ermöglicht. Wie sehr beide in vielen Punkten sich berühren und erklären, erläutert uns folgende Stelle:

In primeval times, a maiden
Beauteous Daughter of the Ether,
Passed for ages her existence.
In the great expanse of Heaven,
. . . .
Seven hundred years she wandered,
. . . .
Seven hundred years she laboured,
Ere her first-born was delivered.
. . . .
Ere a beauteous duck descending,
Hastens toward the water-mother,
. . . .
Lightly on the knee she settles,
Finds a nesting-place befitting,
Where to lay her eggs in safety.
. . . .
Lays her eggs within, at pleasure,
Six, the golden eggs she lays there,
Then a seventh, an egg of iron etc.

Dass das Kalevala in den Geheimnissen okkulten Wissens bewandert ist, mögen noch folgende Strophen beweisen:

Hews the wall with might of magic
Breaks the palisade in pieces,
Hews to atoms seven pickets,
Chops the serpent-wall to fragments.
. . . .
When the monster little heeding,
. . . .
Pounces with his mouth of venom
At the head of Lemminkainen.
But the hero, quick recalling,
Speaks the master-words of knowledge,
Words that came from distant ages,
Words his ancestors had taught him.

Es würde mich zuweit führen, wollte ich Erklärung einflechten oder mich über den Inhalt des Kalevala weiter verbreiten. Dieses Epos gewährt ein gleich schönes Studium wie das des Mahabharata oder des Ramajana und wird in der vorliegenden Form sicher die Zahl seiner Freunde verzehnfachen. Die Ausstattung ist die eines Prachtwerkes.

Pernety A. J., treatise on the Great Art, a system of Physics according to Hermetic Philosophy and Theory and Practice of the Magisterium. Ed. by Dr. med. Ed. Blitz. Boston 1898. (10.—)

Der Anfänger okkulter, speziell alchemistischer Studien steht oft ratlos, wo er beginnen soll, und welche Werke ihn bei den Arbeiten am sichersten leiten können. So fällt er nicht selten alten Ideen in die Hände, welche ihn zu fruchtlosen Grübeleien oder sinnlosen Experimenten veranlassen, oder er geht dem Studium ganz verloren durch Werke, welche er ohne einen Schlüssel niemals verstehen kann.

Ein Werk, welches gegen solche Fehlgriffe schützt ist Pernetys Abhandlung über das Magnum Opus. P. ist der einzige, der mit Methode die Theorien der alchem. Künstler erläutert, er ist der einzige, der bis jetzt ein vollständiges System des Magnum Opus ohne Verschleierungen überliefert hat. Das Werk selbst ist aus den einleitenden Bemerkungen Pernetys in seinen „Fables Epyptiennes et Grecques dévoilées et réduites au même principe" zusammengesetzt, welche 1758 in zwei Bänden bei Bauche in Paris erschienen. Pernety ist 1716 in Roanne (Frankreich) geboren und 1801 in Valence in der Dauphiné als Benediktinermönch gestorben. Seine Studien veranlassten ihn zur Gründung der „Academie von Avignon" einer Illuminatensekte, deren Einfluss auf die Freimaurer nicht unbedeutend war. P. selbst begründete den 28. Grad des anc. and acc. Scottish Rite, der als Ritter der Sonne oder Fürst-Adept bekannt ist. Ein Teil des von ihm constituierten Ritus lebt noch heute im Martinistenorden weiter.

Pernetys Treatise zerfällt in 3 Teile: Einleitung; die Naturphilosophie der Hermetisten, ohne welche die Kunst der Transmutationen niemals verstanden werden kann; und drittens die Theorie und Praxis des Magisteriums, die königl. Kunst kurz aber vollständig erläutert. Zahlreiche Tafeln erklären den Text in symbolischer Weise, wie dies in alchemistischen Schriften üblich ist.

Um das Werk mit Erfolg studieren zu können, muss man, wie bei allen okkulten Studien dieser Art die sogen. Evocation anwenden, d. h. man liest das Werk nicht mit kritischem Kopfe, man liesst auch zwischen das Studium nichts anderes hinein, sondern beschäftigt sich mit den Worten Pernetys, als denen eines Meisters, der seinen Schüler lehrt. Man denke streng in den Worten und Gedankenkreisen des Verfassers und wird dann auch innerlich sich die Erkenntnisquellen öffnen, die sich P. geöffnet haben.

Dr. Blitz hat die Ausgabe in prächtigster Weise ausstatten lassen und das Werk durch eine höchst wertvolle Vorrede vermehrt. Das Buch

selbst ist der erste Band einer Serie okkulter Werke, welche die Université libre des Hautes Études Zweig von Nordamerika herausgiebt. Unsere wärmsten Sympathien seien an dieser Stelle dem Unternehmen ausgedrückt.

Delsarte, System of Oratory, cont. 1. the complete work of L'Abbé Delausmone, 2. the compl. work of Mme. A. Arnaud. 3. All the Literary Remains of François Delsarte (Given in his own words) 4. The Lecture and Lessons given by Mme. Marie Géraldy (Delsartes Daughter) in Amerika. 5. Articles by Alfred Giraudet, Francis A. Durivage and Hector Berlioz. 4. ed. With two portr. and a table of angels and chart of Man. New York 1893. (12.—)

Okkultismus ist die Wissenschaft und Kunst des Lebens, also die Lehre von der menschlichen Vollkommenheit. Der Okkultist mag wohl vielfach nur daran denken, seine Seele durch geeignete Vorstellungen einer höheren Bewusstseinsstufe anzupassen, aber selten genug wird Einem der Gedanke kommen, diese Harmonie innerer Kräfte auch in Ton und Gebärde auszudrücken, ja überhaupt zu erforschen. Und doch, was ist ein Okkultist ohne die Wirkung des Wortes, ohne „die Kraft des Stehens"? Diese Kunst der Wirkung kann man in unvergleichlicher Weise durch die Meditationen des „Aum" begreifen und lernen. Willkommen aber wird es sein, ein Buch zu haben, welches durch mehr äusserliche, leichtfasslichere Ratschläge eine Praxis des Sprechens und Stehens lehrt. Dem Ideal eines solchen Werkes kommt Delsartes System of Oratory nahe. Delsarte muss ein Redner von überwältigender Wirkung gewesen sein, wenn man bei seinen Erläuterungen liest, dass er diese Regeln bis zur Fabelhaftigkeit demonstrieren konnte. Er verstand die Kunst des „bewussten" Sprechens, der „bewussten" Herrschaft seines Körpers. Daraus geht schon hervor, dass er ein Mystiker gewesen sein muss. Seine Theorien hier auseinanderzusetzen, ist unmöglich. Der Refrain derselben ist die Dreifaltigkeit in allen psychischen Ausdrücken. Kabbalistisch mutet den Leser die Karte der Natur der Engel und des Menschen an, welche beide die tiefen mystischen Kenntnisse Delsartes verraten. Das Werk ist nur wenig bekannt und zumal nur von Künstlern benutzt, es dürfte aber noch mehr als für diese eine Quelle der Kraft und des Könnens für Occultisten und Psychologen sein, welchen das Schlüsselwort der Kraft „Bewusstsein in allen Formen" ein nicht mehr fremdes sein darf.

Piat, C., destinée de l'Homme. Paris (Alcan) 1898. (5.— frs.)

Der Zweck dieses Werkes ist der Nachweis, dass die Seele ausser dem körperlichen noch ein anderes Leben führt, das Problem der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele, welches beides einander noch nicht einschliesst. Piat zieht seine Beweise auf philosophischer Basis, nicht auf psycho-physiologischer resp. okkulter. Doch genügen seine Sätze zum Beweise gegen den Materialismus vollständig. Der erste Teil unterrichtet

uns über die psychischen Gewissheiten: Es giebt ein einfaches und bestimmtes Subjekt hinter allen psychol. Phaenomenen. Dieses Subjekt, die Seele, umschliesst das Gedankenleben und führt so ein ganz besonderes Dasein. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den psychologischen „Rechenfehlern". „Die Seele und die Freiheit" ist das schönste Kapitel in diesem Abschnitt. Im dritten und letzten Teile werden wir mit den philosophischen Ansichten des Verfassers über das Gesetz der Finalität, den Gedanken, die Liebe und Thätigkeit bekannt. Das Werk bringt wenig Neues, aber die meist bekannten Schlüsse in gefälliger Form, sodass man einen hohen Genuss an der Lektüre findet.

Vesme, C. B. Ritter von, Geschichte des Spiritismus. Autor. Übers. a. d. Ital. von Feilgenhauer. Band I. Altertum. Leipzig 1898. (10.—)

Wir haben wenig „Geschichten des Occultismus" in der gesamten Literatur aufzuweisen und unter den wenigen keine genügende und annähernd vollkommene, doch sind eine ganze Reihe Werke dieser Richtung trotz mancher Mängel als bahnbrechende zu betrachten. Zu diesen gehört Vesmes Geschichte des Spiritismus. V. ist kein praktischer Okkultist, sondern ein scharfdenkender „Anhänger" und Freund okk. Studien; dies giebt auch seinem Buche das Gepräge. Aus einem Gegner des Spiritismus verwandelten ihn die überwältigenden Thatsachen und eigene Erlebnisse zu einem Anhänger und Studierenden. Diese seine Studien haben das vorliegende Werk gezeitigt. Vesme fing von vorn an. Er suchte den Spiritismus bei den Urmenschen und Wilden und fand ihn da. Er wanderte von Volk zu Volk, und wo er „übersinnlichen" Phänomenen begegnete, wurden sie notiert und sorgsam geordnet. So stellt der erste Band die Thatsachen von der Prähistorik an bis zu den Zeiten Valentinians I. zusammen. Allerdings vermissen wir noch eine Kritik derselben. Der Band enthält nur die Erzählungen der Erscheinungen etc. etc. in anmutiger Form. So musste Vesme unbedingt die indischen Überlieferungen und Historien einer scharfen Kritik und Säuberung unterziehen. Die ganze Geschichte Jacolliots mit Covindasamy, der übrigens Govinda Swami geheissen hat, ist eine andere, wie die Feststellungen Olcotts nachweisen. Auch sonst finden wir manches Geschichtchen, was wohl nach Spiritismus aussieht, besser aber weggeblieben wäre. Es fehlt dem Verfasser eben das tiefe Quellenstudium und eine gewisse Skepsis. Wenigstens tritt sie in diesem Bande noch nicht zu Tage.

Dankenswert aber ist es unter allen Umständen, dass Vesme die Arbeit einer solchen „Geschichte" aufsichgenommen hat. Das Material ist ein unheures und es ist einem Menschen nicht möglich. bei den geringen Hilfsmitteln, etwas annähernd Vollkommenes zu schaffen, das haben wir an Kiesewetters Geschichte des Occultismus gesehen. Beide Werke werden die Grundsteine zu einem Werke bilden, dessen wissenschaftlicher Wert höher einzuschätzen sein dürfte, und als diese Grundlage kommender Vollkommenheiten haben wir auch dem Werke von Vesme Anerkennung und Dank zu zollen.

Die Herausgabe in deutscher Sprache haben wir den beiden wackeren Vorkämpfern des Spiritismus in Deutschland, den Gebrüdern Feilgenhauer zu verdanken, welche die Arbeit der deutschen Ausgabe mustergiltig besorgt haben. Das Werk hat in erster Linie wohl die Absicht, in das grosse Publikum einzudringen und daselbst nicht allein Kenntnisse zu verbreiten, sondern um Selbststudium anzuregen. Möchte diese Absicht im weitgehendsten Masse erreicht werden. — Auf den zweiten Band, der soeben erscheint, komme ich baldigst zu sprechen. Derselbe behandelt das Mittelalter bis 1848, dem Beginn einer neuen Epoche für die spiritistische Propaganda.

Wentscher, M., über physische und psychische Kausalität und das Prinzip des psycho-physischen Parallelismus. Leipzig 1896. (5.—)

Die Arbeit erschöpft vom philosophischen Standpunkte die obigen Fragen nach Kausalität und Parallelismus in befriedigender Weise, ohne jedoch speziell die letztere endgiltig zu lösen. Es ist der Parallelismus nach Wentscher immer nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Weshalb kommt W. nicht auf die Idee der spiralförmigen Entwicklung, wie sie auf Grund der Geheimlehre Dr. Hübbe-Schleiden in seinem vorzüglichen Werke: „das Dasein als Lust, Leid und Liebe" so vortrefflich erläutert. Giebt man der Psyche das absolute Superoritätsrecht, so durchschneidet man den gordischen Knoten mit einem Schnitt, ohne an Wissenschaftlichkeit und Exaktheit einzubüssen. — Neues kann W. nicht viel bieten, da sich über das Gebiet nicht gut etwas originelles sagen lässt. Die Zusammenstellung ist eine sehr gute und die Arbeit durch ihre innere Klarheit wertvoll.

Lange, F. A., Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. 5. A. Mit Portr. d. Verf. Biogr. Vorw u. Einltg. M. krit. Nachtrag von Prof. H. Cohen. Leipzig 1896. Lfg. 1 u. 2. (cplt. 10.—)

Lange's Geschichte des Materialismus hat für den Metaphysiker ein ganz besonderes Interesse, da er in diesem Werke mit kritischem Scharfblick geschildert, seine gesamte grosse materialistische Gegnerschaft an sich vorbeimarschieren lässt und ruhig das Für und Wider abwiegen kann. Das Werk selbst gehört zu den classischen Schöpfungen der Geschichte der Philosophie und bedarf keiner Kritik. Die fünfte Auflage beweist die Anteilnahme des Publikums an der trefflichen Arbeit. Die beiden Lieferungen beschäftigen sich mit den Materialisten bis auf Lukrez. Zum vergleichenden Studium empfiehlt es sich Zeller's Geschichte der griechischen Philosophie heranziehen, Ohne eine gründliche Lektüre dieses Werkes wird es dem Metaphysiker schwer werden, sich erfolgreich in Diskussionen über Materialismus einzulassen.

Neuerscheinungen.

Bachmann, M.: Die Ursachen des sechsten Sinnes. Mit Anh.: Die Ursachen des sechsten Sinnes der Tiere. (34 S.) L. —.50

Beiträge zur Ästhetik. Hrsg. v. Thdr. Lipps u. Rich. Maria Werner. VI. Hamb
VI. Lipps, Thdr.: Komik u. Humor. Eine psycholog.-ästhet. Untersuchg. (VIII, 264 S.) 6.—

Besant, Annie: Im Vorhof. 5 Vorträge. Aus dem Engl. (VII, 142 S.) L. 1.80

— Die uralte Weisheit. Eine kurzgef. Darstellg. der Lehren der Theosophie. Deutsch v. Ludw. Deinhard. (XV, 331 S. m. 1 Taf.) Ebd. 4.—

— Die Geburt u. Entwicklung der Seele, e. theosoph. Studie. Übers. v. Ludw. Deinhard. (62 S.) L. 1.—

Bettex, F.: Natur u. Gesetz. 3. Aufl. (VII, 468 S.) Bielefeld. 5.—

Bibliothek esoterischer Schriften. V. Bd. L. 1.—
V. Leiningen-Billigheim, Carl Graf zu: Was ist Mystik? (Neue [Titel-]Ausg. (127 S.) (1893.)

Collins, Mabel: Grüne Blätter. Aus dem Engl. (29 S.) L. —.60

— Licht auf den Weg. Eine Schrift zum Frommen derer, welche, unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit, unter deren Einfluss zu treten begehren. Aus dem Engl. 3. Aufl., m. Anmerkgn. u. Erläutergn. (96 S.) Ebd. 1.20

Damm, Osc.: Schopenhauers Ethik im Verhältnis zu seiner Erkenntnislehre u. Metaphysik. Eine Monographie. (101 S.) Annaberg. 1.50

Dimitroff, Athanas: Die psychologischen Grundlagen der Ethik J. G. Fichte's aus ihrem Gesamtcharakter entwickelt. Diss. (VII, 187 S.) Jena. 2.—

Döring, A., Handbuch der menschlisch-natürlichen Sittenlehre f. Eltern u. Erzieher. (Ein Versuch im Sinne der v. der deutschen Gesellschaft f. eth. Kultur gestellten Aufgabe.) (XVI, 415 S.) St. 4.—

Driesmann, Heinr.: Die plastische Kraft in Kunst, Wissenschaft u. Leben. (VIII. 215 S.) L. 4.—

Eckhorst, B.: Hermannswacht. Gedanken üb. religiöse, nationale u. persönl. Einheit deutschen Geistes. 2. Hft. (V, 55 S.) L. 1.—

Erdmann, Benno, u. Raymond **Dodge**: Psychologische Untersuchungen üb. das Leben auf experimenteller Grundlage. (VIII, 360 S.) Halle. 12.—

Fellner, Thdr. Jean: Beiträge zur Geschichte der Kultur u. Kunst. Philosophische Aphorismen. (VIII. 160 S.) Braunschweig. 2.40

Fischer, K.: Geschichte der neuern Philosophie. Jubil.-Ausg. 18. u. 19. Liefg. Heidelb. 3.—

Frenzel, Bernh.: Der Associationsbegriff bei Leibniz. Diss. (109 S.) L. 2.—

Freudenthal. Prof. J.: Die Lebensgeschichte Spinoza's in Quellenschriften, Urkunden u. nichtamtlichen Nachrichten. (XVI, 304 S.) L. 10.—

Giessler, Dr. C M: Die Atmung im Dienste der vorstellenden Thätigkeit (VII, 82 S.) L. n. —.50

Gizycki, Dr. Paul v.: Vom Baume der Erkenntnis. Fragmente zur Ethik u. Psychol. aus d. Weltlitteratur. I. Grundprobleme. 2. A. (XII, 800 S. B. 7.50

Goldschmidt, Dr. Ludw.: Kant u. Helmholtz. Populärwissenschaftliche Studie (XVI, 135 S.) Hamburg. 5.—

Gomperz, Th.: Griechische Denker. 7. Lfg. L. 2.—

Gomperz, Dr. Heinr.: Kritik des Hedonismus. Eine psychologisch-eth. Untersuchg. (VII, 121 S.) St. 2.40

Guttzeit, Johs.: Der Verbildungs-Spiegel. Untersuchungen üb. unsere moral. Krankheiten. Eine Vorschule der Wiedergeburt. II. Bd. Verlehrtentum. (330 S.) Grossenhain. 2.50

Hartmann, Frz.: Die Reïnkarnation oder Wiederverkörperung. Vortrag. (36 S.) L. —.60

Hephata. Der Morgen des neuen Lebens im Jenseits. 1. Hft. (77 S.) L. 1.20

Hübener, J.; Das Gefühl in seiner Eigenart u. Selbständigkeit, m. besond. Beziehung auf Herbart u. Lotze. Eine psycholog. Untersuchg. im pädagog. Interesse. (VIII. 139 S.) Dresden. 2.80

Kappes, Prof. Dr. Matth.: Die Metaphysik als Wissenschaft. Nachweis ihrer Existenzberechtigg. u. Apologie e. übersinnl. Weltanschauung. (60 S.) Münster. 1.50

Kneib, D. Phpp.: Die Willensfreiheit u. d. innere Verantwortlichkeit. (XII, 73 S.) Mainz. 1.20

Krause, F.: Das Leben der menschlichen Seele u. ihre Erziehung. Psychologisch-pädagog. Briefe. I. Tl.: Das Vorstellungs- u. d. Denkleben. (289 S.) Dessau. 3.—

Külpe, Prof. Osw.: Einleitung in die Philosophie. 2. Aufl. (VIII, 279 S.) L. 4.—

Lazarus, Prof. Dr. M.: D. Ethik d. Judentums. (XXV, 69 S.) Frankf. a. M. 3.—

Leadbeater, C. W.: Die Devachan-Ebene. Ihre Charakteristik u. ihre Bewohner. Aus dem Engl. (VII, 91 S.) L. 1.20

Lenckell, R.: Durch die Sprache zur Seele. Eine Anregg. zur Betrachtg. der Seelenfrage in e. neuen Lichte. (V, 89 S.) L. 1.50

Mongré, Paul: Das Chaos in kosmischer Auslese. Ein erkenntniskrit. Versuch. (VI, 213 S.) L. 4.—

Müller, Rud.: Das hypnotische Hellseh-Experiment im Dienste d. naturwissenschaftl. Seelenforschung. 1. Bd.: Das Veränderungsgesetz. (Neue [Titel-] Ausg. v.: Naturwissenschaftl. Seelenforschg, I.) (VIII, 168 S. L. (1897). 5.—

— Dasselbe. 2. Bd.: Das normale Bewusstsein. (S. 171—322.) L. 4.—

Natorp, Paul: Sozialpädagogik. Theorie der Willenserziehg. auf der Grundlage der Gemeinschaft. (VIII, 352 S.) St. 6.—

Nikoltschoff, Wassil: Das Problem des Bösen bei Fichte. Diss. (83 S.) Jena. 1.60

Oppenheim, Prof. Dr. L.: Das Gewissen. (50 S.) Basel. 1.20

Philosophie, e., f. das XX. Jahrh. v. *$_*$*. (174 S.) B. 8.—

Schmitt, Dr. Eug. Heinr.: Friedrich Nietzsche an der Grenzscheide zweier Weltalter. Versuch e. Beleuchtg. vom Standpunkte e. neuen Weltanschaug. (VII, 151 S.) L. 2.—

Seeck, Prof. Otto: Zeitphrasen. 2. [Titel-]Ausg. (104 S.) B. (1892). 1.—

Siebert, Dr. Otto: Geschichte der neueren deutschen Philosophie seit Hegel. Ein Handbuch zur Einführg. in das philosoph. Studium der neuesten Zeit. (VIII, 496 S.) Göttingen. 7.50

Studien, philosoph., hrsg. v. W. Wundt. 14. Bd. 3. Hft. L. 4.—

Tappenbeck, Wilh.: Die Religion der Schönheit. Ihr Fundament. (96 S.) L. 2.—

Ueberweg, Frdr.: Grundriss der Geschichte der Philosophie. 2. Tl. Die mittlere od. die patrist. u. scholast. Zeit. 8., m. e. Philosophen- u. Litteratoren-Register verseh. Aufl., hrsg. v. Prof. Dr. Max Heinze. (VIII, 363 S.) B. 6.—

Unger, Frz.: Die Magie des Traumes als Unsterblichkeitsbeweis. Nebst e. Vorwort: Okkultismus u. Sozialismus v. Dr. Carl du Prel. 2. Aufl. (8 S.) Münster. —.35

Wagner, Dr. Frdr.: Freiheit u. Gesetzmässigkeit in den menschlichen Willensakten. Eine philosoph. Abhandlg. (III, 115 S.) Tübingen. 2.80

Windelband, Prof. Dr. W.: Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. (In 4 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—144.) Freiburg i./B. 3.—

Wintzer, Dr. Wilh.: Die natürliche Sittenlehre Ludwig Feuerbachs. Im Zusammenhange dargestellt u. beurteilt. (VI, 40 S.) L. 1.—

Volkmann, F.: Entwicklung der Philosophie. (31 S.) B. —.60

Ziehen, Prof. Dr. Thdr.: Psychophysiologische Erkenntnistheorie. (V, 105 S.) Jena. 2.80

Wird fortgesetzt.

Die Metaphysiche Bücherei erscheint in zwanglosen Heften als Gratis-Beilage zur Neuen Metaphysichen Rundschau, Monatsschr. für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen. Jährlich 12.— Mit Archiv f. Biomagnetismus, Rundschau für Astrologie und Phrenologie und Theosoph. Forum. (Verlag v. P. Zillmann, Zehlendorf b. Berlin). Die Metaphysische Bücherei ist apart zum Preise von 50 Pfg. pro Heft zu beziehen und bitten wir Abonnements-Bestellungen an den Verlag zu richten. Die Bücherei ist die einzige deutsche Bibliographie, welche sich in kritischer Weise mit der gesamten metaphysischen und okkulten Litteratur beschäftigt.

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung von **Paul Zillmann,** Zehlendorf bei Berlin zu beziehen.

Versandt nur gegen Nachnahme oder vorheriges Einsenden des Betrages incl. Portozuschlag.

Redaktion und Verlag: Paul Zillmann, Zehlendorf.

Druck von Th. F. Schemmel, Residenzstr. 15.



Wald-Loge.

Die Wald-Loge hat den Zweck, das praktische Studium der Philosophie und Metaphysik in allen Kreisen zu befürworten, sowie selbst zu betreiben. Jedes Mitglied nimmt die Verpflichtung auf sich, nach bestem Wissen und Gewissen die Prinzipien der Metaphysik in sich auswirken zu lassen. Die Loge giebt dazu einen altbewährten Lehrgang, der zum Teil in der „Neuen Metaphysischen Rundschau“ veröffentlicht wird.

Dieser Lehrgang soll die Studierenden befähigen, in die geistige Brüderschaft aufgenommen zu werden, die zu allen Zeiten existiert hat und unter dem Namen der wahren und echten Rosenkreuzerbrüderschaft in den letzten Jahrhunderten bekannt geworden ist.

Die Statuten der Wald-Loge sind gegen Einsendung von 50 Pfg. durch den Verlag von **Paul Zillmann** zu beziehen.

Das Organ der Wald-Loge ist die „Neue Metaphysische Rundschau“ und ihr litterarisches Rückgrat ist der Verlag von **Paul Zillmann.**

Freunde der Metaphysik, denen es um geistigen Fortschritt zu thun ist, und die bereit sind, sich einer solchen Entwickelung mit ganzer Seele hinzugeben, werden gebeten, sich an mich zu wenden. Die Wald-Loge vertritt in keiner Weise irgend welches Partei- oder Sektenwesen, sondern steht auf völlig neutralem Boden gegenüber sämtlichen spiritualistischen Bestrebungen; sie hält sich fern von politischer oder sozialer Thätigkeit; sie ist eine Vereinigung zur Förderung innerer Entwicklung.

Paul Zillmann,

Vorsitzender der Wald-Loge.

